SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Politische Partizipation im Internet: eine Analyse der Beteiligungsmöglichkeiten und Nutzungsarten junger Erwachsener in Deutschland mit dem Fokus auf drei ausgewählte Social Web-Anwendungen

Müller, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version
Monographie / monograph

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Müller, A. (2010). *Politische Partizipation im Internet: eine Analyse der Beteiligungsmöglichkeiten und Nutzungsarten junger Erwachsener in Deutschland mit dem Fokus auf drei ausgewählte Social Web-Anwendungen.*. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-347506

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de*

**Terms of use:**
*This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0*

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

# Politische Partizipation im Internet.

Eine Analyse der Beteiligungsmöglichkeiten und Nutzungsarten junger Erwachsener in Deutschland mit dem Fokus auf drei ausgewählte Social Web-Anwendungen.

Masterarbeit
zur Erlangung des Grades Master of Arts (M.A.)
von Andreas Müller

Vorgelegt
an der Universität Kassel

Gutachter:
Prof. Dr. Kai-Uwe Hugger

Kassel, den 31.01.2010

## Inhaltsverzeichnis


1. Einleitung ... 5
2. Theoretische Grundlagen zu politischer Partizipation junger Erwachsener im Internet ... 6
   2.1 Politische Partizipation ... 6
   2.2 Politische Partizipation junger Erwachsener ... 10
      2.2.1 Politik im Alltag der jungen Generation von heute ... 10
      2.2.2 Einflussfaktoren ... 14
      2.2.3 Anforderung an Partizipationsangebote für junge Erwachsene ... 17
   2.3 Junge Erwachsene im Social Web ... 18
      2.3.1 Social Web ... 18
      2.3.2 Die Bedeutung von Social Web im Alltag junger Erwachsener ... 20
   2.4 Politische Partizipation im Internet ... 22
      2.4.1 Hoffnungen auf eine Stärkung der Demokratie ... 22
      2.4.2 Politische Online-Partizipationsformen ... 25
      2.4.3 Mobilsierung oder Reinforcement? ... 28
      2.4.4 Neue Möglichkeiten durch das Social Web ... 30
   2.5 Forschungsstand zur politischen Partizipation junger Erwachsener im Internet ... 32
      2.5.1 Erste Ergebnisse ... 33
      2.5.2 Einbezug des Social Web ... 34
   2.6 Zwischenfazit ... 36
3. Empirische Studie ... 39
   3.1 Fragestellung ... 39
   3.2 Untersuchungsdesign und Methodologie ... 40
   3.3 Bestandsaufnahme ... 41
   3.4 Sampling der Angebote und der Nutzer ... 49
   3.5 Vorbereitung der Befragung ... 52
      3.5.1 Das problemzentrierte Interview ... 52
      3.5.2 Erstellung des Interview-Leitfadens ... 53
   3.6 Durchführung der Analysen und Befragung ... 56
   3.7 Darstellung der Ergebnisse ... 57
      3.7.1 Mitmischen.de ... 58
         3.7.1.1 Die Plattform ... 58
         3.7.1.2 Junge Erwachsene ... 61

3.7.2 OpenReichstag ..... 63
3.7.2.1 Die Plattform ..... 63
3.7.2.2 Junge Erwachsene ..... 67
3.7.3 Facebook ..... 70
3.7.3.1 Die Plattform ..... 70
3.7.3.2 Junge Erwachsene ..... 75
3.7.3.2.1 Emily ..... 76
3.7.3.2.2 Benjamin ..... 78
3.7.4 Einschätzung der Befragten zu politischen Beteiligungsmöglichkeiten ..... 81
3.7.4.1 Beteiligungsmöglichkeiten in Deutschland ..... 82
3.7.4.2 Potenziale ..... 82
3.7.4.3 Begrenzungen ..... 84
4. Fazit ..... 87
Literaturverzeichnis ..... 93
Anhang A: Leitfaden für Interview-Befragungen ..... A-1
Anhang B: Codierleitfaden ..... B-1
Anhang C: Interview-Transkripte ..... C-1
Anhang D: Altersspektren User Mitmischen ..... D-1

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Aufbau des theoretischen Teils ..... 6
Abbildung 2: Formen politischer Online-Partizipation ..... 26
Abbildung 3: Formen politischer Online-Partizipationsformen ..... 36
Abbildung 4: Untersuchungsdesign ..... 40
Abbildung 5: Formen politischer Online-Partizipation ..... 42
Abbildung 6: Schrittweise Auswahl der Nutzer ..... 52
Abbildung 7: Screenshot der Startseite von Mitmischen.de ..... 58
Abbildung 8: Screenshot des Bereichs ‚Voting' auf Mitmischen.de ..... 59
Abbildung 9: Screenshot der Startseite von *OpenReichstag* am 23.09.2009 ..... 64
Abbildung 10: Screenshot des Bereichs 'Sonntagsfrage' vom 23.09.2009 ..... 65

Abbildung 11: Daily Unique Visitors von Facebook (blauer Graph), StudiVZ (rot) und MeinVZ (orange) im Zeitraum von Dezember 2008 bis Dezember 2009 ..... 71

Abbildung 12: Altersverteilung der Facebook-Nutzer (x-Achse: Nutzerzahlen in Millionen) ..... 72

Abbildung 13: Facebook-Startseite ..... 73

Abbildung 14: Facebook-Seite 'Bedingungsloses Grundeinkommen' ..... 79

Tabelle 1: Übersicht über Einfluss sozioökonomischer Ressourcen auf Grundvoraussetzungen politischer Partizipation ..... 15

Tabelle 2: Übersicht über Partizipationsangebote in Deutschland ..... 49

Tabelle 3: Kurzfassung des Interview-Leitfadens ..... 55

# 1. Einleitung

Laut einer Studie des Verbandes ‚BITKOM' (2009a) wäre die Beteiligung an der vergangenen Bundestagswahl in Deutschland um sechs Prozent höher gewesen, wenn eine Online-Wahl möglich gewesen wäre. 2000 Wahlberechtigte wurden in der Studie befragt, darunter auch Nichtwähler[1]. 21% der Nichtwähler gaben an, sie hätten das Angebot der elektronischen Stimmabgabe genutzt, wodurch sich die Gesamtwahlbeteiligung vom historischen Tief von 71% auf 77% erhöht hätte. Speziell die 18-29-Jährigen fanden diese Möglichkeit interessant, hier hätte jeder vierte Nichtwähler im Falle einer derartigen Einbeziehung des Internets seine Stimme abgegeben. Bei der Gesamtheit der befragten Wahlbeteiligten konnten sich insgesamt 47% eine Online-Wahl vorstellen, bei den 18-29-jährigen Befragten sogar 57%. Eine weitere BITKOM-Studie zeigt, dass 18-29-Jährige die Möglichkeit, über E-Mail oder Internetformular mit Politikern in Kontakt zu treten, den ‚klassischen' Kontaktmöglichkeiten wie persönlichem Gespräch oder Brief vorziehen (Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. 2009b: 6).

Diese Arbeit setzt sich mit der politischen Partizipation junger Erwachsener im Internet auseinander. Unter ‚Junge Erwachsene' werden dabei Erwachsene im Alter von 18 bis 29 Jahren verstanden. Nicht nur die BITKOM-Ergebnisse zeigen den Bedarf an einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema. Das Internet ist nach Ergebnissen der letzten ARD-ZDF-Online-Studie zu einem Ort geworden, an welchem sich immer mehr junge Leute regelmäßig aufhalten (van Eimeren/ Frees 2009). Es bestehen Hoffnungen, dass die interaktiven Möglichkeiten, welche insbesondere im Rahmen des ‚Social Web' existieren, dazu beitragen können, dass sich die jungen Menschen aktiver am politischen Geschehen beteiligen.

Doch wie steht es um die vorhandenen Online-Partizipationsmöglichkeiten für junge Erwachsene in Deutschland? Welche Angebote sind bisher verfügbar und wie werden diese genutzt? Wie gehen junge Erwachsene mit den Möglichkeiten um, die Ihnen im Social Web offen stehen? Wie schätzen sie diese ein?

Bevor diesen Fragen im empirischen Teil nachgegangen wird, werde ich zunächst das Thema in einen theoretischen Bezugsrahmen setzen. Dabei sollen bisherige Erkenntnisse zum Thema ‚Politische Partizipation im Internet', sowie erste Ergebnisse aus der Literatur hinsichtlich des konkreten Themas der Arbeit, ‚Politische Partizipation junger Erwachsener im Internet' mit einbezogen werden. Im empirischen Teil der Arbeit werden bestehende Angebote zunächst deskriptiv vorgestellt. Im Anschluss analysiere ich ausgewählte Social Web-Plattformen und deren Nutzung durch junge Erwachsene.

[1] In dieser Arbeit wird der Einfachheit halber bei Pluralwörtern immer nur die männliche Form verwendet. Also mit ‚Nichtwähler' sind gleichzeitig auch ‚Nichtwählerinnen' gemeint, mit ‚Nutzern' auch ‚Nutzerinnen' etc.

## 2. Theoretische Grundlagen zu politischer Partizipation junger Erwachsener im Internet

Der theoretische Teil dieser Arbeit setzt sich aus fünf Blöcken zusammen: ‚Politische Partizipation' (2.1), ‚Politische Partizipation junger Erwachsener' (2.2), ‚Junge Erwachsene im Social Web' (2.3), ‚Politische Partizipation im Internet' (2.4), sowie ‚Bisherige Erkenntnisse zur politischen Aktivität junger Erwachsener im Internet (2.5). Dabei sollen die Themen bausteinartig aufeinander aufbauen, was Abbildung 1 verdeutlicht. Während die ersten drei Kapitel als allgemeine theoretische Grundlagen dem Verständnis des Themenkomplexes dieser Arbeit dienen, können aus den thematisch spezifischeren Kapiteln 2.4 und 2.5 direkte Schlüsse auf die anschließende Empirie gezogen werden.

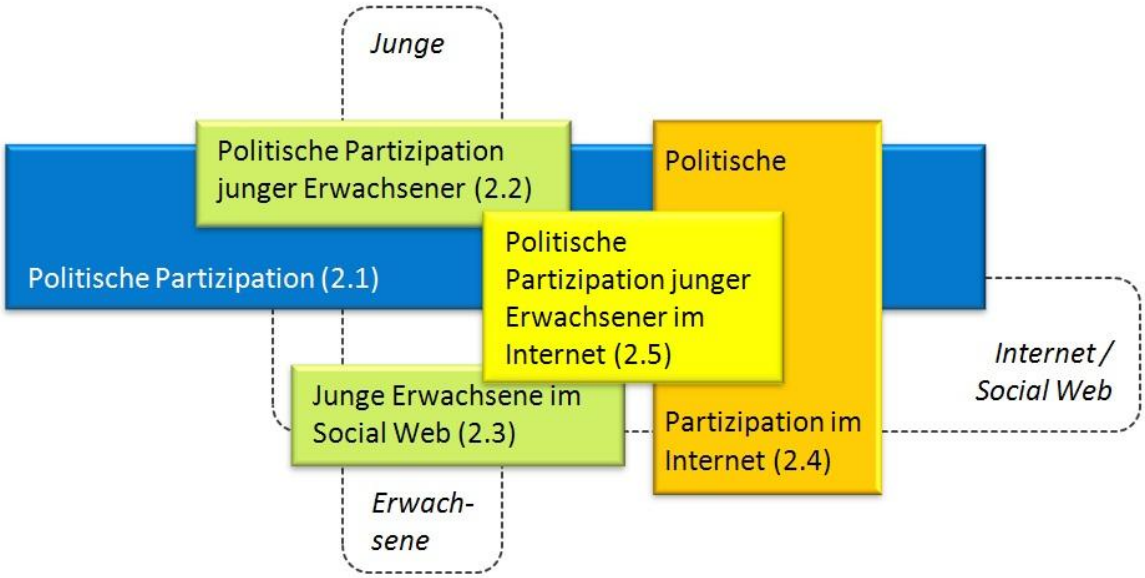


**Abbildung 1: Aufbau des theoretischen Teils**

In der Abbildung sind die einzelnen Blöcke des theoretischen Teils dieser Arbeit farblich hervorgehoben. Je weiter die Blöcke im Hintergrund liegen, desto grundlegender sind sie für die Folgekapitel. Kapitel 2.5 baut demnach auf alle vorangegangenen Kapitel auf. Die Felder ‚Junge Erwachsene' und ‚Internet/ Social Web' werden nicht in einem eigenen Block behandelt, liegen aber thematisch den anderen (in der Grafik darüber liegenden) Blöcken zugrunde.

### 2.1 Politische Partizipation

Im aktuellen Handwörterbuch des politischen Systems der BRD wird politische Partizipation erklärt als „jene Verhaltensweisen von Bürgern, die als Gruppe oder allein freiwillig Einfluss auf politische Entscheidungen auf verschiedenen Ebenen des politischen Systems (Kommune, Land, Bund und Europa) ausüben wollen." (Woyke 2009: 549).

*Verschiedene Strömungen in der Literatur*

In der Literatur besteht Einigkeit darüber, dass politische Partizipation immer vom Bürger (und nicht vom Politiker) ausgeht und immer freiwillig ist. Die Frage danach, welche Aktivitäten letztlich zu politischer Partizipation zählen und welche nicht, ist jedoch umstritten. Van Deth (2003: 171ff) erklärt, dass es in der Forschung zu einer stetigen Ausweitung des ‚Repertoires' an politischen Partizipationsformen gekommen sei. So verstand man zu Beginn der Wahlforschung in den 1940er und 50er Jahren unter politischer Partizipation nur die Stimmabgabe bei Wahlen und Kampagnenarbeit. In der Folge kamen weitere Formen hinzu, die sich unter ‚konventionelle', d.h. verfasste, legale und geregelte Partizipationsformen und ‚unkonventionelle', d.h. nicht verfasste Partizipationsformen unterscheiden ließen. Diese Unterscheidung findet man noch heute vor, so auch im Handwörterbuch des politischen Systems der BRD (Woyke 2009: 549).

Während konventionelle Formen die Beteiligung an Wahlen und die Parteiarbeit beinhalten, lassen sich die unkonventionellen Formen nach legalen Aktionen (Bürgerinitiativen, genehmigte Demonstrationen, Unterschriftensammlung), illegal-gewaltlosen Aktionen bzw. zivilem Ungehorsam (nicht genehmigte Demos, Blockaden, Hausbesetzungen) und illegal-gewaltsamen Aktionen oder politischer Gewalt (Gewalt gegen Personen und Sachgegenstände) unterteilen (vgl. auch Godewerth 2007: 79). Diese Einteilung deckt sich mit derjenigen von Niedermayer (2005), auf welche Woyke (2009: 549) verweist. Ebenfalls kann man die Beteiligung an so genannten ‚Neuen Sozialen Bewegungen' wie Umweltschutz- oder Friedensbewegungen als unkonventionelle Beteiligungsform auffassen (Woyke 2009: 552). Die letzte Stufe der Erweiterung nach van Deth (2003: 172) ist die Aufnahme von Formen zivilgesellschaftlichen und sozialen Engagements, z.B. in Studien von Putnam (2000) und Norris (2001), welches er auf das „Verschwinden der Grenze zwischen politischer und nicht politischer Sphäre in modernen Gesellschaften" (ebd.) zurückführt. Die Aufweichung der Grenze zwischen politischen und nicht-politischen Aktivitäten hängt nach van Deth (2003: 179ff) auch mit der zunehmenden Ausweitung der Regierungsaktivitäten zusammen, welche im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer ‚Politisierung' sozialer, kultureller und privater Bereiche führte. Van Deth (2003: 176f) stellt schließlich eine Liste mit 71 Formen politischer Partizipation vor, welche den verschiedenen Strömungen in der Partizipationsforschung entstammen.

Es bestehen allerdings verschiedene Auffassungen in der Literatur darüber, ob bürgerschaftliches und soziales Engagement nun unter politische Partizipation fällt oder nicht. Kuhn (2006: 26) grenzt wie Gaiser und de Rijke (2006: 220f) soziale von politischer Partizipation ab. Soziale Partizipation ist dabei ehrenamtliches Engagement in Vereinen oder Gruppierungen, die keine politische Ausrichtung besitzen. Kersting (2008: 21) ist der Ansicht, man müsse alle unter ‚bürgerschaftlichem Engagement' zu verstehenden Aktivitäten gemeinwohlorientierter Art gesondert behandeln. Zukin et al. (2006: 51) erklären, wie die Trennung in der US-amerikanischen Literatur vollzogen wird:

> „[…] political engagement is activity aimed at influencing government policy or affecting the selection of public officials. For most Americans most of the time, this means participating in the electoral process, usually by voting. Civic engagement, on the other hand, refers to participation aimed at achieving a public

> good, but usually through direct hands-on work in cooperation with others. Civic engagement normally occurs within nongovernmental organizations and rarely touches upon electoral politics."

Betrachtet man Zukins Aussage mit dem Hintergrund der Einteilung nach konventionellen und unkonventionellen Beteiligungsformen, so zählt er nur konventionelle Formen zu politischer Beteiligung.

Der Auffassung von Kersting (2008), Kuhn (2006) oder Zukin et al. (2006), welche politische Partizipation unmittelbar mit dem Einfluss auf politische Entscheidungen verknüpfen, liegt nach Godewerth (2007: 77) ein *instrumentelles*, oder wie es Kaase (2003: 495) ausdrückt, *zweckrationale*s Politikverständnis zugrunde. Geht man von einer *normativen* Sichtweise aus, müsse politische Partizipation nicht immer ein Ziel verfolgen. Insbesondere bei Betrachtung kollektiver Aktionen könne Partizipation bereits als Selbstzweck und Wert an sich angesehen werden (ebd.), was demnach auch symbolische oder unterstützende Aktionen mit einbezieht (Godewerth 2007: 77).

*Weitere Unterscheidungsmöglichkeiten*

Gaiser und de Rijke (2006: 220ff) teilen Aktivitäten politischer Partizipation nach Organisationsform ein und unterscheiden die Ebenen ‚traditionelle Vereine, Verbände und Organisationen', ‚Informelle Gruppierungen' und ‚Aktionen (temporär/ situativ/ punktuell)'. Traditionelle Organisationen sind hierbei die Parteien, während mit informellen Gruppierungen nicht-institutionalisierte Gemeinschaften mit politischer Ausrichtung gemeint sind. Menschenrechtsgruppen oder Friedensbewegungen, welche hauptsächlich der so genannten ‚Neuen Sozialen Bewegung' aus den 1970er Jahren entstammen, fallen in diese Kategorie. Wahlen und Demonstrationen hingegen teilen die Autoren der dritten Kategorie der punktuellen, situationsbezogenen und zeitlich beschränkten Partizipationsformen zu.

Kersting (2008: 22f) führt weitere Unterscheidungsmöglichkeiten auf. So kann man unter anderem zwischen *spontaner*, intrinsisch motivierter Partizipation und *mobilisierter*, d.h. von einer durch die Regierung oder anderen Organisationen inszenierter Partizipation differenzieren. Ein anderes Kriterium ist der Grad der Partizipation: Wirkt der Bürger direkt an der Entscheidung mit, handelt es sich um eine *dezisive*, tritt er in einer beratenden Rolle auf, um eine *konsultative* Partizipationsform (Kersting 2008: 26f). Direktdemokratische, dezisive Partizipationsformen finden laut Godewerth (2007: 79) am ehesten auf kommunaler Ebene statt, beispielsweise in Form eines Bürgerbegehrens.

*Eigene Positionierung*

Die vielen verschiedenen Strömungen und Unterscheidungsmöglichkeiten politischer Partizipation zeigen die Wichtigkeit, das eigene Verständnis von politischer Partizipation für diese Arbeit darzulegen. Ich sehe es als sinnvoll an, wie Kuhn (2006) sowie Gaiser und de Rijke (2006) *soziales* Engagement in Vereinen, Verbänden und Gruppierungen, die keinerlei politische Ausrichtung besitzen (Sportvereine, Tanzvereine, Theatergruppen), von politischer Partizipation abzugrenzen. *Zivilgesellschaftliches* Engagement hingegen, wie das Mitwirken an Bürgerinitiativen, Vereinen,

Verbänden und Gruppierungen wie Menschenrechts- und Umweltschutzgruppen, in welchen der Einzelne aktiv von seiner Rolle als Bürger zur Verbesserung der Gesellschaft Gebrauch macht, sei in dieser Arbeit als Bestandteil politischer Beteiligung zu verstehen. Dabei wird das *normative* Politikverständnis zugrunde gelegt, bei welchem Engagement bereits Selbstzweck sein kann.

*Bedeutung von Partizipation für das demokratische System*

In der Literatur herrscht Einigkeit über die Wichtigkeit von politischer Beteiligung der Bürgerschaft: Sie wird als eines der Hauptmerkmale von Demokratie (Kuhn 2006: 27) gesehen, durch welche das politische System seine Legitimation erhält (Kersting 2008: 14). Sie bietet die Grundlage für Responsivität, so Kuhn (2006: 29), d.h. für ein Handeln der Regierung, das sich im Konsens mit der Bürgermeinung befindet (Brettschneider 2002: 541). Kuhn (2006: 29) sieht neben der Legitimation zudem die Machtkontrolle der Regierenden als Funktion politischer Partizipation an. Durch seine Teilhabe könne der Bürger die Effektivität des Systems steigern und zugleich selbst als gleichberechtigter Partizipierender in kollektive politische Prozesse integriert werden, was zu einer höheren Identifikation mit den partizipierenden Mitbürgern und dem politischen System führen kann (ebd.). Auf Individualebene kann Beteiligung außerdem dafür sorgen, dass sich der Einzelne selbst verwirklicht, die Rolle des mündigen Bürgers einnimmt und seine Eigeninteressen verfolgt (Kersting 2008: 20). Schließlich kann ein Zugewinn politischer Kompetenz erreicht werden (Kuhn 2006: 29).

*Einflussfaktoren*

Verschiedene Voraussetzungen und Einflussfaktoren bedingen politische Partizipation. Kuhn (2006: 33ff) führt hier die Faktoren ‚Ressourcenzugang', ‚Soziale Integration' und ‚Sozialisation' an.[2]

Das *Ressourcenmodell,* welches von Verba und Nie (1972) entwickelt wurde, geht von einer positiven Auswirkung der Faktoren Zeit, Geld und sozioökonomischer Status des einzelnen Bürgers auf das Maß seiner politischen Beteiligung aus (Kuhn 2006: 34). Für die Beteiligung nötige Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten sind von diesen Einflüssen abhängig (Gaiser/ de Rijke 2006: 257). Gaiser und de Rijke (2006: 257) zählen außerdem den Faktor Geschlecht zu den beeinflussenden ‚Ressourcen'. Kroh (2006: 187) spricht hier vom ‚gender gap', einer vermuteten geringeren politischen Partizipation von Frauen, welche in der älteren Partizipationsforschung mit der traditioneller Rollenverteilung und dem geringeren Einkommen von Frauen erklärt wird. Inwiefern all diese Faktoren bei der Beteiligung junger Erwachsener von heute (noch immer) eine Rolle spielen, und ob auf die politische Beteiligung im Internet ähnliche Effekte zutreffen, werde ich in den folgenden Kapiteln betrachten.

Mit *sozialer Integration* ist der Grad der gesellschaftlichen Inklusion gemeint, also die Teilnahme an unpolitischen Netzwerken (Kuhn 2006: 34). In diesen sozialen Netzwerken können Bürger Kompetenzen erwerben, die sie für die politische Partizipation benötigen (Kuhn 2006: 34). Überdies ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, in diesen Gruppen auf politisch aktive Menschen zu treffen, die

[2] Kuhns Einteilung liegt u.a. die in der Literatur weiter verbreitete Unterscheidung von Verba, Schlozman und Brady (1995) zugrunde. Diese nennen die Einflüsse Ressources, Engagement und Recruitment (Verba et al. 1995: 269ff). Engagement ist bei Kuhn die Sozialisation, Recruitment die Soziale Integration.

andere zur politischen Teilhabe mobilisieren können. Putnam (1993, 2001) streicht in seinen Studien die Bedeutung des ‚Sozialen Kapitals', den sozialen Verbindungen zwischen Bürgern, für bürgerliches und politisches Engagement heraus (Smith 2001,2007).

Voraussetzungen für politische Partizipation sind zudem subjektive Faktoren, wie persönliches politisches Interesse und politisches Selbstbewusstsein (Kuhn 2006: 33, Gaiser/ de Rijke 2006: 221) Diese Einstellungen gegenüber Politik entwickeln sich im *politischen Sozialisationsprozess* im Jugendalter, worauf ich im Zusammenhang der Beteiligung junger Erwachsener im folgenden Kapitel intensiver eingehen werde.

## 2.2 Politische Partizipation junger Erwachsener

Obwohl die aktuelle Shell-Studie von 2006[3] und der letzte DJI-Jugendsurvey von 2003[4] durch ihren Bezug auf 15 bis 25-Jährige beziehungsweise 16 bis 29-Jährige auch Jugendliche unter 18 Jahren mit einbezieht, möchte ich die Ergebnisse dieser Studien hier vorstellen, da junge Erwachsene den größeren Anteil dieser Altersspektren ausmachen. Dennoch werde ich in der Folge von ‚Jugendlichen' sprechen, wenn diese in der entsprechenden Studie so genannt wurden. Ebenso werde ich Teile eines Beitrags von Kroh (2006), der anhand der Zahlen des sozioökonomischen Panels (SOEP) von 1985-2003 das politische Interesse von 16-24-jährigen ‚Jugendlichen' betrachtet, mit in die Arbeit aufnehmen. Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit werde ich die Ergebnisse zur politischen Beteiligung junger Erwachsener mit Migrationshintergrund aus den genannten Studien außen vor lassen.

### 2.2.1 Politik im Alltag der jungen Generation von heute

Eine junge Generation, die politisch interessiert ist und aktiv am politischen Leben teilnimmt, ist essentiell für jedes demokratische System, da sie nicht nur die langfristige Wählerschaft einer Partei darstellen kann, sondern sich aus ihr auch die zukünftigen Entscheidungsträger rekrutieren. Die letzte Shell-Studie zeichnet allerdings ein recht ernüchterndes Bild, was das Interesse und die Beteiligung von Jugendlichen betrifft. Als politisch interessiert bezeichnen sich nur 39% der 15 bis 24-Jährigen, was zwar im Vergleich zur Studie von 2002, als das Interesse bei 34% lag, wieder einen leichten Anstieg bedeutet (Schneekloth 2006: 105). Allerdings, so Schneekloth (ebd.), „steht zu vermuten, dass die Talsohle von 2002 kaum noch unterboten werden konnte und sich stattdessen inzwischen ein Normalisierungsprozess vollzogen hat, dessen weiterer Verlauf jedoch noch nicht abzusehen ist." 1991 hatten sich noch 57% politisch interessiert gezeigt. Zumindest steigt das politische Interesse mit dem Eintritt ins Erwachsenenleben, bei den 22-25-Jährigen ist immerhin fast jeder Zweite politisch interessiert (Schneekloth 2006: 106). Die Zahlen der letzten Allgemeinen

[3] Erschienen unter dem Titel ‚Jugend 2006 - Eine pragmatische Generation unter Druck' (Hurrelmann 2006)
[4] Behandelt in ‚Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland' (Gille 2006)

Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (kurz ALLBUS[5]) von 2008 weisen darauf hin, dass das politische Interesse bei den bundesdeutschen Bürgern insgesamt nicht besonders hoch ist. So zeigen in Westdeutschland 31,8% der Bürger starkes oder sehr starkes Interesse, in Ostdeutschland sind es 27,4%. Mittleres Interesse geben 45,1% bzw. 44,3% an, wenig oder gar kein Interesse besitzen 23,1% bzw. 28,3% der Befragten (GESIS 2009: 61). Nach den Statistiken der Bundestagswahlen 2005[6] war die Wahlbeteiligung bei der Gruppe der jungen Erwachsenen mit 70,1%[7] am niedrigsten. Der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen jungen Erwachsenen ist dabei marginal, so beteiligten sich etwa 0,5% mehr weibliche Personen aus dieser Altersgruppe (Der Bundeswahlleiter 2006: 10).

Die Shell-Studie verdeutlicht, dass die Jugendlichen nicht nur wenig Interesse an institutioneller Politik zeigen, sondern auch unzufrieden mit dem politischen System und seinen Instanzen sind. Während eine allgemeine Zufriedenheit mit der Demokratie als Staatsform (Schneekloth 2006: 113) bei den untersuchten Jugendlichen vorherrscht, wird die Demokratie in Deutschland vor allem von ostdeutschen 15-25-Jährigen eher negativ bewertet: 57% der Jugendlichen in den neuen Bundesländern sind mit dieser unzufrieden, im Gegensatz zur Mehrzahl der westdeutschen Jugendlichen (64% Zufriedenheit bei dieser Gruppe). Der West-Ost-Unterschied bei der Demokratiezufriedenheit wird auch in der ALLBUS-Studie deutlich, wenn auch hier eine allgemein höhere Zufriedenheit vorherrscht[8] (GESIS 2009: 58). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Unzufriedenheit nicht direkt mit dem geringe Interesse an Politik korreliert: Kroh (2006: 198ff) sieht in der Betrachtung der beiden Variablen im Zeitverlauf keinen Beleg dafür, dass ein Einfluss der Unzufriedenheit auf politisches (Des-)Interesse vorliegt.

Der institutionalisierten Politik, also Parteien und Regierung, wird von den Jugendlichen verhältnismäßig wenig Vertrauen entgegengebracht. Gerichte, Polizei und Bundeswehr werden als vertrauenswürdiger eingestuft (Schneekloth 2006: 113f). Auch die Befragten der ALLBUS-Studie besitzen weit mehr Vertrauen in Polizei und Gericht als in Parteien und Regierung (GESIS 2009: 40ff). In der Shell-Studie stimmten die meisten Jugendlichen der Aussage zu, dass „Politiker nur daran interessiert sind, gewählt zu werden, und nicht daran, was die Wähler wirklich denken." (Schneekloth 2006: 115, 4.5 Zustimmungspunkte von 6). Ähnlich negativ bewerten die ALLBUS-Befragten die Politiker: Die Aussage „Die Politiker kümmern sich nicht viel darum, was Leute wie ich denken" findet bei 74,9% der Westdeutschen und 82,5% der Ostdeutschen Zustimmung (GESIS 2009: 53). Die Distanz der Jugendlichen zur institutionalisierten Politik ist offenkundig und lässt bereits eine gewisse

[5] Das Allbus-Programm ist 1980-86 und 1991 von der DFG gefördert worden. Die weiteren Erhebungen wurden von Bund und Ländern über GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften finanziert. ALLBUS wird innerhalb von GESIS an den Standorten Mannheim und Köln in Zusammenarbeit mit dem ALLBUS-Ausschuss realisiert. Die vorgenannten Institutionen und Personen tragen keine Verantwortung für die Verwendung der Daten in dieser Arbeit.

[6] Die Ergebnisse zur Wahlbeteiligung nach Alter und Geschlecht für die Bundestagswahl 2009 lag bei Abschluss der Arbeit am 31. Januar 2010 noch nicht vor

[7] Durchschnitt aus der Wahlbeteiligung der unter 21-Jährigen (70,2%), der 21-25-Jährigen (68,1%) und der 25-30-Jährigen (72,1%)

[8] 79,2% Zufriedenheit in Westdeutschland, 56,8% in Ostdeutschland

Politikverdrossenheit vermuten. Die Zahlen der ALLBUS-Studie weisen jedoch darauf hin, dass dies in Deutschland ein auf alle Altersstufen zutreffendes Phänomen zu sein scheint.

Die Shell-Studie unterscheidet vier Typen von Jugendlichen nach ihrer Einstellung zur Politik: die ‚mitwirkungsbezogenen Aktiven', ‚ordnungsorientierte, eher autoritär strukturierte Demokraten', ‚politikkritische Distanzierte', und ‚politisch desinteressierte unbedarfte Kids' (Schneekloth 2006: 117). Nicht nur von der Gruppe der Aktiven, sondern auch von den distanzierten und desinteressierten Jugendlichen wird der Demokratienorm[9] hohes Vertrauen entgegengebracht. Dem steht eine bei den Distanzierten (5,2 von 6 Zustimmungspunkten) erwartungsgemäß hohe Politikverdrossenheit gegenüber, die allerdings auch bei den Mitwirkungsbezogenen (3,4) und Ordnungsorientierten (3,9 Zustimmungspunkte) erkennbar ist (Schneekloth 2006: 118f). Die Unzufriedenheit führt nicht zu einem besonders hohen politischen Engagement. Vielmehr sprechen sich die 15-25-Jährigen dagegen aus, politisch aktiv zu werden, „wenn man selber von etwas betroffen wird" (Schneekloth 2006: 128, 2 von 5 Zustimmungspunkten). Der These, dass durch politisches Engagement die Möglichkeit zur Einflussnahme besteht, stimmen die Jugendlichen nur mit knapper Mehrheit zu (ebd., 2.6 von 5 Zustimmungspunkten). Aktiv in Parteien sind lediglich zwei, in Bürgerinitiativen drei Prozent der Jugendlichen. Dem gegenüber stehen eine Vereinsaktivität von 40% und ein persönliches Engagement von 35% (Schneekloth 2006: 126). Eine allgemein niedrige Partizipation in Deutschland, sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen ist angesichts der Zahlen der Shell-Studie (Schneekloth 2006), des DJI-Jugendsurveys (Gaiser/ de Rijke 2006) und der ALLBUS-Studie (GESIS 2009) nicht von der Hand zu weisen.

Die Zahlen des letzten DJI-Jugendsurveys von 2003 bieten dabei weitere Aufschlüsse. Die Studie verzeichnet eine hohe Bereitschaft zu punktuellen politischen Aktionen. So sind die 16-29-Jährigen zu 92% bereit, an Wahlen teilzunehmen, 80% wiederum gaben an, dies auch zu tun. Zu Unterschriftensammlungen sind 80% bereit, 60% haben sich an solchen bereits tatsächlich beteiligt. Mit 60% Bereitschaft folgt an dritter Stelle die genehmigte Demonstration. Jedoch sind es nur 32%, die daran tatsächlich bereits partizipiert haben. Was die Parteiarbeit betrifft, decken sich die Zahlen mit der in der Shell-Studie angesprochenen Distanz zur institutionalisierten Politik: nur 19% sind hierzu noch bereit, lediglich 2% sind in Parteien aktiv. Insgesamt lässt sich zwar eine Diskrepanz zwischen Bereitschaft zu politischer Partizipation und tatsächlicher Beteiligung feststellen, allerdings scheinen punktuelle, themenbezogene politische Aktionen durchaus auf Zuspruch zu treffen (Gaiser/ de Rijke 2006: 244). Eine derartige Verlagerung der Beteiligung, von langfristigem, verbindlichem, hin zu kurzfristigem und lockerem Engagement, stellt auch Thole (2008: 118) fest.

In der letzten ALLBUS-Umfrage von 2008 fällt auf, dass der durchschnittliche Bundesbürger bei allen Beteiligungsakten weniger Bereitschaft zeigt als die jungen Erwachsenen des DJI-Jugendsurveys. Am höchsten ist der Unterschied bei dem Interesse, an einer genehmigten oder ungenehmigten

[9] Damit ist in der Shell-Studie der „Grad der Zustimmung zu zentralen Prinzipien der Demokratie" (Schneekloth 2006:118) gemeint

Demonstration teilzunehmen.[10] Kommt es zur Frage nach einer bereits erfolgten Teilnahme an einer der Partizipationsformen, liegen die 16-29-Jährigen immerhin noch bei Unterschriftensammlungen und genehmigter und nicht genehmigter Demonstration vorne.[11] Bei Wahlen und Parteiarbeit sowie bei öffentlichen Diskussionen und Bürgerinitiativen weisen sie dagegen eine unterdurchschnittliche tatsächliche Beteiligung auf[12] (GESIS 2009: 19ff und Gaiser/ de Rijke 2006: 244).

Eine Form politischer Partizipation, die ich bereits in 2.1 erwähnte, ist die Mitgliedschaft in informellen Gruppierungen. Gaiser und de Rijke (2006: 233) erklären, die Besonderheit dieser Organisationen liege „in der Unmittelbarkeit der sozialen Beziehungen zwischen ihren ‚Mitgliedern' und in der ‚projektorientierten Mobilisierung'", welche sich von den Bindungsmustern von Großorganisationen unterscheide. Diese Gruppen sozialer, politischer und/ oder ökologischer Ausrichtung, insbesondere Umweltschutz-, Friedensbewegungs- und Menschenrechtsgruppen, erzielen bei jungen Menschen hohe Sympathiewerte: ca. drei Viertel der untersuchten 16-29-Jährigen stimmten der These zu, dass sie diese Gruppen gut finden, aber nicht mitmachen (Gaiser/ de Rijke 2006: 235). Dennoch ist zumindest knapp jeder Vierte der Befragten (24%) in mindestens einer der informellen Gruppierungen, die der ‚Neuen Sozialen Bewegung' entstammen, aktiv (in Bezug auf Mitarbeit und gelegentlichen Besuch von Treffen) (ebd.). Die Beteiligung hat sich hier über die vorangegangenen Jahre hinweg weitestgehend stabilisiert (Gaiser/ de Rijke: 273f). Verschiedene Studien können das Interesse der jungen Generation an gesellschaftspolitischen Themen wie Umwelt, Friedens- und Entwicklungspolitik belegen, so Godewerth (2007: 91f). Es zeigt sich also, dass eine Abkehr von etablierten Formen der Politik (wie z.B. Parteien, Regierung) nicht mit einem generellen Desinteresse an politischen Themen und Aktivitäten im weiteren Sinne einhergeht, wie auch Paus-Hasebrink (2008: 135) erläutert.

*Wertewandel als Erklärungsmodell*

Hoffmann-Lange (2003) sieht den ‚Wertewandel' als einen der Hauptgründe für den Rückgang der Bindung zum politischen System. Diese Theorie von Ronald Inglehart (1997), welche den grundlegenden Wandel des gesellschaftlichen Verhaltens beschreibt, sieht eine Verschiebung von materialistisch-traditionellen Werten hin zu postmaterialistischen Werten, die sich auf Selbstentfaltung und -verwirklichung des Einzelnen beziehen (Pickel/ Pickel 2006: 133ff). ‚Kulturelle' Werte wie Umweltschutz und Frieden haben demnach eine höhere Bedeutung als deren Institutionalisierung, vor allem unkonventionelle Formen politischer Beteiligung würden nach der Wertewandel-Theorie intensiv genutzt (ebd.). Es würde zwar zu weit führen, von einer *starken* Beteiligung an unkonventionellen Partizipationsformen zu sprechen. Aufgrund des Trends zur Beteiligung an (hauptsächlich unkonventionellen) punktuellen, temporären Aktionen kann aber festgehalten werden, dass junge Erwachsene diese zumindest *eher* als konventionelle Formen

[10] Genehmigte Demonstration: 60% junge Erwachsene/ 36,1% westdeutsche Bürger/ 39,2% ostdeutsche Bürger; ungenehmigte Demonstration 21%/ 7,5%/ 7,9%
[11] Unterschriftensammlung: 60%/ 49,2%/ 55,3%; genehmigte Demonstration: 32%/ 22,2%/ 22,2%
[12] Wahlen: 80%/ 85,6%/ 79,9%; Parteiarbeit 2%/ 5,4%/ 4,5%; öffentliche Diskussion: 23%/ 28,5%/ 27,4%; Bürgerinitiativen 5% (bei Schneekloth 2006:126 sogar nur 3%)/ 11,9%/ 9,2%

nutzen. Die Wertewandel-These kann demnach, wenn auch nicht uneingeschränkt, als Erklärungsmodell für das heutige Verhältnis von jungen Erwachsenen zur Politik herangezogen werden.

### 2.2.2 Einflussfaktoren

Im Kapitel 2.1 wurden drei Einflussfaktoren politischer Partizipation aufgelistet: sozioökonomische Ressourcen, Sozialisation und soziale Integration. Diese sollen anhand der Ergebnisse der Shell-Studie 2006, des letzten DJI-Jugendsurveys und des SOEP auf die Bedeutung für die politische Beteiligung junger Erwachsener hin überprüft werden.

*Sozioökonomische Ressourcen*

Die Studien führen verschiedene Grundvoraussetzungen für politische Beteiligung an, an welchen sie den Einfluss sozioökonomischer Ressourcen wie Bildung, Geschlecht, Wohnort etc. überprüfen. Diese Grundvoraussetzungen sind politisches Interesse, politische Kompetenz und Engagement in informellen Gruppierungen.

Beim **politischen Interesse** wird deutlich, dass *höher gebildete* Jugendliche sich eher interessieren, besonders, wenn sie einem *politisch interessierten Elternhaus* entstammen (Schneekloth: 106). Der ‚*Geschlechtereffekt*', nach welchem sich mehr männliche Jugendliche für Politik interessieren, ist nach den Zahlen der Shell-Studie 2006 (Schneekloth 2006: 106) mit 10% höherem Interesse der Männer (40% gegenüber 30%) zwar vorhanden, jedoch ist der Abstand im Vergleich zur Shell-Studie von 2003, als 14% mehr männliche Jugendliche Interesse zeigten (37% zu 23%), geringer geworden. Der Bildungs- und Geschlechtereffekt auf das politische Interesse wird von den Zahlen des DJI-Jugendsurveys bestätigt (Gaiser/ de Rijke 2006: 255). Bei Kroh (2006: 193) wird darüber hinaus der Einfluss von *beruflicher Stellung* und *Einkommen* deutlich. Der Autor konstatiert weiterhin, dass sich die Menge an *Freizeit* negativ auf das Interesse an Politik spielt: Je mehr freie Zeit den Jugendlichen zur Verfügung steht, desto weniger interessieren sie sich für Politik (Kroh 2006: 203).

Was den *Wohnort* betrifft, so sind nach den Zahlen der SOEP ostdeutsche Jugendliche nur geringfügig weniger politisch interessiert (ebd.). Wie bereits in Abschnitt 2.2.1 erwähnt, sind ostdeutsche Jugendliche unzufriedener mit der Demokratie in Deutschland. Schneekloth (2006: 110f) führt dies auf die unterschiedlichen sozialen Lebenslagen und Chancen in der Gesellschaft in West- und Ostdeutschland zurück, da diese Faktoren sich direkt auf die Zufriedenheit auswirken.

Die **politische Kompetenz** der befragten Personen wurde bei Gaiser und de Rijke (2006: 255) durch die Aussage ‚Manchmal finde ich die Politik viel zu kompliziert, als dass ein normaler Mensch sie noch verstehen könnte' gemessen. Hier stimmten vor allem Befragte mit niedrigerem *Bildungsgrad* zu: diejenigen ohne Abschluss oder Hauptschulabschluss stimmen zu 54%, diejenigen mit Mittlerer Reife zu 49% und diejenigen mit Fachabitur als Abschluss zu 34% zu (ebd.). Weiterhin lässt sich ein leichter *Geschlechtereffekt* feststellen, es stimmten mehr weibliche als männliche (49% zu 39%) 16-29-Jährige

zu. Auch bei Schneekloth (2006: 106), die das Ansehen von Politiksendungen im Fernsehen als Indikator für politische Kompetenz heranzieht, ist dieser zu gewissem Grad vorhanden: 24% der Männer und 16% der Frauen sind häufige oder tägliche Zuschauer solcher Sendungen (ebd.).

Verschiedene sozioökonomische Faktoren spielen also eine Rolle für politische Partizipation. Je nachdem, welche Grundvoraussetzung für politische Beteiligung man heranzieht, fallen diese Faktoren stärker oder weniger stark ins Gewicht, was folgende Übersicht (Tab. 1) verdeutlichen soll:

| *Grundvoraus-setzung* | Politisches Interesse | Politische Kompetenz |
|---|---|---|
| *Sozioökonomische Ressource* | Interessiertes Elternhaus +<br>Bildung +<br>Geschlecht (männlich) +<br>Berufliche Stellung +<br>Einkommen +<br>Freizeit -<br>Wohnort (Westdeutschland) + | Bildung +<br>Geschlecht (männlich) + |

**Tabelle 1: Übersicht über Einfluss sozioökonomischer Ressourcen auf Grundvoraussetzungen politischer Partizipation**

Mögen diese Ressourcen auf die Grundvoraussetzungen für Beteiligung zutreffen, so müssen sie nicht automatisch als Indikatoren für alle Formen politischer Partizipation gelten. Beim Engagement in informellen politischen Gruppierungen kehrt sich der Geschlechtereffekt beispielsweise um: Hier sind die weiblichen 16-29-Jährigen mit 26% leicht mehr engagiert als die Männer (21%) (Gaiser/ de Rijke 2006: 234f). Während der Wohnort eine vernachlässigbare Rolle spielt, kommt nur der Bildungseffekt wiederum zu tragen, vor allem Abiturienten sind mit 30% Beteiligten aktiver als geringer Gebildete (18% bei unteren Bildungsgruppen, 20% bei mittleren Bildungsgruppen) (ebd.).

*Politische Sozialisation*

Nach Godewerth (2007: 38) hat die politische Sozialisation großen Einfluss auf das Partizipationsverhalten. Damit gemeint sind „Lernprozesse, in denen sich Individuen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt jene Charaktereigenschaften, Kompetenzen, Einstellungen und Kenntnisse aneignen, die politisches Bewusstsein und politisches Verhalten strukturieren“ (Godewerth 2007: 41). Damit der Einzelne politisch aktiv wird, muss sich in diesen Prozessen eine Einstellung herausgebildet haben, die von einem persönlichen Nutzen und Sinn des Engagements ausgeht (Godewerth 2007: 55). Eine Affinität zur Politik mit eigenen Bewertungsmechanismen, gefördert durch Erfahrungen im Lebenslauf, ist hierbei weiter entscheidend (ebd.).

Die Autorin listet vier Sozialisationsinstanzen auf: Familie, Medien, Peergroups und Schule. Die Familie spielt vor allem bei einem gebildeten und politisch interessierten Elternhaus eine Rolle

(Godewerth 2007: 60, vgl. auch Schneekloth 2006: 107). In einem gebildetem Elternhaus wird mit höherer Wahrscheinlichkeit Aufgeschlossenheit gegenüber Politik gefördert (Godewerth 2007: 60), beispielsweise durch Gespräche am Mittagstisch mit politischem Inhalt oder das gemeinsame Ansehen von politischen Fernsehsendungen. Medien sind demnach als die unterstützende Instanz zu verstehen. Der selektive Gebrauch von Medien führt zu einer Bestärkung politischer Einstellungen, die bereits durch andere Instanzen ausgeprägt wurden (Godewerth 2007: 68f). Neben der Familie ist es besonders der Freundeskreis, der sich auf die politische Identitätsbildung auswirkt. Die Bedeutung der Peergroup wird dabei umso wichtiger, wenn sich der Jugendliche von seiner Familie abgrenzen will (Godewerth 2007: 65). Hier muss als unterstützende Sozialisationsinstanz auch das Internet genannt werden, da es der Bildung von Gruppen zuträglich sein kann (Döring 2003: 520ff). Dass das Bildungsniveau Partizipation beeinflussen kann, erwähnte ich zuvor bereits. Dementsprechend wird die Schulbildung als Agent politischer Sozialisation genannt. Nicht nur direkt vermitteltes politisches Wissen, sondern auch „latente Einflüsse […], die sich auf die schulspezifischen Merkmale (Schul- und Klassenklima, Schüler-Lehrer-Beziehung, Anerkennung von Mitbestimmung) beziehen“ (Godewerth 2007: 64) sind hier entscheidend.

*Soziale Integration*

Der dritte nach Kuhn (2006) genannte Einflussfaktor auf politische Partizipation ist die soziale Integration. Die Ergebnisse des letzten DJI-Jugendsurveys von 2003 bestätigen die in 2.1 hierzu genannten Erkenntnisse auch für die Gruppe der 16-29-Jährigen. So hängt die Beteiligung in informellen politischen Gruppen direkt mit einem politisch aktiven Freundesnetz und einer Aktivität in nicht-politischen Vereinen zusammen (Gaiser/ de Rijke 2006: 263). Gaiser und Rijke (2006: 262) vermuten hierbei eine Wechselwirkung, denn „das Vorhandensein sozialer Netze kann zu gesellschaftlicher oder politischer Beteiligung führen, diese Beteiligung selber erweitert wiederum die sozialen Netze und wirkt auf deren Stärkung zurück“.

Junge Menschen, die in informellen politischen Gruppierungen und/ oder in nicht-politischen Vereinen wie Sportvereinen aktiv sind, weisen eine deutlich höhere politische Partizipation auf als solche, die keiner Organisation angehören. Bemerkbar macht sich dies beispielsweise bei der Teilnahme an öffentlichen Diskussionen, bei welchen in etwa die Hälfte derer, die sowohl in Vereinen als auch politischen Gruppierungen aktiv sind, bereits einmal partizipiert hat. Unter denjenigen, die nur Mitglied in nicht-politischen Vereinen sind, beteiligte sich hier fast jeder Vierte bereits einmal. Bei den Nicht-Mitgliedern jedweder Organisation waren nur 12% bereits einmal bei einer öffentlichen Diskussion (Gaiser/ de Rijke 2006: 249). Die Vereinsmitgliedschaft und -aktivität ist bei den 16-29-Jährigen höher als bei informellen politischen Gruppierungen: Während 55% Mitglied in Vereinen und 41% auch regelmäßig aktiv sind (Gaiser/ de Rijke 2006: 231), beteiligen sich nur 24% der jungen Menschen aktiv an informellen politischen Gruppierungen (Gaiser/ de Rijke 2006: 235).

*Veränderung der Einflussfaktoren durch individualisierte Gesellschaft?*

Infolge des vorher erwähnten Wertewandels kann eine zunehmend individualisierte und zersplitterte Gesellschaft beobachtet werden. Kroh (2006: 186f) vermutet, dass es dadurch zu einer Veränderung der Einflussfaktoren kommen müsste, wie z.B. einem Bedeutungsverlust von Gruppenzugehörigkeiten und der Eltern für die politische Sozialisation sowie einer Abnahme des Geschlechtereffekts. Die Zahlen des SOEP belegen dies jedoch nur teilweise, so kann ein leichter Rückgang des Einflusses des Elternhauses erkannt werden (Kroh 2006: 202f). Die Gruppenzugehörigkeiten spielen nach den Ergebnissen des DJI-Jugendsurveys immer noch eine wichtige Rolle. Vereinsmitgliedschaften haben sich z.B. seit 1992 stabilisiert (Gaiser/ de Rijke 2006: 272f). Ein verminderter Geschlechtereffekt wird zwar bei Kroh (2006: 203) nicht deutlich, doch wie oben erwähnt, verringert sich zumindest bezüglich des politischen Interesses der Abstand zwischen den interessierteren Männern gegenüber den weniger interessierten Frauen. Bei der Beteiligung in informellen Gruppierungen kehrt sich der Geschlechtereffekt gar um. Die Auswirkung des gesellschaftlichen Wandels auf die Einflussfaktoren politischer Partizipation junger Erwachsener wird somit zumindest in Ansätzen deutlich.

### 2.2.3 Anforderung an Partizipationsangebote für junge Erwachsene

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Verhältnis junger Erwachsener zur Politik einerseits von Desinteresse, Distanz, Misstrauen und Abkehr von der institutionalisierten Politik, das heißt vom politischen System, den Parteien und den politischen Akteuren gekennzeichnet ist. Andererseits besteht durchaus Interesse an politischen Themen im weiteren Sinne, was sich auch an den stabilen Mitgliederzahlen der informellen Gruppen und Nicht-Regierungs-Organisationen messen lässt. Davon abgesehen verlieren langfristige Engagements an Bedeutung zugunsten einer höheren Teilnahmebereitschaft an punktuellen, temporären Aktionen. Die Diskrepanz zwischen Bereitschaft zu politischer Partizipation und tatsächlicher Aktivität lässt vermuten, dass es an einem geeigneten (Gestaltungs-)Rahmen bei den vorhandenen Partizipationsangeboten fehlt, welcher die junge Generation zu einer tatsächlichen Teilnahme motivieren könnte.

Godewerth (2007: 109f) und Würfel & von Holten (2008: 188) erklären, wie Partizipationsangebote beschaffen sein müssen, damit sie junge Menschen ansprechen. Diese Empfehlungen können als Anregungen für die spätere Betrachtung der Angebote im Internet dienen, da die meisten Hinweise meines Erachtens auf junge Erwachsene ebenso zutreffen.

1. Die Autoren empfehlen eine Anpassung der Angebote an die Lebenswelten der heutigen Jugend, welche flexible, temporäre und projektförmige Partizipationsmöglichkeiten einfordern. Dies deckt sich mit der oben angesprochenen größeren Bereitschaft junger Menschen, sich an punktuellen politischen Aktionen zu beteiligen.

2. Die Teilnehmenden müssen in ihrer Beteiligung einen Mehrwert für sich selbst erkennen. Dabei ist nicht unbedingt ein Einfluss auf eine gewisse politische Entscheidung gemeint. „Dieser Mehrwert

kann z.B. in gestärkten Selbst- und Sozialkompetenzen, im Gruppenerleben und dem Knüpfen neuer Kontakte oder aber in der Aneignung neuer Fertigkeiten liegen“, erläutern Würfel und von Holten (2008: 188). Der Erwerb dieser Kompetenzen kann sich wiederum positiv auf das politische Engagement auswirken.

3. Neben dem persönlichen Mehrwert sollte die Beteiligung zudem möglichst einen tatsächlichen Einfluss auf Entscheidungen haben. Ein unmittelbares Erkennen der Erfolge ist dabei im Sinne der ersten Forderung wünschenswert. Eine stärkere Einbindung in politische Entscheidungsprozesse verlangt dabei außerdem eine ernsthafte Wahrnehmung der Beteiligten und ihrer Forderungen, Ideen und Absichten durch die Politik.

4. Letztlich sollte das Angebot sich an alle jungen Erwachsenen richten, unabhängig ihrer sozioökonomischen Ressourcen. Ziel muss es sein, Bildungs-, Geschlechter-, Schichtzugehörigkeits- und Wohnortseffekte zu minimieren.

Es stellt sich die Frage, inwiefern diese Forderungen von den vorhandenen Angeboten politischer Partizipation im Internet für junge Erwachsene erfüllt werden. Dies wird jedoch erst am Ende der Arbeit geklärt werden können. Im Folgekapitel möchte ich nun das Verhältnis von jungen Erwachsenen zum Internet und Social Web betrachten.

## 2.3 Junge Erwachsene im Social Web

Eine der Forderungen an Partizipationsangebote aus 2.2.3 ist die Anpassung der Modelle an die Lebenswelt von jungen Erwachsenen. Das Internet und insbesondere einige Anwendungen des so genannten ‚Social Web‘ spielen im Alltagshandeln der jungen Generation von heute sicherlich eine entscheidende Rolle. Ehe ich auf diese Bedeutung genauer eingehe, soll vorab das Social Web mit seinen Eigenheiten näher beleuchtet werden.

### 2.3.1 Social Web

Der Begriff ‚Social Web‘ wird in der Literatur oft als Synonym des von Tim O’Reilly (2005) geprägten Begriffs ‚Web 2.0‘ verwendet. Schmidt, Paus-Hasebrink und Hasebrink (2009: 5) bevorzugen den Begriff ‚Social Web‘, da dieser besser die Charakteristika Kommunikation und Interaktion in den Vordergrund stellt, während ‚Web 2.0‘ einen „revolutionären Sprung“ impliziert, die Veränderung jedoch schrittweise vonstattenging. Bosch (2008: 51) weist darauf hin, dass die Begriffswahl letztlich zweitrangig ist, im Vordergrund stehe schlichtweg eine Wandlung des Internets. Ich werde der Einfachheit halber nur den Begriff ‚Social Web‘ verwenden, impliziere damit jedoch ebenfalls den Begriff ‚Web 2.0‘. Mit beiden Begriffen, so Schmidt et al. (2009: 3) werden

> „[…] Erscheinungsformen im Internet angesprochen, deren wichtigstes gemeinsames Merkmal die Tatsache ist, dass die Nutzerinnen und Nutzer selbst zu Inhalteanbietern werden können („user-generated-content“) und somit die Unterscheidung zwischen Anbietern und Nutzern von Medienangeboten verschwimmt.

Zugleich fallen darunter Anwendungen, die den Austausch zwischen Nutzern in Öffentlichkeiten fördern, deren Reichweite zwischen der interpersonalen Kommunikation einerseits und der massenmedialen Kommunikation andererseits liegt."

In dieser Definition werden bereits einige Charakteristika des Social Web angesprochen. So ist die zunehmend aktive Rolle des Nutzers, der selbst Inhalte produziert und online veröffentlicht, ein zentrales Merkmal. Schmidt (2008: 25) verwendet hierfür den Begriff ‚Produsage', der die Verschmelzung von User und Producer umschreibt. Bruns (2009) übersetzt den Begriff als ‚Produtzer'. Betrachtet man das klassische Kommunikationsmodell von Shannon und Weaver (1948) mit Sender und Empfänger (Schulz 2004), so kann der User im Social Web beide Rollen einnehmen. Busemann und Gscheidle (2009: 356) sprechen vom ‚Mitmachnetz', welches die Beteiligung der Nutzer vereinfacht. Gerhards, Klingler und Trump (2008: 130) verweisen auf den hohen Gestaltungsgrad der Anwendungen, der über die Veröffentlichung von Inhalten hinaus geht: die Nutzer kommentieren und bewerten, verändern und ergänzen, verschlagworten und verlinken Inhalte.

Möglich wird dieser interaktive Umgang auf Hardware-Ebene durch die zunehmend vereinfachten technischen Zugangsmöglichkeiten zum Internet. Internet- und Multimedia-fähige PCs und eine Breitband-Verbindung sind seit einigen Jahren nicht nur weitestgehend verfügbar, sondern auch preislich erschwinglich geworden (Ertelt 2008: 51). Dementsprechend hoch ist die Abdeckung. Laut der letzten JIM-Studie verfügen inzwischen alle Haushalte der BRD über einen PC (Medienpädagogischer Forschungsbund Südwest 2009: 6) und 96% über einen Internet-Zugang (Medienpädagogischer Forschungsbund Südwest 2009: 31). 72% der Personen, die einen Internetzugang besitzen, verfügen über eine Breitband/ DSL-Verbindung (ard-zdf-onlinestudie.de 2009a). Auf der Ebene der Software ist die hohe Benutzerfreundlichkeit der zahlreichen Anwendungen und Werkzeuge des Social Web (Busemann/ Gscheidle 2009: 356) hervorzuheben, welche auch ‚Social Software' genannt werden. Stegbauer und Jäckel (2008: 7) erläutern: „Mit Social Software bezeichnet man Software-System, die die Zusammenarbeit und die Kommunikation zwischen Akteuren unterstützen." Beispiele für solche Anwendungen sind Weblogs, Wikis, Videoplattformen, Podcasts und Social Networking Sites (Bosch: 55ff). Aus den Hardware- und Software-technischen Grundlagen resultiert eine höhere Bereitschaft der User zum Einstellen, Bearbeiten und Verbreiten von Inhalten (Schmidt et al. 2009: 6), deren Vernetzung eine treibende Kraft des Social Web darstellt (Bosch 2008: 53). Die aktive Teilnahme führt wiederum zu einer ‚Weisheit der Masse' (ebd. und Schmidt 2008: 33) oder ‚kollektiven Intelligenz' (Busemann/ Gscheidle 2009: 356), auf welcher z.B. die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* aufbaut.

Die Erweiterung von massenmedialen hin zu ‚persönlichen Öffentlichkeiten' ist die Folge des Produsages (Schmidt 2008: 32). Die User stellen ihre Inhalte, sei es in Text-, Bild-, Audio- und/ oder Videoform auf verschiedenen Plattformen anderen Usern zur Verfügung. Social Web-Anwendungen können demnach der Selbstdarstellung dienen, was für Schmidt (2008:23f) eine ‚Strategie des Identitätsmanagement' darstellt. Obwohl sie theoretisch für jedermann zugänglich sind, sind die

Dokumente oftmals nur für einen kleinen Kreis Interessierter oder Bekannter des Herstellers gedacht und werden von diesen genutzt. Ein Beispiel dafür sind Weblogs. So gibt es nur einige wenige Blogs, die sich durch einen hohen Bekanntheitsgrad und Besucherzahlen auszeichnen, wie die sogenannten ‚A-List-Blogger' mit z.T. weit mehr als hundert Besuchern täglich[13]. Die Mehrheit der Weblogs hingegen wird nur von einer geringen Zahl von Usern gelesen, die den Blogger meist persönlich kennen. In einer Kurve mit Benutzerzahlen befinden sich letztere somit im ‚Rattenschwanz' oder ‚long tail'[14] (Schmidt 2008: 32).

Nicht nur Inhalte, sondern auch die Nutzer selbst werden im Social Web untereinander vernetzt, welches zu deren sozialer Integration beiträgt. So ist vielen Social Web-Anwendungen gemeinsam, dem Nutzer die Erstellung eines persönlichen Profils zu ermöglichen, in welchem er Angaben zu sich selbst veröffentlichen kann. Ebenso kann er mit anderen Usern Kontakte oder Online-Freundschaften knüpfen, welche er wiederum auf seinem Profil sichtbar machen kann. Social Web unterstützt somit nach Schmidt (2008: 24) neben dem Identitäts- auch das Beziehungsmanagement der Nutzer.

Eine besondere Rolle nehmen dabei die Social Networking Sites (SNS) ein, worunter man Online-Netzwerke versteht, deren Aufbau und Struktur speziell auf die Vernetzung der Mitglieder ausgerichtet sind. Beispiele in Deutschland sind die Netzwerke der VZ-Gruppe (*SchülerVZ*, *StudiVZ* und *MeinVZ*), das Business-Netzwerk *XING* und die von den Nutzungszahlen her ‚kleineren' SNS *Wer-kennt-wen* und *Lokalisten.de*. Vorbild vieler dieser Seiten und internationaler Marktführer ist die Plattform *Facebook.* SNS sind zu unterscheiden von anderen Social Web-Anwendungen wie *YouTube* oder *Twitter,* bei welchen der Vernetzungsgedanke nicht im Vordergrund steht.

### 2.3.2 Die Bedeutung von Social Web im Alltag junger Erwachsener

Die Ergebnisse der letzten ARD-/ZDF-Online-Studie (van Eimeren/ Frees 2009: 335f) zeigen eine starke Habitualisierung der Internetnutzung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen: So gaben 96,1% der 14-29jährigen an, zumindest gelegentlich online zu sein, 75,8% davon erklärten, Internet am Vortag genutzt zu haben. Unter den 20-29-Jährigen befinden sich hierbei nur minimal weniger Onliner als bei den 14-19-Jährigen (95,2% gegenüber 97,5% gelegentliche Nutzung, ard-zdf-onlinestudie.de 2009b). Im Verhältnis zur Gesamtheit der bundesdeutschen Personen ab 14 gesehen, welche zu 67,1% gelegentlich online sind, ist die Gruppe der 14-29-Jährigen diejenige mit der intensivsten Nutzung. Dies zeigt die hohe Bedeutung dieses Mediums im Alltag für die junge Generation. Schmidt et al. (2009: 6) präsentieren für die Gruppe der 12-24jährigen ähnliche Zahlen: Mehr als 85% dieser Altersgruppe nutzen das Internet mindestens mehrmals pro Woche, bei einer

[13] Ein Beispiel eines solchen Blogs ist der ‚Basic Thinking' Blog, der sich vornehmlich den Themen Technik und Internet widmet. Im Bereich ‚High Tech' nimmt dieser Blog im Januar 2010 Platz 1 der einflussreichsten Blogs in Deutschland ein (Wikio 2010) http://www.wikio.de/blogs/top).Im Januar 2009 hatte Gründer Robert Basic diesen gar für 46.902 Euro versteigert (von Streit 2009).

[14] Der Begriff wurde ursprünglich von *Wired*-Autor Chris Anderson (2004) geprägt und erklärt die durch das Internet entstandene große Bedeutung von (sich im long tail befindlichen) Nischenprodukten für die Musikbranche, da sie in ihrer Masse mehr Verkaufszahlen erzielen als einzelne ‚Superhits'.

durchschnittlichen Verweildauer von zwei Stunden am Tag. Die Gruppe der 14-29-Jährigen, die zumindest gelegentlich online sind, verbringt laut ARD-ZDF-Onlinestudie durchschnittlich sogar 180 Minuten pro Tag im Netz.[15] Somit liegt deren Verweildauer über derjenigen aller ‚Onliner' ab 14, welche 136 Minuten pro Tag beträgt (van Eimeren/ Frees 2009: 346).

Bei den bevorzugten Online-Aktivitäten der jungen Erwachsenen dominieren hauptsächlich ‚klassische' Internet-Anwendungen, welche nicht zu ‚Social Web'-Anwendungen gezählt werden. Vor allem Suchmaschinen, welche von 91% der 20-29-jährigen Onliner mindestens einmal pro Woche genutzt werden, E-Mail (88%) und Instant Messaging-Programme wie beispielsweise *MSN* oder *ICQ* (65%) sind bei dieser Gruppe beliebt (van Eimeren/ Frees 2009: 341). Allerdings verzeichnet die ARD-ZDF-Onlinestudie 2009 eine erneute Zunahme der Nutzung von Social Software. ‚Onlinecommunities'[16], in welche die in 2.3.1 angesprochenen Social Networking Sites fallen, werden immerhin von bereits 56% der jungen Erwachsenen wöchentlich genutzt. Hauptnutzer dieser Communities sind die 14-19-Jährigen, hier sind es gar 78% Nutzer, bei einer insgesamten Nutzung von 27% (van Eimeren/ Frees 2009: 341). Während bereits im Vorjahr 51% der 20-29-Jährigen in den Onlinecommunities tätig waren (van Eimeren/ Frees 2008: 337), lag die Nutzung hier vor zwei Jahren bei lediglich 14% (van Eimeren/ Frees 2007: 370).

Die Ergebnisse von Bräuer, Seifert und Wolling (2008: 199) bestätigen die der ARD-ZDF-Onlinestudie 2009 (Busemann/ Gscheidle 2009: 360), was das Alter der Social Web-Nutzer betrifft: 50% aller User befinden sich im Alter von 16 bis 25 Jahren. Die Autoren zeigen in ihrer Studie eine auffällige Dominanz männlicher Social Web-Nutzer, welche knapp mehr als drei Viertel der Nutzergruppe ausmachen. Dabei ist zu erwähnen, dass diese Verteilung nicht auf alle Social Web-Anwendungen zutrifft. So hat beispielsweise die SNS *Facebook* in Deutschland knapp mehr weibliche (51,7%) als männliche (48,3%) Mitglieder (checkfacebook.com). Ebenso sind es nach Bräuer et al. (2008: 199) hauptsächlich Abiturienten (41,3%) und politisch stark interessierte Nutzer (50,7%), die sich Social Web-Anwendungen bedienen.

Die wichtigsten Social Web-Anwendungen für junge Erwachsene sind Videoportale wie *YouTube* und die Online-Enzyklopädie Wikipedia. 79% bzw. 77% der 20-29jährigen nutzen dies Plattformen ‚zumindest selten'. ‚Private Netzwerke' wie *StudiVZ* folgen mit 67% Nutzung (Busemann/ Gscheidle 2009: 360). Den höchsten Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr (10%) können allerdings die Netzwerke verzeichnen, bei den anderen Anwendungen sind die Zugewinne nur minimal (vgl. Fisch/ Gscheidle 2008: 359). 29% der 20-29-Jährigen-Nutzer mit eigenem Profil besuchen heutzutage ihr(e) Netzwerk(e) täglich (Busemann/ Gscheidle 2009: 359).

Aktiv im Sinne des Einstellens von Inhalten in *Wikipedia* oder *YouTube* partizipieren nur die Wenigsten im ‚Social Web', wie die ARD-ZDF-Onlinestudie zeigt. Die Gruppe der 14-29-Jährigen User

[15] Die höhere Zahl im Vergleich zur Studie von Schmidt et al. (2009) liegt vermutlich daran, dass die 14-29-jährigen ‚Offliner' hier nicht mit einbezogen wurden.
[16] Eimeren und Frees (2009) nennen diese ‚Onlinecommunitys', der Einheitlichkeit halber wird der Plural von ‚Community' in dieser Arbeit aber immer mit ‚ie' geschrieben

beteiligt sich dabei noch am ehesten, doch auch hier überwiegt die passive Nutzung (Busemann/ Gscheidle: 361). Auf SNS ist die Partizipation weitaus höher, die Informationssuche ist hier nachrangig. Zumindest wöchentlich nutzen 29% der User mit eigenem Profil die Funktion ‚Schreiben von Beiträgen und Kommentaren innerhalb der Community', täglich gehen 16% dieser Tätigkeit nach. Am wichtigsten ist die interpersonale Kommunikation: 32% der Netzwerker mit eigenem Profil verschicken täglich persönliche Nachrichten an Communitymitglieder (Busemann/ Gscheidle: 360).

Schmidt et al. (2009: 8ff) machen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen verschiedene Nutzungsmotive für Social Web-Angebote aus. Für die Mehrzahl der jungen Social Web-User steht die soziale Integration im Vordergrund, sie möchten ihre Beziehungen auch online pflegen oder aber einfach ‚dabei sein', um eine Exklusion zu vermeiden. Diese Gruppe nennen die Autoren ‚friendship-driven' (Schmidt 2009 et al.: 11). Einige junge ‚interest-driven'-Onliner werden – zumindest im Rahmen der durch die Plattformen vorgegebenen Möglichkeiten – kreativ und aktiv. Dies sind meist „formal höher gebildete und besonders engagierte Jungen", so Schmidt et al. (2009: 9).

Nachdem in den ersten beiden Kapiteln des theoretischen Teils geklärt wurde, was politische Partizipation und Social Web ist, und welche Bedeutung diese Themen im Alltag junger Erwachsener einnehmen, werde ich im Anschluss darauf eingehen, welche allgemeinen Erkenntnisse und Annahmen zum Einfluss des Internets auf politische Partizipation bestehen. Dabei will ich die möglichen Vorzüge des Social Web für dieses Feld speziell betrachten.

## 2.4 Politische Partizipation im Internet

Dieses Kapitel gliedert sich in vier Abschnitte. Zu Beginn sollen optimistische Annahmen aufgeführt werden, welche mit einer Stärkung der Demokratie durch das Internet einhergehen (Abschnitt 2.4.1), um anschließend einen Überblick über verschiedene Formen und mögliche Kategorisierungen von Online-Partizipationsangeboten zu schaffen (2.4.2). Daraufhin werden Hoffnungen und Befürchtungen bezüglich der Nutzerstrukturen online partizipierender Bürger aufgezeigt (2.4.3). Abschließend komme ich auf die Potenziale des Social Web zu sprechen (2.4.4).

### 2.4.1 Hoffnungen auf eine Stärkung der Demokratie

Eines der Schlagwörter, welches in der Online-Partizipationsforschung öfter fällt, ist das der ‚elektronischen Demokratie', auch ‚E-Demokratie' oder ‚e-Democracy' genannt. Im Online-Lexikon des Bundesministeriums des Inneren (2009) wird der Begriff folgendermaßen definiert:

> „Der Begriff fasst alle Maßnahmen zusammen, bei denen Internet-Technologien eingesetzt werden, um Bürgerinnen und Bürgern zusätzliche demokratische Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten einzuräumen. Beispiele für e-Democracy sind Online-Wahlen und politische Diskussionsforen im Netz. Unter diesem Stichwort werden aber auch ganz allgemein die demokratischen Potenziale des Internet diskutiert."

Zentrale Potenziale sind die Stärkung direktdemokratischer Elemente und des direkten politischen Dialogs, die Förderung von Deliberation und Entstehung einer Gegenöffentlichkeit sowie ein Empowerment politischer Aktivisten und NROs.

*Direktdemokratische Elemente und politischer Dialog*

Die Staatsform der Bundesrepublik Deutschland ist die der repräsentativen Demokratie. Entscheidungen werden demnach nicht durch das Volk selbst, sondern durch vom Volk gewählte Repräsentanten getroffen. Doch inwiefern vertreten diese tatsächlich die Meinung des Volkes? Busch, Genschel, Narr und Vogelskamp (2009) geben zu bedenken, dass eine Repräsentation der ‚Massengesellschaft' angesichts des ungleichen Proportionsverhältnisses von Volk und Vertretern gar nicht mehr möglich sei. Die Erfüllung der demokratieinhärenten Forderung eines Konsens zwischen Volk und Regierung ist daher sicherlich utopisch (vgl. Ewert et al. 2003: 229f). In Artikel 20 Abs. 2 des Grundgesetzes der BRD heißt es zwar „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus" (Deutscher Bundestag 2009: 28). Doch es sei fraglich, so Busch et al. (2009), ob allein durch periodisch stattfindende Wahlen und Abstimmungen die Volkssouveränität gewährleistet und eine ausreichende Legitimation der Regierung erreicht werden kann, was auch Ewert, Fazlic und Kollbeck (2003: 230) anmerken. Diese weisen weiter darauf hin, dass der Dialog zwischen Regierenden und Regierten seit dem Aufkommen der Medien Radio und Fernsehen hauptsächlich über „zumeist privatwirtschaftlich organisierte" Massenmedien stattfindet, welche ein (vermutlich) verzerrtes Bild der öffentlichen Meinung darstellen (ebd.).

Folglich gibt es zwei Hauptvermittlungsinstanzen zwischen Regierten und Regierenden, die Massenmedien und die periodischen Willensäußerungen durch Wahlen. Seitdem sich das Internet als ein bedeutendes Medium in der Gesellschaft etabliert hat, wachsen Hoffnungen auf eine direkte Kommunikation zwischen den Bürgern und politischen Akteuren, sowie eine direkte Partizipation des Bürgers an politischen Handlungsprozessen durch neue Beteiligungsformen (vgl. Ewert et al. 2003: 235 sowie Brake 2008: 65).

Eine dialogische politische Kommunikation, welche online nicht mehr nur unidirektional von Regierenden zu Regierten, sondern ebenso umgekehrt vonstattengehen kann, gründet auf der bereits vorher angesprochene Möglichkeit des Internetnutzers, zugleich Sender und Empfänger zu werden (vgl. Brake 2008: 65). Demnach würde Internet tatsächlich zum „großartige[n] Kommunikationsapparat" aus Brechts ‚Radiotheorie', der es versteht, „nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen" (Brecht 1967: 129). Brake (2008: 65) nennt sowohl die „Möglichkeiten hierarchiefreier Kommunikation" als auch die der „freien Artikulierung von Interessen", welche auf eine Demokratiestärkung hoffen lassen. E-Demokratie-Verfechter nehmen an, dass durch die Interaktivität des Mediums sowie durch die geringen Kosten und niedrigen Zugangsschwellen eine teilnehmende Kommunikation gefördert werde, welche zur Herstellung einer Meinungskongruenz zwischen Regierenden und Regierten beiträgt (Ewert et al.

2003: 235). Außerdem würde den Bürgern die Möglichkeit gegeben, sich transparenter politischer Informationsquellen zu bedienen und ihre Meinung und Kritik kund zu tun (ebd.).

*Deliberative Demokratie und Gegenöffentlichkeit(en)*

Im Zusammenhang mit Annahmen einer Demokratiestärkung durch Internet fällt häufig der Begriff der ‚deliberativen Demokratie'. Habermas (1997) versteht Deliberation als eine vernunftgeleitete, öffentliche Diskussion von gesellschaftspolitischen Themen durch die Bürger. Diese soll zwanglos ablaufen und im Sinne eines Meinungspluralismus möglichst alle vertretenen Standpunkte in das Urteil mit einbeziehen (vgl. auch Birdwell 2009: 165). Die Entscheidungen der Handlungsträger sind dadurch legitimiert, dass sie auf der in der Diskussion zustande gekommenen Meinung basieren. Somit würde eine große Bürgernähe der Regierung sichergestellt (vgl. Bräuer, Seifert & Wolling 2008: 191). Das Internet könne nun in den Augen der E-Demokratie-Optimisten als Diskussionsplattform und heutige Version der griechischen Agora dienen. Dank neuer Formen der Mitbestimmung, so die Hoffnung, könnten die Forderungen der deliberativen Demokratietheorie erfüllt werden (vgl. Birdwell 2009 und Bräuer et al. 2008).

Ewert et al. (2003: 237) weisen allerdings darauf hin, dass es aufgrund unterschiedlicher Online-Nutzungs- und Beteiligungsmuster zu einer „Zersplitterung der politischen Öffentlichkeit" kommen könne. Birdwell (2009: 167) gibt zudem zu bedenken, dass politische Konversationen im Internet oft nur von Leuten mit ähnlichen Meinungen geführt werden, was die für Deliberation nötige Voraussetzung der Meinungspluralität verfehlt. Dadurch würden eher extreme Ansichten genährt als allgemeine Konsensfindung, so die Kritiker. Auf informellen, nicht von der Regierung angeleiteten Foren und Weblogs könnten laut Birdwell (2009: 168) hingegen durchaus vernünftige Diskussionen zu beobachten sein, welche verschiedene Meinungen zulassen. Hier merkt Bockmühl (2008: 208f) an, dass es bei der Diskussionsqualität sowohl auf das Engagement und die soziale Kompetenz der Diskussionsteilnehmer als auch auf die Moderation ankommt.

Im Netz könne, im Gegensatz zur distributiven massenmedialen Öffentlichkeit, jedem Bürger gleicher Zugang gewährt werden, was dem öffentlichen Diskurs über gesellschaftspolitisch relevante Themen zuträglich ist (Ewert et al. 2003: 238). Angesichts der Möglichkeiten und Formen des gemeinsamen Diskutierens im Internet wird die Entstehung einer neuen, kritischen Gegenöffentlichkeit im Internet erwartet (Brake 2008: 65). Gegenöffentlichkeit meint nach der Definition von Krotz (1998: 653) eine „gegen eine hegemoniale Öffentlichkeit gerichtete Teilöffentlichkeit, die um einen spezifischen gesellschaftlichen Diskurs oder Standpunkt herum strukturiert ist." Nach Milioni (2009: 411) besetzen die Massenmedien den Raum dieser hegemonialen oder die ‚dominanten' Öffentlichkeit, da sie „Produktion, Verbreitung und Vermehrung der öffentlichen Meinung" (ebd.) bestimmen. Es stellt sich nur die Frage, ob eine kongruente ‚Netz-Öffentlichkeit' als solche existiert, und falls ja, welcher spezifische Diskurs ihr zugrunde liegt. Wimmer (2008: 225) spricht daher von Online-Gegenöffentlichkeit*en* und stellt fest, dass deren Einfluss bislang noch von geringer Bedeutung ist, da sie einer breiten gesellschaftlicher Basis entbehren. Ebenso wie Wimmer (2008: 222) sieht Stern (2007: 175) eine inhaltliche

Übereinstimmung der Netz-Öffentlichkeit zur massenmedialen Öffentlichkeit, trotz der kritischen Herangehensweise an Themen. Demnach ist die Online-Öffentlichkeit als eine Ergänzung zu bereits bestehenden Teilöffentlichkeiten anzusehen, die dennoch über demokratische Qualität verfügt (ebd.). Wimmer (2008: 225) sieht beispielsweise Korrektiv- und Innovationspotenziale für die Politik. Dowe (2009: 18) stellt auch Anforderungen an die Regierung. Will sie die Online-Öffentlichkeit erreichen, müsse durch die Konzentration auf Teilöffentlichkeiten „die Ansprache sehr viel direkter, individueller und dialogorientierter ausgestaltet werden“ (ebd.) als bei der Kommunikation über Massenmedien.

*Empowerment*

Kuhn (2006: 80ff) zeigt, ebenso wie Saleh (2005: 233) und Scholz (2008: 360), verschiedene Vorzüge des Internets für politisch aktive Bürger und Gruppen wie NROs hinsichtlich der Organisation, Koordination und Vernetzung von Mitgliedern, der Aktivierung von Unterstützern, der Spendensammlung und der Vernetzung mit anderen Gruppen. Protestgruppen oder einzelne Aktivisten, die sonst aufgrund geringer Ressourcenausstattung in ihrer Reichweite begrenzt sind, können durch die geringen Transaktionskosten im Internet einfacher ihre Anliegen publik machen, wodurch es zu einer Ermächtigung (*engl.* empowerment) dieser Akteure kommen kann (Voss 2008: 231).

Ein Beispiel für Angebote auf dieser Ebene sind Online-Bürgernetzwerke, bei welchen die User über einen E-Mail-Newsletter über aktuelle Kampagnen informiert werden und sich an diesen beteiligen können (Metzges 2007). Durch ihre kurzfristigen Aktionen zu unterschiedlichen politischen Angelegenheiten unterscheiden sich diese Netzwerke von monothematischen und auf langfristige Veränderungen abzielenden Nicht-Regierungsorganisationen (Metzges 2007: 221). Der Protest kann sich durch das Versenden von Massenmails sekundenschnell ausbreiten (Metzges 2007: 224).

Das demokratiestärkende Potenzial des Internets hinsichtlich direktdemokratischer Elemente, dialogischer Kommunikation, Deliberation, Gegenöffentlichkeit(en) und Empowerment ist sicher vorhanden. Doch welche Angebotsformen zur politischen Online-Partizipation bestehen bisher, und wie kann man diese typologisieren? Dies soll im folgenden Abschnitt geklärt werden.

### 2.4.2 Politische Online-Partizipationsformen

In Kapitel 2.1 wurden bereits verschiedene Formen politischer Partizipation sowie die ‚klassische‘ Einteilung in ‚konventionelle‘ und ‚unkonventionelle‘ Partizipationsformen vorgestellt. Einige Autoren wie Saleh (2005) und Kuhn (2006) wenden diese Einordnung ebenfalls für Online- oder E-Partizipationsangebote an. Entsprechend versteht Kuhn (2006: 30) unter E-Partizipation „alle Aktivitäten, bei denen Privatpersonen IuK (Informations- und Kommunikationstechnologien) mit dem Ziel nutzen, an der Entscheidung politischer Personal- und Sachfragen auf verschiedenen Ebenen des politischen Systems mitzuwirken oder diese zumindest zu beeinflussen.“ Mit dieser Definition von

Online-Partizipation verlagert Kuhn (ebd.) die Offline[17]-Angebote lediglich in die Online-Welt. Konventionelle Online-Partizipationsformen sind nach dem Autor die Online-Mitarbeit in Parteien und Online-Wahlen. Unter unkonventionelle Formen subsumiert er sowohl langfristige E-Partizipation in Online-Gruppen wie Bürgerinitiativen und Nichtregierungsorganisationen (NROs) als auch punktuelle Aktionen wie politischen Online-Protest (Kuhn 2006: 48). Politischen Protest im Internet definiert er dabei als „den Einspruch gegen bestimmte soziale, wirtschaftliche und politische Inhalte, Prozesse oder Institutionen, der von Einzelpersonen oder Gruppen entweder im Internet selbst vorgetragen wird oder durch Aktivisten in der realen Welt, die via Internet mobilisiert werden" (Kuhn 2006: 82).

Eine andere Möglichkeit der Einordnung ist die Unterscheidung nach dem Ursprung und Zielgruppe des Angebots sowie nach Grad der Dezision, wie bei Märker und Wehner (2008: 131):

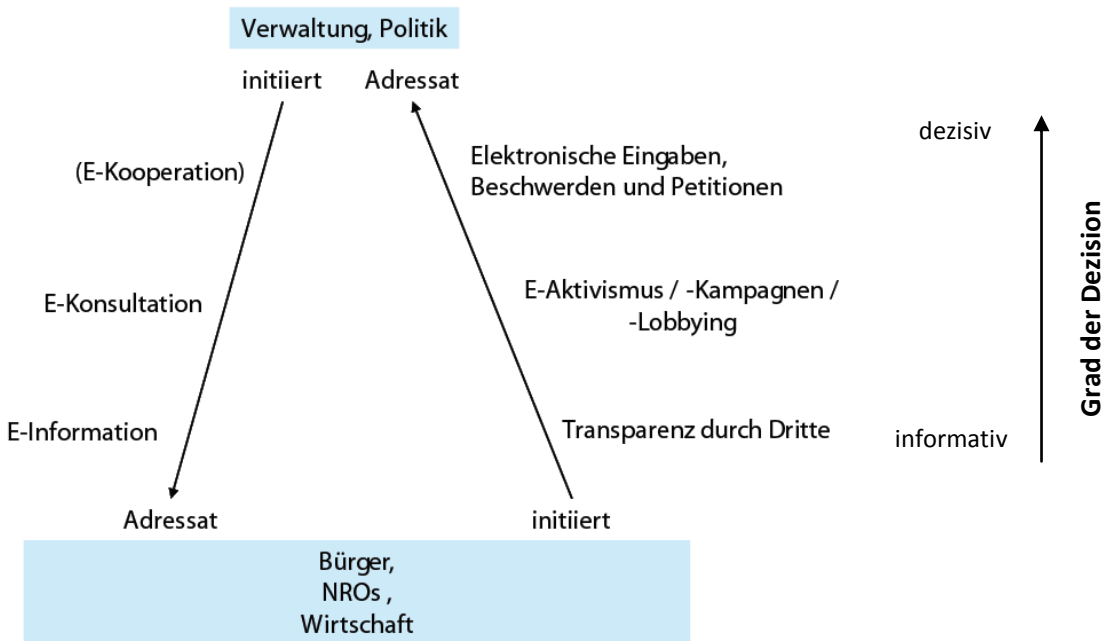


**Abbildung 2: Formen politischer Online-Partizipation[18]**

Der direkte Einfluss auf politische Entscheidungen ist bei den ‚top-down'-Angeboten, die von der Regierung ausgehen, am höchsten bei der ‚E-Kooperation', bei den bottom-up-Angeboten ist dies bei den elektronischen Eingaben, Beschwerden und Petitionen der Fall. Die ‚top-down'-Angebote sind hier übrigens in ihrer Struktur nicht als unidirektional im Sinne des klassischen Sender-Empfänger-Verhältnisses wie bei Dowe (2009: 75) zu verstehen. E-Konsultation ist vielmehr ‚horizontale Kommunikation', da sie auf Dialog basiert. Dennoch erscheint mir die Einteilung

[17] Mit dem Präfix ‚Offline-' ist alles gemeint, was nicht online stattfindet. Offline-Angebote sind dementsprechend Angebote, die außerhalb des Internets bestehen, Offline-Partizipation ist die Partizipation, die nicht im Internet stattfindet usw.
[18] Quelle: Märker und Wehner (2008: 31), leicht abgeänderte Darstellung

vernünftig, da sie nicht nur von der Regierung initiierte Angebote enthält, wie es bei Birdwell (2009: 172) oder Novy und Schwickert (2009: 26) der Fall ist.

Angebote im Rahmen einer **E-Kooperation** werden von den Autoren ausgeklammert, da sich solche Formen langfristiger Online-Zusammenarbeit zwischen Politik und Bürgern noch in der Projektphase befinden (Märker/ Wehner 2008: 134). Unter die von der Politik initiierten, dezisiven Partizipationsformen würden meines Erachtens ebenfalls Online-Wahlen fallen. Vermutlich werden diese aufgrund von bisher mangelnder Relevanz in Deutschland von Märker und Wehner ausgeklammert.

In **E-Konsultationsverfahren** ziehen Politik und Verwaltung das Wissen und die Meinung einzelner, von einer Planung betroffener Personen aus Bürgerschaft oder Wirtschaft zu diesem Vorhaben heran. Die Etablierung von E-Konsultationsverfahren ist zwar mit einem erhöhten Kostenaufwand und einer nötigen Offenlegung von Informationen verbunden, wie Märker und Wehner (2008: 145) erklären. Ebenso müsse viel Personal eingesetzt werden, sowohl zur Etablierung als auch zur Begleitung der Verfahren (Novy/ Schwickert 2009: 37). Die Entscheidungsträger könnten jedoch durch die Bürgerbeteiligung einen guten Überblick über die Erwartungen der Bürger erhalten. Zudem könnten sie Konflikte im Vorfeld vermeiden und ihr Handeln besser legitimieren (Märker/ Wehner 2008: 143f).

Die Meinung von Laien und Betroffenen kann überdies zu interessanten Empfehlungen führen (Meister/ Oldenburg 2009: 159). Besonders bei der Einbindung einer möglichst großen Laien-Gruppe kann die „Weisheit der Vielen“ zu besseren Entscheidungen führen, wie in einer US-Studie von Surowiecki und Beckmann (2007) belegt wurde. Novy und Schwickert (2009: 33f) berichten von erfolgreichen Online-Konsultationen in Niedersachsen. An einer Konsultation des Ministerium für Inneres, Sport und Integration zu einer Dienstrechtsreform beteiligten sich innerhalb von vier Wochen 4.500 Nutzer mit 1.861 Beiträgen (Novy/ Schwickert 2009: 33).

**E-Information** meint das Zugänglichmachen zu politischen Informationen durch die Regierung. Sie stellt die Vorstufe und notwendige Voraussetzung für politische Partizipation (im Sinne des instrumentellen Politikverständnisses) dar. Vom Angebot der Bundesregierung machen jedoch nur wenige Gebrauch: Laut Meister und Oldenburg (2009: 158) spricht das Bundesinnenministerium von einer 20%igen Ausschöpfung des E-Informationsangebots der Bundesregierung bei den Wahlberechtigten. Um die **Transparenz** der Regierungsarbeit zu steigern, gibt es Angebote **durch ‚Dritte‘,** also durch regierungsunabhängige Organisationen. Diese sind ebenfalls prinzipiell auf Bürgerbeteiligung im Sinne der Informationsbeschaffung ausgerichtet.

**E-Aktivismus-/ -Kampagnen/ -Lobbying-Angebote** hingegen versuchen das Medium Internet zu nutzen, um eine möglichst hohe Aufmerksamkeit für Themen zu erreichen, die in der Öffentlichkeit nicht ausreichend behandelt werden (Märker/ Wehner 2008: 131ff). Hierunter fällt beispielsweise der oben beschriebene Online-Protest. In der ALLBUS-Studie 2008 zeigt sich eine Bereitschaft von 18,8% bei den westdeutschen und 13,2% bei den ostdeutschen Bundesbürgern, an Online-

Protestaktionen mitzuwirken (GESIS 2009: 25). Zum damaligen Zeitpunkt hatten tatsächlich jedoch nur 8,8% im Westen und 6,2% im Osten an derartigen Aktionen teilgenommen (GESIS 2009: 31). Ein Beispiel dafür ist der ‚virtuelle sit-in', bei welchem viele Nutzer absichtlich eine Website zur gleichen Zeit so häufig aufrufen, bis der Server der Seite zusammenbricht und die Seite nicht mehr aufgerufen werden kann (Saleh 2005: 244).Ebenfalls zählen die in 2.1 angesprochenen Bürgernetzwerke zu E-Aktivismus-Angeboten. Beispiele hierfür sind die US-amerikanische Seite *MoveOn.org,* das internationale Netzwerk *Avaaz.org* und die deutsche Plattform *Campact.de*.

Bürger werden in **Online-Eingabe-/Beschwerde-/Petitionsangeboten** ermutigt, ihre Anliegen direkt an Politiker zu richten (Märker/ Wehner 2008: 132). In Deutschland können Bürger seit 2005 die E-Petitionen auf nationaler Ebene einreichen, wodurch die Bundesrepublik im internationalen Vergleich hier eine Vorreiter-Rolle eingenommen hat (Toncar 2007). Betrachtet man die Unterscheidung der Partizipationsangebote nach Märker und Wehner (2008), ist anzumerken, dass es sich hierbei um ein von der Regierung initiiertes Angebot handelt. Da die einzelnen Petitionen natürlich wiederum vom Bürger stammen, müssen sie dennoch als ‚bottom-up'-Instrument verstanden werden.

Novy und Schwickert (2009: 26) unterteilen Beteiligung in informativ-kommunikative und partizipativ-konsultative Teilhabe. In informativ-kommunikativen Prozessen soll der Bürger auf transparente Weise über das Vorgehen der Politik erfahren und selbst seine Meinung und Anliegen äußern können, so dass es zu einem Dialog zwischen Regierung und Regierten kommt. Neben Transparenz ist die Regierung zu Responsivität aufgefordert. Die informativ-kommunikative Teilhabe ist die Grundvoraussetzung für eine qualifizierte, aktive Partizipation (Novy/ Schwickert 2009: 26f).

Unter Berücksichtigung der bisherigen Erkenntnisse möchte ich nun eine eigene Definition von politischer Online-Partizipation versuchen. Diese berücksichtigt auch meine Positionierung in der Debatte um die Unterscheidung von Partizipationsformen in 2.1.

Definition: Politische Partizipation im Internet umfasst alle Bereiche, bei denen eine politische Beteiligung von Bürgern im Internet stattfindet oder durch dieses gefördert wird. Die Partizipationshandlungen umschließen sowohl freiwillige Aktivitäten, welche politische Entscheidungen auf verschiedenen Ebenen des politischen Systems beeinflussen wollen, als auch solche Handlungen, bei welchen der Einzelne aktiv von seiner Rolle als Bürger zur Verbesserung der Gesellschaft Gebrauch macht. Politische Partizipation im Internet muss dabei nicht immer ein bestimmtes Ziel verfolgen, sondern kann bereits Selbstzweck sein. Der Impetus für eine Partizipation kann dabei von der Regierung oder von nicht der Regierung angehörigen Individuen und Organisationen ausgehen.

### 2.4.3 Mobilsierung oder Reinforcement?

Über den tatsächlichen Effekt von Internet auf die politische Teilhabe bestehen in der Literatur verschiedene Ansichten, welche sich unter den Schlagworten *Mobilisierung* und *Reinforcement* zusammenfassen lassen. Verfechter der Mobilisierungs-These gehen davon aus, dass Bürger, die bisher nicht partizipierten, im Netz aktiv würden, da institutionelle Barrieren wegfallen und mehr Möglichkeiten der politischen Information, Diskussion und Aktivität bestünden (Brake 2008: 66). Dadurch ergäben sich neue Formen politischer Partizipation (Saleh 2005: 226). Eine Zunahme der politischen Beteiligung durch Mobilisierung kann nach Vowe, Emmer und Seifert (2007: 113) sowohl einen Anstieg der Aktivitäten einer bestimmten Anzahl von Bürgern oder einen Zuwachs an aktiven Bürgern bedeuten. Auf der anderen Seite steht die Reinforcement-These, welche von einer Verstärkung bereits vorhandener Ungleichheiten in der Nutzerverteilung von Partizipationsangeboten ausgeht. Nach Auffassung der Skeptiker, so Brake (2008: 68), werde sich „der ‚democratic divide' eher noch verstärken, weil sich in erster Linie die ohnehin schon politisch informierten, motivierten und aktiven Bürger des Internets bedienen, während die politisch desinteressierten Bürger sich auch durch die Möglichkeiten des Internets kaum politisch mobilisieren lassen." Der Begriff des ‚democratic divide' ist abgleitet von ‚digital divide' (*dt.* digitale Spaltung), welcher die Wissenskluft zwischen gewissen Bevölkerungsteilen bezeichnet, die durch den unterschiedlichen Zugang zu Internet entsteht. Die Reinforcement-These gründet auf dieser soziodemografisch ungleich verteilten Internet-Nutzung, denn noch immer gibt es mehr Männer als Frauen (74,5% und 60,1% gelegentliche Nutzung) und mehr Berufstätige (82,3%) und Leute in der Ausbildung (98%) als Arbeitslose und Rentner (34,7%), die das Internet zumindest gelegentlich nutzen, auch wenn sich diese Kluft mit Blick auf die Jahre zuvor allmählich verringert (van Eimeren/ Frees 2009: 336). Nach der Reinforcement These kommt es zu Verstärkereffekten, da bereits bei den Voraussetzungen für politische Beteiligung, dem Interesse und politischer Kompetenz, eine grundsätzliche ungleiche Verteilung vorliegt, wie es in 2.2.1 für die junge Generation aufgezeigt wurde. Während sich laut Bosch (2008: 40) die digitale Spaltung zwar allmählich schließt, sind es trotzdem gewisse Gruppen, die durch den besseren Zugang zu neuen Verbreitungstechniken einen Wissensvorsprung besitzen werden. Zumindest, so Dowe (2009: 71), finden sich im Internet inzwischen derart heterogene Gruppen, dass ausreichend unterschiedliche Zielgruppen für politische Online-Kommunikation vorhanden sind: „Nicht mehr nur sogenannte Freaks, sondern auch ‚normale' Bürger, Studenten, Angestellte, Mütter und Rentner bevölkern den neuen Raum." (ebd.) Außerdem muss für die in dieser Arbeit interessante Gruppe der jungen Erwachsenen hinterfragt werden, wie stark die Reinforcement-These tatsächlich zutrifft, da in dieser Gruppe inzwischen 96% zumindest gelegentlich Internet nutzen (van Eimeren/ Frees 2009: 335).

Betrachtet man zunächst die Ergebnisse internationaler Studien, welche Saleh (2005: 226ff) vorstellt, so scheint das Zutreffen der jeweiligen These in gewissem Maße von der Ausgestaltung des Angebots und der Art der Teilnahme abzuhängen. Beispielsweise wird ein positiver Effekt auf die Bürgerbeteiligung bei kommunalen Angelegenheiten erkannt. Ebenso könne das Internet manchen Bürgern einen Raum für politische Gespräche bieten, welche sie in der Offline-Welt nicht führen

würden. Vowe et al. (2007: 125ff) sehen in ihrer Studie von 2007 eine Mobilisierung hinsichtlich der politischen Kommunikation, jedoch hauptsächlich in Bezug auf Online-Information. Es sind demnach die rezeptiven Kommunikationsaktivitäten, welche bei einem ‚signifikanten Anteil der Bürger' online stärker genutzt wurden, als bisher in Offline-Aktivitäten. Partizipative Kommunikationsaktivitäten blieben dagegen unbeeinflusst. In einer neueren Studie von 2009 sahen Emmer und Wolling (2009: 103) zumindest bei Online-Leserbriefen eine verhältnismäßig hohe Beteiligung von denjenigen Bevölkerungsgruppen, die normalerweise zu den politisch ‚Passiven' gehören.

Abgesehen davon ist eine generelle Verstärkung bereits vorhandener Nutzungsklüfte der Partizipationsangebote nicht von der Hand zu weisen (Emmer/ Wolling 2009: 109; Brake 2008: 68; Wimmer 2008: 226). So ist (noch) keine allgemeine Aktivierung von finanziell schwächer gestellten und weniger gebildeten Bevölkerungsteilen durch das Internet festzustellen (Emmer/ Wolling 2009: 111), was für die Reinforcement-Theorie spricht. Saleh (2005: 231) weist jedoch darauf hin, dass in bisherigen Studien der Blick zu sehr auf konventionelle Formen politischer Online-Partizipation gerichtet wurde.

Stern (2007: 179) ist der Ansicht, dass die Chancen im Bereich der Online-Partizipation schlichtweg noch nicht ausreichend genutzt werden, und führt zwei Gründe dafür an: Erstens besteht auf der Anbieter-Seite eine mangelnde Bereitschaft und/ oder fehlende Ressourcen zur Etablierung von Partizipations-Angeboten. Dazu kommt, zweitens, eine geringe Nachfrage auf der Nutzer-Seite, welche an „mangelndem politischen Interesse, erlernter politischer Passivität, mangelnder Medienkompetenz oder […][an] der Zufriedenheit mit dem Ist-Zustand" (ebd.) liegen könnte. Novy und Schwickert (2009: 40) erklären, die Politik ist (noch) nicht gewillt, den mit Partizipation einhergehenden Macht- und Kontrollverlust hinzunehmen. Bosch (2008: 41) versteht, neben dem technischen Zugang, die Medienkompetenz der Bürger und somit den intellektuellen Zugang als Grundvoraussetzung für politische Online-Partizipation. Um den ‚democratic divide' zu verringern, müssten die Angebote also ‚laiengerechter' werden. Ebenso weisen Novy und Schwickert (2009: 39) auf eine notwendige politische Bildung der Bürger hin. Jedoch, so Dowe (2009: 63ff) müssen die politischen Akteure ihre Online-Kenntnisse verbessern und ihre Scheu vor E-Partizipation ablegen, die auf Unwissenheit, Missverständnissen und Mythen basiere. So sei es z.B. falsch zu glauben, dass es in unmoderierten politischen Foren zwangsläufig zur Dominanz extremistischer Meinungen käme.

Angesichts dieser Begrenzungen für die politische Beteiligung im Internet stellt sich die Frage, welche neuen Potenziale durch Social Software für politische Partizipation entstehen und ob bzw. wie diese genutzt werden.

### 2.4.4 Neue Möglichkeiten durch das Social Web

Wie ich im Abschnitt 2.3.1 zeigte, hat die Nutzung der Anwendungen des Social Web in den vergangenen Jahren entscheidend zugenommen. Angesichts der Neuerungen im Zuge des Social Web wurde dem Internet ein noch größeres Interaktivitätspotenzial zugesprochen, welches die

aktive Teilnahme der Nutzer fördert. Die hohe Benutzerfreundlichkeit der Social Software-Anwendungen, welche sowohl den Zugang als auch die Erstellung eigener Produkte fördert, sowie die hierarchiefreie Struktur und der hohe Grad an Vernetzung lassen auf einen positiven Effekt auf die politische Partizipation der Nutzer hoffen (vgl. Bräuer et al. 2008: 194 und Harth 2009: 532). Durch die gestiegenen Kollaborations- und Kooperationsmöglichkeiten könne eine ‚kollektive Intelligenz' (vgl. Abschnitte 2.3.1 und 2.4.2) entstehen, welcher sich die Politik beispielsweise in konsultiven Verfahren bedienen kann (Maier 2007: 295).

Politiker haben durch **Audio- und Videopodcasts** oder **Videoportale** wie *YouTube* die Chance, mit Bürgern direkt in Kontakt zu treten (Bräuer et al. 2008: 193f). Wichtig für einen echten Dialog ist dabei, dass die Anwendungen einen Rückkanal für Video- oder textbasierte Antworten für die Nutzer besitzen und zumindest ausgewählte Kommentare zugelassen werden (Merz 2009: 137).

Diese Anwendungen sind ebenso wie **Weblogs** förderlich für die Entstehung der in 2.4.1 angesprochene(n) ‚Gegenöffentlichkeit(en)'. Hier können User ihre Meinung kundtun und Inhalte untereinander vernetzen. Die Blogosphäre kann dabei zu einem zentralen Schauplatz von politischem Aktivismus werden. Scholz (2008: 358f) erklärt die Bedeutung von Blogs in autoritär geführten Ländern wie im Iran oder in den Vereinigten Arabischen Emiraten, wo sie das Nachrichtenmonopol des Staates durchbrechen konnten. Stark an Bedeutung gewinnen konnte hier in letzter Zeit auch der **Microblogging-Dienst** *Twitter.* Auf der Website können Nutzer Kurznachrichten schreiben, welche von anderen Nutzern, so genannten ‚Followern', gelesen werden. Im Juni 2009 wurde *Twitter* von vielen iranischen Bürgern eingesetzt, um Informationen zu den Vorgängen im Land rund um die Präsidentschaftswahlen zu verbreiten und ihren Protest gegen das Wahlergebnis auszudrücken. Zusätzlich wurde von den Regimegegnern *YouTube* und das **Foto-Netzwerk** flickr eingesetzt, um Bilder der Ereignisse an die Öffentlichkeit zu bringen (Stöcker 2009).

Dank Microblogging-Diensten wie *Twitter* und **RSS-Feeds** kann der User Informationen einfach und schnell einholen (Novy/ Schwickert 2009: 22 und Birdwell 2009: 169). RSS ist ein Format, welches den direkten Nachrichtenaustausch erleichtert. Wird eine neue Information auf einem Nachrichtenportal oder einem Blog eingestellt, wird diese per RSS direkt an die Leser verschickt. Dieser kann mittels eines RSS-Readers abonnierte Feeds empfangen und sich anzeigen lassen. Die Zusammenarbeit politischer Gruppen kann durch **Wikis** verbessert werden, da ihnen ein Werkzeug gegeben ist, um gemeinsam Texte zu erstellen, zu bearbeiten und diese thematisch zu ordnen (Bräuer et al. 2008: 193). Auf **Social Networking Sites** können einzelne Aktivisten oder politische Organisationen durch eigene Profile und Gruppen auf sich aufmerksam machen. Die Gruppen-Funktion kann auch zur internen Kommunikation und Organisation genutzt werden (Merz 2009: 124f). Besonders im Wahlkampf besteht für Politiker durch ihre Präsenz auf diesen Seiten die Chance, die junge Wählerschaft anzusprechen. Auf eigenen Profilen können sie Informationen zur eigenen Person angeben und wahlkampfrelevante Inhalte verlinken (Merz 2009: 124). Bei der Vorstellung der Plattform *Facebook* (Abschnitt 3.7.3.1) wird hierauf noch genauer eingegangen.

Social Software kann auf verschiedene Weise für politische Belange eingesetzt werden, sei es zu Dokumentations- und Informations-, zu Organisations- und Kommunikations-, oder zu wahlkampfspezifischen Zwecken. Die tatsächliche Ausschöpfung dieses Potenzials hält sich nach Ansicht der meisten Autoren bisher jedoch in Grenzen und deckt sich mit den Ergebnissen zum allgemeinen Verhältnis von Internet und politischer Partizipation. Laut Novy und Schwickert (2009: 23f) spielt in Deutschland das Social Web für die Politik beispielsweise noch keine strategische Rolle im Wahlkampf. Angesichts des großen Erfolges der Internet-Kampagne von US-Präsidenten Barack Obama, dessen Wahlkampf-Team die Möglichkeiten des Social Web zur Wählermobilisierung und Spendensammlung nutzte (Moorstedt 2008), setzten die Parteien und Politiker im Bundestagswahlkampf 2009 ebenfalls verstärkt auf Social Software (Schmidt 2009: 4). Dabei wurde jedoch häufig nur auf Präsenz gesetzt, und die vielen interaktiven Möglichkeiten vernachlässigt, mittels welcher sie mit den Bürgern in Kontakt hätten treten können (Miess 2009 und Hentschel 2009: 28f). Nur die Piratenpartei hätte die Bürger ausreichend auf ihrer Seite mit interaktiven Anwendungen eingebunden, so Hentschel (2009: 28).

Bosch (2008: 93f) sieht einen fehlenden Willen auf Seiten der Politik, ihren traditionellen, distributiv geprägten Medienumgang zu ändern. Dowe (2009: 60) bemängelt die zurückhaltende Position gegenüber einer direkten, dialogorientierten Kommunikation und Nutzereinbindung, was er auf den befürchteten Macht- und Kontrollverlust zurückführt (vgl. 2.4.3). Allerdings bevorzugen auch die Nutzer noch immer traditionelle ‚Top-down-Angebote', in welchen die Regierung Inhalte und Informationen ohne Rückkanal anbietet, so Novy und Schwickert (2009: 21). Überhaupt ist die Beteiligung auf Nutzerseite trotz der Chancen durch das Social Web weiter von Passivität geprägt. Bräuer et al. (2008: 204) sehen keine frappierende Änderung in der Partizipationskultur im Sinne einer produktiven Nutzung der Werkzeuge für politische Zwecke. Einzig positiv lässt sich vermerken, dass diejenigen User, die sich vorwiegend auf Social Web-zugehörigen Plattformen bewegen, sich deutlich intensiver politisch beteiligen als User, die sich nur der ‚traditionellen' Internet-Anwendungen bedienen. Die höhere Partizipation dieser Social Web-User macht sich sowohl in ihrer Online- als auch Offline-Partizipation bemerkbar (Bräuer et al. 2008: 205). Ebenfalls wirkt sich laut einer Studie von de Zuniga, Puig-I-Abril und Rojas (2009: 562ff) das Lesen von politischen Weblogs positiv aus auf politische Online-Partizipation sowie auf die Teilnahme an politischen Diskussionen im Internet und Mitwirken an Online-Kampagnen.

## 2.5 Forschungsstand zur politischen Partizipation junger Erwachsener im Internet

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die einzelnen Felder ‚junge Erwachsene und politische Beteiligung', junge Erwachsene und Internet' und ‚politische Partizipation und Internet' theoretisch abgehandelt wurden, sollen in diesem Kapitel Erkenntnisse aus Studien vorgestellt werden, in welchen diese drei Bereiche kombiniert wurden. Dabei möchte ich darauf hinweisen, dass der

Bereich noch relativ wenig erforscht ist.[19] Interesse an dem Thema besteht bisher v.a. auf Seiten der Medienpädagogik.

### 2.5.1 Erste Ergebnisse

Als eine der ersten Studien in diesem Bereich setzte sich die ‚Shell-Studie 2002' mit dem politischen Engagement junger Erwachsener im Internet auseinander. Trotz der umfassenden Veränderung der Alltagsbedeutung von Internet in den Folgejahren der Untersuchung bietet sie aufschlussreiche Informationen. Erst 2008 bezog sich Paus-Hasebrink (2008) in einem Beitrag zur politischen Partizipation Jugendlicher im Zusammenhang mit den neuen Medien auf die Ergebnisse der Studie.

Picot und Willert (2002) interviewten für die Studie 20 junge ‚Aktive' im Alter von 16 bis 25 zu den Nutzungsformen und -motiven ihrer Online-Engagements. Die Autoren fassten deren Aktivitäten unter drei wesentliche Nutzungsformen des Internets zusammen. So verstand ein Teil der Befragten Internet als Organisations- und Kommunikationswerkzeug einer bereits offline existierenden politischen Gruppierung, wie beispielsweise eine Befragte, welche Mitglied der globalisierungskritischen ‚Attac'-Gemeinde ist. Die zweite Nutzungsform bezog sich auf Online-Plattformen und -Aktionen, die auf der Vernetzung verschiedener, ebenso außerhalb des Internets bestehender Gruppen und Projekte aufbauen. Die dritte Nutzungsform schloss Aktionen, Diskussionen und Informationen gleichgesinnter Einzelpersonen ein, welche nur im Internet ablaufen (Picot/ Willert 2002: 244). Als Beispiel hierfür wurde u.a. die Politik-Community *democracy online today* (Abk.: dol2day) angeführt, bei welcher Jugendliche und junge Erwachsene sich in virtuellen Parteien organisieren, einen ‚Internetkanzler' wählen und mit Politikern diskutieren können (dol2day, o. J.). Für ihre Engagements nutzten die Interviewten neben derartigen Online-Community-Plattformen hauptsächlich Mailinglisten, Foren und eigens kreierte Websites (Picot/ Willert 2002: 244ff). Allen Nutzungsformen gemeinsam waren die grundsätzlichen Funktionen *Information*, *Kommunikation* und *Vernetzung* (Picot/ Willert 2002: 243). Als Voraussetzungen für Beteiligung nennen die Autoren neben technischen Zugang, Medienkompetenz und Internet-Kenntnissen auch ‚soft skills' wie Mut (Picot/ Willert 2002: 225).

Die Antworten der Interviewten auf die Frage, weshalb sie Internet einsetzen für ihre Zwecke, zielten im Grunde alle auf die Möglichkeit der egalitären Teilnahme ab: So machten die Autoren hier die Faktoren ‚freie Meinungsäußerung', ‚gleiche Mitspracherechte', ‚Basisdemokratie' und ‚Unabhängigkeit von Statussymbolen' aus (Picot/ Willert 2002: 248ff). Die Interviewten erhofften sich von ihrem Engagement u.a. öffentliche Aufmerksamkeit und ein besseres Verständnis von politischen Prozessen. Die angestrebte realpolitische Einflussnahme wurde durchaus kritisch beurteilt (Picot/ Willert 2002: 256ff). Ob dies bei den jungen Erwachsenen von heute überhaupt erwünscht ist, wird bei Emmer und Wolling (2009: 110) infrage gestellt. Sie merken in Hinblick auf die Handlungsmuster

[19] Dabei ist anzumerken, dass die Literaturrecherche im Oktober 2009 abgeschlossen wurde. Später erschienene Literatur wurde daher nicht mehr berücksichtigt, mit Ausnahme der im November erschienenen JIM-Studie.

der 16-29-Jährigen an, dass diese sich generell wenig an „den auf den Kern des etablierten politischen Entscheidungssystems abzielenden Aktivitäten“ beteiligen, denn womöglich ginge es ihnen „mehr um den politischen Diskurs über die Sache selbst als um die zielorientierte politische Einflussnahme im Rahmen fester Strukturen“ (Emmer/ Wolling 2009: 110).

Was die Engagements an sich betrifft, machen Picot und Willert (2002: 231ff) vier wesentliche Merkmale aus. So bevorzugen die jungen Erwachsenen ‚Aktion statt Organisation‘ (1), d.h. Aktivitäten unverbindlicher und spontaner Art in einer lockeren und hierarchiefreien Struktur, welche sie selbst durch ihre Vernetzung aufbauen. Thematisch wird eine ‚globale Perspektive‘ (2) wird eingenommen, deren Zugang durch das World Wide Web an sich bereits gegeben ist (Picot/ Willert 2002: 233ff). Die Engagements sind von ‚Pragmatismus statt Ideologie‘ (3) geprägt, die Engagierten zeigen sich parteipolitisch neutral aber durchaus systemkritisch (Picot/ Willert 2002: 237ff). Letztlich ist ihre Arbeit ‚nichts fürs stille Kämmerchen‘ (4), was bedeutet, dass sie durchaus öffentliche Beachtung anstreben (Picot/ Willert 2002: 240ff). Besonders die Punkte 2 und 4 decken sich dabei mit den Forderungen an Partizipationsangebote, wie ich sie in 2.2.3 vorgestellt habe. Livingstone (2007: 180f) erklärt, eine Kontextualisierung der Angebote sei erforderlich, die an den Präferenzen der Jugend ansetzt. Noch mangele es an einem dialogischen und ernsthaften Umgang.

### 2.5.2 Einbezug des Social Web

Die JFF-Studie bezieht sich zwar mit der Zielgruppe der 14-20-jährigen Jugendlichen nicht exakt auf junge Erwachsene, dennoch soll sie aufgrund ihres Bezugs auf politische Aktivitäten der jungen Generation im Social Web an dieser Stelle herangezogen werden. Die Autoren Wagner, Brüggen und Gebel (2009) unterscheiden bei ihrer Analyse von 26 Selbstdarstellungen die Partizipationshandlungen ‚sich positionieren‘, ‚sich einbringen‘ und ‚andere aktivieren‘.

Mit ‚sich positionieren‘ sind Aktivitäten gemeint, mit welchen die Jugendlichen ihre Haltung zu bestimmten gesellschaftspolitischen Themen vermitteln. Dies kann über Selbstdarstellung auf SNS mittels Aussagen auf der eigenen Profilseite oder Gruppenzugehörigkeit (Wagner et al. 2009: 77), aber auch durch Teilnahme an bestimmten Foren oder Video-Antworten, in denen sie ihren Standpunkt klarmachen, geschehen (Schmidt 2009: 5). Meines Erachtens fallen hierunter ebenso Kommentare zu Beiträgen anderer Blogger oder zu anderen Videos, in denen die Nutzer ihre Meinung kundtun. Neben diesen Anwendungen muss hier sicherlich auch die Plattform ‚*Twitter*‘ erwähnt werden, auf der man in Form kurzer Einträge aktuelle Geschehnisse kommentieren kann und sich dadurch seinen ‚Followern‘ gegenüber positioniert.

Jugendliche, die ‚sich einbringen‘, möchten selbst Diskussionen anstoßen, sei es in Form von eigenen Blog-Beiträgen oder Fotos und Videos. Die eingestellten Werke können dabei auf ein Offline-Engagement hinweisen. Als Beispiel führen die Autoren ein Video eines 18-jährigen *YouTube*-Nutzers an, in welchem er die Terrorbekämpfung inner- und außerhalb Deutschlands anprangert. Er fordert andere User zu Video-Antworten auf, bindet das Video als Antwort auf ein anderes Video ein und

kommentiert die Reaktionen der Nutzerschaft (Wagner et al. 2009: 78). Unter diese Form der Beteiligung zählt für mich außerdem bereits die Eröffnung eines ‚Threads', eines Diskussionsthemas, in einer SNS-Gruppe.

Die dritte Partizipationsform, welche Wagner et al. (2009: 79) ausgemacht haben, ist ‚andere aktivieren'. Darunter verstehen die Autoren das direkte Auffordern anderer Nutzer zu einer politischen Aktivität. Schmidt (2009: 6) zählt hierzu auch die Verbreitung von Dokumenten, welche anderen bei deren Aktivität nützlich sein können, wie Vorlagen für Protestschreiben an Abgeordnete. Eine einfache Form des Aktivierens anderer ist auf einigen SNS über die Möglichkeit des Veranstaltungstipps gegeben, bei welchen man z.B. auf Demonstrationen verweisen kann.

Allgemein überwiegen zwar Selbstdarstellungen, welche auf eine Zugehörigkeit zu jugendkulturellen Szenen verweisen, dennoch findet eine gesellschaftlich-politische Positionierung immerhin bei einem Drittel der untersuchten Jugendlichen statt. Die Schwelle, sich über eine Gruppenmitgliedschaft auf SNS politisch zu positionieren, ist durch die einfache Beitrittsmöglichkeit niedrig. Inwiefern dabei ein tatsächliches Engagement vorliegt, bleibt offen. Doch zumindest bieten SNS die Möglichkeit, unkompliziert an gesellschaftspolitischen Diskussionen teilzunehmen (Wagner et al. 2009: 80). Sobald die Partizipation mit der Produktion eigener Werke verknüpft ist, entsteht natürlich eine größere Hürde, dementsprechend gab es unter den 26 Jugendlichen nur einige wenige, auf deren Selbstdarstellungen die Absicht, ‚sich einzubringen' oder ‚andere zu aktivieren' deutlich wurde (Wagner et al. 2009: 77ff). Schmidt (2009: 6f) weist auf die Problematik hin, dass die populärsten Plattformen wie *Facebook* oder *StudiVZ* kommerziell betrieben sind, was den Nutzern wenig Mitspracherechte an der Verwertung eigener Dateien und Gestaltung der Seiten an sich bietet.

Betrachtet man diese Ergebnisse im Zusammenhang mit der Einordnung der Partizipationsformen nach Märker und Wehner (2008: 31) (Abb. 2 in 2.4.2), so gehen die in der JFF-Studie angesprochenen Partizipationshandlungen ‚sich positionieren', ‚sich einbringen', ‚andere aktivieren' sicherlich vom (jungen) Bürger selbst aus. Schwierig ist jedoch, sie direkt einer konkreten Partizipationsform zuzuordnen, lediglich die Nutzerhandlungen, welche unter ‚andere aktivieren' fallen, könnte man direkt zu E-Aktivismus zählen. Daher möchte ich der Einteilung eine weitere Partizipationsform hinzufügen, welche ich ‚Individuelle Beteiligung auf Social Web-Plattformen' nenne. Die Erweiterung ist auch dahingehend sinnvoll, als dass im Social Web allgemeinen mehrere Partizipationsformen zum Vorschein kommen können, jedoch die Anwendungen an sich grundsätzlich nicht dediziert auf E-Aktivismus etc. abzielen. Folgende Grafik berücksichtigt diese Form:

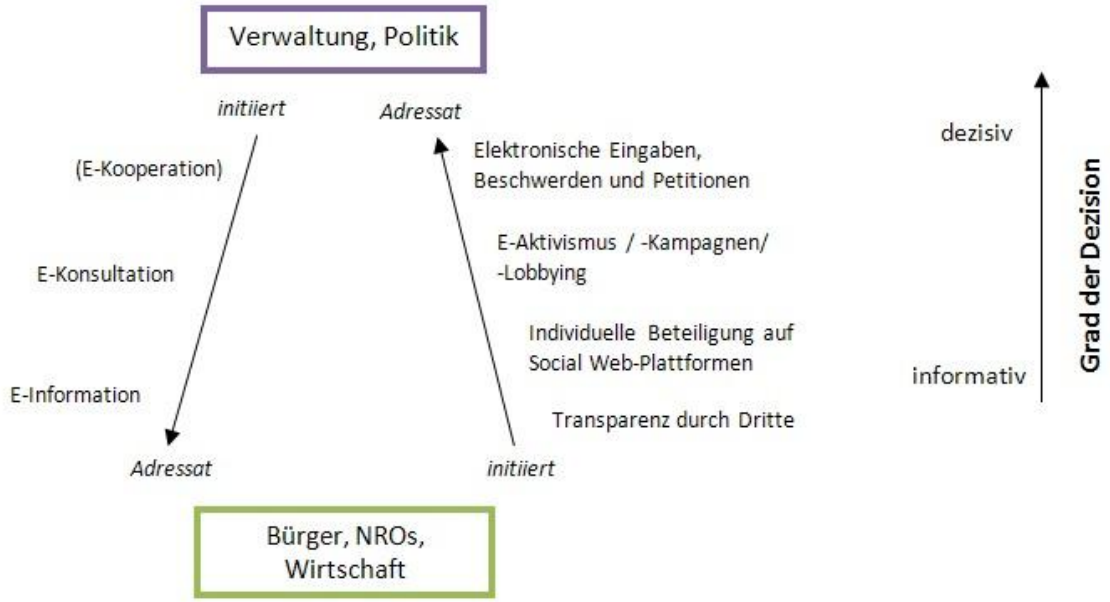


**Abbildung 3: Formen politischer Online-Partizipation**[20]

Wagner et al. (2009: 100) betonen den Beitrag der Jugendlichen an der Gestaltung von Teilöffentlichkeiten. Ob sich die junge Generation dieser Rolle bewusst ist, wird von Keilhauer (2008: 95) hinterfragt. Er geht davon aus, dass die Netzwerke, in welchen sich die Jugendlichen politisch artikulieren, eher als geschlossene ‚soziale Gruppenräume' verstanden werden.

*US-Studien zu Facebook*

Seit dem enormen Bedeutungsgewinn der SNS *Facebook* in den USA wurde die Plattform und seine Nutzung des Öfteren zu Forschungszwecken herangezogen. Verschiedene US-amerikanische Studien beschäftigten sich mit dem Einfluss der SNS auf bürgergesellschaftliche und politische Partizipation junger Erwachsener. Dabei wurde ein positiver Zusammenhang zwischen der Mitgliedschaft auf *Facebook* und dem ‚Offline-Engagement' festgestellt (Feezell/ Conroy/ Guerrero 2009; Valenzuela/ Park/ Kee 2008).

## 2.6 Zwischenfazit

In den vergangenen Kapiteln wurde zunächst dargelegt, was in der Literatur unter politische Partizipation verstanden wird und welche Erkenntnisse zur politischen Beteiligung junger Erwachsener und zu ihrem Umgang mit Internet und Social Web vorliegen. Daraufhin wurde geschildert, welche Bedeutung die Literatur dem Internet und Social Web für die politische Beteiligung zumisst. Schließlich wurden einige Studien vorgestellt, die sich speziell mit der Online-

[20] Quelle: eigene Darstellung, angelehnt an Märker und Wehner (2008: 31)

Beteiligung junger Erwachsener oder mit den Effekten von Internet auf deren Partizipation auseinandersetzen.

Folgende Punkte erscheinen mir für die folgende empirische Auseinandersetzung mit dem Thema als besonders wichtig:

1. Politische Partizipation wird in dieser Arbeit im Sinne eines normativen Politikverständnisses nicht direkt mit dem Einfluss auf politische Entscheidungen gleichgesetzt. Bürgerliches Engagement wird dabei zu politischer Partizipation gezählt.

2. Die jungen Erwachsenen von heute gehen auf Distanz zur institutionalisierten Politik und haben wenig Vertrauen in die Regierung und die Politiker. Dementsprechend ist die Beteiligung an konventionellen Partizipationsangeboten gering. Während die Distanz und geringe Beteiligung bei den deutschen Bundesbürgern im Allgemeinen vorherrscht, ist zumindest die Bereitschaft, an unkonventionellen Beteiligungsformen teilzunehmen, bei jungen Erwachsenen höher. Besonderen Einfluss auf die Beteiligung haben Bildungsniveau, Geschlecht und die soziale Integration.

3. Obwohl dies von einigen Autoren wie Kuhn (2006) versucht wird, kann man meines Erachtens Offline-Partizipation nicht 1:1 auf Online-Partizipation übertragen, was die Beteiligungsformen anbetrifft. Sinnvoller erscheint eine Differenzierung nach Ursprung und Grad der Partizipation, wie sie Märker und Wehner (2008) vornehmen. Vor allem auf der ‚bottom-up'-Seite haben sich in den letzten Jahren interessante neue Partizipationsformen entwickelt, wie z.B. Bürgernetzwerke. Anhand dieser Einteilung wurde in 2.4.2 eine eigene Definition von politischer Partizipation im Internet entwickelt, die diese Bereiche mit einschließt.

4. Die JFF-Studie von 2008 zeigt, dass im Social Web Nutzungshandlungen individueller Beteiligung deutlich werden, wie z.B. eine politische Positionierung auf der eigenen SNS-Profilseite. Diese Form versteht Partizipation nicht unbedingt als Mittel zum Zweck (einer Beteiligung an Entscheidungen), sondern sie kann bereits ein Ziel an sich sein. Aufgrund der in dieser Arbeit vorliegenden normativen Sichtweise auf politische Partizipation wurde die individuelle Beteiligung auf Social Web-Plattformen als eigene politische Online-Partizipationsform mit aufgenommen.

5. Optimistische Annahmen im Zusammenhang mit dem Einsatz von Internet für politische Partizipation gehen von einem demokratiestärkenden Potenzial und Mobilisierungseffekten durch das Internet aus. Ihnen stehen pessimistische Annahmen gegenüber, die sich vor allem auf eine Verstärkung des ‚democratic divide' der Bürger beziehen. Sicherlich bietet das Netz egalitäre Beteiligungsformen, dennoch sind gewisse Bevölkerungsgruppen online noch immer unterrepräsentiert.

6. Es ist zweifelsfrei die junge Generation, die sich besonders intensiv mit Internet und den neuen Formen des Social Web beschäftigt. Die Habitualisierung der Nutzung hat über die letzten Jahre entscheidend zugenommen. Vor allem auf SNS wird das ‚Mitmachnetz' auch als ein solches begriffen,

während z.B. Videoportale wie *YouTube* auch von den jüngeren Onlinern noch immer eher passiv genutzt wird.

7. Das Social Web bietet verschiedene Werkzeuge und Plattformen für politische Partizipation. Besonders zu ‚E-Aktivismus'-Zwecken scheinen viele der Social Web-Anwendungen zu dienen. So werden Weblogs, Video- und Fotoportale als alternative Informationsplattformen eingesetzt, SNS zur Vernetzung und Mobilisierung von Unterstützern sowie zur Kommunikation und Organisation von Mitstreitern verwendet und Wikis als Werkzeug für Koordinations- und Zusammenarbeit gebraucht. Allmählich erkennen auch Politiker die sich ihnen bietenden Chancen des Social Web zur Mobilisierung von (jungen) Wählern, wobei sie diese vorwiegend noch nicht erfolgreich zu nutzen wissen.

8. Über die konkrete Nutzung der Online-Beteiligungsformen durch die jungen Erwachsenen lassen sich aufgrund mangelnder Forschungsergebnisse bisher nur wenig Aussagen treffen. Einigen Forderungen, die an Partizipationsangebote für junge Erwachsene gestellt werden, könnten Online-Angebote (zumindest theoretisch) nachkommen. So kann dem Wunsch nach kurzfristigem und lockerem Engagement durch individuelle Beteiligungsakte im Social Web entsprochen werden. Außerdem hat sich in der Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Internet inzwischen so weit habitualisiert, dass sozioökomische Ressourcen kein Hindernis für den Zugang zu den Partizipationsangeboten darstellen sollten, wodurch die Argumente der Reinforcement-These für diese Gruppe entkräftet sind. Allgemein scheint sowohl auf Seiten der Regierung als auch auf Seiten der Bevölkerung noch ein zaghafter Umgang mit den neuen Möglichkeiten, die das Internet und besonders das ‚Social Web' bietet, vorzuherrschen. Immerhin konnten US-amerikanische Studien zeigen, dass SNS wie *Facebook* die *Offline*-Partizipation junger Erwachsener positiv beeinflussen können.

Generell besteht ein Forschungsbedarf hinsichtlich der Frage, welche Partizipationsangebote sich gezielt an junge Erwachsene richten und wie diese angenommen werden. In der Folge soll zunächst eine Übersicht über Online-Partizipationsangebote in Deutschland gegeben werden. Im Anschluss daran wird auf Angebote, die sich speziell an junge Erwachsene richten, näher eingegangen und deren Nutzer genauer betrachtet.

# 3. Empirische Studie

Nachdem der theoretische Rahmen im zweiten Kapitel abgesteckt und der bisherige Forschungsstand zum konkreten Thema ‚Politische Partizipation von jungen Erwachsenen im Internet' aufgezeigt wurde, möchte ich mich nun dem empirischen Teil der Arbeit widmen. Dazu werde ich zunächst die allgemeine Fragestellung der Studie und den Untersuchungsaufbau vorstellen.

## 3.1 Fragestellung

Diese Arbeit behandelt, wie eingangs erwähnt, die politische Partizipation junger Erwachsener im Internet. Um der Komplexität des Themas gerecht zu werden, beinhaltet die Fragestellung in sich zwei zentrale Forschungsfragen, jeweils mit einigen Unterfragen:

**1) Welche Möglichkeiten politischer Partizipation bestehen für junge Erwachsene im Internet, insbesondere mit den neuen ‚Social Web'-Anwendungen?**

1a) Welche Angebote von Partizipation im Internet existieren bisher?

1b) Welche dieser Angebote können als ‚Social Web'-Angebote verstanden werden?

1c) Welche Angebote sprechen konkret junge Erwachsene an?

1d) Wie sind politische Online-Partizipationsangebote für junge Erwachsene ausgestaltet?

1e) Erreichen diese Angebote ihre Zielgruppe?

Neben dieser angebotsorientierten Betrachtung werde ich ebenso die Nutzungsseite betrachten:

**2) Wie gehen junge Erwachsene mit diesen Anwendungen um und wie beurteilen sie diese?**

2a) Wie nutzen junge Erwachsene die Möglichkeiten der Beteiligung auf den jeweiligen Plattformen?

2b) Weshalb nutzen junge Erwachsene politische Partizipationsangebote im Internet?

2c) Wie beurteilen junge Erwachsene die Angebote und ihre eigene Nutzung?

2d) Wie wichtig sind die Angebote im Alltag junger Erwachsener?

2e) Wie schätzen junge Erwachsene allgemein die Beteiligungsmöglichkeiten, online und offline, in Deutschland ein?

## 3.2 Untersuchungsdesign und Methodologie

Um diese Fragen zu beantworten, wurde zunächst eine Bestandsaufnahme der Partizipationsangebote im Internet und Social Web vorgenommen. Untersuchungseinheiten waren dabei Internetseiten und -anwendungen, also wird hier die *Angebotsseite* beleuchtet. Von den Angeboten, die sich speziell an junge Erwachsene richten, wurden in der Folge drei Anwendungen ausgewählt, die im Zusammenhang mit Interview-Aussagen ausgesuchter *Nutzer* vorgestellt werden. Folgende Grafik verdeutlicht den Untersuchungsaufbau:

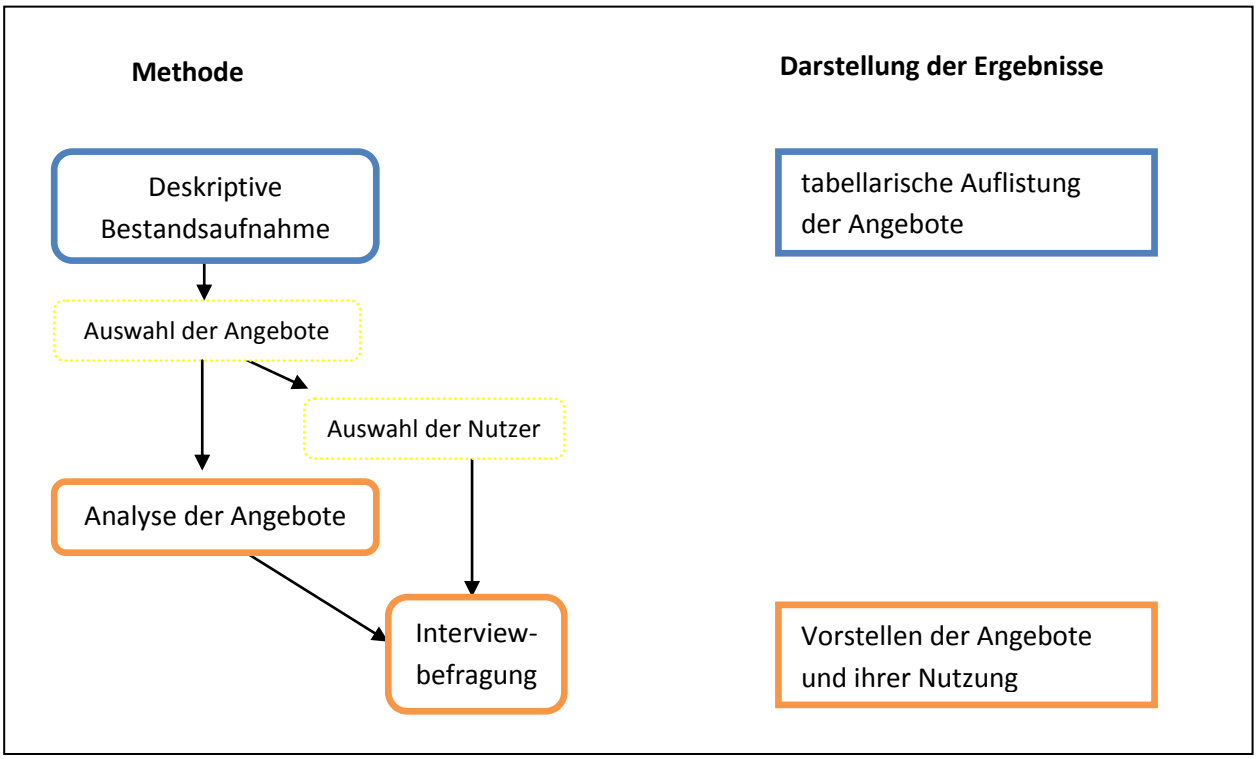


**Abbildung 4: Untersuchungsdesign**

*Methodologie*

Die Fragen 1a bis 1c wurden in Form einer deskriptiven Bestandsaufnahme behandelt. Die Frage danach, welche Angebote von Partizipation im Internet bisher existieren, kann sicherlich nicht in vollem Umfang beantwortet werden, da die Bestandsaufnahme nur einen Ausschnitt aus den tatsächlich verfügbaren Angeboten bieten kann. Daher soll sie eher als Übersicht über verfügbare Angebote verstanden werden.

Nach diesem deskriptiven Teil wurden drei Anwendungen ausgewählt, die sich an junge Erwachsene richten. Diese wurden auf die Fragen 1d und 1e hin analysiert. Wie einzelne Nutzer mit den Online-Angeboten umgehen und wie sie diese einschätzen, wurde durch eine Nutzerbefragung mittels qualitativer, Leitfaden-gestützter Einzelinterviews erhoben. Dabei wurde nach den Vorgaben des problemzentrierten Interviews verfahren, worauf ich in Abschnitt 3.5 noch genauer zu sprechen komme. Der Interviewbefragung liegen die Fragen des zweiten Frageblocks zugrunde.

Um den Aussagen der Nutzer im Interview nicht als kompletter ‚Laie' gegenüberzustehen, und bei Bedarf konkretere Fragen zur Nutzung stellen zu können, wurden die ausgewählten Angebote dabei im Vorfeld der Befragungen analysiert. Die Ergebnisse aus der Plattform-Analyse und den Befragungen werden in der Arbeit schließlich gemeinsam in einer Vorstellung der einzelnen Angebote und ihrer Nutzung präsentiert.

## 3.3 Bestandsaufnahme

Der eigentlichen Beschreibung der Angebote gingen die Angebots-Recherche und eine Kategorisierung der Angebote voraus.

*Recherche*

Die Angebote, welche in der Bestandsaufnahme berücksichtigt wurden, wurden auf unterschiedliche Weise aufgefunden. Hierbei wurde einerseits auf die Forschungsliteratur zurückgegriffen, wie beispielsweise auf Märker und Wehner (2008), Okupe (2007) und das medienpädagogische Magazin ‚medienconcret'. Dabei sollte jeweils mindestens ein Angebot in die Bestandsaufnahme aufgenommen werden, welches den Formen politischer Partizipation im Internet nach Märker und Wehner (2008: 31) entspricht (vgl. 2.4.2). Weitere Angebote, die sich nicht nach dieser Kategorisierung einteilen ließen, und dennoch als für diesen Forschungsabschnitt relevant erachtet wurden, wurden ebenfalls mit aufgenommen. Falls diese weiteren Angebote über übereinstimmende Merkmale verfügten, aus welchen sich eine zusätzliche Form politischer Partizipation im Internet ableiten ließ, wurde diese als weitere Kategorie angefügt.

Zudem wurden aufgrund der relativ aktuellen Bedeutung ebenfalls Angebote, die speziell zur Bundestagswahl 2009 ins Leben gerufen wurden, mit aufgenommen. Für die Angebote zur Wahl wurden u.a. Ergebnisse der Zeitschrift ‚Medienconcret' (2009), der Online-Präsenz der Bundeszentrale für politische Bildung sowie die Websites ‚newthinking communications'[21] (2009) und ‚netzpolitik.org'[22] (2009) herangezogen. Ausgenommen sind Angebote, die sich gezielt und ausschließlich an junge Leute *unter* 18 richten, wie z.B. das Projekt ‚U18' (Schlottmann 2009: 90), da ich in der empirischen Arbeit den Fokus auf junge Erwachsene legen möchte.

*Kategorisierung der Angebote*

Ehe ich zur tabellarischen Übersicht der Angebote politischer Online-Partizipation in Deutschland übergehe, möchte ich zunächst die Kategorisierung der Angebote erläutern. Die Angebotsrecherche führte mich dazu, die Einteilung der Partizipationsformen nach Märker und Wehner (2008: 31, Abb. 2) um zwei Formen zu ergänzen:

[21] URL: http://newthinking-communications.de/, zuletzt geprüft am 30.01.2010
[22] URL: http://www.netzpolitik.org/, zuletzt geprüft am 30.01.2010

1. **E-Unterstützung der Parteien**: Parteien nutzen Online-Communities zur Vernetzung, Koordination und Organisation ihrer Mitglieder, oder zu Wahlzeiten zur Kampagnenarbeit und Wählermobilisierung. Diese Communities werden von den Autoren nicht erwähnt. Meiner Meinung ist eine solche Online-Unterstützung von Parteien eine spezielle Form politischer Online-Partizipation, die als eigene Kategorie aufgeführt werden sollte. Es sei dabei darauf hingewiesen, dass eine Registrierung auf diesen Plattformen nicht zwingend eine Parteimitgliedschaft voraussetzt. Angebote dieser Art werden von Seiten der Politik initiiert.

2. **E-Dialog**: Ich halte es für sinnvoll, dialogfördernde Angebote von Nicht-Regierungs-Akteuren in eine eigenständige Partizipationsform aufzunehmen. Gemessen an ihrem Dezisionsgrad sind sie nicht den Angeboten, die man unter E-Aktivismus und ähnlichem versteht, gleichzusetzen. Allerdings liegt die Absicht solcher Angebote auch nicht allein bei der Herstellung von Transparenz. Die Bürgermeinung kann eventuell bei dem einen oder anderem Dialog durchaus gewissen Einfluss auf das Handeln der Regierenden besitzen. Von individueller Beteiligung sind E-Dialog-Angebote dahingehend abzugrenzen, als dass sie nicht vom einzelnen User ausgehen, und zudem sich nur auf die Interaktion mit Politikern begrenzen. E-Dialog wird ebenso auf einer Plattform der Regierung (*Mitmischen.de*) angeboten. Da diesbezüglich keine weiteren Angebote gefunden wurden, wurde diese Plattform der Partizipationsform ‚E-Information' zugeteilt.

Die folgende eigene Grafik berücksichtigt diese beiden Partizipationsformen. Der Bereich E-Kooperation wurde aufgrund fehlender aktueller Angebote in Deutschland nicht mit einbezogen.

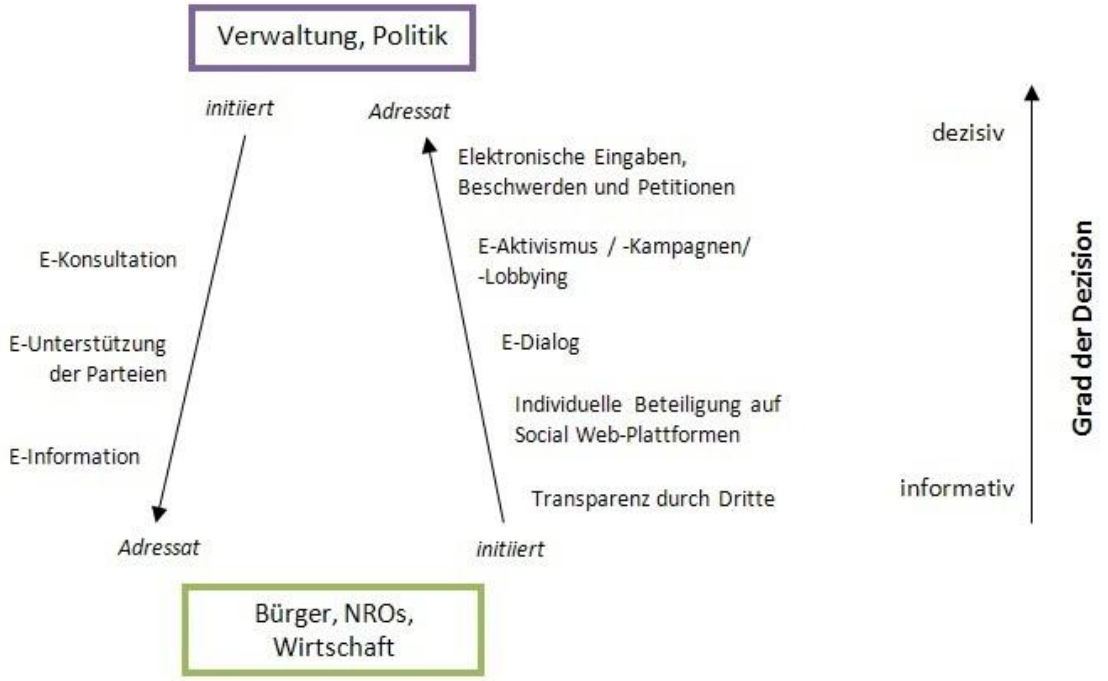


**Abbildung 5: Formen politischer Online-Partizipation**[23]

[23] Quelle: eigene Darstellung, angelehnt an Märker und Wehner (2008: 31)

Bereits in 2.5.2 wurde darauf hingewiesen, dass es bei der ‚Individuellen Beteiligung auf Social Web-Plattformen' solche Plattformen gemeint sind, die nicht primär oder nicht allein auf politisches Engagement abzielen, wie *Myspace*, *YouTube*, *Twitter* etc. E-Unterstützungs-Angebote der Parteien oder E-Dialog-Angebote hingegen sind speziell für die jeweilige Art von Partizipation entwickelt worden. Dabei werden mitunter durchaus an sich unpolitische Social Web-Anwendungen herangezogen, wie beim E-Dialog-Angebot *OpenReichstag* auf *YouTube* oder beim E-Aktivismus-Angebot *Causes* auf *Facebook.*

Die Kriterien, unter welchen die einzelnen Angebote in der Bestandsaufnahme betrachtet werden, richten sich nach den jeweiligen Forschungsfragen.

- Frage 1a: Kriterien ‚Name', ‚URL', ‚Kurzbeschreibung' (1a)
- Frage 1b: Kriterium ‚Social Web' (1b)
    - Antwort ‚ja': Das Angebot ist entweder in eine Social Web-Anwendung wie beispielsweise *YouTube* eingebettet oder kann aufgrund seiner Beschaffenheit oder der angebotenen Funktionen als Anwendung im Social Web, wie in 2.4.4 erklärt, verstanden werden
    - Antwort ‚z.T.' (zum Teil): Das Angebot ist an sich keine ‚klassische' Social Web-Anwendung, verfügt aber über einige Social Web-Funktionen
    - Antwort ‚nein': Das Angebot ist weder Social Web an sich noch beinhaltet es Social Web-Funktionen
- Frage 1c: Kriterium ‚Junge Erwachsene' (1c)
    - Antwort ‚ja' nur, wenn sich das Angebot durch die Beschreibung auf der Website explizit an Jugendliche und junge Erwachsene richtet oder wenn durch die Wahl der Plattform für das Angebot wie z.B. *YouTube* oder VZ-Netzwerke davon auszugehen ist, dass dies der Fall ist

Die Entscheidung, ob ein Angebot ‚Social Web' ist und ob es an junge Leute gerichtet ist, an diesen Bedingungen festzumachen, ist sicherlich subjektiv. Allerdings erscheint es mir sinnvoll, diese Bedingungen im Vornherein festzulegen, so dass der Forschungsprozess transparent und die Entscheidungen nachprüfbar bleiben.

*Tabellarische Auflistung der Angebote*

Die folgende tabellarische Auflistung von politischen Online-Partizipationsangeboten (Tab. 2) in Deutschland richtet sich nach dieser Einteilung. Als eigene Kategorie ‚Sonstiges' werden Angebote aufgeführt, die von Nicht-Regierungs-Akteuren initiiert sind, jedoch nicht unter die restlichen Punkte

fallen, weil die Beteiligung, zumindest primär, Plattform-intern abläuft oder als Spiel konzipiert ist. Angebote, die speziell zur Bundestagswahl 2009 ins Leben gerufen wurden, werden aufgrund ihrer Aktualität ebenso berücksichtigt.

Zu den Angeboten, die unter die Kategorie ‚Online-Unterstützung von Parteien' fallen, sei angemerkt, dass es bei einigen Parteien mehrere Netzwerk-Seiten, wie bei ‚Bündnis 90/ Die Grünen' das *Wurzelwerk*[24] und *MeineKampagne*'[25] gibt. In die Liste wurden diejenigen Seiten aufgenommen, über welche mehr Informationen hinsichtlich des Inhalts der jeweiligen Plattform vorhanden sind. So sind z.B. die Funktionen des Mitgliedernetzwerks der CDU, *CDUnet*[26], nicht ersichtlich.

Mir ist bewusst, dass die Liste nicht vollständig ist. Die einzelnen Websites wurden, wie in 3.2.2 erklärt, über Hinweise aus der Literatur, Fachzeitschriften und anderen Internetseiten aufgefunden. Somit kann die Liste nur einen Ausschnitt der tatsächlich verfügbaren Partizipationsangebote darstellen. Die Liste der ‚Transparenz-Angebote' beispielsweise hätte noch durch Angebote anderer Internetseiten erweitert werden können, worauf aus Platzgründen hier verzichtet wurde. Andere Angebote tauchen mehrfach auf, wenn sie verschiedene Partizipationsformen in sich vereinen.

| Typ | Name | URL | Kurzbeschreibung | Social Web | Junge Erwach-sene |
|---|---|---|---|---|---|
| **E-Konsultationen** | e-konsultationen.de | http://www.e-konsultation.de/ | Übersicht über aktuelle E-Konsultationsangebote durch das Bundesinnenministerium | nein | nein |
| **E-Unterstützung der Parteien** | Bündnis 90/Die Grünen: MeineKampagne.de | http://www.gruene.de/meine-kampagne.html | Unterstützer-Plattform, speziell für den Bundestagswahlkampf 2009 eingeführt; dient seit der Bundestagswahl eher E-Information; Partizipation möglich durch Spenden, Einbinden des Partei-Banners auf eigener Homepage | nein (aber zumindest Vernetzung mit vielen anderen Social Web-Plattformen) | nein |
| | CDU/CSU: teAM Deutschland | http://www.team2009.de/ | Unterstützer-Community, zum Bundestagswahlkampf 2009 eingeführt; Website wird seit der Wahl | ja (da eigener Blog und SNS-Funktionen, User haben | nein |

[24] URL: https://wurzelwerk.gruene.de/, zuletzt geprüft am 30.01.2010
[25] URL: http://www.gruene.de/meine-kampagne.html, zuletzt geprüft am 30.01.2010
[26] URL: http://cdunet.cdu.de/, zuletzt geprüft am 30.01.2010

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | hauptsächlich als Blog zum Regierungshandeln der Partei genutzt | eigenes Profil mit Foto) | |
| | DIE LINKE: linksaktiv.de | http://linksaktiv.de/linksaktiv/ | Unterstützer- und Mitglieder-Community, sehr ähnlicher Aufbau wie populäre SNS; User können Fotos, Videos und Blogbeiträge einstellen, auf Veranstaltungen und eigene Aktivitäten hinweisen | ja (klassischer SNS-Aufbau) | nein |
| | FDP: Mitmacharena | http://mitmachen.fdp.de | Unterstützer-Plattform, speziell für den Bundestagswahlkampf 2009 eingeführt; derzeit eher E-Information, aber einige Beteiligungsmöglichkeiten wie Verschicken von E-Cards möglich | nein (aber Vernetzung mit Social Web-Anwendungen) | nein |
| | SPD: meineSPD.net | http://www.spd.de/de/partei/mitmachen/sicheinmischen/index.html | Unterstützer- und Mitglieder-Community mit Möglichkeit, Blogbeiträge und Fotos hochzuladen, sich über Kampagnen zu informieren | ja (zumindest laut der auf der Internetseite beschriebenen Funktionen) | nein |
| **E-Information** | Bundestag.de | http://bundestag.de/ | Die Website des deutschen Bundestags mit umfangreichen Informationen | nein | nein |
| | Mitmischen.de | http://www.mitmischen.de/ | Informationsangebot des deutschen Bundestags für Jugendliche mit interaktiven Angeboten wie Chats mit Abgeordneten | teilweise (z.T. SNS-Funktionen wie Profil) | ja |
| **E-Petitionen** | Bundesebene: Öffentliche Petitionen des Bundestags | https://epetitionen.bundestag.de/ | User können hier vorhandene Petitionen mitzeichnen oder eigene Petitionen einreichen | nein | nein |
| | Länderebene: z.B. Online-Petitionen des Landtags Sachsen | https://www.landtag.sachsen.de/de/petition/online-petition/index.a | Petitionen können online an den Landtag Sachsen eingereicht werden | nein | nein |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | spx | | | |
| **E-Aktivismus** | Campact! | http://campact.de/campact/home | Online-Bürgernetzwerk mit Kampagnen zu verschiedenen Themen; Nutzer werden per E-Mail-Newsletter über aktuelle Kampagnen informiert | nein | nein |
| | Avaaz.org | http://avaaz.org/de/ | Internationales Online-Netzwerk zu verschiedenen Themen; Nutzer werden per E-Mail-Newsletter über aktuelle Kampagnen informiert | nein | nein |
| | Causes | http://www.facebook.com/causes | Facebook-Anwendung für politische Aktivisten oder NROs zur Organisation und Mobilisierung von Unterstützern | ja | nein |
| **E-Dialog** | Abgeordnetenwatch.de | http://www.abgeordnetenwatch.de/ | User können Abgeordnete befragen, ihr Abstimmungsverhalten sowie ihre Nebentätigkeiten einsehen | nein | nein |
| | Democracy Online Today | http://www.dol2day.com/ | User können sich in virtuellen Parteien organisieren, einen ‚Internetkanzler' wählen; E-Dialog-Elemente, da Möglichkeit vorhanden, mit Politikern zu diskutieren | teilweise ( SNS-Funktionen wie Profil) | ja |
| | Direkt zur Kanzlerin![27] | http://direktzurkanzlerin.de/ | Website zur Etablierung eines Dialogs zwischen Bürger und Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel | teilweise (z.T. SNS-Funktionen wie Profil und privater Nachrichtenaustausch) | nein |
| | Mitreden bei Maybrit Illner | http://www.*YouTube*.com/maybritillner?gl=DE& | YouTube-Kanal, in welchem User Fragen an Politiker stellen können, welche in | ja | ja |

[27] Märker und Wehner (2008: 132) zählen dieses Angebot zu ‚E-Aktivismus/-Kampagnen/-Lobbying'. Meines Erachtens dient es jedoch eher der Transparenz des Handelns der Regierung, da ein Einsehen in die Antworten des Bundeskanzleramts möglich ist

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | hl=de#p/f | der Sendung ‚Maybrit ILLNER' zu Gast sind | | |
| E-Dialog-Angebote zur Wahl | Erst fragen, dann wählen | http://www.erst-fragen-dann-waehlen.de [inzwischen inaktiv] | Gemeinsame Aktion durch ZDF, ZeitOnline und StudiVZ/MeinVZ, in der User Fragen an Politiker einreichen konnten, daraus ausgewählte Fragen wurden in eigener Internet-Sendung an Politiker gestellt | teilweise (Einbettung in ‚StudiVZ/MeinVZ-Wahlzentrale') | ja |
| | OpenReichstag | http://www.youtube.com/user/openreichstag | YouTube-Kanal des ZDF zur Bundestagswahl, welcher den Dialog zwischen Bürger und Politiker fördern soll | ja (da Teil der Social Web – Anwendung ‚*YouTube*') | ja |
| | StudiVZ/MeinVZ-Wahlzentrale | http://www.studivz.net/Wahlzentrale/Start | Informationsseite zur Wahl in SNS StudiVZ und MeinVZ mit interaktiven Elementen wie Umfragen, Diskussionen etc. | ja | ja |
| **Individuelle Beteiligung auf Social Web-Plattformen** | Facebook | http://www.facebook.com/ | SNS mit der Möglichkeit, sich in politischen Diskussionsforen zu beteiligen, politische Botschaften auf dem Profil zu verbreiten, Veranstaltungen zu veröffentlichen etc. | ja | ja |
| | StudiVZ | http://www.studivz.net/start | SNS mit der Möglichkeit, sich in politischen Diskussionsforen zu beteiligen, politische Botschaften auf dem Profil zu verbreiten etc. | ja | ja |
| | MySpace | http://www.myspace.com/ | s. StudiVZ | ja | ja |
| | YouTube | http://www.youtube.com/ | Videoplattform mit der Möglichkeit, politische Ansichten in Videobotschaften oder über die Kommentarfunktion zu verkünden | ja | ja |
| | Twitter | http://twitter.com/ | Microblogging-Dienst mit der Möglichkeit, seine | ja | nein |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | Meinung kundzutun oder Informationen über politische Geschehnisse in der eigenen Umgebung in Form von Kurznachrichten zu verbreiten | | |
| | Blogger/ Wordpress | https://www.blogger.com/; https://www.blogger.com/start | Plattformen zur einfachen Erstellung von Weblogs, auf welchen sich User einbringen oder positionieren können | ja | nein |
| **Transparenz durch Dritte** | Abgeordnetenwatch.de | http://www.abgeordnetenwatch.de/ | User können Abgeordnete befragen, ihr Abstimmungsverhalten sowie ihre Nebentätigkeiten einsehen | nein | nein |
| | /e-politik.de/ | http://www.e-politik.de/lesen/ | Online-Magazin für Politik und Gesellschaft, an welchem User mitwirken können, Beteiligung an öffentlichem Diskurs | nein | nein |
| | Politik.de | http://www.politik.de/ | Informationsportal mit der Möglichkeit, Fragen an Abgeordnete zu stellen | teilweise (eigener Blog von politik.de) | nein |
| Transparenz-Angebote zur Wahl | Wechselwähler-WG | http://www.wechsel-waehler.de/ | Sechs junge unentschlossene Wähler berichten, diskutieren und kommentieren das Geschehen vor der Wahl | ja (konzipiert als Blog) | ja |
| | StudiVZ/MeinVZ-Wahlzentrale | http://www.studivz.net/Wahlzentrale/Start | Informationsseite zur Wahl in SNS StudiVZ und MeinVZ mit interaktiven Elementen wie Umfragen, Diskussionen etc. | ja | ja |
| **Sonstige Angebote** | Democracy Online Today | http://www.dol2day.com/ | User können sich in virtuellen Parteien organisieren, einen ‚Internetkanzler' wählen; E-Dialog-Elemente, da Möglichkeit vorhanden, mit Politikern zu diskutieren | teilweise ( SNS-Funktionen wie Profil) | ja |
| Sonstige Angebote | Waehlr.de | http://www.waehlr.de/ | User können Statements dazu abgeben, weswegen | nein | ja |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| zur Wahl | | | man welche Partei (nicht) wählen sollte | | |
| | Die Demokratie-botschafter | http://www.diedemokratiebotschafter.de/ | User können ‚Demokratiebotschafter' werden, d.h. an Kampagne teilnehmen, um online und offline auf Wichtigkeit des Wählens aufmerksam zu machen | ja (Blog und Community als Website-Bestandteile) | ja |

**Tabelle 2: Übersicht über Partizipationsangebote in Deutschland**

## 3.4 Sampling der Angebote und der Nutzer

*Auswahl der Angebote*

Für die Auswahl der Angebote aus der tabellarischen Auflistung, die näher untersucht werden sollten, wurden folgende Prämissen gesetzt:

*1. Die Angebote müssen zumindest gewissermaßen als ‚Social Web'-Anwendung konzipiert sein und an junge Erwachsene gerichtet sein.*

Diese Prämisse ist notwendig, um der Fragestellung, wie ich sie in 3.1 vorgestellt habe, gerecht zu werden.

*2. Mindestens ein Angebot sollte von der Regierung und mindestens eines von Nicht-Regierungs-Akteuren initiiert sein.*

Somit ist es möglich, bei der Darstellung der Ergebnisse die unterschiedlichen Herangehensweisen der Betreiber zur Förderung der politischen Beteiligung bei den jungen Erwachsenen zu vergleichen.

*3. Jedes ausgewählte Angebot sollte einer anderen Partizipationsform entsprechen.*

Indem ein breites Spektrum von Angebotstypen mit einbezogen wird, können die unterschiedlichen Charakteristika der Angebote und ihrer Nutzung besser zur Geltung kommen.

*4. Angebote der Kategorien ‚Transparenz durch Dritte' und ‚Sonstiges' werden nicht berücksichtigt.*

Diese Angebote wurden ausgeschlossen, da hier entweder eine mangelnde Relevanz der Beteiligung oder mangelnde Beteiligungsmöglichkeiten bestehen, als dass sie für die Analyse der Nutzung von Bedeutung wären.

Von diesen Prämissen ausgehend, wurden drei Anwendungen ausgewählt, die alle Bedingungen erfüllten: *Mitmischen.de* (E-Information), *OpenReichstag* (E-Dialog) und *Facebook* (individuelle Beteiligung auf Social Web-Plattformen). Durch die Berücksichtigung dieser drei Angebote kann nicht

nur nach Angebotsform und Ursprung unterschieden werden, sondern auch nach Originarität der Anwendung. Mit Originarität meine ich den Grad an Eigenständigkeit des Angebots, also inwiefern die Plattform konkret zu Beteiligungszwecken geschaffen wurde. Bei *Mitmischen.de* ist diese am höchsten, die Internetseite zielt allein darauf ab, das politische Interesse und die Einbindung Jugendlicher und junger Erwachsener zu fördern. *OpenReichstag* stellte zu Zeiten des Bundestagswahlkampfs 2009 einen Kanal innerhalb der Videoplattform *YouTube* dar. Somit ist hier die Originarität etwas geringer, da das Angebot innerhalb einer bereits vorhandenen Internet-Anwendung stattfand. Am geringsten ist die Eigenständigkeit bei der individuellen Beteiligung und E-Aktivismus auf *Facebook*, da es sich hier um lose Partizipationsmöglichkeiten auf einer an sich unpolitischen SNS handelt, die nur z.T. innerhalb organisierter Strukturen, wie z.B. in politisch geprägten ‚Gruppen', ablaufen.

*Auswahl der Nutzer*

Vier Personen sollten die Untersuchungseinheiten für die Befragungen darstellen. Je ein Nutzer von *Mitmischen.de* und *OpenReichstag* sowie zwei *Facebook*-Nutzer sollten das Panel N bilden (N=4).

Die Untersuchungseinheiten von N wurden durch eine schrittweise Auswahl bestimmt. Das erste Sample wurde dabei nach dem Vorgehen der ‚Auswahl der Fälle nach Intensität' (Flick 2009: 165) gebildet. Entscheidend ist dabei die „Intensität, mit der die interessierenden Eigenschaften, Prozesse, Erfahrungen etc. in ihnen gegeben sind bzw. vermutet werden" (ebd.). Es wurden demnach Personen ausgewählt, welche sich besonders intensiv auf den jeweiligen Plattformen beteiligen. Weitere Prämissen bei dieser Auswahl waren die Anforderungen, dass sich die ausgewählten Nutzer im jungen Erwachsenen-Alter befinden, also zwischen 18 und 29 Jahre alt sind, und dass sie aus Deutschland kommen bzw. in Deutschland leben.

Da man es nicht als selbstverständlich ansehen kann, dass jeder angeschriebene User sein Einverständnis zur Teilnahme gibt, wählte ich im Vorfeld sicherheitshalber mehr Fälle als benötigt nach dem Intensitäts-Prinzip aus. Die Auswahl der Fälle nach Intensität der Beteiligung wurde je nach Plattform unterschiedlich gehandhabt.

Bei *Mitmischen.de* gibt es einen so genannten ‚Punkteindikator', welcher in Form von kleinen Herzen unter dem Profilbild die Aktivität des Nutzers innerhalb der letzten sechs Monate anzeigt. Punkte können beispielsweise für das Verfassen von Forumsbeiträgen, Chat-Teilnahme und für Beteiligung an Abstimmungen erhalten werden (Deutscher Bundestag, o.J.). Maximal können fünf Herzen erreicht werden. Weiterhin ist die Anzahl der Beiträge unter dem Profilbild ersichtlich. Am 27.11.2009 wurden über die Profil-Suche, sortiert nach ‚Zuletzt eingeloggt', die ersten vier Nutzer mit dem größtmöglichen Aktivitätsindex und einer Beitragszahl über 1000 gewählt, bei welchen zusätzlich die beiden Prämissen ‚Alter' und ‚Deutschland' zutrafen.

Bei *OpenReichstag* bestand das Problem, dass die User-Videos nicht mehr auf dem Kanal verlinkt waren. Allerdings konnten über die erweiterte Suche auf *YouTube* nach Videos, die im Titel oder in

ihrer Beschreibung ‚*OpenReichstag*' enthielten, immerhin noch 258 Videos gefunden werden. Über diese Videos wurden vier User ausgemacht, die sich mit mindestens vier Video-Uploads an *OpenReichstag* beteiligt hatten und bei welchen die Prämissen ‚Alter' und ‚Deutschland' zutrafen.

Auf *Mitmischen.de* und *OpenReichstag* wurden die insgesamt acht ausgewählten Nutzer (n1) über die Gästebuch- bzw. E-Mail-Funktion der jeweiligen Anwendung angeschrieben und über das Forschungsvorhaben aufgeklärt. Von den angeschriebenen Personen wurde nach Eingang der Antworten jeweils die erste Person, die sich in ihrer Antwort bereit erklärte, an der Studie teilzunehmen, für die Befragung ausgewählt (N1=2).

Auf *Facebook* bieten sich nicht die gleichen Möglichkeiten wie auf *Mitmischen.de*, um besonders aktive User aufzuspüren. Überdies können in den allermeisten Profilen notwendige Informationen über Herkunft und Alter nicht eingesehen werden. Somit war ein Sampling nach Intensität wie auf den anderen Plattformen nicht möglich. Stattdessen wurde in sieben mitgliedsstarken politischen Gruppen[28] wie der ‚Piratenpartei Deutschland' und ‚1 Millionen gegen die NPD/ 1 Million against the Nazis party of germany' (sic!) sowie auf der Seite ‚Bedingungsloses Grundeinkommen' zur Teilnahme an der Studie aufgerufen, wobei die Prämissen Alter und Herkunft erwähnt wurden. Um die Chance zu erhöhen, interessante Personen aufzufinden, wurde zusätzlich noch die Auswahlstrategie der ‚Auswahl nach Annehmlichkeit' gewählt. Dabei werden die Fälle ausgesucht, die am einfachsten auffindbar sind (Flick 2009: 166). So fragte ich Personen aus meinem Freundeskreis, welche politisch besonders aktiv sind, ob sie in ihrem erweiterten Freundeskreis (mir unbekannte) *Facebook*-Nutzer kennen, welche für die Studie infrage käme. Die Stichprobe N2 der Personen, die durch die Auswahlstrategien prinzipiell verfügbar waren, war dabei mindestens so groß wie die mitgliedsstärkste politische Gruppe, also 41.088 *Facebook*-Nutzer.

Das Panel N bestand schließlich aus den beiden ausgewählten *Mitmischen.de*- und *OpenReichstag*-Nutzern (N1=2) und zwei Personen aus *Facebook* (N2=2), welche sich zur Teilnahme an der Befragung bereit erklärten. Abbildung 6 veranschaulicht den schrittweisen Auswahlprozess:

[28] Um diese ausfindig zu machen, wurde zunächst die Funktion ‚Gruppen durchstöbern' genutzt, und dabei die Filter ‚Organisationen' und ‚Politische Organisationen' gesetzt. Unter den über 500 angezeigten Gruppen wurde die mitgliedsstärkste Gruppe ausgewählt, welche einen Bezug zu Deutschland hatte. Am 06.12.2009 war dies die ‚Piratenpartei Deutschland' welche an diesem Tag 9.404 Mitglieder zählte. Die Gruppen-Suche über den Filter ‚Politik' in ‚Gemeinsame Interessen' führte zur Gruppe ‚1 Millionen gegen die NPD/ 1 Million against the Nazis party of germany' (sic!), welche am 06.12. 41.088 aufwies. Zusätzlich wurde der Aufruf am 06.12. in die Pinnwände und/ oder Diskussionsforen der Gruppen ‚Für eine neue Anti-Atom-Bewegung! Atomkraft - nein danke!' (8.781 Mitglieder am 06.12.), ‚SPD' (4.270 Mitglieder), ‚Für einen Grünen New Deal' (3.687 Mitglieder), Bündnis90/ Die Grünen' (3.341 Mitglieder), ‚Zensursula – Gegen die gesetzlich verordnete Internetzensur in Deutschland'(1.397 Mitglieder) sowie auf die Pinnwand und Diskussionsforum der Seite ‚Bedingungsloses Grundeinkommen' eingestellt (7.669 Mitglieder)

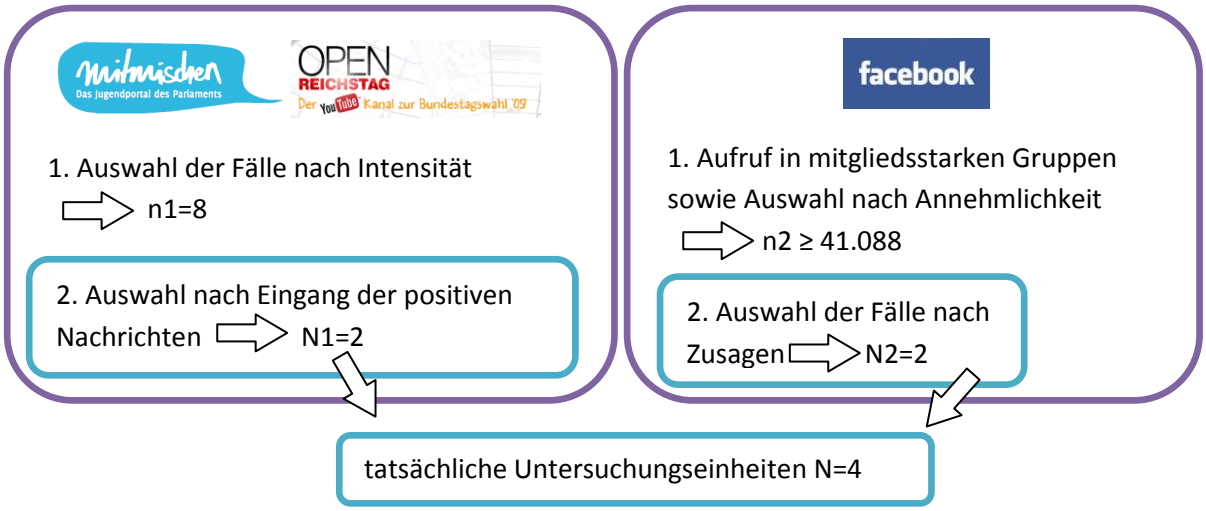


**Abbildung 6: Schrittweise Auswahl der Nutzer**

## 3.5 Vorbereitung der Befragung

Für die Befragung der Nutzer wurde die Methode des problemzentrierten Interviews gewählt. Diese Methode wird dem Bereich der qualitativen Forschung zugerechnet (Mayring 2002: 67).

### 3.5.1 Das problemzentrierte Interview

Problemzentrierte Interviews werden durch einen Leitfaden gestützt und sind dadurch teilstandardisiert (Mayring 2002: 70). Die Methode, so Mayring (2002: 70) „eignet sich hervorragend für eine theoriegeleitete Forschung, da sie keinen rein explorativen Charakter hat, sondern die Aspekte der vorrangigen Problemanalyse in das Interview Eingang finden“. Dennoch wird das Vorgehen dem zentralen Prinzip qualitativer Forschung, der Offenheit, durch die Veränderbarkeit des Leitfadens und durch die offene Fragestellung gerecht.

Bei der Methode wird deduktives mit induktivem Vorgehen verbunden. So werden einerseits Annahmen, welche sich auf im Vorfeld eingeholte Informationen stützen, in Fragen umgewandelt (Deduktion). Andererseits können die Befragten neue Themenbereiche ansprechen, welchen der Interviewführende offen gegenüberstehen muss (Induktion). Dies entspricht einem der drei Grundprinzipien von problemzentrierten Interviews, der *Prozessorientierung*, welche sich auf die Flexibilität der Analyse bezieht. Ein weiterer Grundsatz ist die *Gegenstandsorientierung*, nach welcher sich die Interviewgestaltung an dem untersuchten Gegenstand, in diesem Fall die ausgewählten Anwendungen, orientiert. Das dritte wesentliche Prinzip ist die *Problemzentrierung*, welche eine thematische Fokussierung des Interviews auf ein konkretes gesellschaftliches Problem fordert (Mayring 2002: 68). Der Umgang junger Erwachsener mit Anwendungen politischer

Partizipation im Internet entspricht in meiner Studie diesem ‚Problem'. Dazu wurden im Vorfeld Kenntnisse erarbeitet, welche im Leitfaden thematisch aufgegriffen werden.

Beim problemzentrierten Interview handelt es sich um ein offenes, halbstrukturiertes und teilstandardisiertes Verfahren (Mayring 2002: 67ff). Die gewisse Strukturierung und Standardisierung erfolgt durch die Verwendung eines Leitfadens. Dieser enthält neben dem thematisch geordneten Hauptteil zudem eine oder mehrere erzählgenerierende Einstiegsfragen und solche Fragen, die dem Befragten das Ende des Interviews signalisieren sollen, beispielsweise indem dieser danach gefragt wird, was ihm noch über das Besprochene hinaus wichtig ist bei dem Thema.

Die Fragen dieses Leitfadens sind generell offen, es werden keine Antwortkategorien vorgegeben. Weiterhin sollen Erzählimpulse mit eingeflochten werden, was auch durch unstrukturierte Fragen erfolgt, die dem Interviewer den größtmöglichen Spielraum bei der Beantwortung der Frage einräumen (Reinders 2005: 165 und Moser 2008:89). Der Leitfaden ist nach Reinders (2005: 121) nicht als starrer Fragebogen zu verstehen, bei welchem die Fragen nach der Reihe abgearbeitet werden müssen. Die Reihenfolge der Themen ist als flexibel anzusehen und passt sich an die Aussagen des Befragten an, um den Gesprächsfluss nicht zu unterbrechen. Die Strukturierung soll demnach hauptsächlich vom Befragten selbst ausgehen (ebd.). Neben den Leitfaden- und Sondierungsfragen können spontan ‚Ad-hoc'-Fragen gestellt werden, falls hinsichtlich bestimmter Haupt- und Unterfragen nur unzureichende Aussagen getroffen wurden (Mayring 2002: 70).

### 3.5.2 Erstellung des Interview-Leitfadens

Der Leitfaden, welcher den Befragungen zugrunde lag, wurde nach den Vorgaben des problemzentrierten Interviews erstellt. Dabei wurden zunächst Haupt- und Unterfragen aus den Teilfragen 1f (zur Einschätzung der Beteiligungsmöglichkeiten in Deutschland) und 2a bis 2d (zum Umgang der jungen Erwachsenen mit den einzelnen Anwendungen, vgl. Kapitel 3.1), gebildet. Zudem wurden die Erkenntnisse aus der Theorie, wie sie in Abschnitt 2.6 zusammengefasst wurden, aufgegriffen und ebenfalls in Haupt- und Unterfragen umgewandelt. Die Fragen wurden anschließend thematisch gebündelt. Im Anschluss an ein Probe-Interview, in welchem der Leitfaden getestet wurde, wurde dieser noch leicht abgeändert. Ohne Unterfragen hatte der Leitfaden folgende Struktur:

| |
|---|
| **1) Internetnutzung** |
| - Wenn du normalerweise den PC anmachst und online gehst, was machst du für gewöhnlich? |
| - Wie wichtig ist dir das Internet? |
| - Wie sehr bringst du dich generell ein mit eigenen Inhalten? |
| **2) Politische Einstellung und Aktivität** |
| - Beschreibe dein Verhältnis zur Politik. |

| |
|---|
| - Welchen politischen Aktivitäten gehst du nach? |
| - Welche Rolle nimmt Politik in deinem unmittelbaren sozialen Umfeld (Freunde, Familie) ein? |
| **3) Politische Aktivität im Internet** |
| - Welche Bedeutung nimmt das Internet für dich ein, wenn es um Politik geht? |
| - Welche anderen Formen und Anwendungen politischer Beteiligung nutzt du außerhalb von *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook*? |
| **4) Spezielle Anwendung** |
| **a) Hintergrund** |
| - Erzähle mal, wie du zu *Mitmischen.de*/ *OpenReichstag*/ *Facebook* gekommen bist./<br>- Erzähle mal, wie du darauf gekommen bist, *Facebook* zur politischen Beteiligung zu nutzen *[Frage nur an Facebook-Nutzer]* |
| **b) Art der Nutzung** |
| - Beschreibe bitte, wie du dich auf *Mitmischen.de/OpenReichstag/Facebook* politisch einbringst |
| **c) Grund der Nutzung** |
| - Wieso nutzt du *Mitmischen.de/OpenReichstag/Facebook* (für politische Beteiligung)? |
| - Inwiefern motiviert dich dein Netzwerk/ deine Freunde auf *Mitmischen.de*/ *OpenReichstag*/ *Facebook*, dich politisch einzubringen? |
| - Welche Absicht verfolgst du mit deiner Beteiligung? Wen willst du mit deiner Beteiligung erreichen? |
| **d) Einschätzung des Angebots** |
| - Wie findest du das Angebot allgemein? |
| - Wie angemessen findest du die Ausgestaltung von *Mitmischen.de*/ *OpenReichstag*, welches ja die ‚jungen Leute' erreichen will? *[Frage nur an Mitmischen.de- und OpenReichstag-Nutzer]* |
| - Wie schätzt du die politische Einflussnahme des Angebots ein? |
| - Inwiefern kommen auf *Mitmischen.de*/ *OpenReichstag*/ *Facebook* Themen zur Sprache, die anderswo nicht angesprochen werden? |
| - Wie schätzt du die allgemeine Qualität der politisch orientierten Nutzerinhalte auf *Mitmischen.de*/ *OpenReichstag*/ *Facebook* ein? |
| **e) Eigene Inhalte** |
| - Wie schätzt du die Wirkung der Inhalte ein, die du selbst eingestellt hast? |
| - Wie war die Reaktion auf deine bisher eingestellten Inhalte? |
| **f) Stellenwert der Anwendung** |
| - Welche Bedeutung nimmt das Angebot in deinem täglichen Leben ein? |
| - Wenn du deine Nutzung von *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook (pol. Beteiligung)* mit deinen sonstigen politischen Aktivitäten vergleichst, wie wichtig ist *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook* dann für dich? |
| **5) Allgemeine Beteiligungsmöglichkeiten in Deutschland** |
| **-** Wie findest du die allgemeinen Möglichkeiten in Deutschland, sich politisch zu beteiligen? |
| **-** Welche Rolle könnte da das Internet einnehmen? |

| |
|---|
| **6) Allgemeine Wünsche an Partizipationsangebote**<br>- Abgesehen von *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook*, wie würde das perfekte Beteiligungsangebot im Internet für dich aussehen? |
| **Ausklang**<br>- Gibt es noch Themen, die dir wichtig sind, die wir nicht besprochen haben? |

**Tabelle 3: Kurzfassung des Interview-Leitfadens**

Die Unterfragen wurden in dieser Kurzfassung des Leitfadens aus Platzgründen nicht mit aufgelistet, sind aber im angehängten ausführlichen Leitfaden aufzufinden.[29] Sie wurden zur Übersicht über alle potenziellen Spektren der Hauptfragen erstellt, um alle Bereiche innerhalb der jeweiligen Hauptfragen, die von Interesse sind, zu erfassen.

Die ersten drei Frageblöcke dienten dabei dem Einstieg in die Thematik. Die darin enthaltenen Fragen und Erzählanreize sind als ‚Sondierungsfragen' nach Mayring (2002: 70) zu verstehen, um die generelle Bedeutung von Politik und Internet sowie deren Zusammenspiel für den Befragten zu erkunden. Die Sondierungsfragen nehmen mehr auf die Ergebnisse aus dem theoretischen Teil Bezug als auf die eigentlichen Forschungsfragen. Die Aussagen der Befragten hierzu, so die Hoffnung, können dabei helfen, eine bessere (wenn auch nicht verallgemeinerbare) Vorstellung von Personen zu erhalten, die sich auf politischen Partizipationsangeboten im Social Web bewegen.

Die einzelnen Teilfragen, welche in 3.1 ausgehend von der Forschungsfrage ‚Wie gehen junge Erwachsene mit den Anwendungen politischer Partizipation (für junge Erwachsene) um und wie beurteilen sie diese?' formuliert wurden, finden sich schließlich in den Themenblöcken vier bis sechs wieder. Dieser Teil des Leitfadens beinhaltet die für die Forschungsfrage ‚wesentlichsten Fragestellungen' in so genannten ‚Leitfadenfragen' (Mayring 2002: 70). Frage 2a) ‚Wie nutzen junge Erwachsene die Möglichkeiten der Beteiligung auf den jeweiligen Plattformen?' kommt im Erzählanreiz des Abschnitts 4b) ‚Art der Nutzung' des Leitfadens zum Ausdruck. Die Frage 2b) ‚Weshalb nutzen junge Erwachsene politische Partizipationsangebote im Internet?' wird in den Abschnitten ‚Hintergrund' (4a) und ‚Grund der Nutzung' (4c) aufgegriffen. Den Leitfadenfragen in 4d und 4e (‚Einschätzung des Angebots', ‚Beurteilung der eigenen Nutzung') liegt die Teilfrage 2c) ‚Wie beurteilen junge Erwachsene die Angebote und ihre eigene Nutzung?' zugrunde. Aus dieser Frage hat sich darüber hinaus Themenblock 6 ergeben, der implizit nach einer allgemeinen Beurteilung von Online-Partizipationsangeboten fragt. 2d) ‚Wie wichtig sind die Angebote im Alltag junger Erwachsener?' kommt im Themenblock 4f (‚Stellenwert der Anwendung') zur Sprache. 2e) ‚Wie schätzen junge Erwachsene allgemein die Beteiligungsmöglichkeiten, online und offline, in Deutschland ein?' wird schließlich im fünften Abschnitt behandelt.

[29] Der komplette Leitfaden ist als Anhang A angehängt

## 3.6 Durchführung der Analysen und Befragung

*Analyse der Plattformen*

Die Analyse der Plattformen *Mitmischen.de*, *OpenReichstag* und *Facebook* bezog sich auf die Fragen 1d) Wie sind politische Online-Partizipationsangebote für junge Erwachsene ausgestaltet? und 1e) Erreichen diese Angebote ihre Zielgruppe? Für die erste Frage wurden dabei der Aufbau sowie der Inhalt der einzelnen Angebote näher untersucht. Für die zweite Frage wurden einerseits die Nutzer- und Zielgruppe verglichen, andererseits die allgemeine Nutzer-Aktivität auf der jeweiligen Plattform beleuchtet. Die Ergebnisse wurden stichpunktartig festgehalten, um sie in der späteren Vorstellung der einzelnen Plattformen gemeinsam mit den Aussagen aus den Interviews zu präsentieren.

*Durchführung und Auswertung der Befragung*

Die einzelnen Befragungen wurden zwischen dem 13. und 21. Dezember 2009 geführt. Die Interviews wurden computergestützt mit der Voice-Over-IP-Software ‚Skype' durchgeführt. Aufgezeichnet wurden die Gespräche mit der Software ‚MP3 Skype Recorder'. Da sich bei zwei Befragten die Gesprächsqualität über Skype als ungenügend herausstellen sollte, wurden diese mittels des Voice-Over-IP-Programms ‚VoIPBuster' auf Festnetz angerufen, wobei der Mitschnitt per ‚Audio Recorder for FREE' geschah.

Im Anschluss daran wurden die aufgezeichneten Interviews transkribiert[30], wobei, angelehnt an die Regeln von Kuckartz, Dresing, Rädiger und Stefer (2008: 27f), nicht die lautsprachliche, sondern die wörtliche Transkription verwendet wurde. Das heißt, es wurden keine Versprecher und keine Laute (Ähs', Hmms' o.ä.) mit aufgenommen, da deren Niederschrift in keinem Verhältnis zu der Bedeutung für die Auswertung stand. Deutliche Pausen und Lacher wurden allerdings vermerkt, ebenso wie unverständliche Textpassagen oder eine technisch bedingte Unterbrechung.[31]

Für die Auswertung der Interviews wurde die Software MaxQDA herangezogen. Als Auswertungsmethode wurde dabei das ‚Thematische Codieren' gewählt, welches mir für meine Studie am geeignetsten erschien. Die befragten Personen wurden hier als ‚Fälle' betrachtet. Dies ermöglicht einerseits die Vergleichbarkeit der Fälle, andererseits bleibt eine Offenheit gegenüber dem Untersuchungsgegenstand gewährleistet (Flick 2009: 402).

Angelehnt an die von Christine Hopf entwickelte und von dieser in unterschiedlichen Studien herangezogene Methode (Kuckartz 2005: 86ff) erstellte ich bereits im Vorfeld der eigentlichen Auswertung einen so genannten Codierleitfaden[32]. Dieser enthielt Auswertungskategorien oder

[30] Alle Interview-Transkripte befinden sich in Anhang C

[31] Pausen wurden dargestellt durch (…), Lacher als (lacht), Unverständliches als (unverständlich), Unterbrechungen durch (unterbrochen). Bei Passagen, die schwierig zu verstehen waren, wurde der vermutete Text in Klammern und mit Fragezeichen versehen.

[32] Der Codierleitfaden ist als Anhang B angehängt

Codes[33], welche anhand der Themen des Interview-Leitfadens gebildet wurden. Diese Codes wurden anschließend in MaxQDA auf Textpassagen des zuerst herangezogenen Falles angewendet, die sich implizit oder explizit auf die Kategorie bezogen. Untergeordnete Kategorien aus dem Codierleitfaden wurden dabei als Subcodes verwendet. Zusätzlich zu diesen Codes ergaben sich durch die Aussagen weitere Kategorien, die als Codes oder Subcodes aufgenommen wurden.

Weiterhin wurden Ausprägungen einzelner Kategorien als Subcodes definiert, um die Aussagen der Interviewpartner besser einordnen und einander gegenüberstellen zu können. So enthielt der Code ‚Qualität der Beiträge' die Subcodes ‚hoch', ‚gemischt', ‚niedrig'. Ebenso wurden Beispiele für einzelne Kategorien, in welchen der Befragte eine kurze Erzählung liefert, mit entsprechend lautenden Subcodes versehen: Der Code ‚Nutzung des Angebots' enthielt den Subcode ‚Beispiele', welcher wiederum den Subcode ‚Beispiel Mitmischen/ Diskussion um Landtagswahl in Hessen' enthielt. Somit kamen durch die Auswertungen der weiteren Fälle weitere (Sub-)Codes hinzu, während andere hingegen verschoben oder gemeinsam mit anderen Codes zu einem neuen (Sub-)Code zusammengefasst wurden. Beispielsweise wurde die Kategorie ‚Einschätzung des Angebots' noch erweitert um die Subcodes ‚Aktivität', ‚(Forums-)Diskussionen' und ‚Beteiligung und beteiligungsfördernde Elemente', da sich einige Aussagen der Befragten speziell auf diese Themen bezogen. Die Codes wurden farblich danach getrennt, ob sie sich direkt auf das Angebot bezogen oder allgemein die Themen Internet und/oder Politik zugrunde liegen hatten. So konnte bei der Auswertung besser unterschieden werden, welche Codes mit Aussagen zur Plattform verknüpft waren und welche nicht.

Im Anschluss wurden Ergebnisse formuliert bezüglich der Frage, wie die Befragten mit den Angeboten umgehen und wie sie diese beurteilen. Ebenfalls konnten generelle Einstellungen zum Thema Internet und Politik gegenübergestellt werden. Die Ergebnisse wurden wiederum stichpunktartig für die spätere Darstellung notiert.

## 3.7 Darstellung der Ergebnisse

Nachdem in den vergangenen Abschnitten das empirische Vorgehen erklärt wurde, sollen nun die Ergebnisse aus den Analysen und Befragungen vorgestellt werden. Dabei werden zunächst die einzelnen Plattformen und der Umgang der Nutzer mit diesen Angeboten präsentiert. Die Einschätzungen der Befragten zum allgemeinen Verhältnis von Internet und Politik werden schließlich in einem eigenen Abschnitt vorgestellt.

[33] Kategorien werden bei der thematischen Auswertung als Codes definiert (Kuckartz 2005: 93)

### 3.7.1 Mitmischen.de

#### 3.7.1.1 Die Plattform

„Mitmischen.de ist das Jugendportal des deutschen Bundestags“ (Deutscher Bundestag, o.J.), so steht es im Impressum der Website. Das Angebot, welches im Rahmen einer Kampagne zur Bundestagswahl 2002 ins Leben gerufen wurde, soll das politische Interesse von Jugendlichen und Erstwählern fördern. Hintergrundinformationen und interaktive Elemente sollen den Zugang zu politischen Themen erleichtern (Mitmischen.de 2008). Die *Mitmischen.de*-Nutzer haben die Möglichkeit, mit Bundestagsabgeordneten in Kontakt zu treten.

*Aufbau*

Die Startseite von *Mitmischen.de* (Abb. 7) zeigt in der linken Leiste drei zentrale Bereiche der Plattform, ‚Informativ‘, ‚Interaktiv‘ und ‚Community‘.

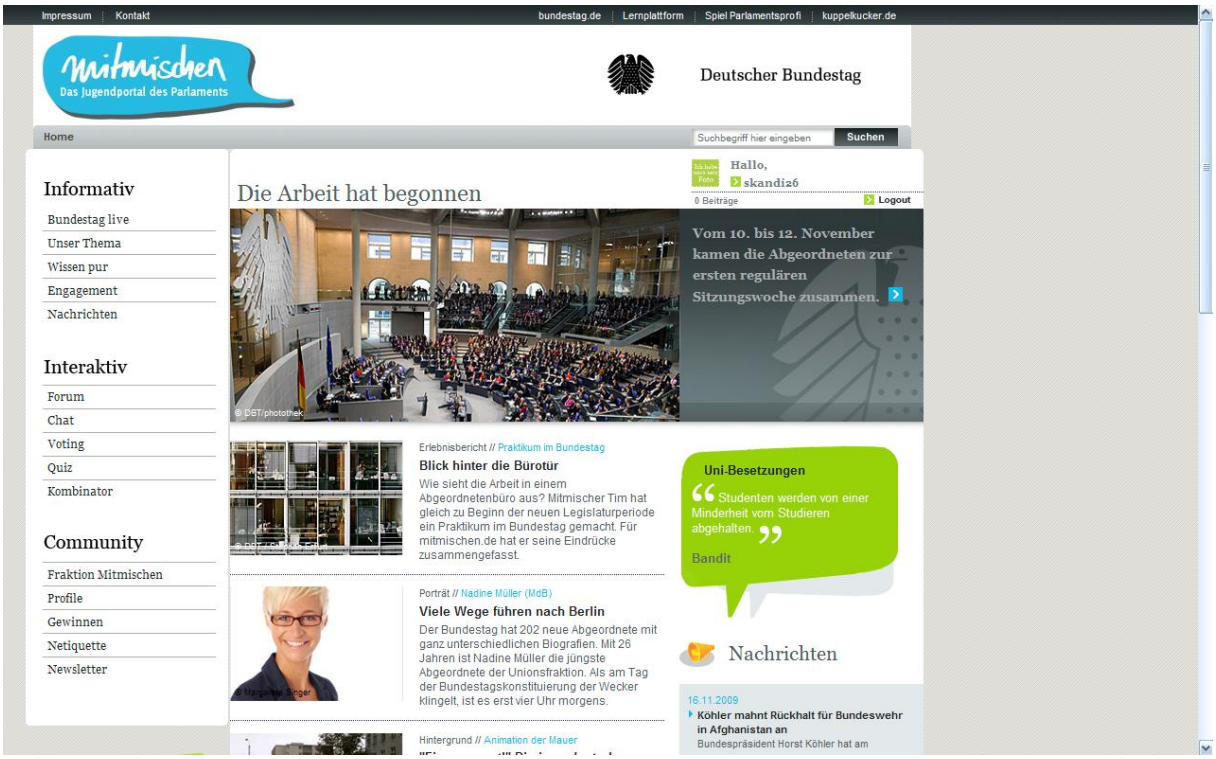


**Abbildung 7: Screenshot der Startseite von Mitmischen.de**[34]

Der Bereich ‚Informativ‘ bietet Informationen zum politischen Tagesgeschehen, zu Parlamentssitzungen und zu speziellen Themen wie im November 2009 zum Mauerfall vor 20 Jahren. Weiterhin wird unter ‚Wissen pur‘ die Funktionsweise des Bundestags erklärt. In einem Download- und Bestellbereich steht weiteres Informationsmaterial zur Verfügung. Unter ‚Engagement‘ werden

[34] Quelle: http://www.mitmischen.de/, Screenshot datiert vom 16.11.2009

Möglichkeiten aufgelistet, wie sich Jugendliche und junge Erwachsene offline politisch engagieren können. Beispielsweise werden hier Informationen zu einem Praktikum im Bundestag und zum ‚Freiwilligen Sozialen Jahr' angeboten.

Der User kann sich verschiedener interaktiver Anwendungen bedienen, welche unterschiedlichen Partizipationsformen entsprechen. So dienen die **Rätsel- und Fragebereiche** eher E-Information, da hier politisches Wissen auf spielerische Weise vermittelt werden soll. In den **Forumsdiskussionen** und den **Chats mit Abgeordneten** geschieht der Informationsaustausch auf diskursive Art. An den Chats beteiligen sich i.d.R. recht viele Community-Mitglieder, bisweilen bis zu 150 Nutzer gleichzeitig. Im ‚offenen Forum' haben die Nutzer die Möglichkeit, selbst Threads zu eröffnen. Das ‚**Voting**' kann als quasi-konsultative Partizipationsform betrachtet werden, da die Umfrage-Ergebnisse an die Abgeordneten weitergeleitet werden. Ein ‚Voting'-Beispiel ist die Abstimmung über die Erhöhung des Kindergelds, wie Abbildung 8 zeigt.

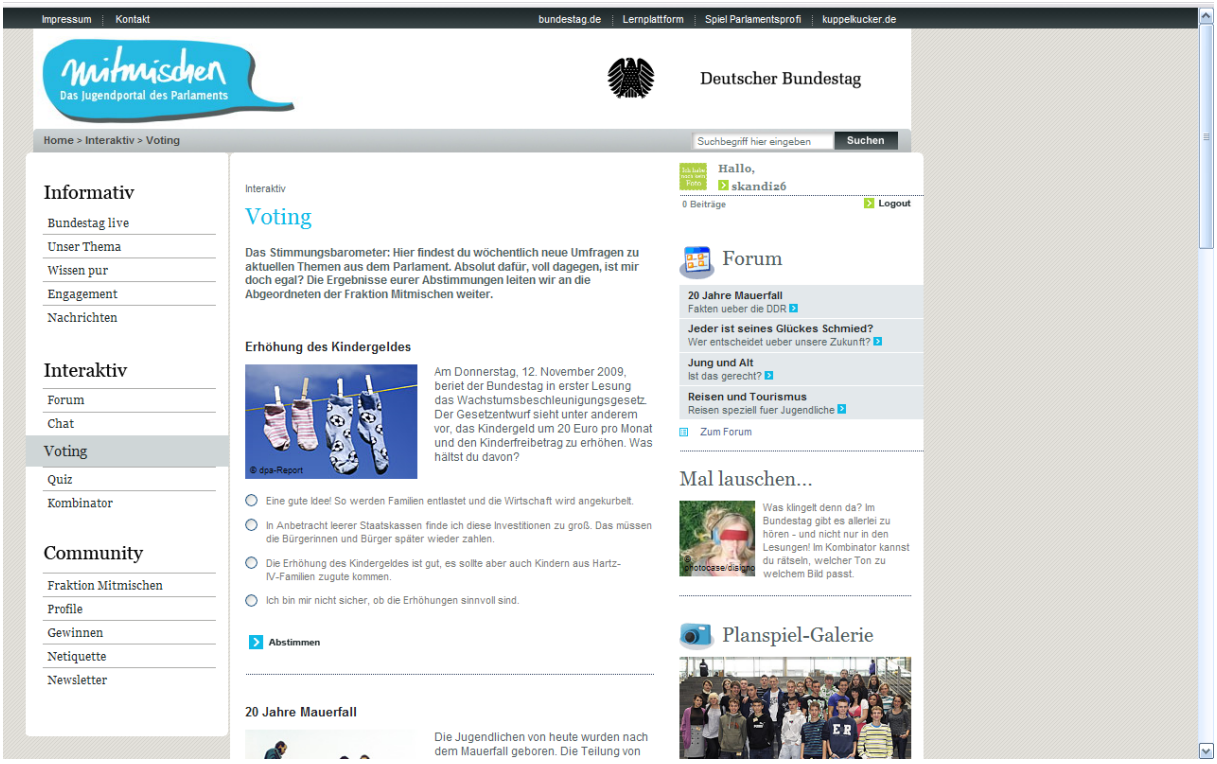


**Abbildung 8: Screenshot des Bereichs ‚Voting' auf Mitmischen.de**[35]

Die *Mitmischen.de*-Community zählte am 16. November 2009 um 15 Uhr 9488 Mitglieder, darunter 132 Bundestagsabgeordnete. Die einzelnen Abgeordneten sind jeweils mit Profilbild, Kurzbeschreibung und Kontaktinformationen vertreten. Einige Abgeordnete nutzen die Möglichkeit, ihre Position und Ziele durch ein Interview auf ihrem Profil klarzumachen.

[35] Quelle: http://www.mitmischen.de/, Screenshot datiert vom 16.11.2009

*Ziel- und Nutzergruppe*

Laut eigener Angaben richtet sich die Seite an Jugendliche. Um einen besseren Eindruck des ungefähren Altersspektrums der registrierten User zu erhalten, wählte ich im systematischen Zufallsstichproben-Verfahren (Kromrey 2006: 299f) jeden 56. der unter ‚Profile im Überblick' und Auflistung nach ‚Alle Benutzer' hin angezeigten User[36] aus und überprüfte, ob und welche Angabe dieser beim Alter eingestellt hat. Aufgrund des zu erwartenden Eintretens einer Sättigung in den Altersspektren wurde dieses Verfahren nur bis ca. der Hälfte der Profile, genauer gesagt bis zum 4704. User durchgeführt. Die User, welche eine Altersangabe machten[37], waren zum 16. November 2009 zwischen 14 und 27 Jahren alt, ihr Durchschnittsalter betrug 19 Jahre[38]. Diese Ergebnisse können zwar aufgrund der geringen Fallzahlen nicht als repräsentativ für alle Nutzer gewertet werden. Dennoch ist interessant, dass sich angesichts dieser Zahlen auch Politikinteressierte im jungen Erwachsenenalter von *Mitmischen.de* angesprochen fühlen. Der befragte Nutzer Stefan B. sieht ebenfalls eine Diskrepanz zwischen der Ziel- und Nutzergruppe, spricht allerdings von noch jüngeren Nutzern:

> „[…] ich glaube die Zielgruppe entspricht nicht der eigentlichen Nutzergruppe, also ich glaube es ist, so von der Gestaltung her, und davon eben, wie es aufgezogen ist, und worüber diese ganzen Berichte immer gehen, zielt es glaube ich auf jüngere Leute ab, als welche die eigentlich da sind. Also ich schätze mal so, der Altersdurchschnitt liegt vielleicht so bei sechzehn oder siebzehn, naja eher sechzehn vielleicht, aber so vom Design her würde ich jetzt eher mal so auf vierzehn tippen. Das passt nicht, also finde ich." (Stefan B.: 222-228[39])

Allgemein ist der Zuspruch von Seiten der jungen Internetnutzer mit 9356 Mitgliedern[40] bei *Mitmischen.de* als recht marginal zu betrachten. Die Zahlen der letzten ARD-ZDF-Onlinestudie sprechen hochgerechnet von inzwischen 4,9 Millionen 14- bis 19-Jährigen, die mindestens einmal pro Monat online sind, unter den 20-29-Jährigen sind es gar 7,7 Millionen (van Eimeren/ Frees 2009: 337). Dazu passen die Aussagen von Stefan B., der das Gefühl hat, das Angebot komme nicht richtig an. Zudem befindet er die Aktivität auf der Plattform als „relativ dürftig" (Stefan B.: 214). Erwähnt sei noch die auffällige Langsamkeit des Servers, welche ein schnelles Navigieren auf der Seite verhindert.

---

[36] Fiel die Wahl auf eine(n) Bundestagsabgeordnete(n), so wurde stattdessen das Profil des in der Liste voranstehenden Users herangezogen, im Anschluss jedoch wieder 28 Profile nach dem Abgeordneten-Profil weitergezählt

[37] Von den 82 ausgewählten Fällen machte etwa jeder dritte User eine Altersangabe (27 User), davon wurden noch einmal drei Fälle herausgenommen, da sie offensichtlich falsch waren (z.B. Geburtsjahr 1900) oder den Durchschnitt aufgrund der kleinen Stichprobe arg verzerrt hätten (nur eine Person, die angeblich 1962 geboren ist).

[38] Eine genaue Auflistung der Altersangaben befindet sich in Anhang D

[39] Die Zitate aus den Interview-Transkripten werden zur besseren Auffindbarkeit mit Zeilen- statt Seitennummern angegeben

[40] Stand: 16. November 2009, Abgeordnete wurden nicht mitgezählt

#### 3.7.1.2 Junge Erwachsene

Gymnasiast Stefan B. ist 18 Jahre alt[41], ist und kommt aus Reinheim bei Darmstadt. Er bezeichnet sich als politisch sehr interessiert und ist aktives Parteimitglied der FDP und der Jungen Liberalen, des Jugendverbands der Partei. Auf seinem *Mitmischen.de*-Profil ist entsprechend zu lesen: „Für Deutschland wünsche ich mir: eine freiheitliche Politik und eine freie Gesellschaft.“[42] In seinem Freundeskreis finden sich ebenfalls viele Politik-Interessierte. Durch seine politische Aktivität konnte er auch neue Bekanntschaften schließen.

Internet nimmt in Stefan B.s Alltag eine wichtige Rolle ein, er ist täglich online. Dabei nutzt er standardmäßig E-Mails, besucht bestimmte Foren und erhält seine Informationen über RSS-Feeds. Er versteht sich dabei selbst mehr als Konsument denn als Produzent. Aktiv betätigt er sich nur auf den Foren, darunter auch *Mitmischen.de*. Internet ist für ihn eine wichtige Informationsquelle für politische Nachrichten, wobei er sowohl Newsletter als auch Nachrichtenportale wie *SpiegelOnline* oder Tagesschau.de nutzt. Neben der Aktivität auf *Mitmischen.de* hat sich Stefan D. noch als Mitunterzeichner einer E-Petition online politisch eingebracht. Weiterhin ist ihm die Plattform Abgeordnetenwatch.de bekannt, wobei er diese bisher nur passiv verfolgt. Seine Aktivität bei den Jungen Liberalen und der FDP findet dagegen ausschließlich offline statt.

Von der Plattform *Mitmischen.de* hat er zum ersten Mal auf der Technik-Messe CeBIT bei einem Vortrag über Online-Angebote des deutschen Bundestags gehört. Einige Zeit später hat er die Plattform aufgerufen und ist seitdem Mitglied.

*Nutzung: Forums-Diskussionen zentral*

Von den *Mitmischen.de*-Anwendungen nutzt Stefan B. hauptsächlich das Forum. Er verfolgt dabei alle Beiträge anderer Nutzer und bringt sich selbst ein, wenn er das Thema für interessant hält. Er zählt sich zu den aktiveren Nutzern, was die hohe Zahl seiner Beiträge (1.452 am 8. Januar 2010) belegt. Im *Mitmischen.de*-Forum hat er eine Möglichkeit seine Meinung zu bekunden, seine liberale Auffassung anderen gegenüber deutlich zu machen und sich mit anderen auszutauschen, was ihm viel Spaß bereitet. Andere Meinungen sind ihm in den Diskussionen wichtig:

> „[…] wenn man jetzt dann mit irgendjemandem anderen diskutiert, und der dann irgendwelche Punkte anspricht, die man jetzt noch nicht bedacht hatte, ist es auch mal interessant, das mal so vielleicht von der anderen Seite zu sehen“ (Stefan B.: 168-171)

Dennoch komme es in den Diskussionen kaum dazu, dass sich Nutzer gegenseitig überzeugen können. So besteht entweder bereits zu Beginn einer Diskussion eine einhellige Meinung zum Thema, oder die Diskussion wird irgendwann abgebrochen, weil man sich nicht einigen kann. Die Qualität der Beiträge ist dabei von Nutzer zu Nutzer unterschiedlich:

---

[41] Alle Altersangaben bei den Interviewpartnern beziehen sich auf den Zeitpunkt des Interviews
[42] Quelle: http://www.mitmischen.de/, zuletzt geprüft am 30.01.2010

„Also es gibt einige Leute, die immer sehr gute Beiträge schreiben, auch ausführlich, und logisch aufgebaut, vernünftig begründet, und es gibt natürlich auch immer so, wo dann mehr irgend so Parolen kommen. Also wie gesagt, das geht von ganz mies bis unheimlich gut.“ (Stefan B.: 305-308)

Seine eigenen Beiträge bezeichnet Stefan B. als oftmals kontrovers und provokant, wodurch es oft zu Meinungsverschiedenheiten mit anderen Nutzern kommt, wenn diese politisch anders eingestellt sind:

„[…] es gibt da so einen Sozialdemokrat, mit dem ich mich da ganz gerne auseinandersetze, mit dem komme ich zwar so persönlich unheimlich gut klar, aber wie gesagt, ja, politisch sind da doch einige Differenzen. Und mit dem kann man dann auch sehr kontrovers diskutieren.“ (Stefan B.: 317-320)

Besonders aktiv beteiligte sich Stefan B. an einer Forums-Diskussion zum Verhalten von Andrea Ypsilanti im Vorfeld der Landtagswahl in Hessen 2009. Die Diskussion lief, wie er sich erinnert, wochenlang, und während zu Beginn noch mehrere Nutzer daran teilnahmen, waren es schließlich nur noch ein anderer Nutzer und er, welche hier aktiv diskutierten.

Die Verteilung der Nutzer hinsichtlich ihrer politischen Einstellung, findet Stefan B. ausgeglichen:

„[…] die Mischung, finde ich, von den Leuten, ist halbwegs ausgewogen, also es gibt da halt wohl so einige krass Linke, und einige jetzt so gemäßigt Linke, und paar Liberale, Rechte gibt es jetzt nicht, aber stört mich jetzt auch nicht, also es ist so ein relativ breites Spektrum da, und, ja, es ist, gefällt mir so, also von den Leuten eigentlich ganz gut.“ (Stefan B.: 493-497)

Mit einigen Nutzern hat Stefan B. (Internet-)Freundschaft geschlossen, mit diesen unterhält er sich auch abseits der Plattform über die Chat-Anwendung *ICQ*.

Andere *Mitmischen.de*-Anwendungen wie Chats und Votings nutzt Stefan B. nur selten. Während er den Chat aufgrund einer Auseinandersetzung mit den Chat-Moderatoren vorerst nicht mehr besuchen möchte, sind die Votings seiner Ansicht nach allgemein innerhalb der Community eher unwichtig. Stefan B. spricht im Interview verschiedene Kritikpunkte an *Mitmischen.de* an. So bemängelt er die Kommunikation im Feedback-Bereich, wo einige Forderungen von der Community oder ihm selbst noch immer nicht behandelt worden seien. Außerdem spricht er sich für eine andere Forums-Software und für ein lockereres Regelwerk aus. Er kritisiert, dass beispielsweise Chat-Beiträge der Nutzer immer zunächst von der Redaktion überprüft und manchmal gar nicht veröffentlicht werden. Zudem findet er den ‚Informativ‘-Bereich auf der Plattform überflüssig, ebenso wie die Rätsel und Spiele.

*Mitmischen.de und Partizipation: Beteiligungsmöglichkeiten werden verzerrt dargestellt*

Stefan B. glaubt nicht, dass man bei *Mitmischen.de* das politische Geschehen beeinflussen kann. Dass Bundestags-Abgeordnete zu der Community gehören und in Chats mit den Nutzern diskutieren, ändere daran nichts. Die Plattform vermittle hier einen falschen Eindruck:

„[…] also was das Portal so kommunizieren will, ich meine, sagt ja schon der Name so ‚Mitmischen', so nach dem Motto, man könnte da jetzt irgendetwas bewegen, das ist natürlich Blödsinn. Also in das Forum guckt kein Abgeordneter rein, in diesen Chat, ja gut, da kann man dann irgendwie so ein bisschen reden, da werden dann so ein paar Allgemeinplätze ausgetauscht […]." (Stefan B.: 244-248)

Ebenfalls denkt er nicht, dass die Voting-Ergebnisse, die an die Abgeordneten weitergeleitet werden, sich tatsächlich auf deren Handeln auswirken. Die verzerrte Darstellung der Plattform stört ihn dabei mehr als die Tatsache, dass keine wirkliche Beteiligung stattfinden kann. Eine Teilnahme der Abgeordneten in den Forums-Diskussionen würde beispielsweise schon am Terminplan der Abgeordneten scheitern:

„[…] also ich hätte jetzt nicht den Anspruch an das Portal, dass da wirklich eine Partizipation stattfinden soll, weil ich denke […] die Abgeordneten haben sicherlich genug zu tun, und haben sicherlich nicht Zeit, da sich im Forum wirklich aktiv zu beteiligen, und da alles zu kommentieren, oder wirklich in eine Diskussion einzusteigen, also glaube ich mal, erlaubt deren ihr Terminplan nicht." (Stefan B.: 272-276)

Auch wenn die Abgeordneten die Chats durchaus ernst nehmen und sich mitunter womöglich Anregungen aus den Gesprächen holen, könne es aufgrund technischer Begrenzungen nicht zu einer vernünftigen Diskussion kommen:

„Ich meine, man muss sich vorstellen, das sind dann irgendwie, vielleicht manchmal so vier Abgeordnete, und die sollen dann in einer Stunde auf Fragen von vielleicht dreißig Leuten antworten. Da kommt ja keine richtige Diskussion zustande, ich meine sowas muss man dann schon, eben im mündlichen, direkten Gespräch, im Dialog, oder vielleicht auch mit ein paar Leuten mehr führen, aber so wie das da jetzt ist, also das ist praktisch überhaupt nicht umsetzbar da, also dass da so richtig irgendwie Inhalte dann vermittelt werden." (Stefan B.: 262-268)

Zudem möchte er selbst vorerst nicht mehr am Chat teilnehmen, nachdem die Betreiber seinen Beitrag zu einer bestimmten Diskussion nicht veröffentlichen wollten.

### 3.7.2 OpenReichstag

#### 3.7.2.1 Die Plattform

*OpenReichstag – Der YouTube Kanal zur Bundestagswahl 2009* wurde vom öffentlich-rechtlichen Fernsehsender ZDF gemeinsam mit der Videoplattform *YouTube* als eigener Kanal auf der Plattform angeboten. *OpenReichstag* sollte der Information über den Wahlkampf, dem Meinungsaustausch unter den Usern und dem Dialog mit verschiedenen Politikern dienen. Letzteres betonte auch der ehemalige Chefredakteur Brender im Interview zum Start des Kanals (Mielke 2009). Inzwischen ist unter der Adresse http://www.*YouTube*.com/user/*openreichstag* noch ein Dankes-Video zu sehen, die meisten Videos wurden von den Betreibern jedoch bereits entfernt (Stand: 08.01.2009).

*Aufbau*

Die Startseite von *OpenReichstag* sah am 23. September 2009 folgendermaßen aus (Abb.5):

**Abbildung 9: Screenshot der Startseite von *OpenReichstag* am 23.09.2009**

Wie auf dem Screenshot zu erkennen ist, gab es vier Bereiche auf der Website: ‚Sonntagsfrage', ‚Deine Meinung!', ‚TV-Debatte' und ‚Debatte, was nun?'. Die Bereiche wurden ab Juni 2009 einzeln jeden Monat bis zur Wahl freigeschaltet. Dabei wurden die *YouTube*-Nutzer auf unterschiedliche Weise eingebunden. So stellten in der ‚Sonntagsfrage' Politiker verschiedener Parteien jeweils per Video eine Frage an die *YouTube*-Nutzer, zu welchen diese per Video antworten konnten. Z.B. fragte Jürgen Trittin von den Grünen: „Was sollen wir mit dem Atommüll machen?" (vgl. Abb. 10).

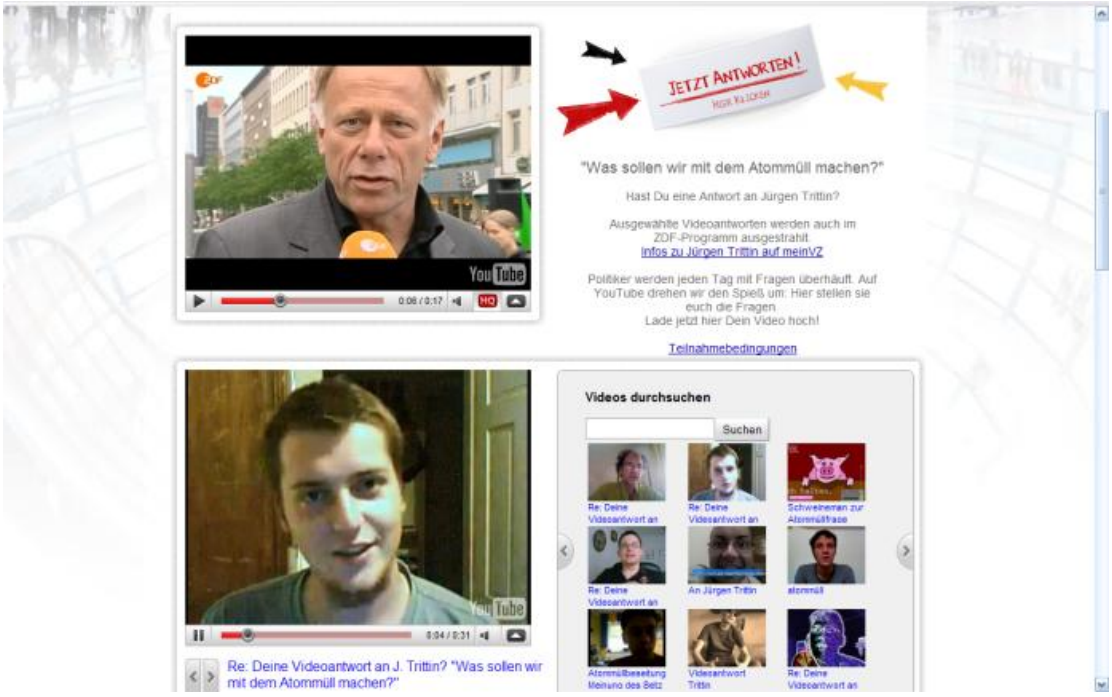


**Abbildung 10: Screenshot des Bereichs 'Sonntagsfrage' vom 23.09.2009**

In ‚Deine Meinung' waren es ZDF-Reporter/Moderatoren wie z.B. Steffen Seibert, die Fragen zu wahlkampfbezogenen Themen stellten. Die User konnten ‚dafür' oder ‚dagegen' stimmen und per Video eine Meinung dazu abgeben. Die Fragen behandelten zum Beispiel den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr. So stimmten der Frage „Sollte sich die Bundeswehr aus Afghanistan zurückziehen?" 56% zu, 44% waren dagegen. Was den Wahlkampf im Web betrifft, fanden nur 14% die Aktivitäten der deutschen Politiker glaubwürdig'. Besonders beachtet wurde die Frage nach der Einführung von Netzsperren, bei welcher 87% dagegen stimmten. Zu diesem Thema wurden 34 Videoantworten hochgeladen. Allgemein beteiligten sich die User im Bereich ‚Deine Meinung' recht aktiv, insgesamt wurden hier 122 Videos eingestellt. Der befragte Nutzer Stefan D. meint, dass die Anzahl der Video-Beiträge immer vom Thema abhängig war. Bei interessanten Fragen habe sich auch eine breitere Nutzerschaft beteiligt:

> „[…] z.B. zu dem Afghanistan-Thema gab es extrem viele Videos, zumindest auf der Truppen-Abzugs-Seite sozusagen, und ja, zu anderen dann halt deutlich weniger, z.B. zu dem mit den Wahlversprechen, da gab es relativ wenig, soweit ich weiß. Und, ja, […] zu denen, wo sich wirklich wenige geäußert haben, da waren es dann halt auch wirklich immer, oder meistens halt die Stamm-User da halt, […] und wenn es dann halt mal eine interessante Frage war, dann waren es schon eine ganze Menge, also ich könnte jetzt keine Zahl sagen, aber zu einigen Videos, zu dieser Afghanistan-Frage, denke ich mal, waren das schon so vierzig, fünfzig Antworten darauf, denke ich schon." (Stefan D.: 426-435)

Die ‚TV-Debatte' bezog sich auf drei ‚WISO Wahl-Spezial'-Fernsehsendungen im ZDF, in welchen Politiker u.a. zu den Fragen der *YouTube*-Nutzer Stellung beziehen. Beispielsweise wurde eine Woche lang auf *OpenReichstag* gefragt, „Wie lange müssen wir arbeiten?", worüber Olaf Scholz (SPD) und

Roland Pofalla (CDU) in der WISO-Sendung vom 21. September[43] debattierten. Hierfür wurden lediglich zwölf[44] User-Videos hochgeladen, von welchen zwei es in die Sendung schafften (Zeitpunkte 6:34-6:50 und 33:13-33:40).

Ebenfalls konnten User über Videos Fragen zu Themen stellen, die im Wahlkampf nicht ausreichend angesprochen wurden. Unter dem Motto ‚Sie fragen, Spitzenpolitiker antworten' sollten diese Fragen im ZDF-Wahlforum vom 15.09. von eingeladenen Politikern beantwortet werden.[45] In der Sendung wurden lediglich zu den Themen ‚Afghanistan-Einsatz' und ‚Netzsperren' ausgewählte Frage-Videos gezeigt,[46] welche von Politikern wie Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) oder dem jetzigen SPD-Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel beantwortet wurden (Einbindung von *OpenReichstag*-Videos von 33:35-36:00, 47:18-49:51 und 53:17-53:45). Ausschnitte aus der Sendung waren am 23.09. im *OpenReichstag*-Bereich ‚Debatte – was nun?' zu sehen. Vielleicht mag die spärliche Einbindung der Videos in die Sendung auch an der unterschiedlichen Qualität der Video-Beiträge gelegen haben. Jäcklein-Kreis (2009) erklärt: „Überhaupt finden sich durchdachte und engagierte politische Aussagen hier neben stumpfen Parolen, Spaßbeiträge neben tiefsinnigen Gedanken […]".

*Ziel- und Nutzergruppe*

Obwohl in der Beschreibung des Kanals nicht explizit erwähnt, lassen einige Hinweise darauf schließen, dass der Kanal vornehmlich an die jüngere Wählerschaft gerichtet ist. Erstens wurde mit *YouTube* eine Plattform gewählt, welche in Deutschland von 14-29-Jährigen am stärksten genutzt wird, sowohl was die passive (Busemann/ Gscheidle 2009: 360) als auch aktive Nutzung (Busemann/ Gscheidle: 361f) betrifft. Zweitens stand mit Markus Kavka, Moderator des Musiksenders MTV, eine Person für die Sendung Pate, mit der sich die jüngere Generation identifizieren kann (Mobley 2009). Drittens ließen die Ansprache mit ‚Du' und das Design ebenfalls auf das Abzielen auf die jüngere Generation schließen.

Beim Durchsehen der Beiträge fielen zwei Punkte hinsichtlich der Nutzerschaft auf. Erstens stammt der Großteil der Videos von männlichen Nutzern. Dies könnte in der Kombination aus generell höherem politischen Interesse von Männern einerseits (vgl. Abschnitt 2.2.2) und stärkerer *YouTube*-Nutzung männlicher (58%) als weiblicher (45%) User andererseits (Busemann/ Gscheidle 2009: 360) begründet sein. Weiterhin ist bemerkenswert, dass sich nicht ausschließlich junge *YouTube*r an

[43] Die Sendung ist online verfügbar unter http://wiso.zdf.de/ZDFde/inhalt/25/0,1872,1001625_idDispatch:8975729,00.html, zuletzt geprüft am 30.01.2010

[44] Dies war zumindest die Anzahl der am 23.09. in diesem Bereich verfügbaren Videos

[45] Folgendes Video zeigt den Aufruf zum Video-Upload: http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/834086/ZDF-Wahlforum-Ihre-Frage-an-Politiker%2521#/beitrag/video/834086/ZDF-Wahlforum-Ihre-Frage-an-Politiker, zuletzt geprüft am 30.01.2010

[46] Teil zwei der Sendung ist online verfügbar unter http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/836184/Wahlforum-Teil-2-der-Diskussionsrunde#/beitrag/video/836184/Wahlforum-Teil-2-der-Diskussionsrunde, zuletzt geprüft am 30.01.2010

*OpenReichstag* beteiligen. Besonders bei den Videos, die es in die ZDF-Sendungen geschafft haben, wird die große Altersspanne der Nutzer deutlich. Das Durchschnitts-Alter der Nutzer ließ sich jedoch nicht bestimmen, da bei *YouTube* nur in den seltensten Fällen das Alter im Profil angegeben ist. Der befragte User Stefan D. sieht ebenfalls ein breites Altersspektrum bei den aktiven *OpenReichstag*-Nutzern: „[…] also von fünfzehn bis vierzig war da auf jeden Fall alles dabei." (Stefan D., 411-412)

Die Akzeptanz auf Seiten der Nutzer erscheint auf den ersten Blick recht beachtlich: Laut den Angaben aus dem ‚Dankes-Video' wurde die Seite 1.4 Millionen Mal aufgerufen, mit 11.000 Kommentaren und 600 Videoantworten bestückt (ZDF 2009). Bei diesen Zahlen muss man natürlich dazu sagen, dass nicht wenige Nutzer mehr als ein Video eingestellt hatten und Aufrufzahlen nicht gleich Nutzerzahlen bedeutet. Am 23. September hatten 2.433 *YouTube*-User den Kanal abonniert, wodurch er zu diesem Zeitpunkt immerhin Platz 4 der *YouTube*-Kanäle in der Kategorie ‚Reporter' einnehmen konnte. Wie viele dieser Abonnenten nun der Generation der jungen Erwachsenen angehören, ließ sich wie gesagt nicht festmachen. Um ein Verhältnis zur allgemeinen *YouTube*-Nutzung zu bekommen, sei bemerkt, dass laut der Firma comScore im August 24 Millionen Deutsche und damit fast 10 000-mal mehr User *YouTube* genutzt haben als es am 23.09. *OpenReichstag*-Abonnenten gab (comScore networks 2009). Dies lässt darauf schließen, dass das Angebot letztendlich nur eine relativ geringe Aufmerksamkeit erzielen konnte.

#### 3.7.2.2 Junge Erwachsene

Der 26-jährige Autoverkäufer Stefan D. aus Lüneburg ist ein sehr intensiver Internet-Nutzer, da er Internet sowohl in der Arbeit als auch privat nutzt. Internet ist für ihn unverzichtbar im Alltag, er schätzt es wichtiger ein als Fernsehen oder Handy. Seine Standard-Online-Aktivitäten sind E-Mail, die SNS *MeinVZ* und alternative Medien. Letztere stellen für ihn die Hauptinformationsquelle für politische Nachrichten dar. Als Beispiele nennt er die Seiten ‚Infokrieg.tv' und ‚Schall und Rauch'[47], wo er sich mitunter selbst aktiv im Forum beteiligt. Neben der Foren-Aktivität hat er sich ansonsten bisher nur bei *YouTube* selbst mit Inhalten eingebracht.

Stefan D. beschreibt sich als politisch stark interessiert. Dies sei schon in der Kindheit so gewesen. Dabei sieht er sich nicht einer politischen Richtung angehörig und befasst sich gerne mit Verschwörungstheorien. Sein politisches Interesse hat außerhalb von *OpenReichstag* allerdings noch nicht zu einer besonders intensiven politischen Aktivität bei Stefan D. geführt. Er erklärt, dass er aufgrund seiner Arbeit allgemein nicht viel Freizeit hat und diese dann anderweitig nutzt. Seine Offline-Beteiligung beschränkt sich auf – teils recht intensive – politische Diskussionen mit Personen aus seinem sozialen Umfeld und gelegentlichen Partizipationshandlungen wie der Teilnahme an einer Unterschriftensammlung.

[47] URL: http://alles-schallundrauch.blogspot.com/, zuletzt geprüft am 30.01.2010

Stefan D. ist seit der *OpenReichstag*-Zeit auch bei ‚Mitreden bei Maybrit Illner' (s. Kapitel 3.3) aktiv. Bekannt ist ihm zudem der *YouTube*-Kanal ‚Raise Your Voice'[48], bei welchem man zu Zeiten der Klimakonferenz in Kopenhagen 2009 über den Klimawandel debattieren und Videos mit Fragen für eine Sendung des Fernsehsenders CNN hochladen konnte. *OpenReichstag* hat Stefan D. zufällig entdeckt, als er sich auf *YouTube* anmeldete und ein Video mit einer Frage von Gregor Gysi sah.[49] Daraufhin fühlte er sich sofort ermutigt, ihm per Videobotschaft zu antworten und ist so auf den *OpenReichstag*-Kanal gestoßen.

*Nutzung: Meinungsbekundung und Vertreten des Standpunkts durch Videos*

Stefan D. hat insgesamt sechs Videos für *OpenReichstag* erstellt, von welchen er eines bereits gelöscht hat. *OpenReichstag* hatte eine hohe Bedeutung in seinem Alltag, da er viel Zeit damit verbrachte, Ideen für den nächsten Video-Beitrag zu finden.

Stefan D. spricht an verschiedenen Stellen des Interviews von einem großen Drang, seine Meinung mitzuteilen, welcher durch *OpenReichstag* gestillt werden konnte:

> „[…] das brannte mir einfach auf den Nägeln, und das wollte ich einfach machen, ich habe das, als ich das das erste Mal gesehen habe, so irgendwie hatte ich einfach Lust mich mitzuteilen […]" (Stefan D.: 29-31)

> „[…] irgendwie hatte ich da auch das Bedürfnis, mich zu äußern, und habe das dann halt gemacht […]" (Stefan D.: 181-182)

Dabei motivierten ihn mal die Videos anderer Nutzer, deren dargelegte Standpunkte er nicht teilen konnte, mal die Fragen der Politiker in den Videos, welche er in dem entsprechenden Video kritisierte:

> „in diesem Fall, habe ich generell die Frage an sich in Frage gestellt, […] die Frage von dem Herren, auf den ich da geantwortet habe, war ja, ob wir möchten, dass die Politiker bestraft werden, wenn sie Wahlversprechen machen, und diese nicht einhalten, und naja, dann habe ich halt gesagt, dass ich das generell irgendwie, die Frage schon doof finde, klar wollen wir nicht belogen werden […]" (Stefan D.: 200-204)

Seine eigenen Videos versuchte er möglichst interessant zu gestalten, und sich selbst gewissermaßen zu inszenieren:

> „[…] ich habe irgendwie gedacht, machst du ein bisschen mit Präsentation, bisschen Show so, und wollte halt unbedingt ein bisschen Musik im Hintergrund haben, und ja, das habe ich halt dann laufen lassen, und habe dann da so rein gesprochen, und ja, vorweg noch so ein kleines Intro gemacht, habe mich da noch so ein bisschen selbst angepriesen, mein YouTube-Name ist ja ‚Der nette Eddy', habe ich da so halt geschrieben, ‚Der nette Eddy präsentiert' […]" (Stefan D.: 182-187)

---

[48] Online verfügbar unter http://www.youtube.com/user/Cop15, zuletzt geprüft am 30.01.2010

[49] In dem Video wurde danach gefragt, wie die User das Zusammenleben auf der Welt gestalten würde, wenn sie das entscheiden könnten. Das Video ist online verfügbar unter http://www.youtube.com/watch?v=7iyBp8NATp8, zuletzt geprüft am 30.01.2010

Bei einigen Videos sprach Stefan D. den Text gemeinsam mit einem Freund, wobei er im Interview betont, dass die Texte in Eigenregie entstanden sind und seine persönliche politische Meinung widerspiegeln. Besondere Beachtung fand sein Video ‚Krieg stinkt!!!!'[50], welches Stefan D. am 22.07.2009 eingestellt hatte. Der 51-sekündige Clip, in welchem er gemeinsam mit einem Freund den Afghanistan-Krieg kritisiert, wurde bis zum 10.01.2010 64.423 mal aufgerufen und 1.324 mal kommentiert. Bei der Entstehung des Textes zu diesem Video sei er besonders von der Seite ‚Infokrieg.tv' beeinflusst worden. Das hohe Interesse anderer Nutzer überraschte und freute ihn gleichermaßen. Dies veranlasste ihn auch dazu, den Beitrag auf anderen Plattformen wie *MeinVZ* und Infokrieg.tv zu bewerben. Dabei waren die Reaktionen anderer *YouTube*-Nutzer durchaus gespalten. So habe er neben den Kommentaren auch sieben Video-Antworten bekommen, von welchen er nur bei drei Videos zugelassen hat, dass diese als direkte Antworten auf sein Video auf *YouTube* erkennbar sind, da er bei den restlichen Videos die Art der Kritik für unangemessen hielt.

Insgesamt hat er überwiegend negative Reaktionen von *YouTube*-Nutzern bekommen, welche Stefan D. zum Teil als gerechtfertigt, zum Teil jedoch als diffamierend und unfair empfand. Auch die Qualität der Videobeiträge anderer User stuft Stefan B. als eher gering ein:

> „[…] einige auf jeden Fall super gut, teilweise halt sehr viel professioneller irgendwo, als meine, teilweise echt lustig, oder super gesprochen, […] und teilweise halt einfach nur nicht wirklich ernst zu nehmen, wenn das dann halt irgendwelche jungen Leute waren, oder teilweise auch wiederum, ja viel zu in den Hintern gekniffen, haben teilweise irgendwelche […] Möchtegern-Doktoren, und irgendwelche vierzig, fünfzig-Jährigen, dann da trocken ihren Stuss runter geredet irgendwie, und sind nicht zum Punkt gekommen, und keiner konnte sich das wirklich bis zum Ende anschauen […] und, also ich fand halt, wie ich anfangs schon sagte, häufig die anderen Videos sehr billig, und irgendwie zu flach." (Stefan D.: 387-396)

Dass seine eigenen Beiträge stark polarisierten, führt er auf seine recht kontroversen Äußerungen in den Videos zurück. Sein allererstes Video zur Frage von Gregor Gysi hat Stefan B. wieder gelöscht, weil es ihm im Nachhinein zu amateurhaft erschien, was auch die Nutzerkommentare zu dem Video unterstrichen hatten. Von einem anderen Nutzer habe er allerdings wiederholt positive Reaktionen erhalten, dieser habe Stefan B.s Beiträge auch verteidigt.

Durch seine Aktivität auf *OpenReichstag* sind auch ZDF-Redakteure auf ihn aufmerksam geworden. Diese hätten ihn angeschrieben und dazu ermutigt, ebenfalls Videos für ‚Mitreden bei Maybrit Illner' einzustellen. Noch habe es allerdings keines seiner Videos, die er dafür gedreht hat, in die Fernseh-Sendung geschafft, was er wiederum an den Fragen festmacht, die er darin stellt. Da ihm *OpenReichstag* viel Spaß machte, sei sein Interesse, selbst kurze Videoclips zu drehen und auf *YouTube* zu veröffentlichen, generell gestiegen.

*OpenReichstag und Partizipation: Pseudo-Dialog und fehlende Beachtung*

Die Möglichkeit, dass er über *OpenReichstag* seine Meinung äußern konnte, betrachtet er als sehr positiv. Jeder Nutzer konnte sich mitteilen, ohne dass etwas zensiert worden wäre, und damit viele

[50] Online verfügbar unter http://www.youtube.com/watch?v=lrGs9L2QhYA, zuletzt geprüft am 30.01.2010

andere Nutzer erreichen. Enttäuscht ist Stefan D. allerdings über die geringe Beachtung der Videos durch die Politiker:

> „[…] allgemein fand ich es auf jeden Fall schade, dass da so wenige Reaktionen von den Politikern kamen, die haben da ja jeweils ein Video rein gemacht, und so getan, als ob sie dann da wieder eine Rückantwort darauf geben würden, und irgendwie kam da halt immer nichts, die haben am Ende einmal so eine Show gemacht[51], und da ein bis zwei Videos gespielt, auf irgendwelche harmlosen Videos, auf die die Politiker dann geantwortet haben, […] ich fand es auch ein bisschen enttäuschend, dass da eben, dass das so, so billig dann am Ende abgelaufen ist, also, so völlig ‚okay, ihr durftet hier jetzt eure Meinung sagen, im Stillen, wo es kaum einer sieht', aber so wirklich wahrgenommen wird das Ganze nicht." (Stefan D.: 338-346)

Durch die fehlenden Rückmeldungen von Politikern habe auch kein echter Dialog stattgefunden:

> „[…] also ich kann mir schon vorstellen, dass die Politiker, die das da gemacht haben, dass einige sich die Reaktionen selber auch angeschaut haben, aber, also Dialog kann man das nicht wirklich nennen, also nein, nein, es kam da zu keinem Dialog." (Stefan D.: 361-363)

Auch kritisiert Stefan D. das ZDF für die Auswahl der *OpenReichstag*-Videos mit Fragen der Nutzer an die Politiker, welche im Fernsehen[52] gezeigt wurden:

> „[…] die konnten sich da ja nun mal die Fragen raussuchen, ja, oder vorher halt die Moderation so, und die Redaktion […] von ZDF oder so, und also ich denke schon, dass sie da gezielt billige Fragen, oder irgendwelche niedlichen Fragen, von irgendwelchen Kindern oder so, die dann Videos reingestellt haben, die dann irgendwie besonders lustig rüberkommen oder sowas, aber ich denke nicht, dass die wirklich da Fragen genommen hätten, die mal außerhalb dessen gewesen sind, was die Moderatoren sonst sowieso gefragt hätten." (Stefan D.: 351-357)

Für ein erneutes *OpenReichstag* zur nächsten Bundestagswahl wünscht er sich entsprechend, dass die Meinung der Politiker zu den einzelnen Nutzer-Beiträgen ebenfalls eingeholt und diese entweder in einem Video auf *OpenReichstag* oder in einer Fernseh-Sendung gezeigt wird. Ebenfalls fand er die Fragen, die an die Nutzer gestellt wurden, mitunter unsinnig.

### 3.7.3 Facebook

#### 3.7.3.1 Die Plattform

*Hintergrund*

Die Social Networking Site *Facebook* wurde 2004 an der Harvard University von Mark Zuckerberg, Dustin Moskovitz und Chris Hughes gegründet. Zunächst konnten nur Studenten an der Harvard University, später auch Schüler und Studenten aller US-amerikanischen Bildungseinrichtungen

[51] Hiermit meint Stefan D. wohl das ZDF Wahlforum vom 15. September 2009.
[52] Siehe vorherige Fußnote

beitreten. Seit 2006 ist es Internet-Nutzern weltweit möglich, sich zu registrieren (Bosch 2008: 57, Valenzuela et al. 2008: 5). Laut eigenen Angaben besitzt die Plattform inzwischen weltweit 350 Millionen Mitglieder (Facebook 2010a) und ist dadurch das größte Online-Netzwerk überhaupt (Feezell et al. 2009: 7). Die Plattform ist inzwischen in über 70 verschiedenen Sprachen verfügbar (Linder 2009). Die Hälfte der *Facebook*-Nutzer meldet sich täglich an, der durchschnittliche *Facebook*-Nutzer ist mit 130 ‚Freunden' vernetzt (Facebook 2010a).

In Deutschland konnte *Facebook* im November 2009 laut facebookmarketing.de 5,4 Millionen Mitglieder verzeichnen, was einen Anstieg gegenüber Oktober 2009 um 10,75% bedeutet (Wiese 2009).[53] Von den SNS hatte nur *StudiVZ* (als einzelne Plattform unabhängig von *MeinVZ*) mit sechs Millionen Mitgliedern Anfang Dezember noch mehr Nutzer (VZnet Netzwerke Ltd. 2009). In der Statistik der ‚Daily Unique Visitors', also der Besucher, die die jeweilige Plattform zum ersten Mal am Tag aufrufen, liegt *Facebook* seit Mitte Oktober vor *StudiVZ* und *MeinVZ*. Folgende Grafik zeigt einen Daily Unique Visitors-Index, der bei *Facebook* im Dezember 2009 bei ca. 500 000 Besuchern, bei *StudiVZ* bei knapp über 300 000 und bei MeinVZ bei ca. 250 000 liegt:

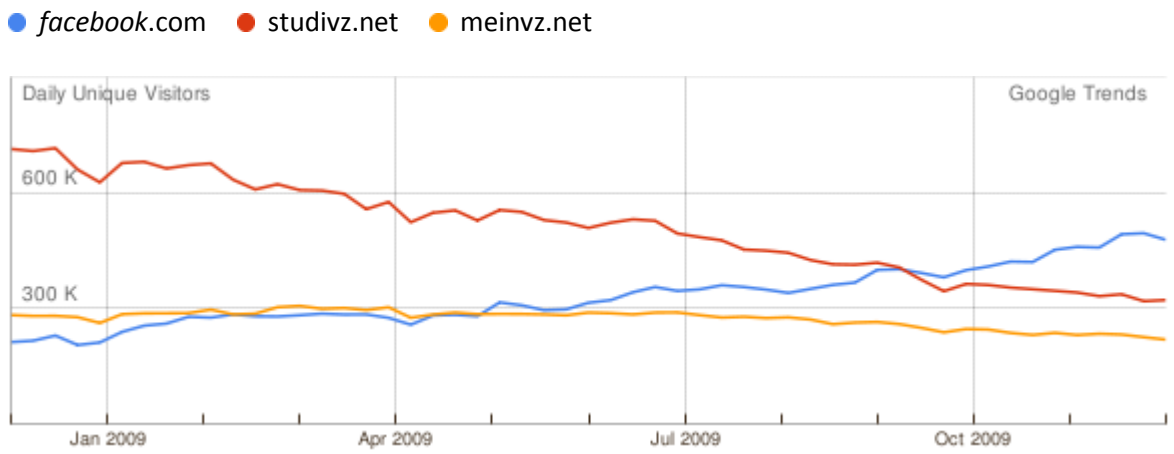


**Abbildung 11: Daily Unique Visitors von Facebook (blauer Graph), StudiVZ (rot) und MeinVZ (orange) im Zeitraum von Dezember 2008 bis Dezember 2009**[54]

*Ziel- und Nutzergruppe*

Von *Facebook* selbst wird keine konkrete Zielgruppe genannt, die Registrierung ist ab einem Alter von 13 Jahren möglich. Die Altersverteilung in Deutschland sieht nach den Zahlen von facebookmarketing.de im November 2009 folgendermaßen aus:

[53] Aktuelle Mitglieder-Zahlen lassen sich ebenfalls über das Advertising-Tool auf Facebook einsehen. Gibt man auf http://www.facebook.com/ads/create/ einen beliebigen Text ein, bei ‚Location' ‚Germany' und bei ‚Age' ‚Any' so würde man laut diesem Tool am 28.01.2010 6.798.940 *Facebook*-Mitglieder aus Deutschland erreichen
[54] Quelle: http://www.google.de/trends, zuletzt geprüft am 30.01.2010

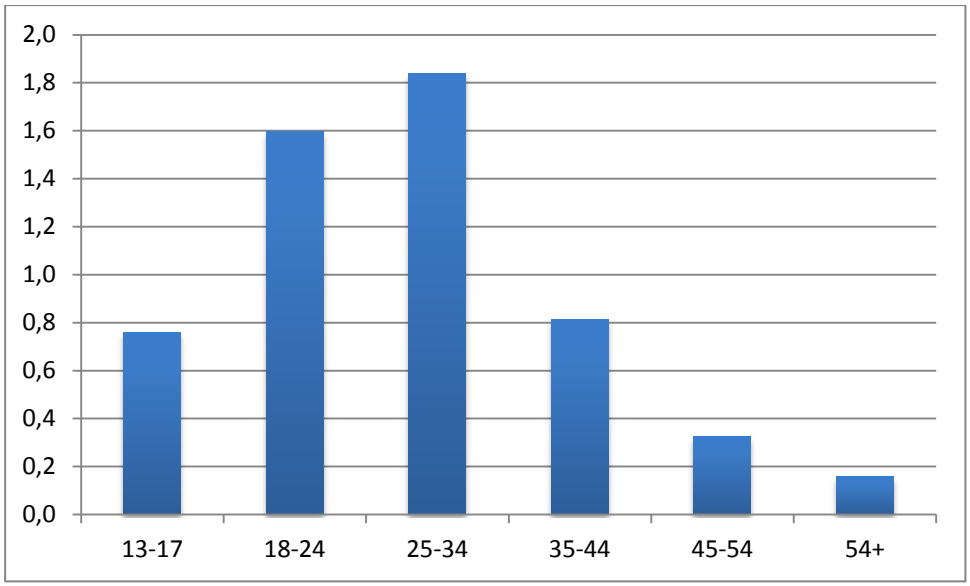


**Abbildung 12: Altersverteilung der Facebook-Nutzer (x-Achse: Nutzerzahlen in Millionen)**

Mit 1.839.620 Nutzern finden sich die meisten *Facebook*-Mitglieder in der Gruppe der 25 bis 34-Jährigen.[55] Vergleicht man diese Zahlen mit der Altersverteilung bei den gelegentlichen Onlinern aus der ARD-/ZDF-Onlinestudie 2009 (van Eimeren/ Frees 2009: 337), liegt die höchste Ausschöpfung im Bereich der ‚Jungen Erwachsenen' von 18-29 Jahren. Jeder fünfte (gelegentliche) Internet-Nutzer in diesem Alter ist demnach bei *Facebook* angemeldet. Weiterhin sind auf der Plattform etwas mehr weibliche (51,7%) als männliche (48,3%) Nutzer registriert (checkfacebook.com).

*Aufbau*

Sobald man sich als Nutzer angemeldet hat, öffnet sich die *Facebook*-Startseite (s. Abb. 9).

[55] Zieht man hier wieder das Advertising-Tool auf *Facebook* heran (http://www.facebook.com/ads/create/), befinden sich am 28.01.2010
3.202.660 *Facebook*-Mitglieder aus Deutschland in der Gruppe der ‚Jungen Erwachsenen' von 18-29 Jahren, was fast die Hälfte aller *Facebook*-Nutzer aus Deutschland ausmacht

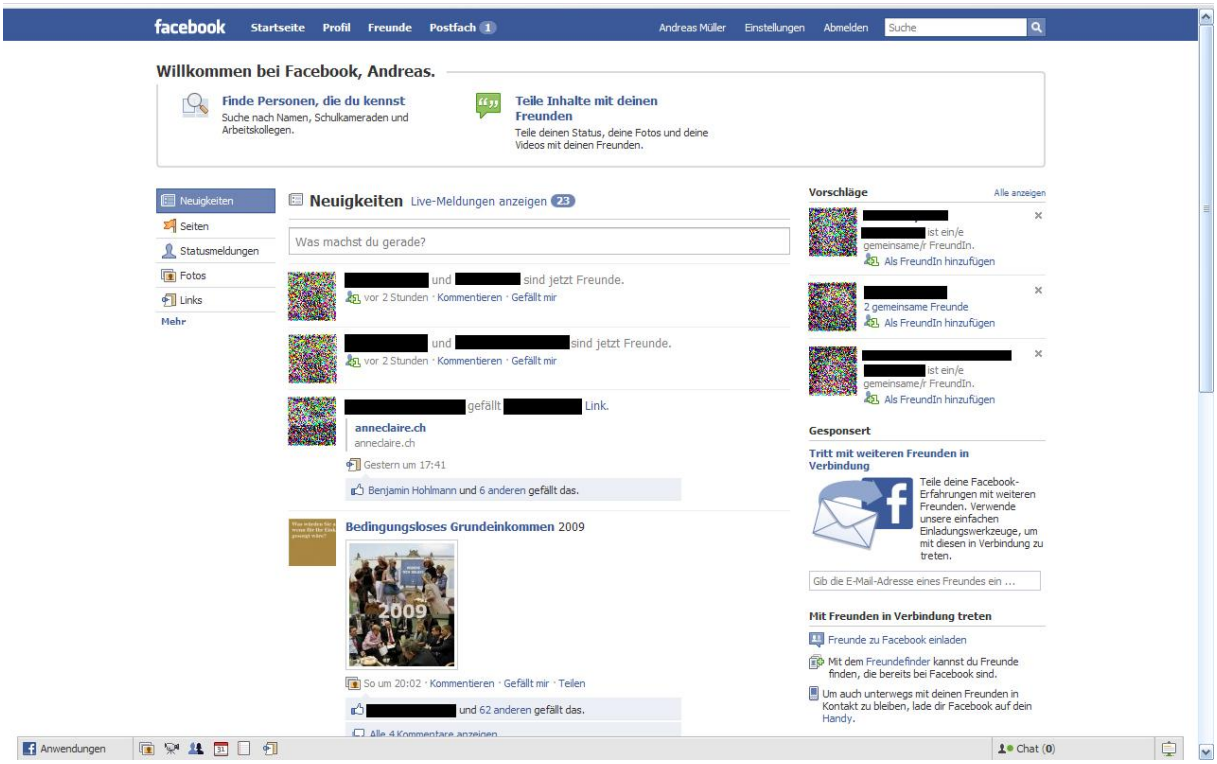


**Abbildung 13: Facebook-Startseite**

Hier präsentieren sich bereits einige wichtige Bestandteile der Plattform. So befindet sich im mittleren Bereich ‚Neuigkeiten' ein Feld mit der Frage ‚Was machst du gerade?', in welches man eine kurze Mitteilung schreiben und diese mit einem Link, Video oder Bild verknüpfen kann. Diese ‚**Statusmeldungen**' erscheinen in der Folge auf der Startseite befreundeter *Facebook*-Nutzer unter ‚Neuigkeiten'. Die wichtigsten Aktivitäten befreundeter Nutzer werden hier ebenso angezeigt wie die von unterstützten Fan-Seiten. Weitere Bereiche auf der Startseite sind Vorschläge für neue Freundschaften und Live-Meldungen über jede einzelne Aktivität befreundeter Nutzer und unterstützter Seiten. Unabhängig davon, ob man sich auf der Startseite befindet oder nicht, steht dem User in einer am unteren Bildrand befindlichen Leiste eine Reihe von ‚Lesezeichen' zur Verfügung, mit welchen man einzelne Anwendungen direkt erreicht.

Ein weiterer Bereich ist das **Profil**, auf welchem jeder Nutzer Informationen über Alter, Geschlecht, Wohnort, politische Einstellungen, religiöse Ansichten, Beziehungsstatus, zu eigenen Lieblings-Aktivitäten und Interessen, zu Ausbildung und Beruf sowie Kontaktinformationen angeben kann. Diese können je nach Privatsphäre-Einstellungen entweder nur befreundeten Mitgliedern oder allen Nutzern angezeigt werden. Darüber hinaus kann ein Profilbild hochgeladen werden. Neben dem Bereich mit Informationen über den Nutzer gibt es einen **Pinnwand**-Bereich auf dem Nutzer-Profil, auf welchem man selbst oder andere Nutzer Nachrichten verfassen und mit Fotos, Videos oder Links versehen kann. Eigene Nachrichten entsprechen den oben angesprochenen Statusmeldungen.

Freunde und Bekannte können über eine Such-Funktion aufgespürt und als **Freunde** zur eigenen Freundesliste hinzugefügt werden. Diese Freundesliste ist anderen *Facebook*-Mitgliedern ersichtlich.

Neben den öffentlichen Pinnwand-Nachrichten kann man ebenso **private Nachrichten** empfangen und versenden. Zudem steht ein **Chat** zur Verfügung, im welchem man sich mit Freunden, die online sind, unterhalten kann.

Indem man sich **Gruppen** anschließt oder **Fan-Seiten** von berühmten Persönlichkeiten oder Organisationen unterstützt, kann man sich mit Gleichgesinnten vernetzen, Informationen verbreiten und Diskussionen führen. Gruppen und Fan-Seiten besitzen einen Foren-ähnlichen Diskussionsbereich sowie eine Pinnwand. Die Fan-Seiten sind dabei auch Internetnutzern zugänglich, die nicht auf Facebook registriert sind, und können daher eine breite Öffentlichkeit erreichen.

Ein weitere Anwendung sind **Veranstaltungen**, bei welchen man andere Nutzer informieren kann, ob man an diesen teilnimmt oder nicht. Ebenfalls können auf deren Pinnwänden Nachrichten hinterlassen werden. Neben diesen Standard-Features gibt es laut *Facebook* über 500.000 weitere Anwendungen von *Facebook* selbst oder von externen Anbietern (Facebook 2010a). Diese reichen von Spielen über Statistik-Werkzeuge bis hin zu Tools, welche andere Internet-Anwendungen wie *Twitter* oder die Chat-Anwendung *MSN* mit *Facebook* verknüpfen.

*Facebook und Politik*

Westling (2007: 4) erklärt, *Facebook* sei ein besseres Mittel als jedes andere, um eine echte Öffentlichkeit herzustellen, was an der hohen Teilnehmerzahl liegt:

> "*Facebook* may be a better means of achieving a true public sphere than anything that has come before it, online or otherwise. The sheer fact that over half the student population at most universities is part of the network as well as millions of other people around the world demonstrates the utility of *Facebook* as an arena for communication. There is no other online community that connects members of real-world communities (geographic, ideological, or otherwise) in such an effective way."

*Facebook* kombiniere dabei das Schwarze Brett, Tageszeitung und Stadtversammlung in einem, ohne dabei zeitlichen oder geographischen Begrenzungen zu unterliegen. Den Mitgliedern bleibe selbst überlassen, wann und wie sie sich in Diskussionen einbringen. Politiker können Informationen bereitstellen, mit Bürgern interagieren und somit sie den Dialog fördern. Man müsse jedoch berücksichtigen, dass man Politiker über *Facebook* nicht zu responsivem Handeln zwingen könne. Die Gruppenfunktion ermögliche Mitgliedern, die sich von ihren Repräsentanten nicht ausreichend vertreten sehen, sich mit anderen Nutzern gleicher Auffassungen zusammenschließen und ihrer Stimme Gehör zu verschaffen. Allerdings komme es in den Gruppen selten zu Diskussionen, in denen alle Meinungen berücksichtig werden (Westling 2007: 4ff). Feezell et al. (2009: 14) stellen fest, dass Gruppen-Diskussionen von Voreingenommenheit und geringem Informationsgehalt geprägt sind. Eine allgemein geringe Qualität von Foren-Diskussionen politischer Art wurde übrigens ebenfalls in einer österreichischen Studie bemängelt (Maier 2007: 290). Politische Debatten werden oftmals auch infolge von Statusmeldungen geführt, so Westling (2007: 6), über Kommentare auf die Meldungen.

Die Statusmeldungen bergen auch ein gewisses Mobilisierungspotenzial, wenn man bedenkt, dass man durch die angezeigten Aktivitäten und Kommentaren befreundeter *Facebook*-Nutzer beispielsweise auf einen Beitrag oder eine Gruppe zu einem bestimmten politischen Thema hingewiesen werden kann, für welches man in der Folge ein persönliches Interesse und Engagement entwickeln kann. Politische Themen werden somit automatisch von den Freunden herangetragen, ob man nun selbst grundsätzlich politisch interessiert ist oder nicht.

Neben Gruppen und Statusmeldungen lässt sich zudem die Anwendung ‚Veranstaltungen' gut für politische Zwecke nutzen. So können beispielsweise politische Kundgebungen oder Demonstrationen über dieses Werkzeug angekündigt werden. Alle wichtigen Informationen wie Ort, Zeit und Thema können hier auf einfache Weise kommuniziert werden. Schließlich müssen noch die ‚Fan-Seiten' genannt werden, mittels welcher einzelne politische Akteure Unterstützer finden und allgemeine Aufmerksamkeit für ihre Themen erreichen können. Dabei können sie eine breite Öffentlichkeit erreichen, da die Seiten auch für Nutzer einsehbar sind, die nicht Mitglied der Plattform sind.

Während die Gruppen, Statusmeldungen und Veranstaltungen nicht speziell zu Zwecken politischer Beteiligung erschaffen wurden, existieren andere *Facebook*-Anwendungen, die gezielt auf Partizipation abzielen. Die externe Anwendung ‚Causes'[56] (vgl. Kapitel 3.3), welche für Aktivisten, NROs oder Vereine mit politischen oder zivilgesellschaftlichen Zielsetzungen gedacht ist, möchte zu deren Organisation und Unterstützer-Mobilisierung beitragen:

> „Causes empowers anyone with a good idea or passion for change to impact the world. Using our platform, individuals mobilize their network of friends to grow lasting social and political movements." (Facebook 2010b)

Die Anwendung wird monatlich von 23.727.052[57] *Facebook*-Mitgliedern genutzt. Unter den Causes, die unter ‚Political Campaigns' gelistet sind und sich auf Deutschland beziehen, hat ‚Meine Stimme gegen Nazis' am 11.01.2010 mit 3.308 Nutzern am meisten Anhänger. Weitere Causes sind beispielsweise ‚Offener Brief: Nicht rütteln am Atomausstieg!' oder ‚Herr Schäuble, helfen Sie Guantánamo zu schließen!' Über Causes können auch Spenden gesammelt werden. Hier haben jedoch in Deutschland bisher nur religiöse Vereinigungen Geld gespendet bekommen. Die ‚Causes'-Seiten sind ähnlich wie Gruppen und Fan-Seiten aufgebaut. Zusätzlich zur Pinnwand, Informationen über den Hintergrund der Seite und einer Liste der Mitglieder gibt es noch das Feld ‚Impact', in welchem der Verlauf der Beitrittszahlen von Mitgliedern und Spendenzahlungen verzeichnet ist.

#### 3.7.3.2 Junge Erwachsene

Anders als bei *Mitmischen.de* und *OpenReichstag* wurden hier zwei Personen befragt, wobei eine Person, Emily, ein Parteimitglied (Bündnis 90/ Die Grünen) und die andere Person, Benjamin, parteienunabhängig aktiv ist.

---

[56] URL: http://apps.facebook.com/causes/, zuletzt geprüft am 30.01.2010
[57] Stand: 11.01.2010

3.7.3.2.1 Emily

Nutzerin Emily ist 24 Jahre alt, stammt aus Hamburg und lebt jetzt in Berlin. Dort absolviert sie derzeit ein Praktikum in einem Unternehmen für internationale Zusammenarbeit und arbeitet als politische Geschäftsführerin bei der Grünen Jugend mit, dem Jugendverband der Partei Bündnis 90/ Die Grünen. Sie beschreibt sich als politisch sehr aktiv und verbringt geschätzte 80 Prozent ihrer Freizeit mit ihrem Engagement. Die Personen aus ihrem sozialen Umfeld sind politisch ebenfalls interessiert, was auch an ihrer politischen Aktivität liegt:

> „Das soziale Umfeld setzt sich dann ja automatisch oft auch aus den Leuten zusammen, mit denen man ohnehin dann halt auch Politik macht, und aber auch in meinem sonstigen Freundeskreis interessieren sich eigentlich alle für Politik, so einigermaßen.“ (Emily: 62-65)

Neben ihrer Tätigkeit bei der Grünen Jugend ist Emily zudem UN-Jugenddelegierte und hat in dieser Funktion gemeinsam mit einem Kollegen u.a. die Interessen der deutschen Jugendlichen bei der UNO-Generalversammlung in New York im Oktober 2009 vertreten.

Neben *Facebook* nutzt Emily E-Mails, *Twitter* und *SpiegelOnline* als Standard-Online-Anwendungen. Internet nimmt bei ihr eine sehr bedeutende Rolle im Alltag ein:

> „Wenn ich mich nicht gerade mit irgendwelchen Leuten treffe, bin ich eigentlich immer am Rechner, und dann auch fast immer im Internet, also, ich kann eigentlich auch kaum einen Tag ohne Internet verbringen.“ (Emily: 17-19)

Ihre hohe Internetnutzung erklärt sie damit, dass sie generell sehr viel Nachrichtenaustausch pflegt, und dieser ausschließlich online stattfindet. Für Emily ist Internet auch die erste Quelle für politische Information. Sie beschreibt sich als teilweise aktive Internetnutzerin. So liest sie auf *Facebook* beispielsweise die Inhalte anderer, bringt sich aber auch selbst mit Kommentaren ein. Emily schätzt den Anteil der Zeit, die sie für ihr politisches Engagement online verbringt, auf 70 Prozent ein. Über ihre Aktivität als UN-Jugenddelegierte in New York berichtete Emily nicht nur auf *Facebook* und *Twitter*, sondern zusätzlich noch auf einer eigenen Internetseite. Außerdem nutzt sie die E-Petition des deutschen Bundestags.

Zu *Facebook* ist sie bereits 2006 während eines längeren Aufenthalts in Madrid gekommen. Dass man *Facebook* für politische Zwecke nutzen kann, hat sie durch die Aktivitäten von Parteifreunden auf der Plattform gemerkt:

> „[…] vor allen Dingen, weil halt immer mehr Leute von den Grünen eigentlich auch da Mitglied geworden sind bei Facebook, und dann halt angefangen haben, auch Gruppen zu gründen wie „Ich unterstütze den und den Kandidaten oder die Kandidatin für irgendwelche Wahlen oder „Ich bin Fan von den Grünen" oder solche Sachen, und mich dann da halt auch eingeladen haben.“ (Emily: 132-136)

*Nutzung: Meinung bekunden, Informationen einholen und andere informieren*

Bei ihrer *Facebook*-Nutzung für politische Belange ist es Emily wichtig, mit eigenen Statements ihre Meinung zu vertreten und dazu Rückmeldungen von befreundeten Nutzern zu bekommen. Außerdem kommentiert sie gerne politische Statements anderer User. Ihr Freundes-Netzwerk spielt dabei eine wichtige Rolle:

> „[…] man will ja auch mal zeigen, was man selbst so für Ansichten vertritt, und wenn man sieht, wie viele andere Leute so aktiv sind, also doch, es stellt schon eine große Motivation dar, weil wenn ich nicht mit so vielen Leuten befreundet wäre, die dazu auch eine Meinung hätten, dann hätte ich ja überhaupt keinen Anreiz, da irgendetwas reinzustellen.“ (Emily: 162-166)

Dabei spricht sie gerne kontroverse Themen an, um möglichst viele Reaktionen zu bekommen. Kritik anderer Nutzer an ihren Aussagen betrachtet sie als positiv. Am 26. November 2009 schreibt sie z.B. die Meldung: „wie wichtig ist das elternwahlrecht in der hamburger schulreform?“ (*facebook*.com) und erhält dazu fünf Kommentare. Einen davon hat sie selbst verfasst und macht darin ihren Standpunkt zu dem Thema klar. Generell schätzt Emily die Qualität von Nutzerbeiträgen und -kommentaren auf *Facebook* eher niedrig ein, da diese sich nur selten auf politischen Themen beziehen, selbst bei den politisch aktiven Nutzern.

Emily schließt sich außerdem politisch motivierten Gruppen an und unterstützt Politiker-Seiten als ‚Fan‘. Ebenso nutzt sie *Facebook*, um Informationen einzuholen, sei es zu Aktivitäten von Parteifreunden, Abgeordneten oder zum Verlauf einer aktuellen Diskussion, sowie um andere über eigene Aktivitäten zu informieren. Dabei ist die Zielgruppe ihrer Beiträge je nach Thema unterschiedlich:

> „[… ] wenn ich einfach nur so sage wo ich hinfahre, was ich mache, jetzt als politische Geschäftsführerin und so, um halt die Freunde von mir, die auch bei der Grünen Jugend sind, denen zu zeigen, ok, wir machen was im Bundesvorstand, wir sind aktiv, dann sprech ich halt die Leute von der Grünen Jugendvereinigung an, aber auch zum Beispiel Freunde, um zu sagen, was ich gerade so mache, damit die mitkriegen, wie mein Leben so abläuft. Dann so als Jugenddelegierte, war es dann tatsächlich auch der Sinn und Zweck, auch zu zeigen, was machen wir eigentlich, was ist unsere Aufgabe, da haben wir einfach unkonkret alle jungen Menschen, mit denen wir irgendwie befreundet waren, angesprochen, und ansonsten, wenn ich so inhaltliche Statements abgebe, dann, wen sprech ich da an? Ja, halt Leute, die sich für das Thema interessieren könnten eigentlich hauptsächlich.“ (Emily: 289-298)

Beispielsweise informiert sie am 29. November 2009: „ein wochenende in hh nähert sich schon wieder dem ende, nach einer hitzigen diskussion beim GALmitgliederabend zum haushalt-fast grün frei“ (*facebook*.com). Für derartige Informationen nutzt Emily die Statusmeldungen, ebenso wenn sie z.B. auf eine Demonstration hinweist.

Mit den Werkzeugen für politische Beteiligung auf *Facebook* ist Emily im Allgemeinen zufrieden. Sie würde sich nur die Funktion, Umfragen zu starten, noch für das Angebot wünschen. Die Möglichkeit, auf *Facebook* zu spenden, würde sie aufgrund mangelnder Seriosität der Plattform nicht

wahrnehmen wollen, sondern dies eher direkt auf den Seiten von entsprechenden Organisationen vornehmen.

*Facebook und Partizipation: Transparenz und dialogische Kommunikation, aber kein Einfluss auf institutionalisierte Politik*

*Facebook* kann nach Ansicht von Emily zu einer transparenteren Demokratie beitragen:

> „[…] ich glaube, dass es Transparenz schafft, also ein bisschen zumindest, weil einfach den Leuten die Möglichkeit geboten wird, wenn sie wollen und Interesse haben, sich mit irgendjemandem, Politiker, anzufreunden und mitzubekommen, was der eigentlich so macht. Und wie eigentlich so sein Alltag abläuft und welche Themen behandelt werden und so, und dadurch einfach auch ein viel besseres Bild davon entsteht, was eigentlich so ein Politiker und was halt die Repräsentanten in unserer Demokratie so machen, was deren Aufgaben so sind, und ich glaube, das kann schon förderlich sein.“ (Emily: 227-233)

Ebenso würde Kommunikation und Dialog gefördert, da sie davon ausgeht, dass die Schwelle, einen Politiker anzuschreiben, auf *Facebook* geringer ist als per E-Mail. Wobei sie annimmt, dass einige Politiker-Profile nur von deren Mitarbeitern betrieben werden. Generell seien sich Politiker aber der Wichtigkeit bewusst, auf *Facebook* Präsenz zu zeigen. Deren Entscheidungen werden dennoch nicht von *Facebook*-Nutzern beeinflusst, meint Emily:

> „[…] ich meine, wenn man jetzt irgendeinem Politiker irgendwas schreibt, ist das jetzt nicht so, als ob der jetzt das aufnehmen würde, großartig, würde ich sagen. Und die politischen Entscheidungen werden einfach nach wie vor in Sitzungen, oder am Telefon, oder was weiß ich, bei diversen Diskussionen getroffen, und nicht über Online-Plattformen eigentlich.“ (Emily: 219-233)

Ebenfalls würde über *Facebook* zur Offline-Beteiligung aufgefordert, was dann in Gruppen oder Einladungen zu Veranstaltungen geschieht.

#### 3.7.3.2.2 Benjamin

Der 26-jährige Nutzer Benjamin ist in Deutschland aufgewachsen und lebt seit 2005 in der Schweiz. Er arbeitet in der Gastronomie und in der sozialen Projektarbeit. Benjamin interessiert sich stark für zivilgesellschaftliches Engagement. Er setzt sich für das politische Konzept des ‚Bedingungslosen Grundeinkommens‘ ein, organisiert Konferenzen für Jugendliche, die Freiwilligendienst in Entwicklungsländern geleistet haben und arbeitet in einer Nicht-Regierungs-Organisation mit, die Work-Camps vermittelt. Die Leute aus Benjamins sozialem Umfeld sind ebenfalls politisch sehr aktiv, besonders was das Thema Grundeinkommen betrifft.

Seine Standard-Internetanwendungen sind *Facebook*, *Twitter*, E-Mails und *SpiegelOnline*. Darüber hinaus betreibt er gemeinsam mit einem Kollegen den Blog der Seite Initiative-Grundeinkommen.ch. Allgemein sieht Benjamin seine Rolle im Internet als ‚Verteiler‘ von Informationen. Er produziert weniger eigene Inhalte, sondern gibt Informationen anderer weiter. Als politische Informationsquellen nutzt er Print-Medien am Morgen, und tagsüber Internet, um das aktuelle

Tagesgeschehen zu verfolgen. Seine politische Online-Aktivität beschränkt sich hauptsächlich auf *Facebook*, *Twitter* und den Newsletter. Zusätzlich ist er Empfänger des E-Mail-Newsletters der internationalen NRO *Avaaz* und unterzeichnet gelegentlich deren Online-Petitionen, wobei er generell gegenüber derartigen E-Mail-Aufrufen skeptisch eingestellt ist. Auch wenn er für sein Engagement mehr Zeit offline als online verbringt, ist er grundsätzlich dennoch stets mit *Facebook* verbunden.

Obwohl er lange negativ gegenüber Online-Communities eingestellt war, ist Benjamin vor etwa eineinhalb Jahren *Facebook* beigetreten. Zunächst nutzte er die Plattform, um alte Freunde aufzuspüren. Doch bald darauf erkannte er auch die Möglichkeiten, *Facebook* für seine politischen Ziele zu nutzen.

*Nutzung: Informationen filtern und verbreiten*

Von Anfang an war Benjamin von der schnellen Informationsverbreitung und der großen Reichweite aufgrund der Nutzerzahlen von *Facebook* beeindruckt. Nachdem er anfangs hauptsächlich Projekte aus seiner NRO-Arbeit vorstellte, kam er zu Zeiten des Bundestagswahlkampfes 2009 auf die Idee, gemeinsam mit einem Kollegen eine Seite zum Thema ‚Bedingungsloses Grundeinkommen' auf *Facebook* zu gründen (s. Abb.14). Ein Ansporn dabei war es, mit der Seite die *Facebook*-Seiten und -Gruppen der Bundestags-Parteien in ihrer Mitgliedergröße zu überholen, was letztlich auch gelang.

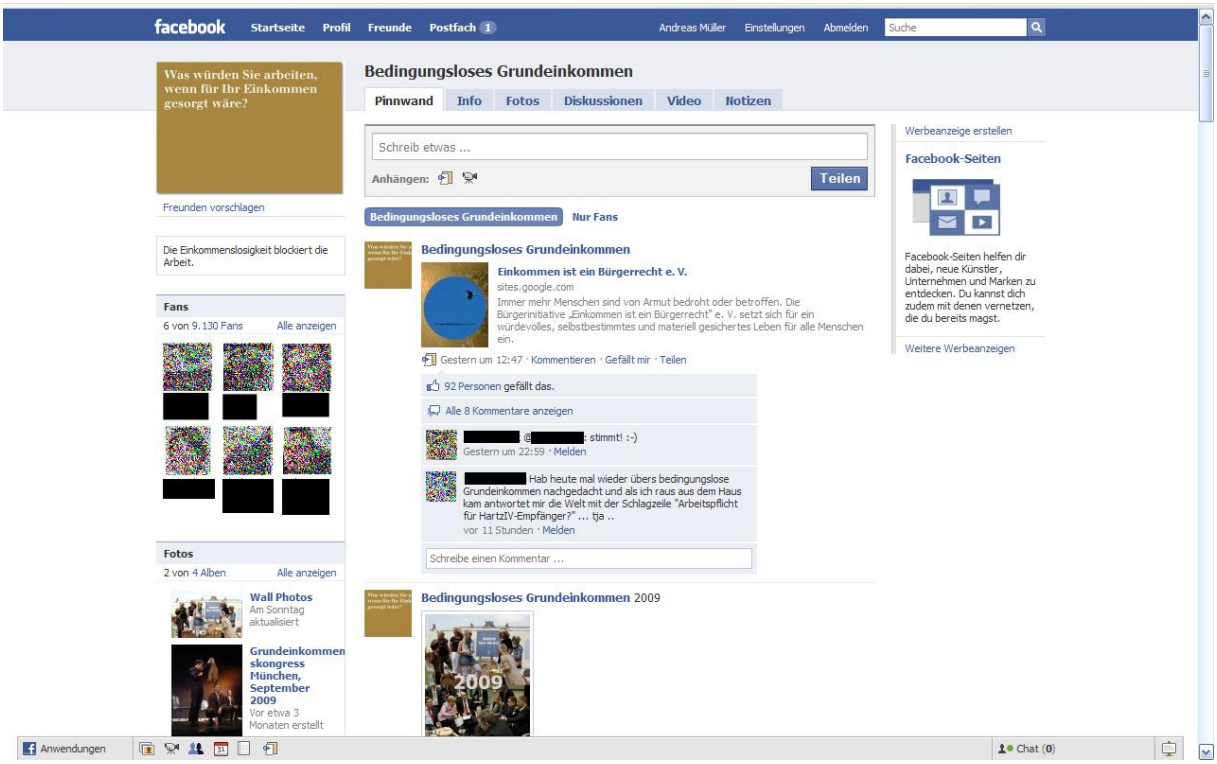


**Abbildung 14: Facebook-Seite 'Bedingungsloses Grundeinkommen'**

Benjamin beschreibt die Tätigkeit als Administrator auf der Seite folgendermaßen:

„[...] ich verstehe mich und unsere Arbeit quasi als Filter in dem Ganzen, was Neuigkeiten angeht, aber insbesondere bei dem Thema Grundeinkommen versuchen wir da immer wieder das reinzustellen, was uns als relevant erscheint und eben auch ein bisschen dem entspricht, […] was uns besonders wichtig ist an dem Thema.“ (Benjamin: 246-250)

Allgemein ist Benjamin wichtig, mit entscheiden zu können, welche Informationen zu einem bestimmten Thema auf *Facebook* verbreitet werden. Daher versuche er auch, bei neuen interessanten Gruppen Mit-Administrator zu werden.

Die Statusmeldung, sei es nun auf der Pinnwand der Grundeinkommen-Seite oder auf dem eigenen Profil, ist für ihn ein besonders geeignetes Instrument zur schnellen Informationsverbreitung. Dabei schätzt er die Möglichkeit, den Text noch mit Bildern etc. zu versehen. Dies ist seiner Ansicht nach auf *Facebook* besser als auf anderen SNS gelöst.

„[…] bei Facebook besonders überzeugend ist für mich einfach der Status, das Link posten, wenn ich dort auf meiner Seite was schreibe, dann landet das bei den anderen auf der Startseite oben […] Und das hat mittlerweile, natürlich hat das StudiVZ, MeinVZ z.B. eben auch gemacht, aber die sind erst später eben aufgesprungen, und ich finde das dort längst nicht so durchdacht […] ich finde es super, dass es Facebook an der Stelle z.B. auch möglich macht, wenn ich etwas poste von einer Seite, dass ich dort den Metatext selber nochmal editieren kann, also das gibt schon einiges her, dass ich die Bilder da auswählen kann, die ich dann wirklich mit reinbringen kann. Und dass ich weiß, alle meine Fans und Freunde sehen das dann oben auf ihrer Startseite, das ist wirklich super, und, ja, ein großes Potenzial, um da was zu streuen.“ (Benjamin: 277-292)

Dass diese Meldungen von anderen beachtet werden, erkennt Benjamin an den Kommentaren oder an dem ‚Gefällt mir‘-Symbol, mit welchem andere Nutzer zeigen, dass sie die Information für positiv befinden.

Primär beabsichtigt Benjamin, mit seiner Nutzung seine Freunde zu erreichen. Diese hätten auch hauptsächlich ähnliche Auffassungen und Aktivitäten. So habe er durch die Aktion, mit seiner Seite die Partei-Gruppen zu überholen, viele Personen dazu motivieren können, sich auf *Facebook* zu registrieren. Zudem gibt es eine Szene der ‚Web-Politik-Aktiven‘, welche besonders interessiert an den Informationen sind, die er verbreitet. Durch seine Tätigkeit auf *Facebook* hat Benjamin mit vielen Nutzern (*Facebook*-)Freundschaft geschlossen, die er im Vorfeld noch nicht kannte.

An Wünschen für das Angebot äußert Benjamin einen ‚Dislike-Button‘, mit welchem man analog zum ‚Gefällt mir‘-Button eine Information negativ bewerten kann. Weiterhin würde er sich eine Anwendung zurückwünschen, die von *Facebook* gekürzt wurde: In einer Übersicht mit vier, fünf Meldungen wurde am Seitenrand angezeigt, welchen Seiten oder Gruppen befreundete Nutzer beigetreten sind. Denn seine *Facebook*-Freunde seien ebenfalls Informationsfilter, welche ihn auf Interessantes aufmerksam machen können.

*Facebook und Partizipation: Chance für NROs, Pflicht für die institutionalisierte Politik*

Benjamin sieht für Nicht-Regierungs-Organisationen eine große Chance, sich auf *Facebook* mit einer eigenen Seite zu präsentieren. Das Standard-Layout helfe dabei Nutzern, sich schnell zurechtzufinden und Informationen einfach abrufen zu können. Das sei auch der Vorteil gegenüber einer üblichen Homepage, denn:

> „[…] bis man dann da hingekommen ist, an die Information, die man eigentlich will, ist eben mal viel Zeit vergangen. Und bei Facebook ist das Layout einfach gleich, und alle können sich trotzdem abbilden dort." (Benjamin: 180-182)

Dies hat ihn auch motiviert, Projekte aus seiner NRO-Tätigkeit in *Facebook* einzustellen.

Die institutionalisierte Politik ist seiner Ansicht nach gewissermaßen verpflichtet, sich ernsthaft mit *Facebook* zu beschäftigen, da sich die Bürgermeinung zu aktuellen Themen auf *Facebook* sehr gut widerspiegelt:

> „Also ich glaube, die Politik möchte ja im Gespräch sein mit Menschen, und die kommen nicht darum herum, eigentlich einzusteigen […]. Also auch für die Politik ist Facebook und […] das, was sich auf den Communities tut, eigentlich eine Chance, um näher an das tatsächliche Gespräch und die Debatte heranzukommen, die alltäglich stattfindet, weil die findet heutzutage oft nicht mehr nur an der Wursttheke statt, sondern eben z.B. bei Facebook. […] die Politik kommt nicht drum herum, als das nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern wirklich mit in ihre Arbeit einzubringen. Und zwar nicht alibimäßig durch einen Sekretär, der da ein bisschen vor sich hin twittert, sondern ich glaube, […] man muss sich diese Debatten, die dort stattfinden, genauso vornehmen, wie früher irgendwelche Akten oder was auch immer." (Benjamin: 328-351)

Benjamin hat auch selbst bereits einen Politiker direkt auf *Facebook* kontaktiert. Dieser habe ihm auch geantwortet, was ihn positiv stimmt.

Ebenfalls positiv schätzt er die politischen Debatten auf *Facebook* ein, zumindest die auf der Grundeinkommen-Seite. Die Qualität der Beiträge anderer Nutzer sieht er hier auf einem hohen Niveau. Als Beispiel verweist er auf einen Pinnwand-Eintrag, der sich auf einen Beitrag auf der Seite ‚manager-magazin.de' bezieht. Dieser führte zu einer tiefgründigen Diskussion mit über 50 Nutzer-Kommentaren. Unangebrachte Äußerungen sind auf der Grundeinkommen-Seite eher die Ausnahme. Meist greifen dann andere Nutzern ein, und werden dadurch selbst zu Moderatoren. Generell ist Benjamin froh über kritische Kommentare. Nicht bei allen *Facebook*-Seiten und Gruppen sei ein hohes Diskussionsniveau vorhanden, dies sei immer themenabhängig.

### 3.7.4 Einschätzung der Befragten zu politischen Beteiligungsmöglichkeiten

Neben den Plattform-bezogenen Aussagen und den Informationen zur Rolle von Internet und Politik im Alltag teilten die Befragten zudem mit, wie sie generell die Möglichkeiten der politischen Beteiligung in Deutschland beurteilen und welche Rolle dabei das Internet einnehmen kann.

#### 3.7.4.1 Beteiligungsmöglichkeiten in Deutschland

Die Befragten haben unterschiedliche Auffassungen zu den Partizipationsmöglichkeiten in Deutschland. So schätzt *Facebook*-Nutzerin Emily diese als gering ein, solange man nicht in einer Partei Mitglied ist. Sie sieht allgemein einen Bedarf an mehr demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten. *Mitmischen.de*-Nutzer Stefan B. dagegen ist der Auffassung, dass man sich in Deutschland durchaus beteiligen kann, wenn man das möchte, dazu allerdings selbst die Initiative ergreifen und den Aufwand auf sich nehmen muss. Allerdings teilt er die Meinung Emilys, dass politische Einflussnahme in der Regel nur über Parteimitgliedschaft funktioniert. Da er sich gegen Basisdemokratie ausspricht und die repräsentative Demokratie befürwortet, ist dies für ihn auch nicht weiter problematisch:

> „Ich meine, das wäre auch falsch, wenn jetzt einzelne Leute von irgendwie ganz unten mal eben hingehen und irgendwelche Entscheidungen im Bundestag fällen, weil dafür sind dann eben die Leute da, die gewählt sind.“ (Stefan B.: 342-344)

Ähnlich wie Stefan B. verknüpft Open-Reichstag-User Stefan D. Beteiligung in Deutschland mit einem Aufwand. Zudem ist er der Auffassung, dass es an Motivation durch die Politik fehlt:

> „(…) es wird halt mir jetzt nicht direkt angeboten, sag ich mal, also man wird da nicht unbedingt zu animiert, da wirklich politisch aktiv zu werden oder seine Stimme hören zu lassen und […] ich finde so im normalen Alltag ist es doch eher sehr sehr sehr fern, also […] ich verbinde das gedanklich mit einem großen Aufwand, also, ja, da seine Stimme hören zu lassen.“ (Stefan D.: 109-114)

*Facebook*-Nutzer Benjamin verbindet den Begriff ‚Politik‘ nicht mit Institutionen wie Parteien, sondern mit bürgerlichem Engagement:

> „[…] Politik ist das, was irgendwie jeder Bürger letztendlich Tag für Tag in seinem Leben tun kann, einfach dadurch, dass er aktiv gesellschaftlich sich einbringt, das ist für mich in erster Linie Politik, nicht gebunden an Parteien.“ (Benjamin: 46-48)

Für diese Art von Beteiligung, meint Benjamin, existieren sehr viele Möglichkeiten in Deutschland. Er geht zudem davon aus, dass sich die Bürger künftig mehr zu Gruppen mit monothematischer Ausrichtung zusammenschließen, wie es beispielsweise bei der Piratenpartei der Fall war, und so politisch aktiv werden.

#### 3.7.4.2 Potenziale

*Kommunikation von Informationen und Transparenz*

Die befragte *Facebook*-Nutzerin Emily sieht ein Potenzial, das Regierungshandeln online transparenter darzulegen und entsprechende Informationen zu kommunizieren. Dazu müsste die Regierung noch aktiver werden:

„Theoretisch gibt es ja vom Bundestag auch irgendwie so Chats und so ein Forum[58] oder sowas, aber das wird halt nicht wirklich genutzt. Und ich glaube, das könnte halt noch mehr genutzt werden, so, also dass einfach auch sozusagen die Bundesregierung noch mehr kommuniziert, also ich meine Angela Merkel macht schon irgendwelche Podcasts und so, aber, ja, ich glaube da wär auf jeden Fall noch Potenzial zur Kommunikation." (Emily: 447-451)

Auch *Mitmischen.de*-Nutzer Stefan B. erkennt:

„[…] man kann da zwar natürlich dafür sorgen, dass man mehr Informationen irgendwie bietet. Das ist natürlich auch etwas, was jetzt sich positiv so auf unser demokratisches System auswirkt […]" (Stefan B.: 629-631)

*Meinungsbekundung*

Beinahe alle Befragten sehen die Möglichkeit für Bürger, über Internet seine Meinung zu bekunden, als positiv für die Demokratie. So erklärt Stefan D.:

„Wenn sie[59] gehört würden, ja, doch, auf jeden Fall, dann ist das demokratieförderlich. Weil man eben dem Normalbürger irgendwo die Möglichkeit gibt, sich zu äußern, und, ja, allen zugänglich zu machen, ja." (Stefan D.: 506-508)

Emily ist allerdings der Meinung, dass Angebote, in welchen sich Bürger gegenüber der Politik online mitteilen können, noch nicht ausgereift sind. Man müsse hier dafür sorgen, dass der Einzelne mehr in die Diskussionen mit einbezogen wird. Hier hat Emily bereits konkrete Vorstellungen:

„[…] z.B. fände ich es gut, wenn mal, bevor eine Parlamentsdebatte im Bundestag ansteht, wenn sozusagen es die Möglichkeit gäbe für Bürgerinnen und Bürger, ihre Meinung dazu schon noch zu äußern.(...) Also dass sozusagen, ok, ‚In drei Wochen steht die Diskussion im Bundestag zum Thema Afghanistan an' und dann ist da eine Seite vom Bundestag, und da können alle, jeder der will, und jede die will, kann da einfach seine Meinung auch zu einstellen." (Emily: 461-466)

*Empowerment, Informationsverbreitung und Mobilisierung*

Für *Facebook*-Nutzer Benjamin bietet das Internet und insbesondere SNS einzelnen Akteuren und NROs, die sich für ein politisches Thema einsetzen, die Möglichkeit, sich zu organisieren, Bürger zu mobilisieren und Informationen schnell zu verbreiten. Dazu tragen der geringe Aufwand und niedrige Kosten, bei gleichzeitig hohem Ertrag, bei:

„[…] die große Streuung von Informationen […] über einen geringen Aufwand, das hat einfach ein wahnsinniges Potenzial, gerade auch für Ideen, die an der Zeit sind, also das heißt, da brauchen Ideen nicht mehr unbedingt ein wahnsinnig großes Finanzkapital im Hintergrund, sondern eher, ja, es kann wirklich mit ein, zwei Leuten beginnen, die da etwas reinstellen, und dann schlägt das seine Kreise." (Benjamin: 83-88)

[58] Damit meint Emily vermutlich *Mitmischen.de*. In der Folge werden daher alle Aussagen, die sie diesbezüglich machte, auf *Mitmischen.de* bezogen
[59] Gemeint sind Online-Beteiligungsangebote wie *OpenReichstag*

Dabei verweist er auf die Online-Petition der Grundeinkommen-Befürworterin Susanne Wiest, welche Anfang 2009 innerhalb sehr kurzer Zeit über 50.000-mal unterzeichnet wurde.[60]

*Online-Wahlen, Initiativen, Referenden*

Benjamin ist der Ansicht, man müsse die Beteiligung an politischen Entscheidungen noch mehr ins Internet verlagern. Allein mit Meinungsäußerung und Informationsverbreitung sei es nicht getan. Er fordert zusätzlich ein breites Spektrum an Partizipationsformen:

> „[…] mittelfristig, ja, müssen wir schauen, wie wir darüber tatsächlich auch wieder zu höherer Wahlbeteiligung usw. kommen. Also wie kann man dieses Medium Internet noch mehr, nicht nur für die Informationsstreuung, sondern eben auch für tatsächliche Demokratiebeteiligung nutzen. Und, also das eine ist natürlich, Demokratiebeteiligung findet dadurch statt, dass viele das für sich als Medium wählen, um einfach ihre Meinung reinzustellen, super, wunderbar, und das andere ist dann, wie macht man damit wirklich Partizipation, auch im Rahmen von Wahlen und so weiter möglich, oder von Initiativen, und Referenden, und ich weiß jetzt nicht was.“ (Benjamin: 92-99)

#### 3.7.4.3 Begrenzungen

Die Interviewpartner sehen ebenfalls einige Begrenzungen für die politische Beteiligung im Internet.

*Mangel an beteiligungsfördernden Angeboten*

Sowohl Emily als auch Stefan D. sind der Ansicht, dass es im Allgemeinen an Angeboten im Internet mangelt, um seine Meinung kundzutun. Emily meint, die technischen Voraussetzungen wären da, bisher seien diese nur noch nicht ausgeschöpft worden.

*Technische Begrenzungen und mangelnde Seriosität des Mediums Internet*

*Mitmischen.de*-Nutzer Stefan B. ist einer anderen Auffassung als Emily, für ihn scheitert Online-Partizipation bereits an den technischen Grenzen des Mediums Internet, welches tiefgehende Debatten verhindert:

> „[…] es gibt da irgendwie […] nichts, was (...) naja, was einfach so die Kapazität hätte, um da wirklich so viele Inhalte zu vermitteln, dass es was bringt, also ich meine, wenn man jetzt, eine wirklich inhaltliche Diskussion um irgendein Thema führen will, dann glaube ich, reicht es nicht, da irgendwie mal so ein paar Zeilen im Internet zu zu schreiben. Also ich glaube, da braucht man dann schon wirklich mal eine ausführliche mündliche Diskussion, oder halt natürlich haufenweise Text, aber ich glaube, das macht jetzt keiner, dass dann auch wirklich mal Inhalte rüberkommen, weil die Themen ja oft dann auch wirklich zu komplex sind, ja, dass es eben einfach nicht reicht, da mal so ein paar Zeilen dazu zu schreiben.“ (Stefan B.: 356-364)

[60] Link zur Petition: https://epetitionen.bundestag.de/index.php?action=petition;sa=details;petition=1422, zuletzt geprüft am 30.01.2010; ein Artikel dazu findet sich auf Welt Online: http://www.welt.de/politik/bundestagswahl/article4589374/Wie-Politikdebuetantin-Susanne-Wiest-Feuer-fing.html, zuletzt geprüft am 30.01.2010

Für Stefan B. ist Internet auch kein Ort, wo Partizipation an der institutionalisierten Politik, wie durch Online-Wahlen stattfinden sollte, wodurch er den Forderungen von Benjamin (s. 3.7.4.1) widerspricht. Dafür sei das Medium nicht seriös genug:

> „[…] ich finde, zur Demokratie gehört immer so schon ein etwas offiziellerer Charakter irgendwie, also ich meine, man geht dann wählen, und, also das hat alles einen offizielleren Charakter, also wenn ich jetzt irgendwie so im Internet bin, irgendwie mir im einen Tab irgend ein lustiges YouTube-Video angucke, und dann im nächsten Tab dann irgendwie so wählen gehe oder so, also ich finde das passt einfach nicht. Weil es dann irgendwie so an Ernsthaftigkeit auch verliert.“ (Stefan B.: 621-626)

*Geringe Nachhaltigkeit und mangelnde Pflege vorhandener Angebote*

Stefan B. steht existierenden Angeboten zur Meinungsbekundung von Bürgern im Internet kritisch gegenüber, da diese immer nur von kurzer Dauer sind und somit nicht nachhaltig genug:

> „[…] ich glaube so das allgemeine Problem ist, […] so Sachen verlaufen sich dann irgendwie immer. Also es werden ja ständig irgendwo irgendwelche Kampagnen gestartet, wo dann Leute irgendwie ihre Meinung abgeben sollen, und was dann vielleicht auch irgendwann mal gesammelt und an irgendjemanden weitergegeben wird, aber das verläuft sich dann eben. Also es gibt da irgendwie so nichts Dauerhaftes […]“ (Stefan B.: 352-357)

Emily sieht die vorhandenen Angebote wie *Mitmischen.de* nicht ausreichend von den Betreibern gepflegt. Benjamin kritisiert die langsame Bearbeitung der Online-Petitionsanträge:

> „[...] z.B. bei der E-Petition, schön und gut, da haben ja zweimal mehr als fünfzigtausend Menschen abgestimmt, aber jetzt müssen die das auch in ihrem Petitionsausschuss bearbeiten, sonst verlieren sie völlig ihre Glaubwürdigkeit, weil man kann nicht als Bundestag so ein Werkzeug haben und das dann nicht entsprechend würdigen […] die Politiker wollen immer, dass da irgendwie Engagement kommt, dass sich Leute beteiligen, und da findet das dann statt, sogar mit einem Werkzeug, was sie selber zur Verfügung stellen, und dann ist das Werkzeug erst mal so programmiert, dass nach ein paar Tagen, wenn mal da einer wirklich ernsthaft mitmacht, der Server abstürzt, was denen ja passiert ist, und dann über Wochen wird das nicht, oder über Monate jetzt fast, ja jetzt ist ein Jahr vergangen, wird das nicht bearbeitet, das ist einfach nicht entsprechend […] der Schnelllebigkeit auch der Informationen und Abstimmungen, die dann per Internet zusammenkommen.“ (Benjamin: 542-556)

*Geringes Interesse bei Politikern und Bürgern*

Die meisten Befragten sind zudem der Auffassung, dass sich Politiker selbst nicht ausreichend oder nicht ernsthaft genug an vorhanden Angeboten beteiligen. Stefan B. verteidigt das Handeln der Politiker jedoch und verweist auf deren geringe Zeitressourcen (vgl. 3.7.1.2). Doch auch die Bürger würden auf vorhandene Angebote wie *Mitmischen.de* nicht genügend eingehen, so Emily. Die Frage nach einer ausreichenden Nutzerschaft stellt sich ihr ebenso bei neuen Beteiligungsangeboten:

> „[…] dass tatsächlich mal dazu aufgerufen wird, seine Meinung mal zu äußern, gibt es glaube ich noch nicht so richtig, und insofern müsste das nur eingeführt werden, und technisch wäre das auf jeden Fall möglich,

aber natürlich ist es dann auch wiederum schwierig, wen erreiche ich eigentlich damit, wer hat da Interesse daran, sich zu beteiligen“ (Emily: 479-483)

# 4. Fazit

Diese Arbeit setzte sich mit der politischen Partizipation junger Erwachsener im Internet auseinander. Dabei lag das Interesse einerseits bei den bestehenden Angeboten, insbesondere solchen, die als ‚Social Web'-Anwendungen verstanden werden. Andererseits wurde untersucht, wie die jungen Erwachsenen selbst mit solchen Angeboten umgehen. Zu Beginn der Arbeit wurde grundlegend geklärt, was unter politischer Partizipation und Social Web zu verstehen ist und welche Bedeutung diese Bereiche generell bei jungen Menschen einnehmen. Um eine bessere Vorstellung von deren Partizipationsmöglichkeiten und Nutzungsarten zu erhalten, wurden daraufhin Erkenntnisse aus der Literatur zur politischen Beteiligung im Internet und Social Web im Allgemeinen sowie hinsichtlich der jungen Erwachsenen dargelegt. Die Ergebnisse des theoretischen Teils der Arbeit wurden in einem Zwischenfazit (Kapitel 2.6) festgehalten.

*Angebote*

Im empirischen Teil dieser Arbeit wurde in der Folge nach bisher verfügbaren Online-Partizipationsangeboten recherchiert. Diese wurden Kategorien zugeordnet, die sich aus der Literaturarbeit und der Online-Recherche ergaben. Die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme wurden in Form einer tabellarischen Liste dargelegt, welche zudem berücksichtigte, ob das jeweilige Angebot an junge Erwachsene gerichtet ist und ob es sich um eine ‚Social Web'-Anwendung handelt. Es zeigte sich, dass besonders bei E-Dialog-Angeboten versucht wird, junge Erwachsene anzusprechen. In dieser Kategorie fanden sich überdurchschnittlich viele Plattformen, die sich speziell an junge Menschen richteten. Dies war ebenso bei speziellen Angeboten zur Wahl der Fall, unabhängig davon, welcher Partizipationsform sie angehörten. Abgesehen von der Kategorie ‚Individuelle Beteiligungsformen im Social Web' setzen neben E-Dialog-Angeboten und speziellen Angeboten zur Bundestagswahl 2009 ebenfalls einige Online-Netzwerke der Parteien verstärkt auf Social Web, wie die der Union, der SPD und der Linken. ‚Klassisch' aufgebaut sind besonders die E-Konsultations- und E-Petitions-Angebote. Auch Online-Bürgernetzwerke, die sich dem E-Aktivismus zuordnen lassen, bevorzugen es, sich zumindest auf ihren eigenen Plattformen keiner Social Software-Werkzeuge zu bedienen, was sicherlich bei den zahlreichen Einsatzmöglichkeiten von Social Software für E-Aktivismus überrascht. Generell richten sich die Social Web-Angebote zumeist konkret an junge Nutzer. Umgekehrt ist auch die Mehrzahl der Angebote, die sich konkret an junge Nutzer wenden, im Social Web. Dies ist aufgrund der Altersverteilung bei Social Web-Angeboten (vgl. Kapitel 2.3.2) nicht verwunderlich.

Neben dem Überblick über die Online-Partizipationsangebote wurde gezeigt, wie diejenigen Angebote, die sich Social Web-Tools bedienen und speziell junge Menschen ansprechen, aufgebaut sind, wie sich die Nutzer dort politisch einbringen können und ob sie ihre Zielgruppe erreichen. Dazu wurden drei Angebote aus der Bestandsaufnahme nach vorher festgelegten Kriterien ausgewählt und näher vorgestellt: Das E-Informationsangebot mit Elementen des E-Dialogs *Mitmischen.de,* das E-Dialog-Angebot zur Bundestagswahl *OpenReichstag* und die für individuelle Beteiligung und E-

Aktivismus geeignete SNS *Facebook.* Während sich die Beteiligungsmöglichkeiten bei *Mitmischen.de* und *OpenReichstag* auf Abgeordneten-Chat, Forumsdiskussionen (ohne Abgeordnete) und Umfragen auf der einen sowie Video-Antworten, Abstimmungen und Textkommentaren auf der anderen Seite beschränken, bietet Facebook den Usern ein breiteres Spektrum an Beteiligungsmöglichkeiten. Die Nutzer können sich auf den Profilen, Veranstaltungen, Gruppen, Fan-Seiten, externen Anwendungen individuell einzubringen, Politiker kontaktieren, Unterstützer für politische Aktivitäten mobilisieren usw. Im Gegensatz zu *Mitmischen.de,* welches recht übersichtliche Nutzerzahlen und -aktivitäten aufweist, ist die immer stärker werdende Relevanz von *Facebook* aufgrund der großen Popularität und entsprechend hohen Mitgliedszahlen nicht von der Hand zu weisen, was politisch motivierten Gruppen oder Seiten wie der des Bedingungslosen Grundeinkommens zuträglich ist. Dass die Seite *Mitmischen.de* trotz ihres inzwischen bald achtjährigen Bestehens über nur etwas mehr als 0,1% der jungen Internetnutzer anspricht, mag am langsamen Server, den strengen Betreiber-Regeln oder der geringer Forumsaktivität liegen. Bei *OpenReichstag* ist eine Einschätzung über Nutzer-Aktivität und Relevanz schwierig, auch weil der Kanal die Beteiligungsmöglichkeiten nur vorübergehend während der vier Monate vor der Bundestagswahl anbot. Es muss jedoch zumindest hinterfragt werden, inwiefern der Kanal seine Zielgruppe, die jüngeren Menschen, erreichen konnte, da ein Teil der eingestellten Videos von älteren *YouTube*-Nutzern stammte.

*Nutzer*

Um sich ein besseres Bild davon verschaffen zu können, wie junge Erwachsene mit den Angeboten politischer Partizipation im Social Web umgehen, und wie die Beteiligungsmöglichkeiten von diesen beurteilt werden, wurden vier junge *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook*-Nutzer im Alter von 18 bis 26 befragt. Den Nutzern gemeinsam war ein hohes Interesse an Politik, zwei der Nutzer sind in Parteien aktiv, bei der FDP und Bündnis 90/ Die Grünen[61]. Alle Befragten gaben zudem an, intensive Internetnutzer zu sein und die Plattformen, zu welchen sie befragt wurden, regelmäßig zu besuchen. Nur bei *OpenReichstag*-Nutzer Stefan D. nahm das Online-Engagement eine höhere Bedeutung ein als offline, bei *Facebook*-Nutzerin Emily hält es sich die Waage.

Betrachtet man die Aktivitäten dieser Nutzer innerhalb der Plattformen, so finden sich die in der JFF-Studie angeführten Partizipationshandlungen wieder: Die Nutzer *positionieren sich*: sie äußern ihre politische Einstellung und Ansichten in ihren Profilbeschreibungen, im *Mitmischen.de*-Forum und in *Facebook*-Statusmeldungen, sie unterstützen bestimmte Politiker-Seiten auf *Facebook* und schließen sich politisch motivierten Gruppen an. Sie drehen eigene Videos für *OpenReichstag,* um ihre Meinung zu politischen Themen zu bekunden. Die Befragten *bringen sich ein,* sie stoßen Diskussionen auf der eigenen *Facebook*-Pinnwand oder im *Mitmischen.de*-Forum an, filtern und verbreiten Informationen in *Facebook* und stellen selbstgedrehte Videos mit provokanten Aussagen in *OpenReichstag* ein. Vor allem die *Facebook*-Nutzer *aktvieren andere*, sie weisen in ihrem Status auf Demonstrationen hin,

[61] Dies sind übrigens diejenigen Bundestagsparteien, deren Mitglieder sich laut einer BITKOM-Studie am ehesten wünschen, über Internet an Entscheidungen mitzuwirken (Bündnis 90/ Die Grünen 58%, FDP 48%, Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. 2009b: 7)

gründen eigene Seiten politischer Ausrichtung und bringen ihre Freunde dazu, sich auf der Plattform zu registrieren, um ihre Seite zu unterstützen. Auf *Facebook* werden darüber hinaus weitere Partizipationshandlungen deutlich. Benjamin nutzt auch die Möglichkeit, *Politiker* zu *kontaktieren* und *Präsenz* zu *zeigen,* indem er über Projekte aus seiner NRO-Arbeit in Facebook informiert. Emily sieht *Facebook* als Kommunikationsportal, auf welchem sie *informiert* und *Informationen einholt*.

Die Gründe, welche die Befragten für die Nutzung der Angebote angeben, entsprechen ihren Handlungen: Stefan B. nutzt das *Mitmischen.de*-Forum*,* weil er hier in Diskussionen mit anderen Nutzern seinen Standpunkt zu politischen Themen vertreten und die Meinung anderer einholen kann. Der Dialog mit Abgeordneten spielt für ihn dabei keine Rolle. Stefan D. hat sich auf *OpenReichstag* eingebracht, weil er sich mitteilen und Politikern sowie anderen Nutzern gegenüber seine Meinung kundtun wollte, und dabei ein breites (Online-)Publikum erreichen konnte. Emily motiviert die hohe Anzahl an Parteifreunden sowie generell ihr Freundesnetzwerk auf *Facebook,* sich hier zu beteiligen. Für Benjamin sind die schnelle und unkomplizierte Informationsverbreitung und das gleichzeitige Erreichen vieler Nutzer auf *Facebook* ausschlaggebend für seine Aktivität. Weiterhin ist die einfache Erstellung von Seiten mit einem einheitlichen Layout für seine Ziele von Vorteil.

Während die *Facebook*-Nutzer zufrieden mit der Plattform sind und nur kleine Verbesserungsvorschläge anbringen, sparte vor allem Stefan B. in der Befragung nicht mit Kritik an *Mitmischen.de*. Ihn stören vor allem technische Aspekte wie die Foren-Software und das Regelwerk der Plattform-Betreiber. *OpenReichstag*-Nutzer Stefan D. zeigte sich enttäuscht über die geringe Beachtung der Nutzer-Videos durch die Politiker und durch das ZDF. Während die Qualität der Beiträge anderer Nutzer überwiegend als gemischt bis niedrig wahrgenommen wurde, sind die Nutzer mit ihren eigenen Beiträgen eher zufrieden. Kritik wurde von den meisten als positiv und wichtig erachtet, nur Stefan D. fand die negativen Reaktionen anderer Nutzer auf seine *OpenReichstag*-Beiträge als bisweilen unangebracht und diffamierend.

*Partizipation im (Social) Web*

Die Nutzer waren sich überwiegend einig, welche Rolle Internet und Social Web-Angebote für Beteiligung bisher spielen und zukünftig spielen können.

So wurde die Auswirkung der Beteiligungshandlungen auf die institutionalisierte Politik von allen Befragten als sehr gering bis nicht vorhanden eingestuft. Emily denkt nicht, dass Politiker sich über Nutzer-Nachrichten auf *Facebook* beeinflussen lassen. Auf *Mitmischen.de* und *OpenReichstag* wird bzw. wurde von den Partizipationsmöglichkeiten ein falsches Bild vermittelt. *Mitmischen.de*-Nutzer Stefan B. sah die Kommunikation und den Namen der Plattform als irreführend an, da seiner Meinung nach die Abgeordneten nicht von den User-Meinungen in den Chats beeinflusst werden. Weiterhin werden seinen Äußerungen nach anscheinend bestimmte Nutzer-Fragen in den Chats gar nicht erst zugelassen. Stefan D. hat den von den *OpenReichstag*-Initiatoren angekündigten Dialog mit Politikern nicht feststellen können, da diese nicht weiter auf die Nutzer-Videos eingingen.

Dennoch hat zumindest *Facebook* demokratieförderndes Potenzial, wenn man die Aussagen von Emily und Benjamin betrachtet. Beide sprechen von der Wichtigkeit für Politiker, Präsenz auf populären Plattformen wie *Facebook* zu zeigen, ihr eigenes Profil persönlich zu verwalten und Nutzer-Nachrichten ernsthaft zu behandeln. Denn hier kann die Regierung Diskurse (junger) Bürger direkt mitbekommen. Politiker können auf *Facebook* zudem für Transparenz sorgen, indem sie Nutzer mit Statusmeldungen über ihre Aktivitäten unterrichten sowie Nutzer-Fragen beantworten, und so den Dialog fördern. Neben den ebenfalls in der Literatur angeführten Potenzialen von Internet für Transparenz und Dialog (vgl. 2.1) trifft ebenfalls die Empowerment-Theorie auf *Facebook* zu. Bürger können sich auf *Facebook* zu politischen Gruppierungen zusammenschließen, Informationen verbreiten und Unterstützer mobilisieren, wie das Beispiel der Grundeinkommen-Seite zeigt. Weiter können die Nutzer Aufmerksamkeit für Themen wie die Idee des ‚Bedingungslosen Grundeinkommens' schaffen. Von einer kohärenten *Gegen*öffentlichkeit auf *Facebook* zu sprechen, wäre sicherlich übertrieben. Doch selbst wenn (bisher) nur bestimmte Bevölkerungsgruppen abgebildet werden, handelt es sich bei der Nutzerschaft zumindest um eine *Teil*öffentlichkeit, welche von der Politik nicht ignoriert werden sollte.

Für die befragten *Facebook*-Nutzer liegt das generelle Potenzial von Internet für Beteiligung entsprechend ebenso bei Empowerment, dialogischer Kommunikation und Transparenz. Neben *Facebook* wurde von mehreren Befragten die Beteiligungsmöglichkeit der *Online-Petition des deutschen Bundestags* positiv hervorgehoben, wobei Benjamin die zögerliche Bearbeitung der Anträge kritisierte. *OpenReichstag*-Nutzer Stefan D. fand die Chance, seine Meinung gegenüber Politikern über eine Online-Plattform zu bekunden, grundsätzlich demokratiefördernd, allerdings müssten die Politiker die Bürgermeinung künftig auch wahrnehmen. Emily, Benjamin und Stefan D. sehen das Internet durchaus als künftigen Ort für Bürgerbeteiligung, auch an institutionalisierter Politik, z.B. durch Online-Wahlen. Das Beispiel von Stefan D., der sich bei OpenReichstag zum ersten Mal wirklich aktiv politisch eingebracht hat, zeigt, dass im Internet Hürden für Partizipation, wie der von Stefan D. und Stefan B. genannte Aufwand, überwunden werden können.

Der Vorwurf, dass sich Politiker nicht ausreichend oder nicht ernsthaft genug bei den vorhandenen Online-Angeboten einbringen, war ein zentraler Kritikpunkt der Befragten. Weitere Hindernisse für Online-Partizipation scheinen das fehlende Bürgerinteresse, ein insgesamt bescheidenes Angebot an Anwendungen und die geringe Pflege und Nachhaltigkeit vorhandener Angebote zu sein. Die Aussagen von Stefan D. lassen darauf schließen, dass ebenfalls das Medium Internet selbst eine Partizipationsbarriere darstellen könnte, angesichts der begrenzten technischen Möglichkeiten und der fehlenden Seriosität.

Betrachtet man erneut die Forderungen an Partizipationsangebote aus 2.2.3, so können die ausgewählten Angebote sicherlich, wie bereits im Zwischenfazit angesprochen, temporäre und flexible Möglichkeiten der Beteiligung bieten. Auch stehen sie grundsätzlich allen jungen Erwachsenen unabhängig ihrer sozioökonomischen Ressourcen offen. Keines der Angebote schließt bestimmte Nutzergruppen von vornherein aus, abgesehen von dem Mindestalter von 13 Jahren auf

*Facebook*, was angesichts der Fokussierung auf die Gruppe der jungen Erwachsenen aber irrelevant ist. Die Frage nach dem persönlichen Mehrwert der Angebote für die Befragten ist gewissermaßen überflüssig. Denn, wie Stefan B. es formuliert, würde er gar nicht mitmachen, könnte er daraus keinen persönlichen Nutzen ziehen. Wozu den Befragten das Angebot letztendlich verhilft, ist sicher bei jeder Person unterschiedlich, sei es der Meinungsaustausch bei Stefan B., die Aufmerksamkeit für die eigene Meinung (zumindest bei YouTube-Nutzern) bei Stefan D., die Information über Aktivitäten von Parteifreunden bei Emily oder die Aufmerksamkeit für eigene Projekte wie bei Benjamin.

Während demnach diese drei Anforderungen erfüllt werden können, ist der tatsächliche Einfluss auf Entscheidungen auf den vorgestellten Plattformen (zumindest bisher) nicht gegeben. Dies ist jedoch bei einer normativen Herangehensweise an politische Partizipation kein unbedingtes Muss. Dennoch ist anzumerken, dass von fast allen Befragten ein ernsthafterer Umgang der Politiker mit den vorhandenen Angeboten gefordert wurde.

Die Ansätze von *Mitmischen.de* und *OpenReichstag*, per Chat oder Video-Botschaften einen Dialog zwischen Politikern und Bürgern zu fördern, sind durchaus als positiv und beteiligungsfördernd zu werten. Doch sollte nicht nur die irreführende Kommunikation über die tatsächlichen Beteiligungsmöglichkeiten bei *OpenReichstag* oder auf *Mitmischen.de* in Zukunft vermieden werden, die Nutzer sollten auch tatsächlich Reaktionen auf ihre Meinungen erhalten. Wenn die Politik erreichen will, dass junge Leute zu politisch aktiven und interessierten Bürgern heranwachsen, so sollte sie sich bewusst sein, dass diese ernst genommen werden möchten. Doch zeigen Zensur der Nutzerbeiträge auf der einen, teils wenig sinnvolle Fragen an die Nutzer (‚Sollten Wahlversprechen einklagbar sein?', ‚Wie sollen wir zusammenleben?') sowie fehlende Beachtung der Nutzer-Beiträge auf der anderen Seite, dass hier noch viel Verbesserungsbedarf besteht. Die Aussagen von Stefan D. zu *OpenReichstag* bestätigten meine Vermutung, dass es sich bei dem Kanal nicht wirklich um eine Einbeziehung der Bürgermeinung, sondern eher um eine PR-Aktion des ZDF und YouTube zur Wahl handelte.

Ein positives Beispiel für individuelle Partizipationsmöglichkeiten im Social Web ist sicherlich *Facebook.* Junge Erwachsene besitzen und nutzen auch die Chance, eine große Nutzerschaft mit ihren politischen Ansichten, Ideen und Projekten zu erreichen. Die vielfältigen Anwendungen und Werkzeuge werden für unterschiedlichste Partizipationshandlungen eingesetzt. Die Plattform könnte daher zu einer Brutstätte für künftige politische Bewegungen werden. Angesichts dieser Entwicklungen ist es nicht nur empfehlenswert, sondern bereits eine Pflicht für die Politik, sich intensiv mit *Facebook* und weiteren populären und nutzerstarken Social Web-Plattformen wie *Twitter* zu beschäftigen. Dabei reicht es nicht, nur auf oberflächliche Weise Präsenz zu zeigen. Politiker sollten auch tatsächlich den Kontakt zu den jungen Bürgern, die sich hier aufhalten, suchen, deren Diskurse und Meinungen zu Themen, die ihnen wichtig sind und welche sie auf den Plattformen zum Ausdruck bringen, beachten und ihr Regierungshandeln in responsiver Weise danach ausrichten.

Eine Beachtung dieser Empfehlungen würde meines Erachtens helfen, dem geringen Interesse, der Distanz und dem fehlenden Vertrauen junger Erwachsener zur Politik sowie deren geringer Offline-Partizipation auf lange Sicht hin entgegenzuwirken.

# Literaturverzeichnis

## Bücher


1. Birdwell, Jonathan (2009): *A New Agora? The Internet and Everyday Deliberative Democracy*. In: Bertelsmann-Stiftung (Hg.): *Lernen von Obama? Das Internet als Ressource und Risiko für die Politik.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 165–184.

2. Bosch, Marco (2008): *Wahlkampagne 2.0. Politische Kommunikation im Web 2.0 - mehr Demokratie durch mehr Kommunikation?* Marburg: Tectum-Verl.

3. Bockmühl, Eva (2008): *Demokratische Willensbildung im Internetzeitalter. Eine politökonomische Analyse*. Univ., Diss.--Münster, 2008. Hamburg: Kovac.

4. Brake, Anna (2008): *Internetbasierte Befragung – ein Instrument für den Weg in eine aktive Bürgergesellschaft?* In: Kersting, Norbert (Hg.): *Politische Beteiligung. Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation.* Wiesbaden: VS / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 65–79.

5. Bräuer, Marco; Seifert, Markus; Wolling, Jens (2008): *Politische Kommunikation 2.0 – Grundlagen und empirische Ergebnisse zur Nutzung neuer Partizipationsformen im Internet.* In: Zerfaß, Ansgar; Welker, Martin; Schmidt, Jan (Hg.): *Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Strategien und Anwendungen: Perspektiven für Wirtschaft, Politik und Publizistik.* Band 2. Köln: Halem (Neue Schriften zur Online-Forschung, 3), S. 188–209.

6. Brecht, Bertolt (1967): *Gesammelte Werke in 20 Bändern. Band 18. Schriften zur Literatur und Kunst I.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

7. Brettschneider, Frank (2002): *Responsivität*. In: Greiffenhagen, Martin; Greiffenhagen, Sylvia (Hg.): *Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. 2., völlig überarb. und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: Westdt. Verl., S. 541–547.

8. Deutscher Bundestag (2009): *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. Berlin.

9. Döring, Nicola (2003): *Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen.* 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. Göttingen: Hogrefe (Internet und Psychologie, 2).

10. Dowe, Christoph (2009): *Neue Medien als Ressource strategischen Regierens.* In: Bertelsmann-Stiftung (Hg.): *Lernen von Obama? Das Internet als Ressource und Risiko für die Politik.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 45–82.

11. Emmer, Martin; Wolling, Jens (2009): *"Online-Citizenship?" - Die Entwicklung der individuellen politischen Beteiligung im Internet.* In: Bertelsmann-Stiftung (Hg.): *Lernen von Obama? Das Internet als Ressource und Risiko für die Politik.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 83–116.

12. Ertelt, Jürgen (2008): *Netzkultur 2.0 - Jugendliche im globalen Dorf*. In: Ertelt, Jürgen; Röll, Franz Josef (Hg.): *Web 2.0: Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur.* München: kopaed, S. 50–58.

13. Ewert, Burkhard; Fazlic, Nermin; Kollbeck, Johannes (2003): *E-Demokratie. Stand, Chancen und Risiken.* In: Schulzki-Haddouti, Christiane (Hg.): *Bürgerrechte im Netz*. Opladen: Leske + Budrich, S. 227–260.

14. Flick, Uwe (2009): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.* Vollst. überarb. und erw. Neuausg., 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl. (Rororo Rowohlts Enzyklopädie, 55694).

15. Gaiser, Wolfgang; de Rijke, Johann (2006): *Gesellschaftliche und politische Beteiligung.* In: Gille, Martina (Hg.): *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger.* 1. Aufl. Wiesbaden: VS (Schriften des Deutschen JugendinstitutsJugendsurvey, 3), S. 213–275.

16. Gerhards, Maria; Klingler; Walter; Trump, Thilo (2008): *Das Social Web aus Rezipientensicht: Motivation, Nutzung und Nutzertypen.* In: Zerfaß, Ansgar; Welker, Martin; Schmidt, Jan (Hg.): *Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Grundlagen und Methoden: Von der Gesellschaft zum Individuum.* Band 1. Köln: Halem (Neue Schriften zur Online-Forschung, 2), S. 129–148.

17. Gille, Martina (Hg.) (2006): *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger.* Wiesbaden: VS (Schriften des Deutschen Jugendinstituts Jugendsurvey, 3).

18. Habermas, Jürgen (1997): *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats.* 5. Aufl., unveränderter Nachdruck der 4., durchges. und um Nachw. und Literaturverz. erw. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

19. Harth, Thilo (2009): *Politik und Internet.* In: Andersen, Uwe; Woyke, Wichard (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland.* 6. Aufl. Wiesbaden: VS, S. 531–535.

20. Hoffmann-Lange, Ursula (2003): *Jugend und Politik.* In: Andersen, Uwe; Woyke, Wichard (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. 5., überarb. und aktualisierte Aufl. Opladen: Leske und Budrich, S. 262–266.

21. Hurrelmann, Klaus (Hg.) (2006): *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck.* Bonn: Bpb (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 571).

22. Kaase, Max (2003): *Politische Beteiligung/ Politische Partizipation*. In: Andersen, Uwe; Woyke, Wichard (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. 5., überarb. und aktualisierte Aufl. Opladen: Leske und Budrich, S. 495–500.

23. Kersting, Norbert (2008): *Innovative Partizipation: Legitimation, Machtkontrolle und Transformation. Eine Einführung*. In: Kersting, Norbert (Hg.): *Politische Beteiligung. Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation.* Wiesbaden: VS / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 11–39.

24. Kroh, Martin (2006): *Das politische Interesse Jugendlicher: Stabilität oder Wandel?* In: Roller, Edeltraud; Brettschneider, Frank; Deth, Jan W. van (Hg.): *Jugend und Politik: "Voll normal!". Der Beitrag der politischen Soziologie zur Jugendforschung.* Wiesbaden: VS / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Veröffentlichung des Arbeitskreises "Wahlen und politische Einstellungen" der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW), 11), S. 185–207.

25. Kromrey, Helmut (2006): *Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung.* 11., überarb. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius (UTB für WissenschaftUni-Taschenbücher, 1040).

26. Krotz, Friedrich (1998): *Stichwort Gegenöffentlichkeit*. In: Jarren, Otfried (Hg.): *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil.* Opladen u. a.: Westdt. Verl., S. 653–654.

27. Kuckartz, Udo (2005): *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten.* Wiesbaden: VS.

28. Kuckartz, Udo; Dresing, Thorsten; Rädiker, Stefan; Stefer, Claus (2008): *Qualitative Evaluation in sieben Schritten.* In: Kuckartz, Udo; Dresing, Thorsten; Rädiker, Stefan; Stefer, Claus (Hg.): *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis.* 2., aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS, S. 15–57.

29. Kuhn, Frank (2006): *Elektronische Partizipation. Digitale Möglichkeiten - Erklärungsfaktoren - Instrumente.* Wiesbaden: VS/ GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Springer-11776 /Dig. Serial]).

30. Maier, Juri (2007): *Web 2.0 – Moderatorenrechte für alle? Gibt es eine E-Partizipation 2.0 im Web 2.0?* In: Okupe, Christoph (Hg.): *E-Partizipation. Beteiligungsprojekte im Internet.* Bonn: Stiftung Mitarbeit (Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten, 21), S. 282–296.

31. Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken.* 5., überarb. und neu ausgestattete Aufl. Weinheim: Beltz (Beltz Studium).

32. Meister, Hans-Peter; Oldenburg, Felix (2009*): Die Teilhabe der Vielen. Konsultationsverfahren der nächsten Generation.* In: Bertelsmann-Stiftung (Hg.): *Lernen von Obama? Das Internet als Ressource und Risiko für die Politik.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 155–164.

33. Merz, Manuel (2009): *Blogs. Innovative Partizipationsform mit Möglichkeit zur kontrollierten Partizipation.* In: Merz, Manuel; Rhein, Stefan (Hg.): *Wahlkampf im Internet. Handbuch für die politische Online-Kampagne. 2*., überarb. Aufl. Berlin: Deutsches Institut für Public Affairs, S. 109–139.

34. Metzges, Günter (2007): *Online-Bürgernetzwerke. Eine neue Organisationsform jenseits von Parteien, NGOs und Medien.* In: Okupe, Christoph (Hg.): *E-Partizipation. Beteiligungsprojekte im Internet.* Bonn: Stiftung Mitarbeit (Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten, 21), S. 214–233.

35. Moorstedt, Tobias (2008): *Jeffersons Erben. Wie die digitalen Medien die Politik verändern*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2571).

36. Moser, Heinz (2008): *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung*. 4., überarb. Aufl. Freiburg im Breisgau: Verl. Pestalozzianum; Lambertus.

37. Novy, Leonard; Schwickert, Dominic (2009): *Ressource und Risiko: Potenziale des Internets.* In: Bertelsmann-Stiftung (Hg.): *Lernen von Obama? Das Internet als Ressource und Risiko für die Politik.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 13–43.

38. Okupe, Christoph (Hg.) (2007): *E-Partizipation. Beteiligungsprojekte im Internet.* Bonn: Stiftung Mitarbeit (Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten, 21).

39. Paus-Hasebrink, Ingrid (2008*): Zur politischen Partizipation von Jugendlichen im Kontext neuer Medien – Aktuelle Ansätze der Jugend(medien)forschung.* In: Moser, Heinz; Sesink, Werner; Meister, Dorothee M. Hipfl Brigitte; Hug, Theo (Hg.): *Medien, Pädagogik, Politik.* Wiesbaden: VS (Jahrbuch Medienpädagogik, 7.2008), S. 133–150.

40. Pickel, Susanne; Pickel, Gert (2006): *Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden ; eine Einführung*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS.

41. Picot, Sibylle; Willert, Michaela (2002): *Politik per Klick? Internet und Engagement Jugendlicher - 20 Porträts.* In: Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias (Hg.): *Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus.* Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, S. 221–414.

42. Reinders, Heinz (2005): *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden.* München: Oldenbourg.

43. Saleh, Adel (2005): *Uses and effects of new media on political communication in the United States of America, Germany and Egypt.* Univ., Diss., Erlangen-Nürnberg, 2005. Marburg: Tectum-Verl.

44. Schmidt, Jan (2008): *Was ist neu am Social Web? Soziologische und kommunikationswissenschaftliche Grundlagen.* In: Zerfaß, Ansgar; Welker, Martin; Schmidt, Jan (Hg.): *Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Grundlagen und Methoden: Von der Gesellschaft zum Individuum.* Band 1. Köln: Halem (Neue Schriften zur Online-Forschung, 2), S. 18–40.

45. Schneekloth, Ulrich (2006): *Politik und Gesellschaft: Einstellungen, Engagement, Bewältigungsprobleme.* In: Hurrelmann, Klaus (Hg.): *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck.* Bonn: Bpb (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 571), S. 103–144.

46. Scholz, Trebor (2008): *Where the Activism Is*. In: Boler, Megan (Hg.): *Digital media and democracy. Tactics in hard times.* Cambridge, MA: MIT Press, S. 355–365.

47. Schulz, Winfried (2004): *Kommunikationsprozess*. In: Noelle-Neumann, Elisabeth; Schulz, Winfried; Wilke, Jürgen (Hg.): *Das Fischer-Lexikon Publizistik, Massenkommunikation*. 3. Aufl., aktualisierte, vollst. überarb. und erg. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, S. 153–182.

48. Stegbauer, Christian; Jäckel, Michael (2008): *Social Software – Herausforderungen für die mediensoziologische Forschung.* In: Stegbauer, Christian; Jäckel, Michael (Hg.): *Social Software. Formen der Kooperation in computerbasierten Netzwerken.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Springer-11776 /Dig. Serial]), S. 7–10.

49. Stern, Jürgen (2007): *Web 2.0 trifft Politik 3.11: Bringt politische Kommunikation durch das Internet mehr Transparenz, Partizipation und Legitimität?* In: Patzelt, Werner J; Oberreuter, Heinrich (Hg.): *Res publica semper reformanda. Wissenschaft und politische Bildung im Dienste des Gemeinwohls*. Festschrift für Heinrich Oberreuter zum 65. Geburtstag. Wiesbaden: VS, S. 168–179.

50. Surowiecki, James; Beckmann, Gerhard (2007): *Die Weisheit der Vielen. Warum Gruppen klüger sind als Einzelne.* Taschenbuchausg., München: Goldmann.

51. Toncar, Florian (2007): *Der Petitionsausschuss des deutschen Bundestags und die E-Demokratie.* In: Okupe, Christoph (Hg.): *E-Partizipation. Beteiligungsprojekte im Internet*. Bonn: Stiftung Mitarbeit (Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten, 21), S. 230–233.

52. Van Deth, Jan W. (2003): *Vergleichende politische Partizipationsforschung*. In: Berg-Schlosser, Dirk; Müller-Rommel, Ferdinand (Hg.) (2006): *Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch*. 4., überarb. und erw. Aufl., Nachdr. Wiesbaden: VS, S.167-187.

53. Verba, Sidney; Schlozman, Kay Lehman; Brady, Henry E (1995): *Voice and equality. Civic voluntarism in American politics*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press.

54. Voss, Kathrin (2008): *Nichtregierungsorganisationen und das Social Web: Mittel der Zukunft oder Bedrohung?* In: Zerfaß, Ansgar; Welker, Martin; Schmidt, Jan (Hg.): *Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Strategien und Anwendungen: Perspektiven für Wirtschaft, Politik und Publizistik.* Band 2. Köln: Halem (Neue Schriften zur Online-Forschung, 3), S. 231–247.

55. Vowe, Gerhard; Emmer, Martin; Seifert, Markus (2007): *Abkehr oder Mobilisierung? Zum Einfluss des Internets auf die individuelle politische Kommunikation. Empirische Befunde zu alten Fragen im Kontext neuer Medien.* In: Krause, Birgit; Fretwurst, Benjamin; Vogelgesang, Jens (Hg.): *Fortschritte der politischen Kommunikationsforschung.* Festschrift für Lutz Erbring. Wiesbaden: VS / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 109–130.

56. Wimmer, Jeffrey (2008): *Gegenöffentlichkeit 2.0: Formen, Nutzung und Wirkung kritischer Öffentlichkeiten im Social Web.* In: Zerfaß, Ansgar; Welker, Martin; Schmidt, Jan (Hg.): Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Strategien und Anwendungen: Perspektiven für Wirtschaft, Politik und Publizistik. Band 2. Köln: Halem (Neue Schriften zur Online-Forschung, 3), S. 210–230.

57. Woyke, Wichard (2009): *Politische Beteiligung / Politische Partizipation*. In: Andersen, Uwe; Woyke, Wichard (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland.* 6. Aufl. Wiesbaden: VS, S. 549–553.

58. Würfel, Maren; von Holten, Susanne (2008): *Themenzentrierte aktive Medienarbeit: ein Ansatz zur Förderung der politischen Beteiligung Jugendlicher.* In: Moser, Heinz; Sesink, Werner; Meister, Dorothee M. Hipfl Brigitte; Hug, Theo (Hg.): *Medien, Pädagogik, Politik.* 1. Aufl. Wiesbaden: VS (Jahrbuch Medienpädagogik, 7.2008), S. 187–203.

59. Zukin, Cliff [et al.] (2006): *A new engagement? Political participation, civic life, and the changing American citizen.* New York, NY: Oxford Univ. Press.

## Zeitschriften und Zeitschriftenaufsätze

1. Busemann, Katrin; Gscheidle, Christoph (2009): Web 2.0: *Communitys bei jungen Nutzern beliebt. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2009.* In: Media Perspektiven, H.07, S. 356–364.

2. De Zuniga, Homero Gil; Puig-i-Abril, Eulalia; Rojas, Hernando (2009): *Weblogs, traditional sources online and political participation: an assessment of how the internet is changing the political environment.* In: New Media & Society, Jg. 11, H. 04, S. 553–574.

3. Fisch; Gscheidle, Christoph (2008): *Mitmachnetz Web 2.0: Rege Beteiligung nur in Communitys. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2008.* In: Media Perspektiven, H. 07, S. 356–364.

4. Hentschel, Andreas (2009): *Brennpunkt Parteien 2.0: Wahlschlappe im Web*. In: Chip, H. 09, S. 28–29.

5. Jfc Medienzentrum (Hg.) (2009): *medienconcret. Zeitschrift für die pädagogische Praxis*. Köln (Politik 2.0. Spiegel, Sprachrohr, Sprungbrett, August).

6. Livingstone, Sonia (2007): *The Challenge of Engaging Youth Online. Contrasting Producers' and Teenagers' Interpretations of Websites.* In: European Journal of Communication, Jg. 22, H. 02, S. 165–184.

7. Milioni, Dimitra L. (2009): *Probing the online counterpublic sphere: the case of Indymedia Athens*. In: Media, Culture & Society, Jg. 31, H. 03, S. 409–431.

8. Schlottmann, Dörte (2009): *Mission Mitmischen. Politische Partizipation im (medien-)pädagogischen Alltag.* In: medienconcret - Magazin für die pädagogische Praxis, Ausgabe August (Politik 2.0 – Spiegel, Sprachrohr, Sprungbrett), S. 89–93.

9. Schmidt, Jan-Hinrik (2009): *Stellung beziehen, sich einbringen, andere aktivieren. Politische Aktivitäten von Jugendlichen im Internet*. In: medienconcret - Magazin für die pädagogische Praxis, Ausgabe August (Politik 2.0 – Spiegel, Sprachrohr, Sprungbrett), S. 12–15.

10. Van Eimeren, Birgit; Frees, Beate (2007): *Internetnutzung zwischen Pragmatismus und YouTube-Euphorie. ARD/ZDF-Online-Studie 2007.* In: Media Perspektiven, H. 08, S. 362–378.

11. Van Eimeren, Birgit; Frees, Beate (2008): *Internetverbreitung: Größter Zuwachs bei Silver-Surfern. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2008.* In: Media Perspektiven, H. 07, S. 330–344.

12. Van Eimeren, Birgit; Frees, Beate (2009): *Der Internetnutzer 2009 – multimedial und total vernetzt? Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2009*, H. 07, S. 334–348.

## Berichte, Tagungsbände, Hochschulschriften und Pressemitteilungen

1. Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. (a): *Online-Wahl hätte historisch niedrige Beteiligung an der Bundestagwahl um 6 Punkte verbessert.* Pressemitteilung vom 03.10.2009. Berlin. Online verfügbar unter http://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM-Presseinfo_Online-Wahl_Bundestag_03_10_2009.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

2. Bruns, Axel (2009): *Produtzung: Von medialer zu politischer Partizipation.* Online verfügbar unter http://snurb.info/files/Produtzung%20-%20von%20medialer%20zu%20politischer%20Partizipation.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010. Zugl. in: Bieber, Christoph (Hg.) (2009): *Soziale Netze in der digitalen Welt. Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht*. Frankfurt am Main: Campus-Verl.

3. Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. (b): *Studie zu E-Democracy.* Pressemitteilung vom 19.08.2009. Berlin. Online verfügbar unter https://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM_Praesentation_PK_E-Democracy_19_08_2009_final.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

4. Der Bundeswahlleiter (2006): *Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005. Heft 4: Wahlbeteiligung und Stimmabgabe der Männer und Frauen nach Altersgruppen.* Herausgegeben von Statistisches Bundesamt. Wiesbaden. Online verfügbar unter http://www.bundeswahlleiter.de/de/bundestagswahlen/BTW_BUND_05/veroeffentlichungen/veroeffentlichungen/Heft_4.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

5. Feezell, Jessica T.; Conroy, Meredith; Guerrero, Mario (2009): *Facebook is… Fostering Political Engagement: A Study of Online Social Networking Groups and Offline Participation.* University of California. Santa Barbara. Online verfügbar unter http://papers.ssrn.com/sol3/Delivery.cfm/SSRN_ID1456722_code1321647.pdf?abstractid=1451456&mirid=1, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

6. GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2008): *ALLBUS - Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften.* Datenhandbuch 2008. Studien-Nr. 4600. Unter Mitarbeit von Michael Terwey und Stefan Baltzer. Herausgegeben von GESIS. Köln, Mannheim.

7. Godewerth-Pollmann, Thelse (06.02.2007): *Jugend und Politik: Wie können Parteien die Partizipation Jugendlicher fördern?* Dissertation. Düsseldorf. Heinrich-Heine-Universität. Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=98324121x&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=98324121x.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

8. Märker, Oliver; Wehner, Josef (2008): *Best Practice: Das Internet als Plattform für neue digitale Formen politischer Partizipation.* In: Kölner Kulturrat (Hg.): *2. Kölner Kulturpolitisches Symposium*. Köln, S. 127–175. Online verfügbar unter http://www.koelnerkulturrat.de/downloads/dokumentation_symposium2008.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010

9. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2009): *JIM 2009. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland.* Unter Mitarbeit von Tina König und Thomas Schmid. Herausgegeben von Medienpädagogischer

Forschungsverbund Südwest. Stuttgart. Online verfügbar unter http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf09/JIM-Studie2009.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

10. Mitmischen.de: *Gleich zwei Jubiläen feiern die Online-Auftritte des Deutschen Bundestages für Kinder und für Jugendliche.* Pressemitteilung vom 26.09.2008. Online verfügbar unter http://bildungsklick.de/mobil/pm/63329/gleich-zwei-jubilaeen-feiern-die-online-auftritte-des-deutschen-bundestages-fuer-kinder-und-fuer-jugendliche/.

11. Schmidt, Jan-Hinrik; Paus-Hasebrink, Ingrid; Hasebrink, Uwe (Hg.) (2009): *Heranwachsen mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0 -Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Kurzfassung des Endberichts für die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen.* Unter Mitarbeit von Claudia Lampert. Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg; Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg. Hamburg, Salzburg. Online verfügbar unter http://www.hans-bredow-institut.de/webfm_send/367, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

12. Thole, Werner (2008): *Warum sich Jugendliche raushalten und doch engagieren.* In: Kölner Kulturrat (Hg.): *2. Kölner Kulturpolitisches Symposium.* Köln, S. 105–124. Online verfügbar unter http://www.koelnerkulturrat.de/downloads/dokumentation_symposium2008.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010

13. Valenzuela, Sebastian; Park, Namsu; Kee, Kerk F. (2008): *Lessons from Facebook: The Effect of Social Network Sites on College Students' Social Capital.* University of Texas. Austin, Texas. Online verfügbar unter http://www.twine.com/_b/download/1138zj76k-4r7/b0bsl79jx59rwtw7lr978psshbdk7tsxlb1w4wlpmfhprmt/1138zj76k-4r7/b05dtk7whd6v9wmty1t3vgx8zl0g1jr45t8m5gxyvfjc/lessons_from_facebook_-_the_effect_of_social_network_sites_on_college_students_social_capital%252C_valenzuela.pdf , zuletzt geprüft am 30.01.2010

14. Wagner, Ulrike; Brüggen, Niels; Gebel, Christa (2009): *Web 2.0 als Rahmen für Selbstdarstellung und Vernetzung Jugendlicher. Analyse jugendnaher Plattformen und ausgewählter Selbstdarstellungen von 14-20-Jährigen.* Erster Teil der Studie "Das Internet als Rezeptions- und Präsentationsplattform für Jugendliche" im Auftrag der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien. Unter Mitarbeit von Peter Gerlicher und Kirstin Vogel. JFF-Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. München. Online verfügbar unter http://www.jff.de/dateien/Bericht_Web_2.0_Selbstdarstellungen_JFF_2009.pdf, zuletzt geprüft am 30.01.2010

15. Westling, Mike (2007): *Expanding the Public Sphere: The Impact of Facebook on Political Communication.* University of Wisconsin-Madison. Madison. Online verfügbar unter http://www.thenewvernacular.com/projects/facebook_and_political_communication.pdf, zuletzt geprüft am 11.01.2010.

## Internetseiten


1. Anderson, Chris (2004): *The Long Tail.* Online verfügbar unter http://www.wired.com/wired/archive/12.10/tail.html, zuletzt geprüft am 30.01.2010

2. Ard-zdf-onlinestudie.de (2009b): *Internetnutzer in %.* Online verfügbar unter http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=onlinenutzung-prozen, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

3. Ard-zdf-onlinestudie.de (2009a): *Internetzugang*. Online verfügbar unter http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=175, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

4. Bundesministerium des Inneren (2009): *e-Democracy*. Online verfügbar unter http://www.bmi.bund.de/cln_095/DE/Service/Glossar/Functions/glossar.html?nn=105094&lv2=296422&lv3=152202, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

5. Busch, Heiner; Genschel, Corinna; Narr, Wolf-Dieter; Vogelskamp, Dirk (2009): *60 Jahre Grundgesetz (1949 - 2009) - kein Grund zum Feiern!* Online verfügbar unter http://www.grundrechtekomitee.de/node/33, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

6. Checkfacebook.com (2009): *Germany Male / Female*. Online verfügbar unter http://www.checkfacebook.com/, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

7. ComScore networks (2009): *36 Millionen Internet-User haben in Deutschland im August mehr als 6 Milliarden Videos online betrachtet.* Online verfügbar unter http://www.presseportal.de/pm/62006/1500625/comscore_networks, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

8. Deutscher Bundestag (o. J.): *Gewinnen.* Online verfügbar unter http://www.mitmischen.de/index.php/Community/Gewinnen, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

9. Dol2day (o. J.): Dol2day. Online verfügbar unter http://www.dol2day.com/, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

10. Facebook.com (2010b): *Causes.* Online verfügbar unter http://www.facebook.com/apps/directory.php#/causes?v=info&ref=appd, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

11. Facebook.com (2010a): *Statistics.* Online verfügbar unter http://www.facebook.com/press/info.php?statistics, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

12. Jäcklein-Kreis, Elisabeth (2009): *Große Politik ganz cool?! Mit Open Reichstag ist die Wahl 2.0 in Deutschland angekommen.* Zugl. In: Merz medien+erziehung H.04/2009 (Informationelle Selbstbestimmung). Online verfügbar unter http://www.merz-zeitschrift.de/?HEFT_ID=97&RECORD_ID=5867, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

13. Linder, Elisabeth (2009): *Latin Becomes a Living Language on Facebook.* Online verfügbar unter http://blog.facebook.com/blog.php?post=145923442130, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

14. Mielke, Ralf (2009): *Der Jugend hinterher ins Netz.* Online verfügbar unter http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2009/0605/media/0052/index.html, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

15. Miess, Christian (2009): *Keine Wahl im Web 2.0.* Online verfügbar unter http://www.e-politik.de/lesen/artikel/2009/keine-wahl-im-web-20/, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

16. Mobley, Martina (2009): *„Open Reichstag“: Der YouTube-Kanal zur Bundestagswahl.* Online verfügbar unter http://www.politische-bildung-bayern.net/content/view/595/122/, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

17. O'Reilly, Tim (2005): *What Is Web 2.0. Design Patterns and Business Models for the Next Generation of Software.* Online verfügbar unter http://oreilly.com/web2/archive/what-is-web-20.html, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

18. Smith, Mark K. (2001, 2007): *Robert Putnam, social capital and civic community*. The encyclopedia of informal education. Online verfügbar unter http://www.infed.org/thinkers/putnam.htm, zuletzt aktualisiert am 14.10.2009, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

19. Stöcker, Christian (2009): *Massenproteste: Ahmadinedschad-Gegener umgehen Zensur im Netz*. Online verfügbar unter http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,630519,00.html, zuletzt geprüft am 16.01.2010.

20. Von Streit, Alexander (2009): *Basic Thinking Blog: Weblog für 46 902 Euro bei Ebay versteigert.* Online verfügbar unter http://www.focus.de/digital/internet/basic-thinking-blog-weblog-fuer-46-902-euro-bei-ebay-versteigert_aid_361516.html, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

21. Wiese, Jens (2009): *Nutzerzahlen im November 2009.* Online verfügbar unter http://facebookmarketing.de/news/nutzerzahlen-im-november-2009, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

22. Wikio (2010): *Blog-Ranking - Januar 2010.* Online verfügbar unter http://www.wikio.de/blogs/top, zuletzt geprüft am 30.01.2010.

# Anhang A: Leitfaden für Interview-Befragungen

## *Hinweis zu Beginn*

Das Interview wird sich zunächst um die allgemeine Bedeutung von Internet und Politik für dich drehen. Im Anschluss geht es dann um deine Nutzung von *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook.* Das Interview wird ungefähr 55 Minuten dauern und ist Teil meiner Studie zur politischen Partizipation junger Erwachsener im Internet. Ich würde das Interview gerne mit SkypeRecorder aufzeichnen, um deine Antworten besser erfassen zu können. Bist du damit einverstanden? Dann schalte ich jetzt die Aufnahme ein.

## *Sondierungsfragen*

### 1) Internetnutzung

**-** Wenn du normalerweise den PC anmachst und online gehst, was machst du für gewöhnlich?

- *Welche Anwendungen nutzt du hauptsächlich?*

- Wie wichtig ist dir das Internet im Alltag?

- *Welchen Stellenwert nimmt Internet in deinem Alltagshandeln ein?*

- Wie sehr bringst du dich generell ein mit eigenen Inhalten?

- *Bist du eher Konsument, Produzent oder beides? / Bist du eher aktiver oder passiver Nutzer?*
- *Wie sehr spielen die Möglichkeiten im Social Web hier eine Rolle?*

### 2) Politische Einstellung und Aktivität

- Beschreibe dein Verhältnis zur Politik.

- *Welche Rolle nimmt Politik in deinem Alltag ein?*

- Welchen politischen Aktivitäten gehst du nach?

- *Demonstrationen, Unterschriftensammlung, Parteiarbeit?*

- Welche Rolle nimmt Politik in deinem unmittelbaren sozialen Umfeld (Freunde, Familie) ein?

### 3) Politische Aktivität im Internet

- Welche Bedeutung nimmt das Internet für dich ein, wenn es um Politik geht?

- *Wie ist das Verhältnis deiner Online-Beteiligung im Vergleich zu deiner politischen Aktivität außerhalb des Internets?*

- Abgesehen von *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook,* wo bringst du dich sonst noch online politisch ein?

- *Welche anderen Social Web-Plattformen nutzt du dafür?*

*- Welche anderen Arten der Beteiligung nutzt du? (E-Petitionen, Online-Netzwerke der Parteien, Campact, Abgeordnetenwatch…)*

## *Leitfadenfragen*

### 4) Spezielle Anwendung

**4a) Hintergrund**

**-** Erzähle mal, wie du zu *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook* gekommen bist

- Erzähle mal, wann du darauf gekommen bist, *Facebook* zur politischen Beteiligung zu nutzen *[Frage nur an Facebook-Nutzer*].

**4b) Art der Nutzung**

- Beschreibe bitte, wie du dich auf *Mitmischen.de/OpenReichstag/Facebook* politisch einbringst.

*- Welche einzelnen Möglichkeiten zur Beteiligung verwendest du/ hast du bereits verwendet (Abstimmung, Kommentar, Videoupload, Diskussionsbeitrag…)?*

*- Welche der Möglichkeiten ist dir besonders wichtig? Welche verwendest du am häufigsten?*

*- Bitte nenne ein Beispiel, wie du dich einbringst und erkläre dieses genauer*

**4c) Grund der Nutzung**

- Wieso nutzt du *Mitmischen.de/OpenReichstag/Facebook* (für politische Beteiligung)?

*- Welche Motivation hast du, dich auf Mitmischen.de/OpenReichstag/Facebook politisch zu beteiligen?*

*- Welchen Vorteil siehst du für dich?*

*- Welchen Vorteil siehst du hinsichtlich deiner politischen Kompetenz (und für die politische Aktivität außerhalb des Internets)?*

*- Welchen Vorteil siehst du auf der sozialen Ebene?*

- Inwiefern motiviert dich dein Netzwerk/ deine Freunde auf Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook, dich politisch einzubringen?

*- Hast du sich im Zuge deiner politischen Beteiligung Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook Freundschaften mit anderen Nutzern geknüpft?*

- Welche Absicht verfolgst du mit deiner Beteiligung? Wen willst du mit deiner Beteiligung erreichen?

**4d) Einschätzung des Angebots**

- Wie findest du das Angebot allgemein?

*- Was kann dir das Angebot bieten, was andere Plattformen nicht können?*

*- Was gefällt dir gut an dem Angebot?*

*- Was gefällt dir nicht so gut an dem Angebot?*

- Wie angemessen findest du die Ausgestaltung von Mitmischen.de/ OpenReichstag, welches ja die ‚jungen Leute' erreichen will? *[Frage nur an Mitmischen.de- und OpenReichstag-Nutzer]*
- Wie schätzt du die politische Einflussnahme des Angebots ein?
    - *Inwiefern ist das Angebot demokratiestärkend?*
    - *Inwiefern ist das Angebot dialogfördernd?*
    - *Wie sehr denkst du, nehmen politische Akteure ernst, was die Nutzer auf Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook sagen?*
    - *Hast du bereits Kontakt zu einem Politiker/ einer Politikerin aufgenommen durch das Angebot?*
    - *Bist du zufrieden mit den Möglichkeiten der Einflussnahme?*
    - *Welche Wünsche hast du in dieser Hinsicht?*
- Wie schätzt du die allgemeine Qualität der politisch orientierten Nutzerinhalte ein, die auf *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook* eingestellt sind (*Beiträge, Videos etc.)*?
    - *Welche positiven Beispiele fallen dir diesbezüglich ein?*
    - *Welche negativen Beispiele fallen dir diesbezüglich ein?*
- (Inwiefern) kommen auf Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook Themen zur Sprache, die anderswo nicht angesprochen werden?
    - *Inwieweit leistest du selbst deinen Beitrag dazu?*

**4e) Eigene Inhalte**

- Wie schätzt du die Wirkung deiner eingestellten Inhalte ein?
    - *Hast du das Gefühl, (bereits) etwas erreicht zu haben mit deiner Beteiligung?*
- Wie haben andere Nutzer oder politische Akteure auf deine Inhalte reagiert?
    - *Wie wurden diese beurteilt?*

**4f) Stellenwert der Anwendung**

- Welche Bedeutung nimmt das Angebot in deinem täglichen Leben ein?
    - *Wie viel Prozent deiner freien Zeit verbringst du in etwa mit der Anwendung?*
- Wenn du deine Nutzung von *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook (für politische Beteiligung)* mit deinen sonstigen politischen Aktivitäten vergleichst, wie wichtig ist *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook* dann für dich?

## 5) Allgemeine Beteiligungsmöglichkeiten in Deutschland

- Wie findest du die allgemeinen Möglichkeiten in Deutschland, sich politisch zu beteiligen?
- Welche Rolle könnte da Internet einnehmen?

## 6) Allgemeine Wünsche an Online-Partizipationsangebote

- Abgesehen von *Mitmischen.de/ OpenReichstag/ Facebook,* wie würde das perfekte Beteiligungsangebot im Internet für dich aussehen?

- *Woran mangelt es bei den verfügbaren Partizipationsangeboten?*
- *Was wird generell gut umgesetzt?*
- *Was wird generell schlecht umgesetzt?*

**Ausklang**

- Die Themen, die ich ansprechen wollte, haben wir soweit besprochen. Willst du noch etwas ansprechen oder genauer erläutern, was nicht ausreichend zur Sprache gekommen ist?

## Anhang B: Codierleitfaden

- Online-Aktivität *(Code)*
  - allgemein *(Subcode)*
  - aktiv/passiv *(Subcode)*
- Einstellung zur Politik
  - Beteiligungsmöglichkeiten in D
- Politische Aktivität
- Politik im sozialen Umfeld
- Bedeutung von Internet
  - im Alltag
  - als politische Informationsquelle
  - für eigene politische Aktivität
  - für Politik allgemein
- Nutzung des Angebots
  - Nutzungsart
  - Anwendungen
  - Beispiel(e)
- Grund für Angebotsnutzung
- Netzwerk d. Angebots
  - Freundschaften
- Zielgruppe der eigenen Nutzung
- Einschätzung des Angebots
  - allgemein
    - positiv
    - negativ
    - Alleinstellungsmerkmal
  - Erreichen der Zielgruppe
    - adäquate Gestaltung
  - politische Einflussnahme
  - Qualität der Beiträge
- Eigene Beiträge auf dem Angebot
- Bedeutung des Angebots
- Wünsche
- Zu Angebot gekommen
- Informationen zur Person

# Anhang C: Interview-Transkripte

## Interview mit Stefan B. (Mitmischen.de)

**I:** Ja, also dann erzähl doch einfach mal, wenn du den Computer anmachst und online gehst, was machst du da für gewöhnlich so?

**Stefan B.:** Also zuerst schau ich nach Mails, dann klick ich mich der Reihe nach durch, naja, meine Standard-Foren, die ich grundsätzlich geöffnet habe, das sind so drei Stück, und ja, gucke eben, ob es etwas Neues gibt...

**I:** Was sind das für Foren?

**Stefan B.:** Also das sind zwei so, ja, eigentlich eher unbedeutende, private Foren, also jetzt nicht von mir privat, aber jetzt von anderen Leuten, die das eben privat organisieren, und eben Mitmischen, ja, und wie gesagt, da gucke ich, ob es was neues gibt und lese zuerst, und wenn es denn irgendetwas gibt, worauf ich da reagieren könnte, dann reagiere ich da.

**I:** Okay, und gibt es dann noch etwas, was du im Anschluss für gewöhnlich nach den Foren noch besuchst?

**Stefan B.:** Ja gut, also so eher allgemeine Sachen. Also ich lese dann irgendwelche RSS-Feeds, oder gucke, was es so insgesamt neues gibt. Ja also, ist jetzt nichts, ich gucke z.B. immer, ob die Titanic irgendwelche neuen Sachen hat, ich, ja, verfolge irgendwelche RSS-Feeds, gucke bei eBay, also nichts, was jetzt irgendwie außergewöhnlich wäre, also ich denke mal so, Standard-mäßige Nutzung.

**I:** Okay, und wie wichtig würdest du sagen, ist Internet in deinem Alltag?

**Stefan B.:** Doch schon relativ wichtig, also ich benutze es eigentlich jeden Tag und hab den PC eigentlich auch die meiste Zeit an, bin auch dann, also habe den Browser immer offen, also doch, auf jeden Fall sehr wichtig, ja.

**I:** Würdest du sagen, du bringst dich sehr mit eigenen Inhalten ein?

**Stefan B.:** Jetzt bei Mitmischen oder insgesamt?

**I:** Insgesamt gesprochen, ja.

**Stefan B.:** Es hält sich in Grenzen. Also ich meine, ist natürlich immer relativ, ich meine jetzt auf das Internet gesehen, ist es schwierig, sich da irgendwie nennenswert einzubringen bei der Menge, aber, ja so bei Mitmischen speziell würde ich jetzt sagen, schon, aber ansonsten halte ich mich eigentlich eher zurück. Also ich bin da eigentlich eher, sag ich mal der Konsument, also ich lese eher oder, ja, nutze irgendwelche Angebote, als dass ich selber irgendwas da bereitstelle oder kreiere.

**I:** Auch bei anderen Communities, bist du da noch woanders aktiv?

**Stefan B.:** Ja, wie gesagt, in zwei privaten Foren, da beteilige ich mich auch, mal mehr, mal weniger, also im Moment eher weniger, aber war auch schon deutlich intensiver, wo ich da dann auch so unter den aktiveren Leuten war.

**I:** Okay, und als Informationsquelle für politische Nachrichten, wie wichtig ist dir da Internet?

**Stefan B.:** Ja doch, auf jeden Fall, sehr wichtig. Also einerseits, über jetzt, Newsletter, und ja, eben auch über irgendwelche Nachrichtenportale, also auf jeden Fall.

**I:** Z.B., wie...?

**Stefan B.:** Also ich sage jetzt mal, SpiegelOnline ist jetzt so Standard, oder Tagesschau, also habe ich jetzt eigentlich auch keine Exoten jetzt irgendwie darin, also ich lese noch ein paar Blogs, da habe ich aber halt nur das RSS-Feed, da gehe ich jetzt nicht eben auf die Seiten und gucke nach, ob es was neues gibt, ja.

**I:** Und wenn du ganz allgemein mal dein Verhältnis zur Politik beschreibst.

**Stefan B.:** Mein Verhältnis zur Politik, also ich bin selber politisch aktiv, von daher, ja wie soll ich da mein Verhältnis beschreiben, also ich interessiere mich sehr dafür, naja...

**I:** Vielleicht kannst du deine Aktivität einfach genauer mal erklären.

**Stefan B.:** Ach so, ja gut, also ich bin aktiv bei den Jungen Liberalen und in der FDP, da bin ich also wirklich auch aktiv, also mache ich eigentlich bei jeder Veranstaltung irgendwie mit und bringe mich ein, also soweit das eben möglich ist, mache das auch gerne, und wie gesagt, auch sehr regelmäßig.

**I:** Und, wie wichtig, welche Bedeutung nimmt dann Internet ein bei dir, wenn es um Politik geht?

**Stefan B.:** Also, was jetzt die, also das direkte politische Engagement betrifft jetzt, also jetzt für die FDP oder für die JuLis, ist jetzt das Internet eher zweitrangig. Da ist es dann doch eher so, dass man sich eben trifft, und sich dann da irgendwie unterhält, weiß ich auch, dass dann ja nur auf ihrer Kreis-Ebene oder kommunaler Ebene, da ist das ja auch möglich, aber jetzt was irgendwelche, ich sage jetzt mal Mitmischen speziell angeht, also das hat schon einen relativ hohen Stellenwert, würd ich sagen. Also da bin ich doch immer sehr dahinter, da das meiste so mitzulesen.

**I:** Wie wichtig, glaubst du denn, ist Politik in deinem sozialen Umfeld?

**Stefan B.:** Doch auch relativ wichtig, also ich habe viele Freunde, die auch politisch aktiv sind, mit denen ich dann also eigentlich auch mit einem Großteil der Gespräche, die ich dann mit den Leuten führe, geht dann auch über Politik. Also ich meine, man lernt ja dadurch auch relativ viele neue Leute kennen, es ist auf jeden Fall schon, hat eine große soziale Komponente auch.

**I:** Und abgesehen von Mitmischen noch, gibt es noch andere Internet-Anwendungen, wo du speziell politisch dich noch einbringst, oder...?

**Stefan B.:** Nein, eigentlich nicht, nein.

**I:** Ja dann kommen wir doch mal zu Mitmischen, wie bist du denn eigentlich da genau darauf gekommen?

**Stefan B.:** Ja eher zufällig, also ich war, jetzt muss ich überlegen, ich glaube 2007 oder 2008, ich weiß es jetzt nicht mehr genau, war ich auf der Cebit, und da gab es dann irgendwie einen Vortrag über Online-Angebote des deutschen Bundestags, und da wurde dann auch über Mitmischen referiert, ich habe dann da irgendwie später mal nachgeguckt, und ja, bin dann da geblieben, also ich habe jetzt nicht speziell danach gesucht.

**I:** Okay, und beschreibe doch mal, wie du dich auf Mitmischen einbringst, wie du das nutzt.

**Stefan B.:** Ja gut, also ich lese eigentlich alles, und es gibt jetzt eben Themen, wo ich sage, die interessieren mich, da schreibe ich dann auch gerne was dazu, auch oft relativ kontrovers jetzt im Vergleich zu anderen Leuten, also habe jetzt so einige, mit denen ich mir da meistens sehr uneinig bin, damit dann aber auch nicht hinterm Berg halte, und, ja, also ich zähle ja doch schon so zu den Aktiveren, und ja, ich kann eigentlich zu den meisten Sachen irgendwie so meinen Senf dazugeben, also die jetzt eher...

**I:** Und welche Anwendungen der Beteiligung nutzt du dann da, auf Mitmischen?

**Stefan B.:** Also eigentlich nur das Forum, also den Rest brauche ich jetzt nicht so unbedingt.

**I:** Hast du vielleicht trotzdem schon mal an diesem Chat, Abgeordneten-Chat mitgemacht?

**Stefan B.:** Ja, ich habe da auch mal mitgemacht, war dann aber eine Sache, die mich etwas geärgert hat, weshalb ich da jetzt nicht mehr teilgenommen habe, und zwar ist das ja so, dass da permanent, alles was man schreibt, wird erst mal quasi unter so eine Zensur gestellt, das heißt, es wird erst mal nachgeguckt, ob das so in Ordnung ist, was man da geschrieben hat, und dann erst dann eben in den Chat gegeben, und es war da mal so, dass da mal so Beiträge von mir eben verschwunden sind, was ich nicht in Ordnung fand, und, ja, deshalb nehme ich da jetzt nicht mehr teil. Also vielleicht ändert sich das irgendwann nochmal, aber im Moment habe ich davon erst mal genug.

**I:** Kannst du dich da noch an das Thema des Chats erinnern?

**Stefan B.:** Wie das Thema war, weiß ich nicht, aber was ich geschrieben hatte, weiß ich noch so ungefähr, und zwar, es ging um irgendwelche Finanzierungspläne der Linkspartei zu irgendwas. Und naja, ich habe dann irgendwie etwas provokant gefragt, ob das denn wieder

über Enteignung von Reichen laufen soll, und, ja, der Beitrag kam dann halt nicht durch. Und dann habe ich dann nochmal einen neuen Beitrag geschrieben, wo denn mein Beitrag geblieben wäre, der verschwand auch, keine Reaktion, dann habe ich nochmal so etwas ähnliches geschrieben und bekam darauf dann, quasi per privater Nachricht durch die Redaktion, dass ich keine Leute beleidigen sollte, und, ja, das war das.

**I:** Okay, und was für eine Motivation hast du, Mitmischen zu nutzen?

**Stefan B.:** Ja, also ich diskutiere ganz gerne, tausche mich ganz gerne aus, möchte natürlich auch so ein bisschen so meine Ansicht irgendwie vertreten, und ja es ist eben so, dass (...) ja ich eben meine Meinung so gerne vertreten möchte, oder jetzt auch gerade weil ich ja eben wie gesagt liberal bin, dann die liberalen, ja Ansichten zu Dingen oder das liberale Weltbild jetzt, sage ich mal, vertreten möchte, und eben, ja anderen Leuten deutlich zu machen.

**I:** Okay, und diese anderen Leute, die du damit praktisch beabsichtigst zu erreichen, wer ist das genau, also...?

**Stefan B.:** Also das sind einmal natürlich die Nutzer da, mit denen man da so diskutiert, und natürlich auch alle anderen, die halt mitlesen, also ich meine, die bilden sich ja auch automatisch eine Meinung darüber, was da so geschrieben wird.

**I:** Welche Rolle spielen die Abgeordneten in der Community?

**Stefan B.:** Die beteiligen sich im Forum überhaupt nicht, deshalb spielen die da keine Rolle.

**I:** Okay, und siehst du in deiner Beteiligung auf Mitmischen einen persönlichen Nutzen für dich auch?

**Stefan B.:** Sonst würde ich es nicht machen. Also es ist auf jeden Fall auch interessant. Wie gesagt, es macht mir Spaß, da zu diskutieren, gibt natürlich auch immer so Aspekte, also wenn man jetzt dann mit irgendjemandem anderen diskutiert, und der dann irgendwelche Punkte anspricht, die man jetzt noch nicht bedacht hatte, ist es auch mal interessant, das mal so vielleicht von der anderen Seite zu sehen, also das ist, ja wie gesagt, das macht mir Spaß und ist interessant, immer, ja.

**I:** Die Community selbst, inwiefern bist du denn mit der vernetzt, also hast du Freunde richtig gefunden auf Mitmischen auch, oder wie läuft das?

**Stefan B.:** Also es gibt einige Leute, mit denen ich so da doch sehr gut klar komme, die ich jetzt auch so persönlich unheimlich gut leiden kann, mit denen ich mich dann auch sonst irgendwie per ICQ oder so unterhalte, wie gesagt, ist bei einigen, also sage jetzt mal vielleicht so drei Leute oder so...

**I:** Kanntest du die im Vorfeld schon?

**Stefan B.:** Nein. Aber ansonsten, ja, insgesamt beschränkt sich das dann doch eher auf das Forum.

**I:** Ja? Das heißt, da wird dann privat nicht viel ausgetauscht?

**Stefan B.:** Nein, also, oder ich sage mal so, wenn man sich, also per ICQ irgendwie unterhält, dann nimmt das dann auch meistens irgendwie Bezug auf das Forum. Also nicht immer, aber meistens.

**I:** Und ganz generell, wie findest du Mitmischen?

**Stefan B.:** Ja gut, also wie gesagt, es gibt einige Aspekte die mich ziemlich stören, es gibt andere Sachen, die mir sehr gut gefallen, also es ist sehr gemischt.

**I:** Wenn du das nochmal zusammenfassen könntest, einfach was findest du gut, was nicht so gut?

**Stefan B.:** Also gut finde ich allgemein erstmals die Möglichkeit, also eben, dass das Forum so existiert, also, eigentlich geht es bei Mitmischen mir eigentlich nur um das Forum, also der Rest ist mir relativ egal. Was mich so ein bisschen stört, ist die ganze Organisation, also wie das aufgezogen ist, dass diese Redaktion, wie sich das nennt, da also dieses Regelwerk da aufgestellt hat, was, wie ich finde, ein bisschen zu pingelig ist. Also da wird dann immer an irgendwelchen Beiträgen herum editiert, weil irgendjemand vielleicht nicht ganz so die perfekte Wortwahl getroffen hat, oder auch so Kram, wie dass man irgendwie keine Mail-Adressen oder so posten darf, weil man sonst rausgeschmissen wird, also wird meiner

Meinung nach irgendwie etwas falsch gehandhabt. Das stört mich ziemlich.

**I:** Und findest du, es heißt ja, Mitmischen sagt ja, dass es sich an junge Leute richtet, findest du das kommt an bei jungen Leuten?

**Stefan B.:** Gut, also die Aktivität insgesamt finde ich, ist doch relativ dürftig. Also wenn ich jetzt andere, jetzt private Foren betrachte, da ist wesentlich mehr los, dabei haben die wesentlich weniger Mitglieder, und haben jetzt nicht so eine, also ich meine, Mitmischen ist ja auch auf den Seiten des deutschen Bundestags verlinkt, eigentlich müsste man erwarten, dass da doch mehr Leute darauf kommen. Von daher, glaube ich, so richtig kommt es irgendwie nicht an.

**I:** Und von der Gestaltung her, ist es passend?

**Stefan B.:** Naja, also ich finde es ist, also ich glaube die Zielgruppe entspricht nicht der eigentlichen Nutzergruppe, also ich glaube es ist, so von der Gestaltung her, und davon eben, wie es aufgezogen ist, und worüber diese ganzen Berichte immer gehen, zielt es glaube ich auf jüngere Leute ab, als welche die eigentlich da sind. Also ich schätze mal so, der Altersdurchschnitt liegt vielleicht so bei sechzehn oder siebzehn, naja eher sechzehn vielleicht, aber so vom Design her würde ich jetzt eher mal so auf vierzehn tippen. Das passt nicht, also finde ich. Aber es stört mich jetzt nicht.

**I:** Und die aktivsten Nutzer, also kennst du die auch, die sehr aktiv sind?

**Stefan B.:** Also einige ja, andere nein. Also wie gesagt, es gibt einige, die ich so ganz gut kenne, mit denen ich mich dann auch wie gesagt irgendwie per ICQ oder so unterhalte, ja, aber es gibt da jetzt auch einige, mit denen ich jetzt so nichts zu tun habe.

**I:** In welchem Alter bewegen die sich dann etwa so, wie alt sind die?

**Stefan B.:** Also die mit denen ich zu tun habe, also die sind so plusminus zwei Jahre, jetzt von mir aus gesehen, also so sechzehn bis zwanzig.

**I:** Okay. Und wenn du mal überlegst, inwiefern können Mitmischen-Nutzer denn politisches Geschehen beeinflussen eigentlich?

**Stefan B.:** Naja, eigentlich überhaupt nicht, also, das ist auch so, was mich an der ganzen, also was das Portal so kommunizieren will, ich meine, sagt ja schon der Name so ‚Mitmischen', so nach dem Motto, man könnte da jetzt irgendetwas bewegen, das ist natürlich Blödsinn. Also in das Forum guckt kein Abgeordneter rein, in diesen Chat, ja gut, da kann man dann irgendwie so ein bisschen reden, da werden dann so ein paar Allgemeinplätze ausgetauscht, aber, naja, also, ich meine, es wäre auch aus meiner Sicht falsch, wenn man jetzt einfach so hingehen würde, und dem Forum jetzt quasi irgendwie jetzt eine Entscheidungsgewalt oder so in die Hand geben würde. Klar, die Abgeordneten können da natürlich, wenn sie das möchten, sich da irgendwelche Anregungen holen, ich will auch nicht bestreiten, dass das vielleicht schon im Einzelfall passiert ist, aber so, also was das Portal kommuniziert, ist auf jeden Fall wesentlich weniger, als was man da letztendlich dann wirklich erreichen kann. Also ich denke, wenn man denn wirklich was erreichen will, dann geht das überparteilich eher schwer.

**I:** Okay, also meinst du Mitmischen wird ernst genommen von den Abgeordneten?

**Stefan B.:** Also, dieser Chat, ich meine klar, da werden die dann, wenn sie sowieso schon dasitzen und dann schreiben, sicherlich auch ernsthaft irgendwie auf die Fragen eingehen. Wobei das natürlich so vom Rahmen her überhaupt nicht ausreicht, um da wirklich irgendwie eine vernünftige Diskussion zu führen. Ich meine, man muss sich vorstellen, das sind dann irgendwie, vielleicht manchmal so vier Abgeordnete, und die sollen dann in einer Stunde auf Fragen von vielleicht dreißig Leuten antworten. Da kommt ja keine richtige Diskussion zustande, ich meine sowas muss man dann schon, eben im mündlichen, direkten Gespräch, im Dialog, oder vielleicht auch mit ein paar Leuten mehr führen, aber so wie das da jetzt ist, also das ist praktisch überhaupt nicht umsetzbar da, also dass da so richtig irgendwie Inhalte dann vermittelt werden.

**I:** Was könnte man denn in der Hinsicht da verbessern, auf Mitmischen, meinst du?

**Stefan B.:** Also ich habe ehrlich, also ich hätte jetzt nicht den Anspruch an das Portal, dass da wirklich eine Partizipation stattfinden soll, weil ich denke, dass es wie gesagt, das ist nicht, also die Abgeordneten haben sicherlich genug zu tun, und haben sicherlich nicht Zeit, da sich im Forum wirklich aktiv zu beteiligen, und da alles zu kommentieren, oder wirklich in eine Diskussion einzusteigen, also glaube ich mal, erlaubt deren ihr Terminplan nicht. Und im Chat, wie gesagt, das ist auch vom, also dafür ist die Kapazität einfach nicht da. Also ich denke nicht, dass es da eine Möglichkeit gibt, dass da wirklich eine Partizipation wirklich geschaffen werden

soll. Also ich meine, wenn man, wenn das Portal wirklich ehrlich sein will, dann würde es nicht so tun, als könnte man da irgendwie richtig 'mitmischen'. Also der Name, finde ich, wird dem eigentlich nicht gerecht.

**I:** Also da müsste sich zuerst der Name ändern, und dann eventuell das andere.

**Stefan B.:** Ja also, das liegt jetzt nicht nur an dem Namen, also allgemein so die Kommunikation, dass jetzt hier ja die Abgeordneten mitlesen, und sich das auch immer irgendwie sehr zu Herzen nehmen und so, ich will es jetzt nicht bestreiten, aber ich glaube es jetzt eher nicht, ich glaube dass das ein bisschen übertrieben wird.

**I:** Hast du an diesen Umfragen schon einmal teilgenommen, den Votings?

**Stefan B.:** Ja, nehme ich auch mal Teil, aber weiß jetzt nicht, ob das so einen wirklichen, also hat jetzt keinen besonderen Stellenwert für mich, und ich glaube, das hat auch jetzt innerhalb der Community jetzt keinen besonderen Stellenwert, da finden auch keine Diskussionen zu statt, das ist eher nebensächlich.

**I:** Die werden angeblich auch an die Abgeordneten immer weitergeleitet, die Ergebnisse der Umfragen.

**Stefan B.:** Ja, gut, aber (lacht) ich glaube, ich bezweifle, dass das jetzt irgendwie ausschlaggebend ist, für irgendeine Entscheidung.

**I:** Okay, und wenn du dir die Foren, die Beiträge so anguckst, wie ist die Qualität so?

**Stefan B.:** Das schwankt. Also es gibt einige Leute, die immer sehr gute Beiträge schreiben, auch ausführlich, und logisch aufgebaut, vernünftig begründet, und es gibt natürlich auch immer so, wo dann mehr irgend so Parolen kommen. Also wie gesagt, das geht von ganz mies bis unheimlich gut.

**I:** Hast du auf deine eigenen Inhalte hin auch schon negative Erfahrungen gemacht, jetzt abgesehen von der Chat-Geschichte, bei anderen Nutzern?

**Stefan B.:** Also dass andere Nutzer meine Inhalte nicht toll fanden, oder...?

**I:** Ja?

**Stefan B.:** Ja sicher, also regelmäßig. Also, wie gesagt, es gibt da so einen Sozialdemokrat, mit dem ich mich da ganz gerne auseinandersetze, mit dem komme ich zwar so persönlich unheimlich gut klar, aber wie gesagt, ja, politisch sind da doch einige Differenzen. Und mit dem kann man dann auch sehr kontrovers diskutieren.

**I:** Und nochmal kurz zu den Chats gefragt, wenn man jetzt sagt, Mitmischen könnte in gewisser Weise doch Dialog fördern, meinst du, das kann man unterschreiben, oder...?

**Stefan B.:** Dialog zwischen wem?

**I:** Zwischen jetzt Bürger und Politiker, oder Abgeordnetem und Bürger.

**Stefan B.:** Ja, also es ist schwierig. Also ich meine es ist ja definitiv ein Dialog. Aber ich finde, dass die Darstellung oft noch von einem wesentlich größeren Dialog ausgeht, als dass er eigentlich stattfindet. Also, ja.

**I:** Okay, und jetzt nochmal weg von Internet und Mitmischen, wie findest du denn allgemein, ist in Deutschland Partizipation möglich?

**Stefan B.:** Ja gut, also man muss halt davon ausgehen, dass jetzt die Leute nicht unbedingt auf einen zukommen und einen fragen, wie man irgendetwas findet, sondern ich denke, wenn man sich irgendwie beteiligen möchte, dann muss man halt auch sich schon engagieren. Also, finde ich jetzt, ist aber eigentlich jetzt auch kein riesiges Ding, also wie gesagt, ich bin ja auch jetzt parteipolitisch aktiv und es ist jetzt zwar natürlich, klar kann ich jetzt nicht hingehen und irgendwelche Entscheidungen auf Bundesebene da verändern, aber ich denke, das kann man jetzt auch nicht erwarten. Ich meine, das wäre auch falsch, wenn jetzt einzelne Leute von irgendwie ganz unten mal eben hingehen und irgendwelche Entscheidungen im Bundestag fällen, weil dafür sind dann eben die Leute da, die gewählt sind. Deshalb denke ich, ja, es ist natürlich aufwändig, aber, ja, wenn es einem das wert ist, dann, also wenn einem wirklich viel an der Partizipation liegt, dann ist es auf jeden Fall nicht unmöglich, also es ist schon möglich.

**I:** Okay, und auch wenn du jetzt selbst vielleicht nicht so sehr das so nutzt, aber meinst du,

dass es im Internet trotzdem noch mehr Chancen geben könnte, die Beteiligung der Bürger zu fördern?

**Stefan B.:** (...) Ja, so, es ist schwierig, ich glaube so das allgemeine Problem ist, dass es dann, also so Sachen verlaufen sich dann irgendwie immer. Also es werden ja ständig irgendwo irgendwelche Kampagnen gestartet, wo dann Leute irgendwie ihre Meinung abgeben sollen, und was dann vielleicht auch irgendwann mal gesammelt und an irgendjemanden weitergegeben wird, aber das verläuft sich dann eben. Also es gibt da irgendwie so nichts Dauerhaftes, oder nichts, was (...) naja, was einfach so die Kapazität hätte, um da wirklich so viele Inhalte zu vermitteln, dass es was bringt, also ich meine, wenn man jetzt, eine wirklich inhaltliche Diskussion um irgendein Thema führen will, dann glaube ich, reicht es nicht, da irgendwie mal so ein paar Zeilen im Internet zu zu schreiben. Also ich glaube, da braucht man dann schon wirklich mal eine ausführliche mündliche Diskussion, oder halt natürlich haufenweise Text, aber ich glaube, das macht jetzt keiner, dass dann auch wirklich mal Inhalte rüberkommen, weil die Themen ja oft dann auch wirklich zu komplex sind, ja, dass es eben einfach nicht reicht, da mal so ein paar Zeilen dazu zu schreiben.

**I:** Also sind das die technischen Begrenzungen, dadurch dass man einfach nicht sich persönlich gegenübersteht, die...?

**Stefan B.:** Ja, das macht es auf jeden Fall schwieriger.

**I:** Okay, und du hast gemeint, du hast schon gehört von anderen Kampagnen etc., weißt du da, also konkret, noch andere Sachen?

**Stefan B.:** Ja, also es gibt dann da irgendwie immer vor Wahlen, gibt es dann immer irgendwie so ein Gedöns, wo man dann irgendwie Kandidaten befragen kann, oder Abgeordnetenwatch gibt es ja auch, wobei ich das eigentlich so noch ganz gut finde. Also das ist jetzt zwar nicht wo man jetzt irgendwelche Anregungen oder so, glaube ich, also ich glaube dafür ist es jedenfalls nicht gedacht, mehr so zum fragen, aber, ja so, mir fällt jetzt gerade nichts ein, aber ich glaube es gibt da regelmäßig irgend so Kampagnen.

**I:** Hast du bei Abgeordnetenwatch schon einmal etwas gemacht?

**Stefan B.:** Gelesen, aber jetzt nicht irgendwie eine Frage gestellt, bisher noch nicht. Also würde

ich aber prinzipiell, also wenn mich jetzt irgendwie irgendein Abgeordneter, wenn ich da jetzt eine spezielle Frage hätte, würde ich das vielleicht auch machen, aber im Moment nicht.

**I:** Kennst du die Online-Petitionen des Bundestags?

**Stefan B.:** Ja, ach stimmt, ja genau, die gibt es ja auch noch, ja, ja die kenn ich auch.

**I:** Hast du dich da, in der Hinsicht, schon einmal eingebracht, oder...?

**Stefan B.:** Ich habe mal etwas mit gezeichnet, und zwar dieses, die Petition gegen dieses Internet-Sperrgesetz.

**I:** Okay, gut, und nochmal ganz kurz zurück zu Mitmischen, wenn du jetzt ein konkretes Forumsthema, was dir einfällt nur nennst, wo du dich besonders aktiv diskutiert hast mit anderen, dich eingebracht hast, in der letzten Zeit?

**Stefan B.:** Da müsste ich jetzt gerade mal nachgucken, also (lacht) es gibt da immer einiges. (...) Na, warum wird das jetzt nichts? Aja. (...)

**I:** Kann das sein, dass der Server ein bisschen langsam ist von Mitmischen?

**Stefan B.:** Ja, permanent, also das ist etwas nervig. Das stimmt. (lacht).

**I:** Ja, das ist mir auch schon aufgefallen.

**Stefan B.:** (...) Da gibt es jetzt einiges. (...) Also was jetzt, was ich noch weiß, das ist jetzt schon ein bisschen länger her. Das war so Anfang des Jahres. Da ging es um die Landtagswahlen in Hessen. Da habe ich mich mit jemandem, also wirklich wochenlang da gezofft, da, das ist schon länger her, also das war wirklich sehr intensiv. Aber jetzt so in letzter Zeit, bei dem SWIFT-Abkommen habe ich einiges geschrieben, ansonsten, waren jetzt glaube ich wenige Sachen, die jetzt so richtig intensiv waren.

**I:** Okay, und hat das irgendeine Motivation für dich noch, oder eine Rolle gespielt, diese Möglichkeit, nach Berlin zu fahren, mit Mitmischen?

**Stefan B.:** Das habe ich anfangs, also als ich mich da angemeldet habe, habe ich das so gar nicht richtig wahrgenommen. Also das habe ich dann erst später irgendwann so mitgekriegt, aber das war jetzt eigentlich nicht die Motivation, nein, also wirklich nicht. Ich habe dann da zwar auch gewonnen, bin dann da auch hin, war dann auch eine gute Sache so, aber war jetzt nicht die Motivation eigentlich.

**I:** Ach so, und wie lief das dann genau, haben die dich dann angeschrieben, "du hast gewonnen", und...?

**Stefan B.:** Genau.

**I:** Dann seid ihr zusammen, wie viele wart ihr dann?

**Stefan B.:** Wir waren, also mehr als zehn auf keinen Fall, vielleicht so neun Leute oder so, geschätzt. Ich weiß jetzt nicht mehr so ganz genau, aber so neun Leute könnte sein.

**I:** Und wenn du dich mit den anderen Leuten so über Mitmischen unterhältst, was ist da so die Meinung, über die Plattform jetzt?

**Stefan B.:** Also mit den anderen Nutzern jetzt?

**I:** Ja?

**Stefan B.:** Haben wir irgendwie gar nicht so richtig intensiv, also ich, wir haben da in Berlin eigentlich allgemein fast überhaupt nicht richtig, nicht besonders viel jetzt über Politik geredet, mehr dann so, über, ja, allgemeine Sachen.

**I:** Okay. Und auf der Plattform, kommt es da mal vor, dass ihr...?

**Stefan B.:** Ja, wie gesagt, es gibt ja diesen Feedback-Bereich, wo man da so allerlei Sachen schreiben kann, wenn man denn will, da beteiligen sich aber auch nur relativ wenige. Also vielen ist das wohl, also vielen geht es wohl nicht so richtig um das Portal, sondern mehr eigentlich so, allgemein so, um die Diskussion, und wenig darum, irgendwie jetzt die Struktur da irgendwie zu bewerten, oder wie das eben aufgebaut ist, also das glaube ich jetzt, interessiert nicht unbedingt alle.

**I:** Hast du in diesen Feedback-Bereich auch schon etwas mal reingeschrieben?

**Stefan B.:** Relativ viel sogar. Also ich habe z.B. einmal kritisiert, dass diese Foren-Software ziemlich grausam ist, also die ist wirklich fürchterlich, ich habe dann gefordert, da mal so ein 'Burning Board' irgendwie einfach mal einzufügen, was eigentlich auch so allen bekannt ist, und womit man vernünftig umgehen kann. Wurde nicht umgesetzt, habe ich noch ein paar Male gefordert, wurde immer noch nicht umgesetzt, wird wahrscheinlich auch nicht umgesetzt werden...

**I:** Was genau ist das?

**Stefan B.:** Das ist eine andere Foren-Software. Also, ja, die einfach wesentlich leichter zu bedienen ist, wesentlich komfortabler ist, mehr Möglichkeiten bietet, ja, auf jeden Fall besser als das, was da jetzt ist, also eben technische Aspekte. Dann gab es noch eine ziemlich große Sache, das war, hatte auch eben etwas, was ich vorher schon angesprochen hatte, mit dem Veröffentlichen von irgendwie persönlichen Daten, wie jetzt irgendwie Mail-Adressen, ICQ-Nummern, usw. zu tun, was ja nicht erlaubt ist, und zwar hatte da ein User seine Mail-Adresse irgendwie veröffentlicht, und wurde daraufhin dann gesperrt. Fanden einige Nutzer, also unter anderem ich, ziemlich übertrieben, das war letztes Jahr irgendwann, also schon anderthalb Jahre mindestens her, und haben uns dann da beschwert, dass da ja eigentlich ziemlich übertrieben ist, und haben dann auch die, allgemein eben diese Regel da mal in Frage gestellt. Also das ist wirklich zu einer riesigen Diskussion dann ausgeartet, haben wir auch ein paar Mal nochmal neu aufgerollt, auch jetzt gerade wieder, und, ja, hat sich eigentlich jetzt noch nichts getan.

**I:** Okay, also generell, fehlt es da ein bisschen an Kommunikation auf Seiten der Anbieter?

**Stefan B.:** Genau. Also das ist auch, (lacht), was ich fast schon ein bisschen ironisch finde, also wie gesagt, dieses Portal nennt sich 'Mitmischen', es ist aber noch nicht einmal möglich, da jetzt irgendwie so mal eine Diskussion über die Regeln zu führen. Also, das macht das Ganze eigentlich schon fast wieder ein bisschen lächerlich, also das ist da so, naja, das ist verboten weil es verboten ist, aber so eine Begründung haben wir da noch nie gesehen. Und das ärgert mich ein bisschen, und wie gesagt, auch einige andere.

**I:** Also es scheint ja schon einige Probleme zu geben, oder Problemchen, aber, gibt es trotzdem dann ein Alleinstellungsmerkmal, was die Plattform hat, warum du die jetzt speziell trotzdem nutzt?

**Stefan B.:** Ja gut, ich habe da angefangen, und also, so die Mischung, finde ich, von den Leuten, ist halbwegs ausgewogen, also es gibt da halt wohl so einige krass Linke, und einige jetzt so gemäßigt Linke, und paar Liberale, Rechte gibt es jetzt nicht, aber stört mich jetzt auch nicht, also es ist so ein relativ breites Spektrum da, und, ja, es ist, gefällt mir so, also von den Leuten eigentlich ganz gut.

**I:** Und die Diskussionen, hast du das Gefühl, dass es da zu Ergebnissen auch richtig kommt?

**Stefan B.:** Selten. Also entweder es sind sich alle einig, das kommt natürlich auch vor, oder man dreht sich irgendwann im Kreis und bricht es dann halt ab. Also es ist eigentlich selten, dass da jetzt irgendjemand sagt, "oh, so habe ich das ja noch nie gesehen, und du hast ja völlig Recht", also, ich mein, geht mir genauso, ich, also es ist eigentlich eher selten, dass man da jetzt so irgendwie einen Konsens findet.

**I:** Wie war das damals bei der Landtagswahl-Debatte?

**Stefan B.:** Ja, also es ging dann darum, dass ich eben mit irgendjemandem diskutiert habe, ob denn die, das Wählen-Lassen durch die Links-Partei, obwohl man ja eigentlich vor der Wahl gesagt hatte, "nein, wollen wir nicht", also die SPD, ob das denn in Ordnung ist oder nicht. Und mein Diskussionspartner da war der Meinung, das wäre völlig in Ordnung, ich war der Meinung, "nein, ist es nicht", und es gab dann da glaub ich auch kein richtiges Ergebnis, also wüsste ich jetzt, nein, gab es bestimmt nicht.

**I:** Haben da noch andere trotzdem mit diskutiert, oder war das hauptsächlich zwischen euch beiden?

**Stefan B.:** Anfangs haben sich da auch noch andere Leute dann irgendwie so beteiligt, aber danach dann nicht mehr.

**I:** Und das sind ja schon Themen, die immer recht aktuell, politisch, sind auf Mitmischen, aber kommen auch mal Themen zur Sprache, die woanders nicht ausreichend angesprochen

werden?

**Stefan B.:** Inwiefern, also die jetzt politisch nicht aktuell sind, oder...?

**I:** Naja, es kann schon irgendwie eine Aktualität haben, aber die einfach nicht ausreichend in den Medien behandelt werden, dass das noch...

**Stefan B.:** Ach so. Es ist, glaube ich, eigentlich meistens eher umgekehrt, dass, also ich mich manchmal so wundere, so ein Thema, was jetzt eigentlich medial gerade so voll aktuell ist, aber es gibt im Forum überhaupt keinen Beitrag dazu. Ich meine, das ist dann meistens, ich erstelle dann auch nicht immer einen, weil es mich oft nicht so, nicht so unbedingt das Thema ist, was mich jetzt interessieren würde. Aber eigentlich ist es doch schon, sind es meistens eigentlich schon immer Themen, die auch medial so ganz gut verbreitet werden. Also klar, es kommt auch mal vor, dass es nicht so ist, aber in der Regel eigentlich schon.

**I:** Werden die eigentlich alle von den Nutzern erstellt, diese Beiträge, oder geben da auch die Moderatoren oder die Mitmischen-Leute Themen vor?

**Stefan B.:** Es gibt immer so ein Schwerpunkt-Thema, das wird vorgegeben, und da gibt es dann immer so vier Threads zu, und ja, die sind eben vorgegeben. Aber ansonsten, im normalen Forum, das ist komplett den Nutzern überlassen.

**I:** Okay, und jetzt schließlich, wenn du jetzt dein eigenes 'Mitmischen' machen könntest, oder sowas ähnliches in der Art, was würdest du anders machen, besser?

**Stefan B.:** Ja wie gesagt, das was ich ja schon kritisiert hatte, war eben dieses Regelwerk, also ich würde das Ganze da etwas offener und freier gestalten, ja gut technische Aspekte hatte ich ja auch schon gesagt, dass mich das nicht so ganz überzeugt, was da an der Foren-Software irgendwie vorliegt, auch ich, also ich brauche jetzt diese ganze Startseite und so nicht, diese Spielereien da, mit irgendwie Beiträge, und, also was da immer so an Beiträgen recherchiert wurde, und ich weiß auch nicht, ob es so richtig genutzt wird von anderen Leuten...

**I:** Diese informativen Sachen?

**Stefan B.:** Genau, ja. Also es hat einfach nicht so den, es ist halt sehr, ich sage jetzt mal,

kindgerecht irgendwie gestaltet und wie gesagt, das ist was ich vorhin schon sagte, dass die Zielgruppe da glaube ich einfach nicht da ist, für die das irgendwie richtig wäre. Also es gibt ja da auch hier so Spielchen, irgendwie so ein Quiz und einen Kombinator, ich glaube auch nicht, dass das jemand nutzt, also ziemlich viel Kram, den man sich eigentlich sparen könnte. Ich meine, stört jetzt natürlich nicht, aber ich bräuchte es jetzt nicht.

**I:** Und wie glaubst du, könnte man die vielen stummen 'Mitmischer' da noch mehr aktivieren, weil du meintest, es sind recht wenige, die sich eigentlich wirklich beteiligen?

**Stefan B.:** (...) Ich glaube nicht, dass das jetzt irgendwie so unbedingt Schuld des Portals ist. Also, ich meine im Forum, also in dem offenen Forum jetzt, gibt es ja eigentlich jetzt mal, abgesehen jetzt von den allgemeinen Regeln, eigentlich jetzt keine Einschränkung oder so, also man kann jetzt ja zu jedem Thema irgendwie da einen Thread eröffnen. Also ich meine, generell ist es natürlich so, wenn insgesamt mehr Aktivität da ist, dann sind natürlich auch mehr Leute irgendwie so bereit, sich da dann einzubringen. Also wenn ich in ein Forum komme, und sehe irgendwie, da wird nur alle zwei Wochen oder was geschrieben, dann schreibe ich da bestimmt auch nichts. Also ich denke, wenn insgesamt die Aktivität mal steigen würde, dann würde sie auch noch mehr steigen. Aber so im Moment ist es ja, naja doch immer relativ dünn, also es gibt ja oft viele, die dann irgendwie mal so anderthalb Monate sich beteiligen, dann wieder weg sind, ich weiß nicht warum, aber, ja.

**I:** Also fehlt es da vielleicht noch an Threads einfach, die aktuell sind?

**Stefan B.:** Könnte schon sein, ja.

**I:** Ja und war das eigentlich zur Bundestagswahl anders, war da mehr los, als die aktuell war?

**Stefan B.:** Glaube ich nicht. Also ich habe jetzt nicht Buch geführt, aber ich glaube, also jetzt so subjektiv eingeschätzt, würde ich jetzt sagen nein, also wie gesagt, ich habe nicht darauf geachtet.

**I:** Hast du in der Zeit der Bundestagswahl eigentlich noch jetzt für deine Beteiligung bei der Partei im Internet noch etwas gemacht, oder war das alles offline?

**Stefan B.:** Ich habe mal drei Euro gespendet, aber ansonsten glaub ich...

**I:** Weil es gab ja auch diese Partei-Community von der FDP, und...

**Stefan B.:** Ja, die gab es wohl auch, aber, also fand ich war eine ziemlich dumme Aktion, also war jetzt nicht notwendig, war völlig überflüssig, hat jetzt glaube ich auch nicht so viel Anklang gefunden, also ich habe es nicht genutzt, also ich glaube ich habe mich mal angemeldet, aber ich habe mich da jetzt nicht aktiv irgendwie beteiligt.

**I:** Und diese FDP-Wiki-Sache, hast du da mal etwas von gehört, oder...?

**Stefan B.:** Gehört, ja, aber nicht benutzt.

**I:** Kennst du Leute, die das auch nutzen, von deinen Freunden, oder auch nicht?

**Stefan B.:** Nein, also jetzt so von meinen Freunden, jetzt so in meiner Altersklasse, die nutzen das nicht, und jetzt was so den, die anderen FDPler jetzt angeht, ist jetzt bei mir im Kreis, die sind schon etwas ältere Semester, die nutzen sowas generell nicht.

**I:** Okay, ja, ich habe jetzt damit eigentlich soweit alle Themen, die ich dran bringen wollte, dich gefragt, gibt es denn von deiner Warte noch irgendwas aus, was du über Mitmischen, oder generell über das Thema loswerden möchtest?

**Stefan B.:** Nein, jetzt eigentlich so nicht, also nein.

**I:** Ja, gut, dann vielleicht nur noch eine Sache, meinst du Internet kann Demokratie fördern, als letzte Frage?

**Stefan B.:** (...) Nein, also ich, so wie es jetzt im Moment irgendwie läuft, nicht, also, ich finde, zur Demokratie gehört immer so schon ein etwas offiziellerer Charakter irgendwie, also ich meine, man geht dann wählen, und, also das hat alles einen offizielleren Charakter, also wenn ich jetzt irgendwie so im Internet bin, irgendwie mir im einen Tab irgend ein lustiges YouTube-Video angucke, und dann im nächsten Tab dann irgendwie so wählen gehe oder so, also ich finde das passt einfach nicht. Weil es dann irgendwie so an Ernsthaftigkeit auch verliert. Deshalb bin ich eigentlich nicht so einverstanden, mit diesen ganzen, was dann irgendwie von wegen Online-Wählen oder so, was da irgendwie oft im Gespräch ist, jetzt mal vom

Sicherheits-Aspekt ganz abgesehen, also man kann da zwar natürlich dafür sorgen, dass man
630 mehr Informationen irgendwie bietet. Das ist natürlich auch etwas, was jetzt sich positiv so auf unser demokratisches System auswirkt, aber jetzt die aktive Teilnahme, finde ich, ist im Internet eigentlich nicht richtig platziert.

**I:** Okay, ja wunderbar, dann breche ich die Aufnahme an dieser Stelle einfach mal ab.

## Interview mit Stefan D. (OpenReichstag)

**I:** Ja, dann erzähl mal, wenn du den Computer so anmachst und online gehst, was machst du für gewöhnlich?

**Stefan D.:** Ja, ganz genau, also dann schalt ich zwischen Seiten hin und her und ich fange halt an, mit meiner Startseite Google so, da bin ich angemeldet, hab ein E-Mail-Konto, und da schau ich dann halt erst mal rein, und keine Ahnung, dann geh ich halt weiter, geh auf MeinVZ oder so, und schau, was da so los ist, und naja dann bin ich halt auch recht politisch interessiert und nutze halt so die alternativen Medien, die man im Internet bekommt so, z.B. geh ich dann auf Infokrieg.tv oder 'Schall und Rauch', und lese mir so die neuesten Artikel durch, und surfe da ein bisschen im Forum herum und, ja, das ist so das Gewöhnliche, und keine Ahnung, ich bestelle auch so mein Essen über Internet und ich mache eigentlich viel damit, und da ich ja auf der Arbeit auch noch vor dem PC sitze so gesehen, bin ich da eigentlich ständig drin.

**I:** Okay, also wie wichtig ist dir jetzt, vom Alltag her gesehen, Internet inzwischen?

**Stefan D.:** Ja, also sehr wichtig, auf jeden Fall, also würde ich super ungern darauf verzichten, also z.B. Handy oder so was ich für mich auf jeden Fall eher sekundär, also ich brauche mein Internet, um da irgendwie up-to-date zu sein.

**I:** Und wie sehr bringst du dich dabei mit eigenen Inhalten ein im Internet?

**Stefan D.:** Ja, (lacht) naja, also ich bin halt in Foren aktiv, wie ich schon sagte, da schreibe ich dann halt irgendwelche Kommentare, das ist dann aber meistens irgendwelches nutzloses Zeug, sage ich jetzt einfach man so, da unterhält man sich dann über, ja, keine Ahnung, über Gott und die Welt so, und wie gesagt, also bei OpenReichstag habe ich da ja so ein bisschen mitgemacht, das brannte mir einfach auf den Nägeln, und das wollte ich einfach machen, ich habe das, als ich das das erste Mal gesehen habe, so irgendwie hatte ich einfach Lust mich mitzuteilen, und das war eigentlich so das erste Mal, dass ich da wirklich aktiv war, so, also dass ich da selbst was eingebracht habe.

**I:** Okay, und nutzt du Internet auch als politische Informationsquelle?

**Stefan D.:** Ja, auf jeden Fall, sehr, ja. Also ich finde, man erfährt nicht, ich schaue natürlich auch hin und wieder mal Fernsehen, also ich schaue dann N-TV und N24 oder was weiß ich, aber ich denke im Internet haben wir immer noch eine größere Bandbreite an Informationsmöglichkeiten, die man sich auf die Schnelle ziehen kann.

**I:** Und wenn du einfach mal dein Verhältnis zu Politik ganz allgemein beschreibst?

**Stefan D.:** Ja, mein Verhältnis, also ich bin auf jeden Fall extrem interessiert, das war ich allerdings schon immer, also nicht erst seitdem ich das Internet aktiv nutze, sondern schon in der Schule immer, gut, Politik auf jeden Fall, und, ja also ich würde mich auf jeden Fall weder rechts noch links einstufen, sondern ich versuche halt, einfach, ja, jedes Thema einzeln irgendwie zu betrachten.

**I:** Okay, und welche Rolle spielt da Politik eigentlich in deinem sozialen Umfeld?

**Stefan D.:** Also quatsche ich schon gerne mal darüber, also was soll ich sagen, hat jetzt nicht so wahnsinnig viel Einfluss, als dass ich mich halt gerne mit Leuten darüber unterhalte, also ich lehne da keine Diskussionen irgendwo ab, also wenn es auf das Thema kommt, dann spreche ich da gerne darüber, aber das ist jetzt nicht wirklich so, dass das irgendwie in mein Privatleben eingreift, also ich bin halt auf der Arbeit eingebunden, und bin da jetzt nicht, habe da jetzt nicht die Möglichkeit, großartig politisch aktiv zu werden oder so. Also ich weiß nicht, ob das jetzt...

**I:** Ja, und welche Bedeutung hat dann letztlich Internet eingenommen, also wenn es um Politik geht, bei dir?

**Stefan D.:** Ja, so, die Größte eigentlich, von den, weil das eben die Haupt-Plattform ist, wo ich mir meine Informationen beschaffe, hat das eigentlich so den größten Stellenwert irgendwo für mich, was so politische Information angeht, und, ja keine Ahnung.

**I:** Du meintest schon, OpenReichstag und diese Foren, und gibt es noch etwas, wo du aktiv bist, außer den beiden, oder aktiv warst?

**Stefan D.:** Ja gut, ich bin bei ICQ (lacht) angemeldet, seit neuestem bei Skype, ansonsten eigentlich nicht so viel.

**I:** In politischer Hinsicht, gibt es da noch...

**Stefan D.:** Ach so, ja gut, ach so ja doch stimmt, ich bin ja, (lacht) bei Maybrit Illner, für Maybrit Illner habe ich hin und wieder mal ein paar Videos gemacht auch, also neben OpenReichstag, die hat ja auch eine Show auf ZDF, und da bringt sie hin und wieder mal Zuschauerfragen halt, und das war allerdings jetzt erst nach OpenReichstag, auch, die von Maybrit Illner da, aus der Redaktion, die haben mich halt angeschrieben, und gefragt ob ich nicht Lust hätte, dafür auch mal ein paar Videos zu machen, leider wurde bisher noch keines gespielt, liegt natürlich an den Fragen, die ich da immer stelle, und, ja, also da habe ich bisher auch schon mit gemacht, schon ein paar Male jetzt.

**I:** Okay, also das hat sich jetzt letztlich aus OpenReichstag ergeben, aber ist jetzt, hat jetzt direkt nicht mehr mit Internet zu tun, sondern ist fürs Fernsehen sozusagen gedacht.

**Stefan D.:** So gesehen, ja, ganz genau. Aber ist ja, die werben das ja an, das man im Internet Fragen stellt, also über YouTube.

**I:** Also bei Maybrit Illner wird das dann so gefordert, oder...?

**Stefan D.:** Ja, die haben mich halt gefragt, ob ich da nicht mal Lust darauf hätte, eine Video-Botschaft zu machen, und die dann halt über YouTube reinzustellen, und dann kommt das eventuell ins Fernsehen.

**I:** Ach so, okay. Weißt du da ein konkretes Video auf YouTube, was dafür gedacht war, von dir?

**Stefan D.:** Ja, das ist z.B., wie hieß denn das überhaupt noch, "30 Tage bis zur Wahl, zwei richtige Fragen", hab ich da ein Video drin.

**I:** Okay, also das war noch zu Zeiten von OpenReichstag auch, aber extern, also hat nicht direkt mit OpenReichstag zusammen gehängt.

**Stefan D.:** Ja, genau.

**I:** Okay. Ja, und mal so ganz allgemein gesprochen, wie findest du die Möglichkeiten in

Deutschland, sich zu beteiligen, abgesehen von Internet, oder auch mit Internet, aber ganz generell?

**Stefan D.:** Ja, schwierig. Also es wird halt mir jetzt nicht direkt angeboten, sag ich mal, also man wird da nicht unbedingt zu animiert, da wirklich politisch aktiv zu werden oder seine Stimme hören zu lassen und, ja also ich finde das jetzt im Internet halt schon ganz gut so, weil man da eben die Möglichkeit bekommt, und ich finde so im normalen Alltag ist es doch eher sehr sehr sehr fern, also das ist irgendwie, ich verbinde das gedanklich mit einem großen Aufwand, also, ja, da seine Stimme hören zu lassen.

**I:** Aber gibt es vielleicht, wenn du überlegst, offline noch irgendetwas, wo du dich politisch mal eingebracht hast?

**Stefan D.:** Da muss ich, ja, keine Ahnung, hab ich das irgendwann einmal getan? Ja, gut, keine Ahnung, bei irgendwelchen (lacht) Unterschriftensammlungen mal mich dahingestellt, irgendwie gequatscht, und vielleicht eine Unterschrift abgegeben, das war einmal für Volks-Abstimmung da, und, keine Ahnung, also ansonsten, eigentlich nicht, nein. Ehrlich gesagt nicht.

**I:** Ok, und...

**Stefan D.:** Also ich habe jetzt noch nie irgendwie mich bei einer Partei beworben, oder noch nie da irgendwo vorgesprochen oder sonstiges, also keine Ahnung, also das ist halt nur, politisch aktiv, dass ich mich halt ja mit Leuten (lacht) gerne auch mal ein bisschen angeregt unterhalte, also fast schon streite dann, keine Ahnung, das kann auf der Firma sein, das kann mit irgendeinem Lehrer, oder Coach sein, also da bin ich schon ein Hitzkopf, aber jetzt direkt aktiv, außerhalb meines normalen Umfeldes, habe ich da noch nichts getan.

**I:** Man kann ja Beteiligung, jetzt abgesehen von Parteien, und Wählen gehen, auch noch so Richtung Demonstrationen mal mitgehen und so, bist du da noch aktiv gewesen, oder...?

**Stefan D.:** Nein, bisher noch nicht, also ich hatte, also ich wäre schon gerne mal auf Demos gegangen, aber wie gesagt, also ich arbeite halt immer viel, und ehrlich gesagt, feiere ich halt auch am Wochenende ganz gerne mal, und da fällt das Demonstrieren auch hin und wieder mal flach, also ich, was heißt hin und wieder, eigentlich, bisher immer (lacht). Also und, vor allen Dingen hier in der Nähe, also hier in Lüneburg, da gibt es dann irgendwelche rechten

Demos oder sowas, und da möchte ich halt nicht mit marschieren, und, keine Ahnung, dann gibt es halt hier in Lüneburg, gut, haben wir auch häufig, Castor-Demos, aber da muss ich sagen, habe ich mich bisher auch noch nicht mit hingestellt.

**I:** Was arbeitest du?

**Stefan D.:** Ich bin Autoverkäufer (lacht).

**I:** Okay, und erzähl doch dann einfach mal, wie bist du eigentlich auf OpenReichstag gekommen?

**Stefan D.:** Ja, also ganz banal eigentlich, also ich habe halt YouTube aufgemacht, und oben rechts in der Ecke war halt das Video von dem Hr. Gysi irgendwie, wo er halt den YouTuber quasi auffordert, ihm zu antworten und, naja ich habe halt seine Fragen gehört und mir ist da irgendwie nur Sarkasmus in den Kopf gekommen, also ich wollte da irgendwie unbedingt satirisch darauf antworten, und naja, habe das halt dann angeklickt, und da war dann halt dieser ganze OpenReichstag-Kanal, das war ja sozusagen so eine Neben-Website, und ja, so bin ich da dann halt darauf gestoßen und habe dann das erste Video, das ist jetzt gar nicht mehr online, da habe ich einfach nur "Re: Gysi" hingeschrieben, habe das dann halt ganz stümperhaft, einfach nur mir meine Kamera geschnappt und einfach spontan da rein gesabbelt, das mal hochgeladen, und naja, da hatte ich dann halt extrem viele Reaktionen darauf, und naja, dann habe ich halt weitergemacht.

**I:** Darf ich fragen, warum das nicht mehr online ist?

**Stefan D.:** Ja, das war mir dann irgendwann peinlich (lacht), würde ich sagen, irgendwie, es waren dann auch so ein paar Kommentare darunter, die es einfach getroffen haben, so, die mich da so ein bisschen getroffen haben, und, naja es war halt sehr stümperhaft, ich habe einfach nur die Kamera genommen und dann halt so einen Quatsch da rein gesprochen, und es war halt recht unüberlegt, und ich habe dann auch versucht, lustig zu sein, und naja, also, keine Ahnung, Leute, die mich kennen, die haben darüber auch gelacht, aber ich denke mal, viele haben einfach nur gesagt, "oh peinlich", und naja dann habe ich das irgendwann wieder gelöscht (lacht).

**I:** Und wie ging es dann weiter?

**Stefan D.:** Ja, gleich, ich glaube es war gleich die nächste Frage, nein, nein, es war gar nicht die nächste Frage, ich habe dann erst mal noch abgewartet, das waren dann halt, erst kamen halt Fragen an die Politiker, und dann haben die Politiker selber Fragen gestellt oder irgendwie so etwas, und da bei dem zweiten Teil hab ich dann halt auch wieder mitgemacht, da ging es darum, um Wahlversprechen ging es da, und irgendwie hatte ich da auch das Bedürfnis, mich zu äußern, und habe das dann halt gemacht, aber dann halt so ein bisschen, ich habe irgendwie gedacht, machst du ein bisschen mit Präsentation, bisschen Show so, und wollte halt unbedingt ein bisschen Musik im Hintergrund haben, und ja, das habe ich halt dann laufen lassen, und habe dann da so rein gesprochen, und ja, vorweg noch so ein kleines Intro gemacht, habe mich da noch so ein bisschen selbst angepriesen, mein YouTube-Name ist ja 'Der nette Eddy', habe ich da so halt geschrieben, "Der nette Eddy präsentiert", und, ja, genau.

**I:** Weißt du noch, welches Video das war?

**Stefan D.:** Das war, Sekunde, ich gehe jetzt selber mal darauf, (...), meine Videos, das war "Re: Wollt ihr belogen werden?", ganz genau, ja.

**I:** Okay, und wenn du das gemacht hast, also was war da letztendlich dann die Motivation für dich?

**Stefan D.:** Ich glaube, einfach Mitteilungsbedürfnis, also ich wollte einfach, ich habe immer die Fragen gehört, und halt auch die Antworten der YouTuber, und ich war halt immer überhaupt nicht zufrieden mit dem, was die YouTuber gesagt haben, ich war da einfach irgendwie komplett anderer Meinung oder wie in diesem Fall, habe ich generell die Frage an sich in Frage gestellt, also, weil, mir kam das eben so vor, die Frage von dem Herren, auf den ich da geantwortet habe, war ja, ob wir möchten, dass die Politiker bestraft werden, wenn sie Wahlversprechen machen, und diese nicht einhalten, und naja, dann habe ich halt gesagt, dass ich das generell irgendwie, die Frage schon doof finde, klar wollen wir nicht belogen werden, aber was wollen wir denn machen mit denen, wenn wir sie erwischen, ich meine, wir können sie ja nicht auf die Streckbank legen, so habe ich das irgendwie gesagt, und habe dann halt ausgeführt, dass ich mir von OpenReichstag eher gewünscht hätte, dass sie mal ein paar richtige Fragen stellen, und ihre Aufgaben als Journalisten wahrnehmen und den Politikern mal ein bisschen mehr einheizen, und nicht diese Larifari-Fragen stellen, ja.

**I:** War diese Wahlversprechen-Frage auch so eine, die dann in einer Fernsehsendung nochmal drankam oder war das...?

**Stefan D.:** Nein, das war für OpenReichstag.

**I:** Nur für OpenReichstag, genau. Und, was hat das für eine Rolle gespielt, dein YouTube-Netzwerk, deine Freunde auf YouTube, haben die da noch...?

**Stefan D.:** Am Anfang wenig. Also ich habe ja dann, danach habe ich ja dieses Video 'Krieg stinkt' gemacht, und das war halt auf die Frage, was wir von dem Afghanistan-Einsatz halten, oder ob wir der Meinung sind, dass die Truppen abgezogen werden sollen, oder nicht, und, naja das war dann eben auf der Haupt-Seite von YouTube, einmal für anderthalb Tage oder so, und hat unfassbar viele Klicks bekommen, jetzt mittlerweile sind es vierundsechtzigtausend, und fast tausenddreihundert Kommentare, und naja, da habe ich halt en masse Freundschaftseinladungen bekommen, und, ja, dann haben die mich vielleicht ein bisschen beeinflusst, aber ich habe trotzdem mein Ding gemacht, und sicherlich, die Seiten, die ich am Anfang erwähnt habe, über die ich mich informiere, die haben das natürlich alles sehr geprägt, also vor allem eben auch 'Krieg stinkt'.

**I:** Also das waren Seiten, die kanntest du schon vorher...

**Stefan D.:** Ja, ganz genau, jetzt Infokrieg z.B. ist halt so eine Seite, wo ich mich viel und gerne informiere, also Infokrieg.tv und klar, die kenne ich seit, ja ich sag mal, ein bis zwei Jahren, und, ja, die hat mich da schon sehr beeinflusst, und, ja, allerdings nicht in meinem Interesse an Politik, also das Interesse an Politik war schon immer vorhanden.

**I:** Und die Leute, die du meintest, die dann auch reagiert haben, kamen da auch also zumindest Internet-Freundschaften zustande dadurch?

**Stefan D.:** Ja, sehr, also ja einer war cool, der, das habe ich erst gar nicht mitgekriegt, und ich habe nicht gewusst, dass mein Video auf der Hauptseite war von YouTube, und naja, dann habe ich das halt angemacht und mir die Kommentare dann halt auch durchgelesen, da kamen ja alle zwanzig Sekunden kam ein neuer Kommentar da drunter, und naja dann war da halt einer dabei, der hat das Video enorm verteidigt, und dann habe ich mich halt einmal bei ihm bedankt und er meinte auch, "ja, Mensch, geiles Video" und "ich fang jetzt auch an Videos zu

machen, das hat mich voll inspiriert" und so, und naja wie gesagt, also er hat da extrem mein Video verteidigt, das hätte ich selbst kaum besser machen können, also auch von den Argumenten, das war jetzt dann nie was dabei, wo ich gesagt hätte, "okay Moment, jetzt sprichst du hier aber nicht in meinem Namen, sondern das ist Blödsinn was du erzählst", sondern das hat er eigentlich ganz gut gemacht, zumindest das meiste, und mit dem, wenn ich jetzt ein neues Video reinsetze, z.B. für Maybrit Illner, dann schreibt er auch immer gleich darunter, "hey cool, endlich mal wieder ein neues Video" oder so, und naja wie gesagt, jetzt zeigt er dann halt auch seine Videos und schickt mir ab und zu mal, man kann ja auf YouTube, kann man unter 'Dir zeigen', also da kann man jemand anderes ein Video zeigen, da schickt er mir halt auch hin und wieder mal ein Video, und, wir sind eigentlich, ja, immer noch in Kontakt und, ja ganz genau. Und außerdem haben halt auch einige mich wiedererkannt oder ich hatte es ja dann auch in andere Foren dann reingestellt, als ich diese Videos gemacht habe, und habe das dann den Communities da gezeigt und mit denen halt ich halt auch darüber irgendwo ein bisschen Kontakt.

**I:** Also sind das dann andere Plattformen auch?

**Stefan D.:** Ja, nein, also über andere Plattformen wurde ich dann gefunden, also z.B. jetzt bei Infokrieg im Forum habe ich das dann halt reingeschrieben, ja "schaut euch das mal an" und so, und ja, die haben dann halt auch mit ihren YouTube-Accounten mich dann halt da als Freund geadded und so schließt sich dann da irgendwo der Kreis.

**I:** Auch Social Networks, hast du die auch genutzt dann, wie MeinVZ?

**Stefan D.:** MeinVZ? Ja, ich glaube da habe ich das auch, also ich habe das dann auf meine Hauptseite da geschrieben, weil auf dieses eine Video z.B., 'Krieg stinkt' war ich halt dann auch ein bisschen stolz, weil das ja so viele Klicks gekriegt hat, und da hatte ich das dann auch reingeschrieben, so, keine Ahnung, unter 'Interessen' oder unter, oder 'Hobbies' hab ich dann da halt meine Videos, mit dem Link dazu eingetragen.

**I:** Und was war denn, also du hast jetzt ein paar positive Aspekte genannt, gab es auch negative Reaktionen dann, von anderen?

**Stefan D.:** Ja, klar, also jetzt rein von den Kommentaren, fast überwiegend negativ, auch teilweise dann halt beleidigend, und auch ungerecht, und die Leute wussten dann halt immer

alles total besser, und haben dann, ja, wie gesagt, gegen angestunken, wenn einer was positives geschrieben hat, denjenigen beleidigt, und, ja, also es waren schon viele negative Sachen, auf jeden Fall, viele negativen Kommentare, und dann halt auch, dass die dann sich festgebissen haben da, einer, der hat dann auch fast genauso viele Kommentare geschrieben, wie der, der positiv darüber gedacht hat und hat das dann halt alles zerrissen, und ist auf meine anderen Videos gegangen, und hat da auch negative Ratings eingegeben, und irgendeinen Quatsch da drunter geschrieben, und, ja, also waren schon viele Leute, denen ich da ein bisschen, ich sage mal ans Bein gepinkelt habe, scheinbar.

**I:** Und wie war das Niveau der Kritik da?

**Stefan D.:** Also teils-teils. Also die meisten waren halt einfach nur plump, und haben dann einfach, ich habe da ja auch ein bisschen kontroverse Sachen gesagt, also von wegen "Nine Eleven war ein Inside Job" und da haben die dann halt einfach Fragen so, "was soll das denn?", so, "wo hast du denn den Quatsch her", oder einer, also ich habe ja auch Video-Antworten auf dieses Video bekommen, das ist mittlerweile nur noch eins, aber es waren insgesamt mal sieben oder so, drei davon habe ich gar nicht erst zugelassen, weil ich kann mir das ja vorher angucken, und da waren dann halt teilweise, einer war ganz geil, also es war ein negativer Video-Kommentar zu meinem Video, und dieser war dann halt einfach nur so ein Kamel, das hat sich dann (lacht), ein gezeichnetes Kamel, das hat sich dann Richtung Kamera gedreht und hat gesagt, "ja wenn man keine Ahnung hat, einfach mal die Klappe halten, das geht vor allem an den netten Eddy und Sebastian". Also ich hab da mit einem anderen Kumpel zusammen das Video gemacht, und, ja, so plump dann halt, und eine weitere Video-Antwort, das war auch ganz lustig, das war so ein kleiner Junge, das hat man auf jeden Fall gehört, und der hat dann halt einfach angefangen, frei darauf loszuquatschen, so von wegen "ja, ich habe mir das Video angeguckt, und erst dacht ich noch, 'ja, komm, jetzt richtig differenzierte Analyse des Ganzen', und dann kommen da so zwei Spinner, und rappen da fast was rein" und dann hat er halt irgendwie, ja ich sage mal fast naive Fragen zu dem Video gestellt, weil er halt, ja, noch jung war (...) und das hat er mittlerweile auch wieder gelöscht.

**I:** Und die hast du dann nicht zugelassen, oder...?

**Stefan D.:** Ja, doch, also dieses Video habe ich sogar tatsächlich zugelassen, also das heißt, ich konnte es nicht verhindern, also er hat das nicht direkt als Video-Antwort eingeloggt, sondern hat das einfach reingestellt mit einem ähnlichen Namen, also er hat dann "Re: Krieg stinkt". So

hat man das halt auch gefunden, wenn man mein Video gesucht hat. Aber das hat er mittlerweile gelöscht, war ihm wohl scheinbar ähnlich peinlich wie mein erstes Video mir peinlich gewesen ist (lacht).

**I:** Also es waren wohl auch jüngere und ältere Leute dabei, an wen meinst du hat sich aber OpenReichstag eigentlich gerichtet?

**Stefan D.:** Ja, ich denke, also wenn OpenReichstag, denen ist schon klar, dass im Internet hauptsächlich junge Leute unterwegs sind, und ich denke auch, dass die sich an junge Leute gewendet haben, eher.

**I:** Und fandst du das angemessen, von der Gestaltung her jetzt, vom Interface und...?

**Stefan D.:** (...) Ja, von dem her, eigentlich schon, also es hieß ja, "teilt euch mit" und finde ich, von dem her, erst mal positiv, und, ja gut, ist natürlich auch ein wenig, naja, eine Verzerrung ist es ja nicht, also das ist eigentlich schon ganz in Ordnung, also die stellen halt Fragen, und wir können frei darauf antworten, und es wurde da auch nichts zensiert, es sei denn man ist ausfällig da irgendwie geworden, und, also von dem her, finde ich das schon angemessen, ja, also können sich ruhig junge Leute da auch mitteilen, also, habe ich kein Problem mit.

**I:** Und mal ganz allgemein gesprochen, wie fandest du OpenReichstag jetzt, im Nachhinein?

**Stefan D.:** Naja, allgemein fand ich es auf jeden Fall schade, dass da so wenige Reaktionen von den Politikern kamen, die haben da ja jeweils ein Video rein gemacht, und so getan, als ob sie dann da wieder eine Rückantwort darauf geben würden, und irgendwie kam da halt immer nichts, die haben am Ende einmal so eine Show gemacht, und da ein bis zwei Videos gespielt, auf irgendwelche harmlosen Videos, auf die die Politiker dann geantwortet haben, also ich fand es insgesamt, ganz spaßig so für mich, habe da meine Freude daran gehabt, mir das Spaß gemacht, aber ich fand es auch ein bisschen enttäuschend, dass da eben, dass das so, so billig dann am Ende abgelaufen ist, also, so völlig "okay, ihr durftet hier jetzt eure Meinung sagen, im Stillen, wo es kaum einer sieht", aber so wirklich wahrgenommen wird das Ganze nicht.

**I:** Und meinst du trotzdem, dass in dieser Fernsehsendung, das, was dann angesprochen wurde, dass das dann irgendeinen Einfluss hatte, oder war das alles Show?

**Stefan D.:** Ich denke schon, weil die konnten sich da ja nun mal die Fragen raussuchen, ja, oder vorher halt die Moderation so, und die Redaktion des, keine Ahnung, von ZDF oder so, und also ich denke schon, dass sie da gezielt billige Fragen, oder irgendwelche niedlichen Fragen, von irgendwelchen Kindern oder so, die dann Videos reingestellt haben, die dann irgendwie besonders lustig rüberkommen oder sowas, aber ich denke nicht, dass die wirklich da Fragen genommen hätten, die mal außerhalb dessen gewesen sind, was die Moderatoren sonst sowieso gefragt hätten.

**I:** Also kam es zu irgendeinem Dialog zwischen Politik und User?

**Stefan D.:** (...) Wenn da nur still, also ich kann mir schon vorstellen, dass die Politiker, die das da gemacht haben, dass einige sich die Reaktionen selber auch angeschaut haben, aber, also Dialog kann man das nicht wirklich nennen, also nein, nein, es kam da zu keinem Dialog.

**I:** Trotzdem, wie fandest du die Möglichkeiten, die du selbst hattest, dich zu beteiligen?

**Stefan D.:** Ja, gut, ganz gut, also ich fand es auf jeden Fall klasse, die Idee, mich da zu beteiligen, und die Möglichkeit, denen zu sagen, was ich denke, und, ja, nur schade fand ich halt, wie gesagt, dass so wenige Reaktionen dann halt wieder auf die Videos kamen, ja.

**I:** Aber wie schätzt du war jetzt die Wirkung deiner eigenen Inhalte, die du eingestellt hast, also vielleicht jetzt nicht nur auf die Politiker, ganz generell gesprochen?

**Stefan D.:** Das hat die Leute auf jeden Fall gespalten, also ich sage da ja nicht, ich besitze ja immer so ein bisschen alles Verschwörungstheoretische, und, also ich denke schon, dass meine Videos da, ja, erst mal habe ich immer versucht, die einigermaßen spannend zu halten, also nicht dass ich mich da hinsetze und fünf Seiten vorlese, oder irgendeine langweilige Frage stelle, ich habe halt immer versucht, dass sie denjenigen, der das guckt, dranzubehalten, bis zum Schluss, und ich denke schon, dass meine Videos da die Leute auf jeden Fall sehr gespalten haben, also da zu den Sachen, die ich immer angesprochen habe, fühlt sich jeder, denk ich mal irgendwie, das ist immer was Neues, oder er ist damit halt vertraut und hat eine ganz andere Meinung, oder er ist damit vertraut und hat die selbe Meinung irgendwo, oder in Teilen, und, ja, also ich denke schon, dass das sehr polarisierend war, meine Videos.

**I:** Und die anderen Videos, hast du dir die auch angeguckt?

**Stefan D.:** Ja klar, einige auf jeden Fall super gut, teilweise halt sehr viel professioneller irgendwo, als meine, teilweise echt lustig, oder super gesprochen, keine Ahnung, habe ich dann halt auch teilweise darauf geachtet, und teilweise halt einfach nur nicht wirklich ernst zu nehmen, wenn das dann halt irgendwelche jungen Leute waren, oder teilweise auch wiederum, ja viel zu in den Hintern gekniffen, haben teilweise irgendwelche Doktoren oder so was, oder Möchtegern-Doktoren, und irgendwelche vierzig, fünfzig-Jährigen, dann da trocken ihren Stuss runter geredet irgendwie, und sind nicht zum Punkt gekommen, und keiner konnte sich das wirklich bis zum Ende anschauen, also ich zumindest nicht, teilweise, und, also ich fand halt, wie ich anfangs schon sagte, häufig die anderen Videos sehr billig, und irgendwie zu flach, ja, fand ich irgendwie so.

**I:** Okay, ja, wenn du mal abgesehen von der schlechten Qualität mancher Beiträge und der Kritik, aber wie glaubst du, kam das Angebot überhaupt an, im Allgemeinen, bei den Usern?

**Stefan D.:** Ja, ganz gut, also es waren halt meistens die Gleichen (lacht) und also, diese zehn Leute, die da halt ständig Videos gemacht haben, die müssen auf jeden Fall begeistert gewesen sein, ähnlich wie ich, und sonst hat man da bei jedem Video dann aber doch immer wieder mal andere Leute dabei gehabt, die man so noch nicht kannte, von den anderen Antworten, und, also ich denke, dass da viele sich angesprochen gefühlt haben und auch gerne ein Video gemacht hätten, und aber nur wenige sich getraut haben, und ja, also ich denke, es hat schon einige angesprochen, das Ganze.

**I:** Und so vom Altersdurchschnitt, was glaubst du etwa, wie der so war?

**Stefan D.:** (...) Da würde ich mal ganz grob, also von fünfzehn bis dreißig, nein Quatsch, also von fünfzehn bis vierzig war da auf jeden Fall alles dabei.

**I:** Okay, ich habe auch so ein Dankes-Video mal gesehen, ich weiß nicht, ob du das kennst, da wird irgendwie von einer recht hohen Beteiligung, also da wird irgendwie gesagt, jetzt muss ich selbst kurz gucken, wo ich das hier hatte, die Seite wurde einskommavier Millionen Male aufgerufen, elftausend Kommentare und sechshundert Video-Antworten. Wurden da vielleicht, weil die sechshundert Video-Antworten konnte ich irgendwie nie finden...(lacht)

**Stefan D.:** Nein, stimmt, ne?

**I:** Aber hast du das Gefühl gehabt, dass das dann immer die gleichen Nutzer waren, die viele Videos produziert haben, oder gab es dann zu manchen Themen vielleicht auch trotzdem einfach mehr Beteiligung und zu anderen weniger?

**Stefan D.:** Ja, also es gab auf jeden Fall, z.B. zu dem Afghanistan-Thema gab es extrem viele Videos, zumindest auf der Truppen-Abzugs-Seite sozusagen, und ja, zu anderen dann halt deutlich weniger, z.B. zu dem mit den Wahlversprechen, da gab es relativ wenig, soweit ich weiß. Und, ja, also, ja das sind dann halt auch die Themen, so es haben immer zu denen, wo sich wirklich wenige geäußert haben, da waren es dann halt auch wirklich immer, oder meistens halt die Stamm-User da halt, z.B. hat einer da halt dieses Kabarett gemacht, der fand sich immer besonders lustig, und der hat z.B. zu jedem Video geantwortet, und wenn es dann halt mal eine interessante Frage war, dann waren es schon eine ganze Menge, also ich könnte jetzt keine Zahl sagen, aber zu einigen Videos, zu dieser Afghanistan-Frage, denke ich mal, waren das schon so vierzig, fünfzig Antworten darauf, denke ich schon.

**I:** Und hat OpenReichstag, würdest du sagen, dich irgendwie verändert?

**Stefan D.:** (...) (lacht) Naja, also nein, also verändert nicht. Also hat sicherlich in mein Leben eingegriffen für diese Zeit, weil ich da dann halt viel vor dem PC hing und mir Gedanken gemacht habe für neue Videos, aber verändert hat es mich jetzt nicht, denke ich nicht, nein.

**I:** Und was die politische Aktivität einfach betrifft?

**Stefan D.:** Ja, gut, da bin ich halt schneller mit der Kamera zu (lacht) Gange jetzt mittlerweile, also wenn ich da irgendwie die Möglichkeit bekomme, wie z.B. über Maybrit Illner, dann juckt es mich schon, irgendwie die Kamera anzuwerfen und einfach mal ein Video zu drehen, weil wie gesagt, es hat mir immer Spaß gemacht, und naja, z.B. habe ich jetzt auch wieder eine andere Idee, keine Ahnung, so Leute interviewen mit Arbeitskollegen, und, ja, also insofern kann man sagen, hat das so ein bisschen einen Anstoß für mich gegeben, klar, so kleine Videos zu drehen.

**I:** Die Leute interviewen, zu was für Themen?

**Stefan D.:** Naja also, (lacht) das ist so ein, ich habe da neulich aus Amerika sozusagen so ein

David Dice, der erlaubt sich immer Späße mit den Amerikanern, also der hatte da so eine Petition halt, wo er fordert, dass die Regierung hundert Prozent Inflation doch bitte veranlassen soll, und die nächsten fünf Jahre auch wieder jeweils hundert Prozent Inflation, und das ist natürlich von ihm nicht so gemeint, sondern er versucht die Leute halt dazu zu kriegen, das zu unterschreiben, und macht das halt ziemlich lustig und die Leute unterschreiben das dann halt tatsächlich auch, weil sie einfach nicht wissen, was eine Inflation ist, oder keine Ahnung, oder nicht wissen ob es gut oder schlecht ist, und naja, das ist halt so, da verarscht er die Leute halt so ein bisschen und das habe ich mir so ein bisschen als nächstes vorgenommen, das mal in Deutsch zu machen, weil ich hatte da irgendwie darunter geschrieben, "sowas klappt in Amerika, aber nicht hier in Deutschland, hier in Deutschland wissen die Leute, was eine Inflation ist und ob das gut oder schlecht ist", und dann hat mir einer, naja in gebrochenem Deutsch, zurückgeschrieben, so "hey, das war jetzt aber nicht gerade nett" (lacht), ja, 'netter Eddy' so, ne, und "versuch das doch mal in Deutschland, dann wird es sicherlich ähnlich aussehen." Naja, und ich hatte jetzt neulich einen Arbeitskollegen von uns, der passt immer am Wochenende bei uns auf (lacht), und den hab ich einfach mal vollgequatscht, und ja, der hat das Ding halt tatsächlich unterschrieben, und naja, fand ich halt ziemlich lustig, und habe mir gedacht, alles klar, wenn das bei dem klappt, dann klappt das sicherlich noch bei mehr Leuten, und das wollte ich die nächsten Wochen dann irgendwie mal in Angriff nehmen, das ich da so eine Aktion starte (lacht).

**I:** Und du hast es dann gefilmt, oder wie?

**Stefan D.:** Nein, noch nicht, aber würde ich dann machen jetzt, ja.

**I:** Und auch mit Ziel Internet, oder...?

**Stefan D.:** Ja, auf jeden Fall, Ziel Internet, und dann würde ich das z.B. eben bei Infokrieg reinstellen, das einfach so als Beitrag, weil ich halt Spaß daran habe und, ja, genau.

**I:** Und auch auf YouTube, oder wäre das nur...?

**Stefan D.:** Ja, klar, auf YouTube würde ich das auch reinstellen, also würde ich dann halt einen Link setzen, bei den Communities, wo ich mich rumtreibe, also z.B. auch bei MeinVZ, würde ich das dann sicherlich reinsetzen, als Link, als, na auf YouTube dann halt.

**I:** Okay. Und du meintest, ein paar von den Videos sind schon in Eigenregie entstanden, aber es hat noch wer anderes mitgemacht, oder wie war das?

**Stefan D.:** Ja, ganz genau, also ich habe, naja alle Videos, mir selber so den Text ausgedacht, und das was wir ja so machen, also keine Ahnung, wir haben da so ein bisschen Sprachwechsel gemacht, da stand ich dann mal im Bild, dann stand ein Kumpel von mir im Bild, also das habe alles schon ich gemacht, und das ist auch meine politische Meinung, so gesehen, aber wie gesagt, dann waren dann halt mal Kumpels von mir zu Besuch oder haben das erste Video gesehen, und haben gesagt, "hey cool, lass mich doch auch mal mit ins Bild und ich sage dann auch was" und ja, dieses 'Krieg stinkt' z.B. habe ich dann halt, ja, mit einem Kumpel von mir gemacht und, ja, der hat dann halt auch so seine Texte gesprochen.

**I:** Und meinst du, nochmal zum politischen Einfluss, dass trotzdem so Angebote wie OpenReichstag, können die die Demokratie fördern?

**Stefan D.:** Wenn sie gehört würden, ja, doch, auf jeden Fall, dann ist das demokratieförderlich. Weil man eben dem Normalbürger irgendwo die Möglichkeit gibt, sich zu äußern, und, ja, allen zugänglich zu machen, ja.

**I:** Und wenn du nochmal kurz zusammenfassen könntest einfach, was hat dir gut gefallen, und was hat dir nicht so gut gefallen am Angebot.

**Stefan D.:** Okay, also gut gefallen hat mir halt, dass ich selbst meine Meinung äußern konnte, und dass die relativ viele Leute dann eben auch hören konnten oder gehört haben, und (...) ja der Spaß, den ich daran hatte, und negativ fand ich halt, dass so wenig Reaktionen dann von den Politikern oder von den Medien, wie z.B. ZDF dann, darauf kamen.

**I:** Also, ZDF, was hätten die noch mehr machen können?

**Stefan D.:** Ja, also man hätte z.B., ja mit den Politikern, z.B. jetzt nehmen wir einfach mal Gregor Gysi, zu dem ich das erste Video gemacht habe, hätte man da ja interviewen können, und ihm einfach mal frei heraus zwei, drei Videos vorspielen, und dann hätte er sich einfach mal dazu äußern können. Und wenn meines dabei gewesen wäre, hätte er sicherlich da mit kämpfen müssen, hätte er wieder seine rhetorischen Tricks da raushauen müssen, also ich denke, das wären schon irgendwo harte Fragen gewesen, die vielleicht auch den normalen

Zuschauer interessiert hätten.

**I:** Und angenommen 2013 gibt es OpenReichstag zwei, was würdest du dir davon wünschen, dafür?

**Stefan D.:** Ja, da würde ich mir wünschen, dass man diesmal was mitkriegt, von den Antworten, also, dass da einfach mal, dass es ähnlich läuft wie dieses Mal, dass man wieder die Möglichkeit hat, da auf verschiedene Themen seine Meinung loszulassen, und dass eben dann diesmal auch sich Zeit genommen wird für Reaktionen. In Form von entweder wiederum Video-Antworten dann, von den Politikern, also als Reaktionen auf die Antworten, die da gekommen sind, oder in Form von einer TV-Show.

**I:** Okay, und kennst du, außer OpenReichstag noch ähnliche Angebote des Dialogs, Beteiligung im Internet?

**Stefan D.:** Ja gut, außer Maybrit Illner, und, ja, gut, YouTube ist ja klar, gehört ja zu OpenReichstag, da gibt es jetzt dieses, für den Klimawandel kann man da ja irgendwie sich äußern, wie heißt das nochmal, ich guck mal eben, "raise your voice"...

**I:** Okay, und außerhalb von YouTube, noch auf anderen Plattformen?

**Stefan D.:** Sich politisch beteiligen, nein, wüsste ich nicht. Ja außer dass man da halt in irgendwelche Foren seine Meinung reinschreiben kann, ja.

**I:** Zur Wahl hast du ansonsten auch keine weiteren, anderen Plattformen noch mit einbezogen, um deine Meinung dann kundzutun, oder...?

**Stefan D.:** Nein.

**I:** Okay, und wenn dir jetzt allgemein im Internet dir überlegst, was würdest du dir von einem perfekten Beteiligungsangebot wünschen?

**Stefan D.:** (...) Ja, keine Ahnung, was würde ich mir wünschen, ja auch, dass man vielleicht erst mal, ja das müsste dann halt sicherlich irgendwo, was offizielles sein, und nicht jeweils, ja keine Ahnung, was würde ich mir da wünschen, das ist schwierig, also, einfach mehr, dass mehr

gefördert wird, und mehr angeboten wird, weil normalerweise kriegt man halt einfach seine Informationen da, also sei es jetzt, keine Ahnung, Bild.de oder was weiß ich, und da wird halt nicht nach der eigenen Meinung gefragt, und, ja, da könnte man sicherlich, Demokratie-artig, sowas ein bisschen mehr fördern, keine Ahnung, also von allen Seiten, ob das jetzt irgendwelche Partei-Seiten sind, oder irgendwelche Medien-Firmen, naja Konzerne, die sowas anbieten, auf jeden Fall, ja, kommt halt wenig rüber.

**I:** Kennst du die Kampagnen-Netzwerke, so was wie Campact oder so?

**Stefan D.:** Ehrlich gesagt nicht, nein.

**I:** Okay, und die Online-Petitionen des Bundestags?

**Stefan D.:** Nein.

**I:** Das ist halt eben, dass du online eine Petition unterzeichnen kannst noch.

**Stefan D.:** Ach so.

**I:** Gut, dass waren dann im Großen und Ganzen schon die Themen, die ich soweit dran bringen wollte, ich weiß nicht, wenn du noch jetzt irgendwas loswerden willst in der Hinsicht, was du mir noch erzählen magst oder kannst, dann...

**Stefan D.:** Ach, nein, eigentlich bin ich so durch (lacht). Ja, keine Ahnung.

**I:** Ja gut, dann würde ich hier an der Stelle mal die Aufnahme abbrechen einfach und dir für das Interview danken.

## Interview mit Emily (Facebook)

**I**: Okay. Dann fangen wir einfach mal an. Wenn du deinen Computer anmachst und online gehst, was machst du denn dann so für gewöhnlich?

**Emily**: Check Spiegel online, dann meistens check ich dann Mails, wo ungefähr (lacht) fünf Facebook-Anfragen kommen und ich dann im Zweifel auf Facebook gehe, und dann, ja, beschäftige ich mich meistens mit meinen Mails und Facebook und Twitter.

**I**: Okay, wie wichtig würdest du sagen ist dir Internet in deinem Alltag?

**Emily**: Auf welcher Skala oder wie?

**I**: Auf jetzt, ja, wenn du das Ausmaß von Internet in deiner Freizeit, wie viel es einnimmt schon, mal ansiehst?

**Emily**: Sehr sehr sehr sehr viel Zeit. Ja, eigentlich wenn ich mich nicht gerade mit irgendwelchen Leuten treffe, bin ich eigentlich immer am Rechner, und dann auch fast immer im Internet, also, ich kann eigentlich auch kaum einen Tag ohne Internet verbringen, so, weil ich einfach super viel Korrespondenz auch habe.

**I:** Korrespondenz in welcher Hinsicht?

**Emily:** Im Sinne von, ja, eigentlich geht aller Nachrichtenaustausch und alle wichtigen Informationen, so laufen halt über E-Mails oder irgendwelche Sachen im Internet, also...

**I:** Und, wie sehr bringst du dich dabei auch mit eigenen Inhalten ein? Also bist du selber dann eher aktiv oder rezeptiv?

**Emily:** Meinst du jetzt nur auf Plattformen oder generell?

**I:** Ja generell im Internet.

**Emily:** Also meinst du jetzt über Facebook oder meinst du so allgemein, auch bei E-Mails?

**I:** Also hauptsächlich z.B. diese Anwendungen des Social Web jetzt, Web 2.0-Anwendungen wie Facebook etc., ja.

**Emily:** Okay. Da würde ich sagen so 50-50. (...) Also ich lese auch viel, was andere Leute machen, so, und kommentiere das ab und zu, und bringe mich halt auch ein bisschen ein, aber, ja, so ungefähr.

**I:** Und du meintest, dass du auch viel auf SpiegelOnline und so bist, wie wichtig ist dir denn dann Internet als Informationsquelle für politische Belange?

**Emily:** Sehr wichtig. Also erste Informationsquelle eigentlich.

**I:** Okay, und allgemein, wie ist dein Verhältnis zur Politik?

**Emily:** (lacht) Ich bin sehr engagiert. (lacht) Also, ich bin halt im Bundesvorstand der Grünen Jugend, der Jugendorganisation der Grünen, und damit nimmt Politik bei mir ungefähr achtzig Prozent der Freizeit ein (lacht), weil das ehrenamtliches Engagement ist, was sehr viel Zeit einnimmt.

**I:** Wie viel Zeit davon würdest du sagen, verbringst du dann online, von dieser politischen Aktivität?

**Emily:** (…) Mehr als die Hälfte auf jeden Fall. Also so siebzig Prozent oder so.

**I:** Okay, und in deinem sozialen Umfeld, ist da Politik auch recht wichtig?

**Emily:** Ja, auf jeden Fall. Also zum einen, natürlich bei den Leuten, das soziale Umfeld setzt sich dann ja automatisch oft auch aus den Leuten zusammen, mit denen man ohnehin dann halt auch Politik macht, und aber auch in meinem sonstigen Freundeskreis interessieren sich eigentlich alle für Politik, so einigermaßen. Also da wird auch eigentlich immer, bei jedem Zusammentreffen, mal irgendwann über irgendein politisches Thema gesprochen.

**I:** Okay, und wenn du jetzt mal ganz generell einfach beschreibst, inwiefern du politisch aktiv bist? Also was genau machst du eigentlich so?

**Emily:** Ja, als politische Geschäftsführerin der Grünen Jugend, Bundesverband, bin ich, ja, im geschäftsführenden Bundesvorstand der Grünen Jugend, und damit bin ich zuständig dafür, zum einen, Sitzungen, Gremiensitzungen zu organisieren und Tagesordnungen dafür zu setzen und mitzugestalten, was wir als Grüne Jugend mit 7.500 Mitgliedern im Jahr machen, welche Inhalte wir setzen wollen, ja wir treffen uns in regelmäßigen Abständen mit den Grünen, um dort halt auch zu kommunizieren, was wir für Ansichten und Interessen vertreten, um mit denen zu verhandeln, natürlich auch Finanzen und so was, ich bin außerdem dann auch natürlich mit dafür zuständig, mit den Landesverbänden Kontakt zu halten, ja, das ist so in dem Amt, und halt dafür zu sorgen, dass wir auch den Überblick behalten, was für Aktionen alles so sind, was für verschiedene inhaltliche Seminare stattfinden, ja, für die Organisation halt auch, wie schon gesagt. Und ansonsten dann, ja so ein bisschen außerhalb dieses Amtes, aber fällt natürlich da mit rein, geht es halt immer auch darum, sich inhaltlich noch bei der Partei einzubringen, was man nur dadurch schaffen kann, indem man sich wirklich konstant auch vernetzt, also viel mit Leuten in Kontakt ist, über aktuelle Themen redet, mal nachfragt, ich habe im Freundeskreis, dadurch dass wir jetzt, dass die Grünen bei der letzten Bundestagswahl sehr gute Ergebnisse gekriegt haben, habe ich einige Freunde, die jetzt auch im Bundestag sitzen als Abgeordnete, da trifft man sich dann natürlich mit denen auch einfach mal auf ein Bier, um so bisschen mitzubekommen, was denn so passiert, und ich habe auch relativ viele Freunde auch dadurch jetzt auch, die im Bundestag sonst arbeiten, und da redet man dann natürlich auch, was für Entscheidungen getroffen werden und diskutiert darüber.

**I:** Und gibt es noch, außer bei dieser Arbeit bei den Grünen, gibt es noch andere Bereiche oder Formen politischer Beteiligung, an denen du mal mitwirkst?

**Emily:** Ja, also ich war im letzten Jahr, oder bin immer noch, UN-Jugenddelegierte, das heißt, ich habe die Interessen der Jugendlichen in Deutschland bei der UN in New York vertreten und war einen Monat bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York, und hatte da die Möglichkeit, an den Verhandlungen einer Resolution zum Thema Jugend teilzunehmen, und im Vorwege dazu haben, also wir waren zu zweit, haben wir eine Tour durch Deutschland gemacht, und uns mit Jugendlichen in, also aus ganz Deutschland getroffen, um überhaupt verschiedene internationale Themen zu diskutieren und herauszufinden, was denn die Meinung von Jugendlichen in Deutschland ist, das Ganze haben wir natürlich begleitet mit auch einer Internetseite, auf der wir halt beschrieben haben, was wir gemacht haben, wir haben dann aus New York auch ein paar Video-Blogs, naja zwei haben wir, immerhin, versucht aus New York auch zu erzählen, was dann so passiert, und auch zu zeigen was wir so machen,

haben dann auch immer getwittert, wo wir gerade sind, was wir machen, und das über Facebook dann auch auf unserem Profil gehabt, ja.

**I:** Twitter und Facebook sind auf jeden Fall Anwendungen, die du im Internet nutzt, und gibt es da auch noch andere, über die beiden hinaus, die du für solche Belange einsetzt?

**Emily:** (…) Eigentlich nicht. Also theoretisch, so StudiVZ, aber da bin ich nicht mehr wirklich aktiv, eigentlich gar nicht, das ist dann auch irgendwann, Grenzen der Kapazität sind dann irgendwann erreicht (lacht).

**I:** Ja, dann kommen wir doch mal zu deiner Facebook-Nutzung, wie bist du denn überhaupt, ganz generell, auf Facebook aufmerksam geworden?

**Emily:** Keine Ahnung. (lacht) Im Zweifel, indem mich jemand eingeladen hat (lacht). Also, vor allen Dingen, ich habe halt auch noch einige Freunde in den U.S.A., und ich glaube das ist daher vor allen Dingen herübergeschwappt, also ich war bei, bin auch viel irgendwie so ein bisschen international unterwegs, ich reise gerne und lerne da ja immer wieder Leute auch im Ausland kennen, und am Anfang waren es vorwiegend die Leute im Ausland, die mich dann über Facebook befreundet habe, sozusagen. Also ich glaube, es war 2006, da war ich im Ausland, für ein halbes Jahr in Madrid, und da hatten halt einige Leute schon Facebook, und dann...

**I:** Okay, dann gehörst du zu den ersten Nutzerinnen, glaub ich so, in Europa. Und wann bist du denn darauf gekommen, dich in Facebook jetzt politisch zu beteiligen, oder wie hast du das gemerkt, dass das geht?

**Emily:** Ja, vor allen Dingen, weil halt immer mehr Leute von den Grünen eigentlich auch da Mitglied geworden sind bei Facebook, und dann halt angefangen haben, auch Gruppen zu gründen wie „Ich unterstütze den und den Kandidaten oder die Kandidatin für irgendwelche Wahlen oder „Ich bin Fan von den Grünen" oder solche Sachen, und mich dann da halt auch eingeladen haben.

**I:** Vielleicht kannst du einfach mal beschreiben, wie du dich auf Facebook politisch beteiligst, was du alles genau machst.

**Emily:** Zum einen verfolge ich, was z.B. verschiedene Abgeordnete so machen, die dann halt auch immer ihren Status posten, oder was sie jetzt so, was gerade so diskutiert wird und so, zum anderen schließe ich mich Gruppen an, die halt auch einen politischen Inhalt haben, also irgendwelche Forderungen aufstellen, dann kommentier ich manchmal halt auch Sachen, die irgendjemand wie so politische Statements, die Leute in ihren Statusmeldungen abgeben oder stelle auch manchmal ganz bewusst Fragen in meiner eigenen Statusmeldung, um dann zu schauen, was die Leute antworten...

**I:** Z.B., was für eine Frage wär das dann?

**Emily:** Was für eine Frage wär das z.B.? (…) So was wie (...) jetzt fällt mir grade gar nichts dazu ein, aber, ach so ja doch letztens ging es darum, Elternwahlrecht bei der Schulwahl beim Gymnasium in Hamburg, und dann habe ich halt da mal irgendwie gepostet, so „Jetzt soll das Eltern-Wahlrecht doch bestehen bleiben", oder sowas, „ich halte es für falsch" oder so, und dann kommen im Zweifel, ich glaube ich habe es nicht so explizit ausgedrückt aber irgendwie in die Richtung, halt so eine Ansicht, und dann kamen darauf auch ziemlich schnell Reaktionen von anderen Leuten.

**I:** Inwiefern stellt denn dann dein Netzwerk dann eine Motivation dafür da, dass du dich beteiligst?

**Emily:** Naja schon eine relativ große, also man will ja auch mal zeigen, was man selbst so für Ansichten vertritt, und wenn man sieht, wie viele andere Leute so aktiv sind, also doch, es stellt schon eine große Motivation dar, weil wenn ich nicht mit so vielen Leuten befreundet wäre, die dazu auch eine Meinung hätten, dann hätte ich ja überhaupt keinen Anreiz, da irgendetwas reinzustellen.

**I:** Und neben diesen Gruppen und Status-Updates, gibt es vielleicht noch andere Anwendungen konkret von Facebook, die du nutzt, dafür?

**Emily:** Nein, also eigentlich nur dieses ‚Fan zu sein', oder halt Statusmeldungen oder Gruppen, also...

**I:** Weil manchmal gibt es bei Facebook ja noch so externe Anwendungen. Spielen die irgendwie noch eine Rolle?

**Emily:** Nein.

**I:** Gar nicht eigentlich.

**Emily:** Nein, überhaupt nicht (lacht). Das ist dann einfach auch zu viel Zeit irgendwie, ehe man sich da reingefrickelt hat, ja.

**I:** Und letztlich, wieso eigentlich nutzt du Facebook, jetzt, für diese Art von Beteiligung?

**Emily:** Weil da sehr viele Leute da sind, die bei den Grünen sind, so, also ich bin auch befreundet mit vielen Leuten, die ich gar nicht kenne, die einfach auch nur halt auch irgendwie bei den Grünen sind und, ja, ich meine, ich habe nicht 650 Freunde (lacht) in dem Sinne, sondern es geht wirklich einfach nur darum, sich halt, ja, mitzukriegen was so passiert oder was die Leute dann so machen, in ganz Deutschland auch vielleicht, und ja, weil da halt am meisten Leute sind, deswegen Facebook.

**I:** Und wie findest du die Möglichkeiten, die Facebook bieten kann? Also findest du die Möglichkeiten gut, oder hat vielleicht Facebook was andere Plattformen etc. nicht haben?

**Emily:** Ich glaube, Facebook hat es einfach geschafft, eine hohe Attraktivität und dadurch sehr sehr viele Mitglieder zu bekommen, und das haben halt andere nicht, also geschafft.

**I:** Was glaubst du denn, wie sehr kann man über Facebook überhaupt Einfluss nehmen auf die aktuelle Politik, auf das politische Geschehen?

**Emily:** Sehr wenig.

**I:** Kannst du das erklären, ein bisschen?

**Emily:** Ja, also ich glaube, dass über Facebook halt sehr viel Austausch stattfindet und sehr viel so mitkriegen, was denn passiert, was natürlich hilfreich ist, aber die Entscheidungen werden ja nicht über Facebook getroffen.

**I:** Aber du meinst auch, dass du diese Fan-Seiten von Politikern auch vielleicht nutzt, meinst du,

die Politiker nehmen das auch vielleicht nicht ernst genug, oder...?

**Emily:** Nein, ich meine einfach, nein eigentlich nicht, also ich glaube, es sind sich halt viele inzwischen auch bewusst von den Leuten, die halt Ämter haben oder die Ämter wollen, dass es wichtig ist, da auch aufzutreten, aber im Endeffekt ist es halt doch so, dass man sich viel im eigenen Zirkel bewegt. Also, dass man dann doch hauptsächlich auch mit irgendwelchen, ohnehin schon Grünen zusammen ist und Fans von diesen Politikern sind dann halt auch schon fast immer nur welche, die auch ohnehin schon vorher 'grün waren', sozusagen, also dass es im Endeffekt nicht so viel verändert und, ich meine wenn man jetzt irgendeinem Politiker irgendwas schreibt, ist das jetzt nicht so, als ob der jetzt das aufnehmen würde, großartig, würde ich sagen. Und die politischen Entscheidungen werden einfach nach wie vor in Sitzungen, oder am Telefon, oder was weiß ich, bei diversen Diskussionen getroffen, und nicht über Online-Plattformen eigentlich.

**I:** Kann Facebook demokratiefördernd sein, meinst du?

**Emily:** Ja, weil ich glaube, dass es Transparenz schafft, also ein bisschen zumindest, weil einfach den Leuten die Möglichkeit geboten wird, wenn sie wollen und Interesse haben, sich mit irgendjemandem, Politiker, anzufreunden und mitzubekommen, was der eigentlich so macht. Und wie eigentlich so sein Alltag abläuft und welche Themen behandelt werden und so, und dadurch einfach auch ein viel besseres Bild davon entsteht, was eigentlich so ein Politiker und was halt die Repräsentanten in unserer Demokratie so machen, was deren Aufgaben so sind, und ich glaube, das kann schon förderlich sein.

**I:** Und neben Transparenz, wie steht es um Dialog, zwischen Politikern und Bürgern?

**Emily:** Ja, denk ich auch, also ich denk dass das das auch auf jeden Fall fördern kann, weil das halt schon was anderes ist, ob man irgendjemanden bei Facebook mal anschreibt oder ob man ihm halt irgendwie eine offizielle E-Mail, die sowieso nur über seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelesen wird, also doch, dass das ein bisschen, dass das eine andere Schwelle ist, auch einfach. Und viele der Politikerinnen und Politiker betreiben ihren Facebook-Account wenigstens noch selber, also zumindest bei uns (lacht).

**I:** Ja?

**Emily:** Ja.

**I:** Meinst du das ist bei anderen Parteien vielleicht anders?

**Emily:** Weiß ich nicht genau, aber kann mir schon vorstellen, dass es auch einige Profile gibt, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gepflegt werden. Bin ich mir ziemlich sicher. War ja letztens auch mal über Obama z.B. und so, also, dass der nicht selbst getwittert hat, oder nicht selbst seine Seite gemacht hat oder so.

**I:** Okay, und nutzt du die Möglichkeit sehr, mit Politikern in Kontakt zu kommen, über Facebook?

**Emily:** Nein, eher nicht so viel, weil es die halt, ja (...) nein, eigentlich eher nicht so viel, also ich nutze es dann doch mehr, sie persönlich zu treffen, aber weil ich den Kontakt halt auch schon habe, also zu den meisten, also für die, die für mich interessant sein könnten.

**I:** Und bei deinen Inhalten, die du selbst eingestellt hast, bei den Kommentaren etc., wie schätzt du die Wirkung ein? Hast du da bestimmte Reaktionen positiver, oder besonders negativer Art schon auch mal festgestellt, auf deine Inhalte, die du eingestellt hast?

**Emily:** (...) Ja, ich habe da auf jeden Fall, schon öfter Reaktionen zu gekriegt, aber das war dann, (...) ja jetzt nicht, also ja, ich habe auch schon mal Kritik und so bekommen, aber das ist ja auch ein bisschen der Zweck vom Ganzen. Also ich versuche halt, wenn ich sowas versuche, einzustellen, dann auch nicht so eine total unkontroverse Sache, also schon ein bisschen versuchen, dass es auch kontrovers ist, und man auch Reaktionen dazu kriegt, also, ja, und da z.B. jetzt zu Hamburger Themen, ist es dann schon auch so, dass sich dann auch die, im Zweifel, die Abgeordneten, die in der Hamburger Bürgerschaft sitzen, dann auch mal dazu äußern, das macht es dann natürlich ganz nett (lacht).

**I:** Und wie schätzt du generell ein, ist die Qualität der Nutzerinhalte, der Kommentare etc.?

**Emily:** Die ist nicht so hoch. Also bei mir sind ja auch nicht alle, alle Kommentare oder so, besonders hoch. Aber ich glaube auch, dass die, also von den Prozent, wenn man so prozentual sagen würde, okay wie viel Sachen, die Leute einstellen, ist jetzt irgendwie politisch, auch bei Leuten, die politisch aktiv sind,(...) ja wobei es ist eher unterschiedlich. Also

es gibt natürlich einige Leute, die das bewusst wirklich nur auch für politische Inhalte auch versuchen zu setzen, und andere, die halt auch einfach so mal viel rumlabern, und ich glaube, aber da, das überwiegt halt, dass es unpolitische Sachen sind.

**I:** Und wenn du jetzt Kommentare einstellst etc., Inhalte, welche Absicht verfolgst du damit und welche Zielgruppe? Also wen sprichst du dann an?

**Emily:** (…) Ja Leute mit denen ich befreundet bin natürlich (lacht). Kommt darauf an. Manchmal, um halt so, also wenn ich einfach nur so sage wo ich hinfahre, was ich mache, jetzt als politische Geschäftsführerin und so, um halt die Freunde von mir, die auch bei der Grünen Jugend sind, denen zu zeigen, okay, wir machen was im Bundesvorstand, wir sind aktiv, dann sprech ich halt die Leute von der Grünen Jugendvereinigung an, aber auch zum Beispiel Freunde, um zu sagen, was ich gerade so mache, damit die mitkriegen, wie mein Leben so abläuft. Dann so als Jugenddelegierte, war es dann tatsächlich auch der Sinn und Zweck, auch zu zeigen, was machen wir eigentlich, was ist unsere Aufgabe, da haben wir einfach unkonkret alle jungen Menschen, mit denen wir irgendwie befreundet waren, angesprochen, und ansonsten, wenn ich so inhaltliche Statements abgebe, dann, wen sprech ich da an? Ja, halt Leute, die sich für das Thema interessieren könnten eigentlich hauptsächlich. Oder halt mal so Demo-Ankündigen oder so, wären dann so, fast für alle, die irgendwie Interesse daran hätten, und es vielleicht noch nicht mitbekommen haben, dass da die Veranstaltung ist (irgendwann?).

**I:** Jetzt war leider gerade das ein bisschen unterbrochen. Ansonsten, dass du einfach, das was du davor gesagt hast, nochmal wiederholen kannst. Es ging darum, wen du genau ansprechen möchtest mit deiner Beteiligung auf Facebook

**Emily:** Das kommt sehr darauf an, mit was für, was ich einstelle, also als Jugenddelegierte, haben wir einfach generell versucht, das was wir machen zu vermitteln, und einfach alle jungen Menschen, mit denen wir irgendwie befreundet waren, als Zielgruppe gehabt, damit die mitkriegen, was wir machen, wenn ich so sage, z.B. wie „Ich fahre jetzt zur grünen Mitgliederversammlung der Grünen Jugend im Saarland, dann geht es darum, Grüne Jugend - Mitglieder anzusprechen, damit die mitkriegen, dass wir vom Bundesvorstand sozusagen auch aktiv sind und was machen, wenn ich so inhaltliche Statements abgebe, geht viel Richtung, einfach an Leute, die sich auch damit beschäftigen, hauptsächlich, oder auch einfach mal um zu gucken, wer sonst so reagiert. (lacht). Ach so, ja, und sonst halt auch, wenn ich einstelle, was ich so mache, dann natürlich auch immer irgendwie ein bisschen Freunde informieren,

was denn so passiert, weil ich jetzt auch nicht mehr in Hamburg bin, sondern woanders. Aber das eher weniger.

**I:** Und würdest du sagen, dass auf Facebook Themen zur Sprache kommen, die jetzt woanders nicht ausreichend behandelt werden?

**Emily:** Nicht unbedingt. Also, naja ich würde sagen, manchmal findet schon eine Diskussion statt über irgendein Thema, aber meistens kommt das aus einer echten Diskussion, ja. Wobei (...), naja manchmal gibt es schon halt, dass Leute einfach etwas posten, was sie irgendwie gerade gelesen haben, irgendwo in der Zeitung, oder irgendwo bei SpiegelOnline, oder was weiß ich, und dazu halt einen Kommentar abgeben, und dann entsteht dazu eine Diskussion, und die würde im Zweifel sonst nicht unbedingt geführt werden. Aber dass da jetzt groß noch Themen angesprochen werden, die jetzt anders nicht behandelt werden würden, ja, glaub ich nicht.

**I:** Und hast du vielleicht trotzdem auf Facebook mal eine eigene Gruppe erstellt, oder ein eigenes Diskussionsforum?

**Emily:** Nein (...)

**I:** Du bist dann eher bei anderen Gruppen einfach hinzugetreten und hast dich dort dann eingebracht?

**Emily:** Ja, genau.

**I:** Und meinst du, bei Facebook könnte es noch was geben, was vielleicht noch fehlt in der Hinsicht, an technischen Möglichkeiten, an Beteiligungsmöglichkeiten?

**Emily:** Ja, vielleicht sowas, so Votings, oder so, noch mehr, also dass man irgendwie, dass man so Fragen einstellen könnte, wo dann einfach Leute so abstimmen können.

**I:** Also Umfragen im Grunde.

**Emily:** Genau.

**I:** Okay, und ansonsten, wenn du jetzt von Facebook absiehst, wie würde für dich eine perfekte Beteiligungsmöglichkeit im Internet ausgucken?

**Emily:** (...) Keine Ahnung.

**I:** Also ich meine, bist du ansonsten mit den Möglichkeiten, die dir Facebook bietet, soweit zufrieden, für das was du machen willst?

**Emily:** (...) Ja, doch. Also ich habe mich ehrlich gesagt noch nicht so viel damit beschäftigt, was man da jetzt noch alles groß machen könnte, was vielleicht besser wäre.

**I:** Okay, und wenn du jetzt überlegst, hat deine politische Aktivität generell, hat das damit zu tun, dass du mit dem politischen System in Deutschland einverstanden bist? Also, findest du die Möglichkeiten, sich politisch einzubringen, gut?

**Emily:** Nein (...) also ich glaube, die Möglichkeiten, wenn man in einer kleinen Partei Mitglied ist, dann geht das schon, also wenn man das wirklich will, aber ich glaube, die Möglichkeiten, in Deutschland sich politisch zu beteiligen, sind sehr gering, generell, für Leute, die nicht in Parteien sind, und da gute Drähte haben.

**I:** Meinst du, da könnte Internet vielleicht noch mehr Potenzial bieten, mehr Möglichkeiten, für eben solche Leute, die nicht in Parteien sind?

**Emily:** Ich glaube schon, ich glaube auch dass es jetzt auch schon beginnt, dadurch dass es halt diese Online-Petitionen viel gibt, aber, also das hätte auf jeden Fall noch Ausbaupotenzial, ich glaube, wenn auch noch mehr Politikerinnen und Politiker anfangen würden, zu kommunizieren, noch weitergehend zu kommunizieren, mit Leuten im Internet, und eben wenn mehr noch auch so demokratische Möglichkeiten geschaffen würden, sich zu beteiligen.(...) Z.B. die Online-Petition ist echt schon was, was auch richtig gut ist.

**I:** Wie findest du, ist es umgesetzt, die Möglichkeit, auf Facebook zu spenden oder zu Spenden aufzurufen?

**Emily:** Nicht so besonders gut. Also ich würde nie über Facebook spenden.

**I:** Weil du das nicht seriös genug findest, oder…?

**Emily:** Ja.

**I:** Wie würdest du das dann anders angehen, einfach nicht im Internet, oder auf einer anderen Plattform?

**Emily:** Ich würde Spenden dann doch eher immer direkt bei den, wo ich zumindest, wenn es der eigene Internet-Aufruf, also auf der eigenen Internetseite von irgendeiner Gruppe oder so ist, und nicht irgendwie noch über einen dritten Weg, also (...) Vielleicht wenn ich jetzt Amnesty International spenden will, dann würde ich nie bei der Facebook-Gruppe oder dem Call spenden, oder wenn ich sowas wie, keine Ahnung, den Gefangenen in der Todeszelle Geld zukommen lassen will, oder den Leuten, die festgenommen wurden irgendwo, bei einer Demo oder so, würde ich das nie über Facebook machen. Das würde ich entweder direkt dann z.B. bei Amnesty International auf der Seite machen, oder direkt bei der Gruppe von der, also wenn ich jetzt irgendeine Demo habe, wo das bestimmte Leute von einer Organisation waren, die da festgenommen wurden oder halt so ein Bündnis ist, und die einen eigenen Internet-Aufruf haben, dann würde ich da schon auch über das Internet spenden, aber halt direkt bei denen, also nicht irgendwie über Facebook.

**I:** Okay, und wenn du jetzt noch einmal kurz nur zusammenfassen könntest, was für dich die wichtigsten Möglichkeiten sind von Facebook, für politische Belange?

**Emily:** Vor allen Dingen Kommunikation und halt Transparenz-Schaffung (...)

**I:** Und von den Anwendungen her?

**Emily:** Von den Anwendungen...ja, sowas halt, dass man Gruppen beitreten kann und dann über bestimmte Themen informiert wird, oder auch aufgefordert wird, sich irgendwo daran zu beteiligen, also vor allen Dingen halt dann die Gruppen und so.

**I:** Also Aufforderung zur Beteiligung auch offline dann?

**Emily:** Ja genau. Also so was wie Demo-Aufrufe und so, und weitere Informationen zu den Aktionen oder Veranstaltungen. Was jetzt auch immer wichtiger sind, diese Einladung zu

Events, da kriege ich auch sehr sehr viel.

**I:** Hast du selbst auch schon mal zu einer Veranstaltung eingeladen oder aufgerufen?

**Emily:** (...) Nein.

**I:** Okay. Und bist du generell eigentlich mit der Bundesregierung zufrieden?

**Emily:** (lacht) Muss ich die Frage beantworten?

**I:** Nein, die musst du nicht beantworten. Oder zum politischen System in Deutschland.

**Emily:** (...) Ja mit der Bundesregierung bin ich halt in vielen Punkten nicht einer Meinung, inhaltlich, also und finde da auch teilweise die Kommunikation mit der Öffentlichkeit sehr schlecht, also nicht so gut, und das politische System in Deutschland könnte noch viel demokratischer sein, weil es im Moment halt nicht so richtig demokratisch ist. Also natürlich grundsätzlich schon, aber wie gesagt, es gibt einfach viel zu wenig Beteiligungsmöglichkeiten.

**I:** Und über Initiativen, Bürgerinitiativen, könntest du dir vorstellen, dass so was auch im Internet besser ablaufen könnte?

**Emily:** Ja.

**I:** Über die E-Petition der Bundesregierung hinaus, kennst du noch andere Plattformen der Bürgerbeteiligung?

**Emily:** Theoretisch gibt es ja vom Bundestag auch irgendwie so Chats und so ein Forum oder sowas, aber das wird halt nicht wirklich genutzt. Und ich glaube, das könnte halt noch mehr genutzt werden, so, also dass einfach auch sozusagen die Bundesregierung noch mehr kommuniziert, also ich meine Angela Merkel macht schon irgendwelche Podcasts und so, aber, ja, ich glaube da wär auf jeden Fall noch Potenzial zur Kommunikation. Und auch zur Bürgerbeteiligung in dem Sinne, dass vielleicht mal die Diskussionen auch online mal geführt werden könnten also, so, ja, halt, bevor eine Parlamentsdebatte ansteht, dass einfach es die Möglichkeit gibt, dass Bürgerinnen und Bürger ihre Meinung dazu äußern im Internet.

**I:** Jetzt war das leider nochmal kurz unterbrochen. Was meintest du mit „Parlament?

**Emily:** Naja da gibt es glaube ich schon so Online-Foren, aber die werden halt nicht besonders viel genutzt und auch nicht besonders viel gepflegt, und da beteiligen sich auch nicht besonders viele Politikerinnen und Politiker daran, und ich glaube, das könnte noch verstärkt werden, und z.B. fände ich es gut, wenn mal, bevor eine Parlamentsdebatte im Bundestag ansteht, wenn sozusagen es die Möglichkeit gäbe für Bürgerinnen und Bürger, ihre Meinung dazu schon noch zu äußern.(...) Also dass sozusagen, okay, „In drei Wochen steht die Diskussion im Bundestag zum Thema Afghanistan an" und dann ist da eine Seite vom Bundestag, und da können alle, jeder der will, und jede die will, kann da einfach seine Meinung auch zu einstellen.

**I:** Dass das noch transparenter einfach auch die Meinung der Bürger widerspiegelt?

**Emily:** Ja genau. Und dass halt auch einfach die Bürgerinnen und Bürger das Gefühl noch mehr bekommen, dass sie auch eine Möglichkeit haben, ihre Meinung den Politikerinnen und Politikern direkt mitzuteilen, und das vielleicht auch in die Debatte mit einbezogen wird.

**I:** Meinst du, das liegt dann also mehr an den, dass die Möglichkeiten noch nicht ausreichend da sind, oder werden die einfach nicht vernünftig genutzt, von Seiten der User und der Politiker?

**Emily:** Theoretisch glaube ich (...) beides. Zum einen gibt es sowas glaube ich schon und es wird nicht genutzt, so ein bisschen, und aber dieses, dass tatsächlich mal dazu aufgerufen wird, seine Meinung mal zu äußern, gibt es glaube ich noch nicht so richtig, und insofern müsste das nur eingeführt werden, und technisch wäre das auf jeden Fall möglich, aber natürlich ist es dann auch wiederum schwierig, wen erreiche ich eigentlich damit, wer hat da Interesse daran, sich zu beteiligen, aber ich glaube, man könnte dadurch halt schon auch Transparenz schaffen.

**I:** Kennst du das Programm ‚OpenReichstag', was auf YouTube lief?

**Emily:** Nein, ich glaub nicht, nein.

**I:** Okay. Ja, ich habe damit eigentlich soweit die Themen, die ich dran bringen wollte, alle behandelt, gibt es denn von dir noch irgendwas, was du in der Hinsicht loswerden wolltest?

**Emily:** Nein.

**I:** Ja, dann würde ich sagen, werde ich die Aufnahme jetzt an dieser Stelle beenden und danke dir herzlich für das Interview.

**Interview mit Benjamin (Facebook)**

**I:** Gut, also es geht allgemein erst mal um die Bedeutung von Internet und Politik für dich, Also sag doch mal, wenn du den Computer so anmachst und online gehst, was machst du denn da so für gewöhnlich?

**Benjamin:** Eigentlich drei Sachen, ich checke meine E-Mails, ich gucke, was sich bei Facebook getan hat, ich gucke, was sich in meinem Twitter-Account getan hat, und dann gucke ich kurz bei SpiegelOnline vorbei, was sich da getan hat.

**I:** Okay. Wie wichtig, würdest du sagen, ist dir Internet, im Alltag?

**Benjamin:** Ich bin tatsächlich von morgens, wenn ich aufstehe, nach dem Kaffee, bis abends, wenn ich schlafen gehe, verbunden, das ist mit das erste, was ich morgens tue, mal kurz gucken, was sich da so getan hat, über Nacht, und eben abends mit das Letzte, was ich tue. Mal kurz darauf schauen, was sich getan hat, über den Tag, oder einfach quasi mich ausloggen für den Abend. Also es ist sehr, sehr wichtig, es findet ständig statt, ich lebe auch in einem Haus, einem Kaffeehaus, welches eben ununterbrochen, also wireless zur Verfügung stellt, und da bin ich eigentlich, mehr oder weniger, ununterbrochen eigentlich online.

**I:** Okay, und wie sehr bringst du dich dabei mit eigenen Inhalten ein, wie aktiv nutzt du das?

**Benjamin:** Eigene Inhalte, tatsächlich weniger eigene Inhalte, ich weise dann mehr auf die Inhalte anderer hin, das heißt, das was ich finde, das gebe ich weiter, das poste ich wiederum, das verlinke ich, das lasse ich über einen von diversen Twitter-Accounts laufen, und gebe das eigentlich weiter, streue Informationen von anderen weiter und setze weniger meine eigenen Inhalte ins Netz. Also das auch zum Teil, aber ich habe da eher einige Menschen um mich herum, die mehr selber Inhalte fabrizieren, und ich bin dann mehr der Verteiler.

**I:** Okay, und du meintest schon, du gehst auch mal auf SpiegelOnline immer wieder, wie wichtig ist dir denn Internet als Informationsquelle für politische Nachrichten?

**Benjamin:** Ja, also es gibt ja die Tageszeitung, die lese ich natürlich jeden Morgen einfach einmal hier, die lokale, die Baslerische und dann noch die Süddeutsche und die Frankfurter, und das ist aber einfach ein bisschen von gestern. Und dann bin ich, also SpiegelOnline ist

immer eines von meinen Tabs, die offen sind, und ich weiß eigentlich immer, was passiert.

**I:** Also du nutzt sowohl klassische Medien, Print, als auch...

**Benjamin:** Klassische, genau, die lese ich am Morgen, da sind die aktuell, immer mehr oder weniger aktuell, und dann bleibe ich am Ball mit den (Medium?) Online-Medien.

**I:** Und wenn du mal ganz allgemein dein Verhältnis zur Politik beschreibst?

**Benjamin:** Ich verstehe Politik deutlich nicht als Parteipolitik, sondern als Initiativ-Politik, das heißt, Politik ist das, was irgendwie jeder Bürger letztendlich Tag für Tag in seinem Leben tun kann, einfach dadurch, dass er aktiv gesellschaftlich sich einbringt, das ist für mich in erster Linie Politik, nicht gebunden an Parteien, und bin halt deswegen auch fasziniert von der Schweiz mit dem ganzen Initiativrecht, das finde ich sehr interessant. Und ich finde, also mein Verhältnis zur Politik, eben generell das, mit großem Interesse für zivilgesellschaftliches Engagement, für Initiativen und Projekte, die aus dem herauskommen, und ansonsten, das andere verfolgend, ja.

**I:** Und welchen politischen Aktivitäten gehst du so nach?

**Benjamin:** Also zentral einfach ist für mich das Thema Grundeinkommen, als Anliegen, als eine Idee für, ja, oder (Regierungs-und?) Gesellschaftsgestaltung für ein System, wie wir in Zukunft einfach leben können, das ist tatsächlich mein Hauptthema, das ist ein Feld, wo ich mich einbringe, und daran arbeite ich einfach immer wieder mit Texten und mit Filmbeiträgen, mit kurzen Umfragen und stelle das quasi in die Debatte, und bin eben auch da ganz stark einfach jemand, der weitergibt und aktuelle Nachrichten mit beiträgt zu dem, was sich da tut. Also wenn irgendwo etwas zum Thema Grundeinkommen geschrieben wird, dann sehe ich das, dann kriege ich das mit, und dann streue ich das weiter, wenn ich glaube, dass es das Thema Grundeinkommen in der Weise, wie ich es verstehe, eigentlich aufgreift.

**I:** Okay, und in deinem Umfeld, in deinem sozialen Umfeld, was für eine Rolle spielt es da?

**Benjamin:** Grundeinkommen oder...?

**I:** Politik allgemein, politische Aktivität.

**Benjamin:** Also tatsächlich doch sehr stark, also über das Thema Grundeinkommen sind in meinem Umfeld sehr sehr viele Leute aktiv, also wir sind eben da quasi eine der Keimzellen auch, insofern ist das ein großes Thema, einige Freunde von mir sind auch in der Parteipolitik unterwegs, ich habe auch Kontakt und Freunde, die mit im Umfeld des Bundestags sind, (proaktiv?) sind, also es ist für mich ein Thema, was mir an allen Ecken und Enden begegnet eigentlich. Ob jetzt Bildungspolitik in Nordrhein-Westfalen, oder in der Bundespolitik, eine Petition (unverständlich) oder was auch immer.

**I:** Okay, und für dich, wenn es um Politik geht, welche Rolle spielen die Möglichkeiten, die jetzt im Internet möglich sind, die vorhanden sind?

**Benjamin:** Also ich sehe da wahnsinniges Potenzial, weil die große Streuung von Informationen über, wenige, oder über einen geringen Aufwand, das hat einfach ein wahnsinniges Potenzial, gerade auch für Ideen, die an der Zeit sind, also das heißt, da brauchen Ideen nicht mehr unbedingt ein wahnsinnig großes Finanzkapital im Hintergrund, sondern eher, ja, es kann wirklich mit ein, zwei Leuten beginnen, die da etwas reinstellen, und dann schlägt das seine Kreise. Also das haben wir ja gesehen z.B. bei der E-Petition von der Susanne Wiest, Anfang des letzten Jahres, die da eben eingereicht wurde beim deutschen Bundestag, und die da innerhalb kürzester Zeit fünfzigtausend, einfach, Abstimmungen zusammengebracht hat. Und das zeigt schon für mich, das ist also an der Stelle auch das Medium der Zukunft, und mittelfristig, ja, müssen wir schauen, wie wir darüber tatsächlich auch wieder zu höherer Wahlbeteiligung usw. kommen. Also wie kann man dieses Medium Internet noch mehr, nicht nur für die Informationsstreuung, sondern eben auch für tatsächliche Demokratiebeteiligung nutzen. Und, also das eine ist natürlich, Demokratiebeteiligung findet dadurch statt, dass viele das für sich als Medium wählen, um einfach ihre Meinung reinzustellen, super, wunderbar, und das andere ist dann, wie macht man damit wirklich Partizipation, auch im Rahmen von Wahlen und so weiter möglich, oder von Initiativen, und Referenden, und ich weiß jetzt nicht was.

**I:** Und du selbst, außer Facebook und Twitter, auf was für Plattformen bewegst du dich noch, in der Hinsicht?

**Benjamin:** Also tatsächlich hauptsächlich Facebook und Twitter, ich kriege noch so ein bisschen mit, was bei MeinVZ, StudiVZ passiert, aber das ist jetzt nicht so wichtig, mit XING, da

habe ich zwar einen Account, das ist aber auch nicht so wahnsinnig wichtig für mich, sondern dann befülle ich zusammen mit einem Kollegen einen großen Newsletter, der viele Leser hat, aber für mich sind tatsächlich Facebook und Twitter die Haupt-Spielfelder, Facebook, weil es für mich als Community einfach die Community der Zukunft ist, StudiVZ oder MeinVZ, die tun halt einiges, um wieder heranzukommen, aber ich habe das Gefühl, da ist der Zug abgelaufen, die haben einige strategische Fehler gemacht im letzten Jahr, und deswegen hat Facebook einfach einen wahnsinnigen Zulauf, und, das ist für mich klar, das ist so die Plattform der Zukunft, deswegen bin ich da auch präsent und versuche, mehr dort dann an verschiedenen Stellen, wenn neue Seiten entstehen, wenn neue Gruppen entstehen, Mit-Administrator zu werden, und da, wo ich das Gefühl habe, dass das sinnvoll ist, eben auch mit beeinflussen zu können, was da dann weitergegeben wird.

**I:** Und du meintest vorher schon, auch die Online-Petitionen kennst du, kennst du auch noch andere Formen der Partizipation im Internet, einfach?

**Benjamin:** Ja es gibt natürlich immer die Möglichkeit, hier und da eine Abstimmung, oder irgendwelche Polls zu organisieren, aber das finde ich ein bisschen langweilig, das geht für mich oft dann unter. Also, jetzt rund um Kopenhagen war ja da auch wieder ganz viel unterwegs, und das, da bin ich mir nicht sicher, da bin ich mir nicht sicher, ob das, was das dann ist. Also das ist dann dieses ganzen Kettenbrief-Mailings, tausendfach verbreitet, Verfahren, das ist ein bisschen, also bei diesen ganzen Abstimmungen, die dann laufen, nicht gebunden sind an eine Plattform, wie z.B. eben den Bundestag, da bin ich ein bisschen skeptisch. Also Avaaz macht ja auch ständig da Umfragen, und also da kriege ich was mit, da mache ich dann mal mit, aber ich mag es eigentlich nicht über Mailings. Wenn Umfragen oder Mailings reinkommen, da bin ich immer eher skeptisch. Ich selber mache grundsätzlich eigentlich nur mit, wenn ich da sehe, das läuft bei Twitter oder bei Facebook durch, aber mir ist es eigentlich zu offensiv, wenn solche Umfragen in meinem E-Mail-Postfach landen.

**I:** Und meinst du, die politische Einflussnahme solcher Mailings, wie sieht die aus?

**Benjamin:** Auch da bin ich eher skeptisch. Ja, bin eher skeptisch.

**I:** Warum?

**Benjamin:** Weil, warum, ist eine gute Frage. (...) Es ist, ja, es ist, manchmal hat es für mich zu

wenig Fleisch, einfach zu, es ist (unterbrochen) schnell durch, es geht dann, mit zwei, drei Klicks passiert dann da was, und die Form, ist die Frage, wo ist das angebunden, an welcher Plattform, dann kommt, keine Ahnung, wo ist das angebunden, also ich finde das toll, wenn das läuft, wie z.B. bei der E-Petition, die ist einfach, das ist, ja da ist (unverständlich), die Plattform ist gewährleistet, die ist sicher, das ist gut.

**I:** Dann kommen wir doch mal konkret zu Facebook. Wenn du erst mal erzählst, wie du eigentlich überhaupt auf die Plattform gestoßen bist?

**Benjamin:** Ich habe mich jahrelang gewehrt, tatsächlich, gegen Online-Communities, das übliche Argument, ich will nicht so wahnsinnig viel von mir da eigentlich reinstellen, und habe mich dann mich doch irgendwann überzeugen lassen, und habe dann, ich glaube vor anderthalb Jahren erst mal einen Account gemacht, und war dann fasziniert, tatsächlich, dass ich Freunde, Bekannte, wieder getroffen habe, aus längst vergangenen Zeiten. Und dann habe ich sehr schnell gemerkt, 'hey, das ist ja spannend, da kann ich quasi Informationen, die mir wichtig erscheinen, weitergeben, und anderen zur Kenntnis geben.' Und die werden zur Kenntnis genommen, das sehe ich dadurch, dass man von mir aus 'gefällt mir' klickt, oder das kommentiert wird, also das heißt, ich stelle da eine Information rein, die von mir selber kommt, oder die ich irgendwo finde, und 'hey, das hat ja wahnsinnig viel Potenzial, da sind so wahnsinnig viele Menschen unterwegs' und ich brauche das nur bei mir in meinen Status posten, und die kriegen das einfach mit, das kommt immer an, das ist für mich natürlich auch das, was Facebook irgendwo interessant macht, die Statusmelde-Möglichkeit dort ist eben ausgereizt, im Gegensatz zu dem, was da StudiVZ, MeinVZ anbietet, habe ich das Gefühl. Und, ja, also wenn man so durch das Internet wuselt, und dann (unterbrochen) unterschiedlich. Und das Schöne ist bei Facebook tatsächlich dieses einheitliche Layout, trotzdem kann jeder, jedes Unternehmen, jedes Projekt, jede NGO, und ich habe eben sehr viel mit NGOs gearbeitet und da gerade gemerkt, das macht Sinn, über Facebook unsere Angebote ins Netz zu stellen, kann jedes Projekt, jede Organisation, jedes Unternehmen, sich da eine eigene Homepage machen, und zwar quasi nach einem vorgegebenen Layout, eben dem Facebook-Layout, und es ist verständlich dadurch lesbar für jeden vorbeisurfenden User. Also ich muss mich nicht erst durch die komplexe (unverständlich) Seite von jedem NGO durchsuchen und dann gucken, wo finde ich eigentlich die Information, die ich haben will, sondern ich gucke einfach mit einem kleinen Klick, die sind alle gleich (unverständlich) strukturiert, wunderbar, und stellen immer noch aktuelle Infos rein, das ist ja ganz ganz einfach, und...

**I:** Okay, jetzt war es vorhin ganz kurz unterbrochen, wo du meintest, "wenn man im Internet wuselt, dann..."

**Benjamin:** Ah, wenn man im Internet unterwegs ist, so Seiten von sind ja alle unterschiedlich. Und bis man dann da hingekommen ist, an die Information, die man eigentlich will, ist eben mal viel Zeit vergangen. Und bei Facebook ist das Layout einfach gleich, und alle können sich trotzdem abbilden dort.

**I:** Wie hast du denn gemerkt, dass man Facebook auch für eben politische Zwecke nutzen könnte?

**Benjamin:** Also ich habe dann erst eben aus der NGO-Arbeit unsere Projekte dort gepostet, und dann, wann war denn das, also das war gar nicht lang nach der Petition von der Susanne Wiest, hatte ich die Idee, 'schau mal, jetzt ist gerade Wahlkampf, die Parteien sammeln Stimmen, und das Grundeinkommen versucht auch irgendwie, auf sich aufmerksam zu machen, und die Susanne Wiest hatte ja damals entschieden, sich selber als Direktkandidatin quasi ins Rennen zu bringen. Und dann habe ich gedacht, 'ha, die macht das bei der Wahl, ist doch super, und ich starte jetzt bei Facebook ein Wettrennen gegen die Parteien. Das heißt ich behaupte, dass wir mit unserer Gruppe oder Seite 'Bedingungsloses Grundeinkommen', die damals noch sehr klein war, innerhalb kürzester Zeit die Parteien in ihrer Größe überholen.' Das heißt, die Parteien haben ja auch alle ihre Seiten dort, damals als wir angefangen hatten, hatten die CDU und die Linke rund achthundert, neunhundert Mitglieder und wir hatten halt damals noch weniger mit der Gruppe 'Bedingungsloses Grundeinkommen', und dann habe ich einfach in meinem Blog und dem Blog von der 'Initiative Grundeinkommen.ch' gepostet, "Wettrennen gestartet, Bedingungsloses Grundeinkommen, Ziel ist es, das Bedingungslose Grundeinkommen, die Seite überholt die Parteien mit ihren Seiten bei Facebook. So und dann, daraus ist dann ein Renner geworden. Und innerhalb kürzester Zeit ist dann tatsächlich, haben wir, das kann man auch schön auf meiner Website eigentlich verfolgen, innerhalb kürzester Zeit haben wir dann die Linke hinter uns gelassen, die CDU hinter uns gelassen, und dann, irgendwann auch sehr bald dann die FDP, und ich glaube dann die SPD, und die Grünen waren damals noch die Größten oder irgendwie so. Und das haben wir halt begleitet auf der Seite, und, ja, das war wie ein Selbstläufer. In der Zeit habe ich einfach gemerkt, 'hey das ist ja Wahnsinn, da, vielen macht das jetzt Spaß, das ist eine schöne, eine spaßige Form von Beteiligung, eigentlich von Willensbekundung oder Meinungs(bekundung?), das ist für uns eine gute Idee, und man nimmt irgendwie ein bisschen die Parteien auf die Schippe in ihrem ganzen

eingefahrenen, immer gleichen System, das heißt, wir machen einfach Wahlkampf bei Facebook.

**I:** Und das hast du mit anderen zusammen gegründet, diese Seite.

**Benjamin:** Ich habe sie gestartet, und dann habe ich (unterbrochen) Grundeinkommen mit als Administrator dazu eingeladen.

**I:** Jetzt war es leider nochmal unterbrochen, bei "du hast sie gestartet", und dann?

**Benjamin:** Habe ich Daniel Häni, der ist einer beiden Filmemacher des Grundeinkommens-Filmes, der jetzt mehrere hunderttausend Male auch geschaut wurde schon und runtergeladen wurde, den habe ich mit eingeladen als Administrator, weil eben er auch der Haupt-Administrator der Webseite 'Initiative Grundeinkommen.ch' ist und die haben dort, oder wir haben dort einen sehr guten und ausgewählten Blog mit Beiträgen zum Grundeinkommen, und der hat dann angefangen, mit mir zusammen diese Facebook-Seite eben regelmäßig zu befüllen.

**I:** Und wenn du mal sagst, was du auf der Seite konkret genau immer machst oder mit der Seite?

**Benjamin:** Also es gibt ja, ich bin, ich selber oder wir selber, wir sind, ich würde sagen, wir sind Filter, wir sind Katalysatoren für das was läuft im Netz und überhaupt, was an Neuigkeiten zum Thema (Grundeinkommen?) rauskommt. Vieles ist unerheblich, vieles ist, ja, nicht so, dass man es jetzt groß streuen muss, aber immer wieder sind ganz besondere, tolle, wichtige Sachen dabei, die wir aufgreifen, die wir weiterstreuen, also es gibt (unterbrochen) was wir glauben, das ist gut, irgendwo dem (unterbrochen), und genau, wir sind irgendwo Filter in einem großen Netz von Informationen.

(Aufnahme wurde gestoppt, Aufnahmetechnik wurde gewechselt und Aufnahme wurde wieder gestartet)

**I:** Okay, wir waren stehengeblieben bei der Frage, was genau auf der Seite, wie genau du dich auf der Seite einbringst.

**Benjamin:** Ja, und ich habe glaube ich gesagt, also ich verstehe mich und unsere Arbeit quasi als Filter in dem Ganzen, also überhaupt was Neuigkeiten angeht, aber insbesondere bei dem Thema Grundeinkommen versuchen wir da immer wieder das reinzustellen, was uns als relevant erscheint und eben auch ein bisschen dem entspricht, was wir, was uns besonders wichtig ist an dem Thema.

**I:** Okay, und welche Tools von Facebook nutzt du dazu?

**Benjamin:** Vor allem den Status, tatsächlich, zeitweise hatte ich auch einen Twitter-Account direkt dranhängen, und der das dann weitergepostet hat, das war aber für mich zu wahllos, deswegen habe ich das wieder manuell übernommen. Und gar nicht mehr, also, wir bringen einfach Links, Fotos, kleine Kommentare, und das ist eigentlich das, was wir hauptsächlich tun, und der Rest verbreitet sich von selbst, also es wird ständig aufgegriffen, ich meine wenn man einmal über tausend Fans hat oder Gruppenmitglieder, dann ist das ein Selbstläufer und...

**I:** Und abgesehen von der 'Bedingungsloses Grundeinkommen'-Seite, gibt es noch andere, ja Felder, wo du dich politisch einbringst auf Facebook?

**Benjamin:** Auf Facebook, in meinem persönlichen Status, da, klar, natürlich auf dem Feld Grundeinkommen und ansonsten, was mir sonst noch unter die Finger kommt, poste ich da, bringe ich da ein, gucke aber dass das nicht zu viel wird, weil ich glaube, es ist, gerade da ist die Mischung wichtig, also wenn man nur selber immer Links weitergibt, dann, dann wird man so eine Link-Maschine, also man muss da erst mal gucken, wie viel machst du überhaupt, damit man die ganzen Freunde, die man hat, weil nicht alle haben ja sechshundert oder siebenhundert Freunde, sondern manche haben nur hundert oder hundertfünfzig, und wenn ich dann mit einem Groß(unverständlich) poste, dann haben die eine ganze Seite voller Benjamin [redacted] das (geht ja?) nicht.

**I:** Ja, und du hast es schon ein bisschen angesprochen, aber kannst du nochmal deine Motivation erklären, warum du Facebook nutzt für diese Art von Beteiligung?

**Benjamin:** Also bei Facebook besonders überzeugend ist für mich einfach der Status, das Link posten, wenn ich dort auf meiner Seite was schreibe, dann landet das bei den anderen auf der Startseite oben. Das ist einfach ein wunderschönes Werkzeug, um zu sehen, ja einfach, das ist ein sehr lebendiger Abdruck einer bestimmten Wirklichkeit eben, einer Facebook-Wirklichkeit,

und ich sehe die ganze Zeit, da sind andere unterwegs, die machen was. Und das hält Facebook so lebendig, während, und da machen eben viele mit. Und das hat mittlerweile, natürlich hat das StudiVZ, MeinVZ z.B. eben auch gemacht, aber die sind erst später eben aufgesprungen, und ich finde das dort längst nicht so durchdacht, und dass man, wenn man dort etwas postet, dass dann kommt, mit einem kleinen Bildchen, mit einem Link, mit dem Metatext der Datei, vorausgesetzt, die hat sich derart optimiert, dann ist das einfach eine wirklich schöne Möglichkeit, und ich finde es super, dass es Facebook an der Stelle z.B. auch möglich macht, wenn ich etwas poste von einer Seite, dass ich dort den Metatext selber nochmal editieren kann, also das gibt schon einiges her, dass ich die Bilder da auswählen kann, die ich dann wirklich mit reinbringen kann. Und dass ich weiß, alle meine Fans und Freunde sehen das dann oben auf ihrer Startseite, das ist wirklich super, und, ja, ein großes Potenzial, um da was zu streuen.

**I:** Und wen konkret sprichst du an mit deiner Aktivität?

**Benjamin:** Zunächst mein Freundeskreis. Der ist ja auch nicht umsonst mein Freundeskreis, sondern das ist eben mal ein ähnlicher Kontext, was Ideen oder Betätigungen insgesamt angeht, und die dann natürlich weiter ihre Freunde, und so, so verbreitet und vermehrt sich das dann. Und ja, es gibt eben eine Szene, sage ich mal, der Web-Aktiven, der Web-Politik-Aktiven, die ständig sucht nach Neuigkeiten, nach neuen Entwicklungen, und die spreche ich an. Wobei ich sagen muss, mit dieser Aktion, als wir dann gesagt haben, "wir überholen mit der Facebook-Seite 'Bedingungsloses Grundeinkommen' die Parteien", haben wir auch viele Leute mit ansprechen können, die bis dato gar nicht aktiv auf irgendeiner Community waren, das heißt, die haben das einmal dann über den Standard-Newsletter und unseren Blog einmal drüber gejagt, und dann sind Leute, haben sich extra bei Facebook angemeldet, und sind dann mittlerweile immer noch bei Facebook aktiv, die eigentlich diese Aktion unterstützen wollten und dann Fan werden wollten, damit wir die Parteien überholen.

**I:** Okay, und haben sich dadurch auch neue Bekanntschaften ergeben für dich?

**Benjamin:** Ja gut, also ich war vor, im September war das glaube ich, auf einem Kongress zum Thema Grundeinkommen in München, und ich hatte das Gefühl, ich kenne zwei Drittel der Leute.

**I:** Durch Facebook.

**Benjamin:** Durch Facebook, ja, genau, die ich effektiv vorher nicht kannte.

**I:** Okay, und...

**Benjamin:** Und dadurch habe ich also auch dort im Realen dann, wir sind einfach aufeinander zugegangen, und dann "ah, du bist doch der Benjamin", "du bist doch der Horst, sind wir nicht Freunde bei Facebook?", das sagt man dann immer mit so einem Schmunzeln, und ja genau.

**I:** Okay, und inwiefern meinst du denn, kann man richtig Einfluss nehmen auf die Politik durch die Möglichkeiten von Facebook?

**Benjamin:** (...) Also, ich glaube, die Politik möchte ja im Gespräch sein mit Menschen, und die kommen nicht darum herum, eigentlich einzusteigen in (Angebote?). Also auch für die Politik ist Facebook und sind, ist das, was sich auf den Communities tut, eigentlich eine Chance, um näher an das tatsächliche Gespräch und die Debatte heranzukommen, die alltäglich stattfindet, weil die findet heutzutage oft nicht mehr nur an der Wursttheke statt, sondern eben z.B. bei Facebook. Und das ist eine Chance für die Politik, und dadurch, dass das eine Chance ist, ist das natürlich auch eine Möglichkeit für alle, die da aktiv sind, denn das ist relevant, was gesprochen und diskutiert wird. Und die Leute, die da sind, sind alle Wähler, die würden umso mehr wählen, wenn man auch online wählen könnte, aber die gehen auch so wählen, das heißt, es hat natürlich eine hohe Relevanz, weil es ist ein Brennglas, es bringt einfach Themen wirklich zusammen, und Menschen zusammen, die an einem Thema und einer Idee arbeiten, und das ist für mich sowieso ein bisschen mehr die Politik der Zukunft, also ich glaube kaum, dass, es geht in die Richtung, dass man eben nicht mehr, wie das bis dahin war, sagt, ich wähle jetzt einmal im Jahr oder alle vier Jahre, und gebe da meine Stimme ab, und damit hat es sich gegessen, und die machen allgemein das, was ich will, sondern es geht mehr in die Richtung, wie das jetzt auch die Piratenpartei gemacht hat, sagt, das ist unser Thema, das belegen wir, und da findet sich eine Gruppe von Menschen, die eben genau an diesem Thema interessiert ist und zu diesem Thema zusammen arbeiten will. Und dann wiederum andere findet, die das unterstützen. Also ich glaube, es geht mehr in die Richtung, und die Politik kommt nicht drum herum, als das nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern wirklich mit in ihre Arbeit einzubringen. Und zwar nicht alibimäßig durch einen Sekretär, der da ein bisschen vor sich hin twittert, sondern ich glaube, man muss sich das vornehmen, genauso also, man muss sich diese Debatten, die dort stattfinden, genauso vornehmen, wie früher irgendwelche Akten oder

was auch immer.

**I:** Und wie, hast du das Gefühl, dass das bisher ernst genommen wird von Politikern, dieses Thema?

**Benjamin:** Eben ernst genommen wird es auf jeden Fall, als potenzielles Wahlkampf-Feld, aber sobald man anfängt, in die Richtung zu denken, ha, das ist ja ein Wahlkampf-Thema, dann, dort kriegt man nämlich direktes Feedback und, also, wenn man dann, die Diskussionen und Gespräche sind ja dann nicht alle positiv für den Politiker, und der muss eigentlich, wenn er ernsthaft dort vertreten sein will, muss der eigentlich antworten. Und insofern kommt man eigentlich gar nicht drum herum, als da, zumindest bis zu einem gewissen Grad, wenn man ernstgenommen werden will, dann ernsthaft auch dabei zu sein. Und insofern, glaube ich dass es in die Richtung geht, und jetzt war es in diesem Wahlkampf ein bisschen, und im nächsten wird es viel viel stärker sein, da müssen wir sehen wie sich das weiter entwickelt.

**I:** Hast du selbst denn schon mal Kontakt zu Politikern über Facebook aufgenommen?

**Benjamin:** Ja, ich hab irgendwann einmal eben eine direkte Anfrage, oder ich habe dem Sven Giegold auf seine Seite geschrieben, "hey kannst du mal den Link nicht weiterposten?", habe ihn aber gleichzeitig selber gepostet, und dann hat er mir geantwortet, "ja jetzt hast du es doch schon bei mir getan, jetzt muss ich ja nicht mehr". So also, und das war, ich hab eben einmal jemanden angeschrieben, da kam dann was zurück, das ist für mich jetzt erst mal ein gutes Zeichen, ansonsten, wie gesagt, nicht so direkt mit Parteipolitik oder Parteipolitikern, sondern eher lose.

**I:** Okay, und auf deine ganzen eigenen Aktivitäten, die du bisher so vollzogen hast auf Facebook, was hast du für ein Gefühl, wie das ankommt bei den Leuten?

**Benjamin:** Also die, ich meine jetzt sind es, ich bin gerade drauf, bei der Seite 'Bedingungsloses Grundeinkommen', da sind jetzt achttausendeinhundertfünfundneunzig Leute, das letzte Mal als ich, vor fünf Minuten waren es noch achttausendeinhundertzweiundneunzig, also es sind schon wieder drei mehr, die kommen, weil das Thema ihnen wichtig ist, die kommen sicher auch, weil die Seite gut geführt ist und immer wieder interessant, und insofern kommt das gut an, sonst wären da nicht so viele, also da, das ist dann natürlich das Thema ein Selbstläufer, aber auch kommen eben auch die Aktivitäten kommen insofern gut an.

**I:** Und hast du schon einmal irgendwelche negativen Erfahrungen gemacht?

**Benjamin:** Negativ, jetzt muss ich überlegen (...) Ja, es gibt dann manchmal Kommentare, die gehen natürlich eigentlich oft manchmal dann am Kern von dem Artikel vorbei, oder argumentieren irgendwie unter der Gürtellinie oder sind dann patzig, aber das hält sich eigentlich in Grenzen und wird dann eigentlich von den anderen, die da eben dann auch mitschreiben und kommentieren, wieder gerade gerückt oder ausgeglichen, das heißt, ich muss selber ganz selten, oder wir müssen selber nur ganz selten in die Diskussion tatsächlich eingreifen, weil dort einfach sehr aktive User sind, die dann quasi dieses Forum mit moderieren oder diese Seite mit moderieren, und das ist unabgesprochen. Also das passiert einfach, und findet dadurch einen guten Weg. Und insoweit ist das natürlich auch interessant, also es wäre ja langweilig, wenn alle immer irgendwo da schön blau-weiß schreiben würden, also es wird eben spannend dadurch, dass dann manche rot-grün sind, rot-gelb, keine Ahnung, also das meine ich nicht jetzt farblich-parteilich, sondern das meine ich einfach unterschiedlichste Muster (organisieren?) sich da, und das ist einfach spannend.

**I:** So allgemein die Qualität der Diskussionen etc., wie schätzt du die ein?

**Benjamin:** Sehr sehr tief, sehr ernsthaft, also ich bin immer wieder überrascht, also gerade auch z.B. das Thema Steuer, Mehrwertsteuer und so weiter, ist ja nicht wirklich ein leichtes Thema, aber da gehen Leute dann wirklich rein, manche sind dann eher oberflächlich, die kriegen dann eins auf den Deckel, und, also insofern ist das doch oft sehr interessant und dann kommen schnell auch mal Gespräche zusammen, also jetzt noch, wenn man jetzt gerade guckt, das ganze Gespräch, was jetzt vor kurzem gelaufen ist, ich weiß nicht ob du unsere Seite vor dir hast, z.B. jetzt zu dem Feldversuch, 'Praxistest für Grundeinkommen, manager-magazin', da sind jetzt hundertneun 'Gefällt mir', und dann, da drunter fünfundfünfzig Kommentare. Und die sind unterschiedlich lang, unterschiedlich ausführlich, aber da ist, da wird wirklich ernsthaft gesprochen, diskutiert und gesucht...

**I:** Guckst du auch auf anderen Seiten manchmal oder vergleichst du da, wie die Diskussionen auf anderen Seiten so ablaufen?

**Benjamin:** Ich gucke auch auf anderen Seiten und es ist sicher unterschiedlich, es ist auch sehr unterschiedlich natürlich, ob das jetzt ein ernstes Thema ist, und manchen Leuten ist ja dieses

Thema gerade wirklich sehr sehr ernst, dadurch bringen sie sich da auch entsprechend ein, also das hängt dann eben auch davon ab, was das für ein Thema ist. Aber ich bin auf einigen Seiten auch mit verschiedenen Sprachen, und erlebe solches und solches. Also nicht immer ist das Diskussionsniveau entsprechend.

**I:** Und meinst du, es gibt noch irgendwas, was es auf Facebook geben sollte, was es noch nicht gibt, irgendwas, was dir fehlt, in der Hinsicht?

**Benjamin:** Also ich finde den 'Dislike-Button' auf jeden Fall eine interessante Idee, weil nicht alles auf der Welt ist positiv, und manchmal würde ich auch gerne sagen, "hey, das gefällt mir nicht", dann (...) finde ich haben sie in meinen Augen ein wichtiges Werkzeug weggekürzt, und zwar, als die Startseite, vor, wann war das, vor anderthalb Monaten modifiziert wurde, bis da, bis zu dieser Veränderung gab es auf der rechten Seite bei allen immer drei, vier Nachrichten, zu welcher Seite jetzt viele meiner Freunde zu beigetreten sind. Und die gibt es nicht mehr. Und, ich meine, wenn ich sehe, ach guck mal, fünf meiner Freunde sind beigetreten, dann ist eben auch das wieder eine Filterfunktion für mich, oder eben für ein Qualitätsmerkmal oder Hinweis, "ha das könnte ja interessant sein, dann schaue ich es mir doch zumindest mal an." Und es gibt einfach hier auch Leute, die sind, also, das ist das Schöne bei Facebook in meinen Augen eben, nicht nur ich bin ein Filter, sondern andere sind auch ein Filter, und man zeichnet sich eben auch dadurch aus, wie gewählt und gezielt auch Informationen weitergegeben werden. Und wenn ich jetzt sehe, diese interessante Person interessiert sich für diese interessante Seite oder Gruppe, dann schaue ich mir diese Seite doch mal genauer an, um zu gucken, ob sie vielleicht auch für mich interessant ist, und das haben sie leider raus gekürzt. Das finde ich jetzt nur noch in diesem ganzen großen Strang, und das sind, zumindest bei mir, im Moment zu viele, als dass ich das dann immer sehen könnte.

**I:** Inwiefern spielen die externen Applikationen auf Facebook noch eine Rolle für dich?

**Benjamin:** Also die ganzen Spiele finde ich unglaublich nervend, die stören immer den tatsächlichen Informationsaustausch, und, ja, die eine oder andere ist natürlich sehr interessant, also gerade auch die Verknüpfung mit Twitter, die Einbindung dort, dass ich bei Twitter sagen kann, ja genau das möchte ich bei Facebook posten, und dann passiert das automatisch, das finde ich interessant, und da glaube ich, das ist also sehr wertvoll, dass das eben offen ist, und dass es da Schnittstellen gibt, wo man selber was mit programmieren kann und einbringen kann.

**I:** Okay, kennst du da auch noch etwas für politische Belange, was da helfen kann?

**Benjamin:** Auch da gibt es natürlich die ganzen Polls, und ansonsten, was finde ich da noch interessant (...) ja, hauptsächlich das.

**I:** Du meintest, du bist praktisch rund um die Uhr so gut wie online, wie viel Zeit entfällt denn, wenn du so schätzt, auf deine Aktivität auf Facebook?

**Benjamin:** Am Anfang mehr, jetzt weniger, ich muss zugeben, dass ich jetzt auch nicht mehr selber immer nur wieder oberflächlich schaue, was hat sich sonst bei den anderen getan, und mehr gucke, was will ich selber gezielt rein geben, also ich bin im Moment weniger ein Leser als mehr ein Information-Hineinsteller, aber das sind auch Phasen, also das wechselt, das ist mal so, mal so, genau.

**I:** Und noch, Facebook und deine Offline-Partizipation letztlich, wie steht das im Verhältnis, was ist wichtiger, oder was bringt mehr Zeit, wo verbringst du mehr Zeit mit?

**Benjamin:** Ja auf jeden Fall offline, wobei im Hintergrund läuft immer Facebook. (lacht)

**I:** Okay, und dieses Offline-Engagement, was machst du da noch?

**Benjamin:** Also ich habe immer wieder die Jugendkonferenzen organisiert, jetzt die letzte im August, und da auch letztendlich zum Teil politisch, aber da geht es auch um Initiativen von irgendwelchen Menschen, die Konferenz hieß 'Und jetzt?' und war eine Konferenz für ehemalige internationale Freiwillige. Also die haben alle in Entwicklungsländern Freiwilligendienst gemacht, und sind jetzt eben wieder da und fragen sich, wie können sie sich weiter engagieren, dann arbeite ich bei einer NGO mit, die Projekte von den Jugendlichen oder von anderen jungen Menschen unterstützt, die immer wieder Workcamps organisiert, und ich bin da deswegen auch immer wieder unterwegs und im Ausland, und war vor vier Wochen noch in Brasilien und habe eine Jugendkonferenz in einer Favela begleitet, also da bin ich an verschiedensten Stellen einfach aktiv immer wieder mit Projekten, und jetzt gerade haben wir wieder einen neuen Verein gegründet, der, ja, vor allem Engagement in Bolivien möglich macht, also da tut sich die ganze Zeit etwas.

**I:** Okay, und du lebst jetzt in der Schweiz, aber die meiste Zeit deines Lebens hast du in Deutschland verbracht, oder?

**Benjamin:** Bis zu meinem neunzehnten Lebensjahr, dann habe ich anderthalb Jahre in Brasilien gelebt, dann in Mainz angefangen, Jura zu studieren, und bin dann in die freie Projektarbeit gegangen und, das war 2005, bin ich dann in die Schweiz gezogen, und seit 2005 lebe ich in der Schweiz.

**I:** Okay, aber vielleicht kannst du die Frage trotzdem beantworten noch, wie schätzt du denn ein, sind die Möglichkeiten in Deutschland, sich zu beteiligen einfach, politisch?

**Benjamin:** Ja, groß, die Möglichkeiten bestehen immer, total, also, wenn man Beteiligung eben nicht versteht als reines Stimme-abgeben, sondern als, ja, ich kann aktiv Gesellschaft mitgestalten, dann sind die Möglichkeiten riesig.

**I:** Und meinst du, das hat sich durch das Internet noch multipliziert, oder...?

**Benjamin:** Auf jeden Fall, weil ich viel schneller Menschen mobilisieren kann, um aktiv zu werden.

**I:** Und wenn du jetzt abschließend noch das perfekte Beteiligungsangebot im Internet dir vorstellen würdest, wie würde das aussehen?

**Benjamin:** Perfekte Beteiligungsangebot?

**I:** Also eine Plattform, wo man sich gut beteiligen kann, Einfluss nehmen (...) Ist das schon da, oder...?

**Benjamin:** (...) Also es gibt viele, viele gute, ich find Facebook super, ich kann mit Twitter viel anfangen, und gerade auch die miteinander verbunden und kombiniert, das finde ich sehr, sehr sehr wertvoll auf jeden Fall, und, also mir fallen einige Verbesserungen ein, aber, ja, also...

**I:** Wenn du die Verbesserungen nur nochmal kurz...?

**Benjamin:** Also auf jeden Fall fände ich es schön, so drei, vier, fünf Highlights z.B. bei Facebook

auf der Startseite rechts, die sagen, meine Freunde haben gerade das getan, also fünf sind dieser Gruppe beigetreten, und das ist ja immer schön, zumal wenn ich dann sehe, dass meine eigenen Projekte und Organisationen oder Initiativen mit oben dabei sind, das ist auf jeden Fall eines...

**I:** Was du dir noch wünscht.

**Benjamin:** Was ich mir wünsche, genau. Ja, und ansonsten, ich habe noch einige, auch vor kurzem auch ein paar Mal aufgeschrieben, also jetzt muss ich nochmal nachdenken, spontan weiß ich jetzt gerade nicht...

**I:** Ja, aber das ist ja schon was. Gut, ich denke mal, ich habe soweit eigentlich die Themen, die ich dran bringen wollte, dich gefragt. Gibt es sonst noch irgendwas, was du ansprechen wolltest zu dem Thema?

**Benjamin:** (...) Ja ich wünsche mir natürlich, dass von der politischen Seite da wirklich auch, also z.B. bei der E-Petition, schön und gut, da haben ja zweimal mehr als fünfzigtausend Menschen abgestimmt, aber jetzt müssen die das auch in ihrem Petitionsausschuss bearbeiten, sonst verlieren sie völlig ihre Glaubwürdigkeit, weil man kann nicht als Bundestag so ein Werkzeug haben und das dann nicht entsprechend würdigen, und da ist es einfach klar, da ist die Generation Internet viel schneller in dem, dass sie mal eben fünfzigtausend Menschen zusammenbringt, als der Petitionsausschuss, der einfach nicht in die Pötte kommt, und dann da jetzt (unterbrochen) und da wünsche ich mir einfach, dass sich da was tut, weil das ist, das ist tragisch selten, die Politiker wollen immer, dass da irgendwie Engagement kommt, dass sich Leute beteiligen, und da findet das dann statt, sogar mit einem Werkzeug, was sie selber zur Verfügung stellen, und dann ist das Werkzeug erst mal so programmiert, dass nach ein paar Tagen, wenn mal da einer wirklich ernsthaft mitmacht, der Server abstürzt, was denen ja passiert ist, und dann über Wochen wird das nicht, oder über Monate jetzt fast, ja jetzt ist ein Jahr vergangen, wird das nicht bearbeitet, das ist einfach nicht entsprechend, eben dieser, der Schnelllebigkeit auch der Informationen und Abstimmungen, die dann per Internet zusammenkommen.

**I:** Und könnte da allgemein noch mehr einfach kommen von der Regierung?

**Benjamin:** Ja, ich meine, die müssen es ernst nehmen, die müssen das weiter ausbauen, man

muss überlegen, wie man mittelfristig eben auch tatsächlich Wahlen z.B. so möglich macht, also bin ich von überzeugt.

**I:** Online-Wahlen.

**Benjamin:** Ja, auf jeden Fall. Und, gut, es ist ja in Deutschland, im Bund ist es nicht möglich, als Initiativen, so wie es z.B. in der Schweiz möglich ist, aber in Bayern z.B. kann man ja einzelne Referenden lancieren, auch die müssten möglich, also da müsste möglich sein, das online eben, also online eigentlich abzustimmen.

**I:** Okay, und wünscht du dir sonst noch irgendwas, in politischer Beteiligungs-Hinsicht, von der Regierung?

**Benjamin:** Neuwahlen? (lacht) Nein, also jetzt gerade nicht spontan, nein.

**I:** Okay, ja, aber das war schon jede Menge, was du mir erzählen konntest. Dann würde ich mal sagen, stoppe ich mal die Aufnahme an dieser Stelle.

**Benjamin:** Super.

(Aufnahme wurde gestoppt, Befragter hatte noch eine Idee, Aufnahme wieder gestartet)

**Benjamin:** Also, jetzt, es gibt das Internet und gerade auch Facebook und Communities, wo sich Menschen versammeln und einfach richtig viele, jetzt gerade für NGOs und zivilgesellschaftliche Gruppen, die sich organisieren wollen, die aktiv werden wollen, birgt das ein riesen Potenzial, und man eben nicht mehr notwendigerweise gebunden ist an große Geldpötte, aus denen man sich speisen kann, also das birgt einfach wirklich ganz viel Kraft, und ich glaube, dass da heraus da noch wichtige und starke Impulse in Zukunft kommen werden, also das ist sicher die Plattform überhaupt der Zukunft, und dort finden die Gespräche statt, die wir brauchen, um unsere Gesellschaft weiterzubringen.

**I:** Ja, das ist doch ein...

**Benjamin:** Schönes Schlusswort.

**I:** Schönes Schlusswort, wie man sagt. Ja, gut, dann würde ich, wenn dir sonst jetzt nicht mehr...

**Benjamin:** Kannst ausmachen.

**I:** Dann mache ich mal aus hier.

## Anhang D: Altersspektren User Mitmischen

| | |
|---|---|
| 1. 11.08.1987 --> 22 Jahre alt am 01.12.2009 | 42. k.A. |
| 2. k.A. | 43. k.A. |
| 3. 01.07.1993 -->16 | 44. k.A. |
| 4. k.A. | 45. 09.12.1962 |
| 5. 24.06.1987 --> 22 | 46. k.A. |
| 6. k.A. | 47. k.A. |
| 7. 22.01.1986 --> 23 | 48. k.A. |
| 8. 27.04.1990 --> 19 | 49. k.A. |
| 9. 16.05.1995 --> 14 | 50. 08.11.1995 --> 14 |
| 10. k.A. | 51. k.A. |
| 11. k.A. | 52. k.A. |
| 12. k.A. | 53. k.A. |
| 13. k.A. | 54. 23.10.1990 --> 19 |
| 14. k.A. | 55. 18.09.1992 --> 17 |
| 15. k.A. | 56. k.A. |
| 16. k.A. | 57. k.A. |
| 17. 19.08.1990 --> 19 | 58. k.A. |
| 18. k.A. | 59. k.A. |
| 19. 11.05.1983 --> 26 | 60. 29.08.1990 --> 19 |
| 21. k.A. | 61. k.A. |
| 20. k.A. | 62. k.A. |
| 22. k.A. | 63. 00.00.1983 |
| 23. k.A. | 64. 25.11.1992 --> 17 |
| 24. 30.07.1993 --> 16 | 65. 01.03.1989 --> 20 |
| 25. 14.09.1989 --> 20 | 66. k.A. |
| 26. k.A. | 67. 01.04.1980 --> 19 |
| 27. k.A. | 68. k.A. |
| 28. 18.04.1989 --> 20 | 69. k.A. |
| 29. k.A. | 70. k.A. |
| 30. k.A. | 71. k.A |
| 31. k.A. | 72. 29.07.1900 |
| 32. 02.09.1990 --> 19 | 73. k.A. |
| 33. k.A. | 74. 01.09.1991 --> 18 |
| 34. k.A. | 75. k.A. |
| 35. k.A. | 76. k.A. |
| 36. k.A. | 77. k.A. |
| 37. k.A. | 78. k.A. |
| 38. 03.11.1988 --> 21 | 79. k.A. |
| 39. k.a. | 80. 10.04.1982 --> 27 |
| 40. k.a. | 81. 22.10.1991 --> 18 |
| 41. k.A. | 82. 30.03.1994 --> 15 |

**EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Kassel, den 31.01.2010

_____

Andreas Müller